



HESSISCHER LANDTAG

09. 07. 2009

18. Sitzung

Wiesbaden, den 9. Juli 2009

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	1151		
<i>Entgegengenommen</i>	1151		
Vizepräsident Frank Lortz	1151		
Vizepräsident Heinrich Heidel	1194		
69. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Urteil zum Lissabon-Vertrag – Hessens Zukunft in Europa)		72. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Blinder Populismus ohne Sachverstand: Wer stoppt Staatsminister Hahn in seinem Steuersenkungswahn?)	
– Drucks. 18/894 –	1151	– Drucks. 18/897 –	1169
<i>Abgehalten</i>	1158	<i>Abgehalten</i>	1178
Fritz-Wilhelm Krüger	1151		
Dr. Michael Reuter	1152	73. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Mit Steuersenkungen aus der Krise – erste Stufe der Entlastung seit 1. Juli in Kraft)	
Gudrun Osterburg	1153	– Drucks. 18/898 –	1169
Willi van Ooyen	1154	<i>Abgehalten</i>	1178
Martin Häusling	1155	Willi van Ooyen	1169
Minister Jörg-Uwe Hahn	1156	Ulrich Caspar	1171
Vizepräsident Frank Lortz	1158	Marius Weiß	1172
		Sigrid Erfurth	1174
		Leif Blum	1175
		Minister Karlheinz Weimar	1176
		Vizepräsident Lothar Quanz	1178
70. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Klarheit muss her: Grundschulklassen in Hessen erhalten)		81. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine Erhöhung der Mehrwertsteuer – die Reichen sollen zahlen	
– Drucks. 18/895 –	1158	– Drucks. 18/910 –	1178
<i>Abgehalten</i>	1163	<i>Abgelehnt</i>	1178
Heike Habermann	1158	Hermann Schaus	1178
Alexander Bauer	1159	Vizepräsident Lothar Quanz	1178
Mathias Wagner (Taunus)	1159		
Barbara Cárdenas	1160	61. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Ausbildung sichern – Verantwortung übernehmen	
Mario Döweling	1161	– Drucks. 18/874 –	1178
Ministerin Dorothea Henzler	1162	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, federführend, und dem Innenausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	1193
Vizepräsident Frank Lortz	1163		
71. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (AKW Biblis ungeschützt, Kurzschluss in Krümmel: Verstand einschalten – Schrottreaktoren abschalten)		43. Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Fuhrmann, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Chancen für die Jugend in der Wirtschaftskrise verbessern – mehr Ausbildung im Landesdienst	
– Drucks. 18/896 –	1163	– Drucks. 18/810 –	1178
<i>Abgehalten</i>	1169	<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	1193
Tarek Al-Wazir	1163		
Frank Sürmann	1164	92. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend in schwierigen Zeiten konsequent handeln – Ausbildungsplätze sichern und schaffen	
Peter Stephan	1165	– Drucks. 18/931 –	1179
Norbert Schmitt	1166	<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	1193
Marjana Schott	1167		
Ministerin Silke Lautenschläger	1168		
Vizepräsident Frank Lortz	1169		

	Seite		Seite
Janine Wissler	1179, 1184	23. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Lehrerhandreichung 60 Jahre Grundgesetz – 60 Jahre Erfolgsgeschichte Demokratie	
Petra Fuhrmann	1181, 1190	– Drucks. 18/ 263 –	1219
Günter Schork	1182, 1185	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	1225
Dr. Thomas Spies	1184	Astrid Wallmann	1220
Marcus Bocklet	1186, 1188, 1190	Mathias Wagner (Taunus)	1221
Dr. Walter Arnold	1186	Wilhelm Reuscher	1221
Hermann Schaus	1187, 1193	Lisa Gnadl	1222
Jürgen Lenders	1188, 1190	Dr. Ulrich Wilken	1223
Minister Volker Bouffier	1190	Ministerin Dorothea Henzler	1224
Vizepräsident Frank Lortz	1190	Präsident Norbert Kartmann	1225
11. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung und anderer Gesetze		27. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Identitäts- und Profilbildung der hessischen Geschichte stärken: Dialogfaden für ein „Haus der Geschichte“ wiederaufnehmen, Lehrstuhl für hessische Geschichte einrichten	
– Drucks. 18/861 –	1194	– Drucks. 18/351 –	1219
hierzu:		<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	1219, 1243
Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE		Präsident Norbert Kartmann	1219, 1243
– Drucks. 18/911 –	1194	 	
<i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen</i>	1207	28. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Berechnung und Bewertung der monetären Risiken für die öffentlichen Anteilseigner durch die Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main	
Wolfgang Greilich	1194, 1197	– Drucks. 18/389 –	1225
Hermann Schaus	1196, 1198	<i>Dem Haushaltsausschuss, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, überwiesen</i>	1233
Günter Rudolph	1198	 	
Holger Bellino	1200	29. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kontrollpflicht des Parlamentes zur Wirtschaftlichkeit und Finanzierbarkeit der Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main	
Jürgen Frömmrich	1201, 1204, 1206	– Drucks. 18/390 –	1225
Hans-Christian Mick	1203	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	1233
Minister Volker Bouffier	1204	 	
Vizepräsident Heinrich Heidel	1207	44. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend kein Wortbruch am Frankfurter Flughafen – Sicherung des Nachtflugverbots	
 		– Drucks. 18/188 zu Drucks. 18/162 –	1225
85. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1233
– Drucks. 18/912 zu Drucks. 18/884 zu Drucks. 18/400 –	1207	 	
<i>In dritter Lesung angenommen:</i>		84. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Dumpinglöhne bei den Bodenverkehrsdiensten am Frankfurter Flughafen	
<i>Gesetz beschlossen</i>	1214	– Drucks. 18/923 –	1225
hierzu:		<i>Dem Haushaltsausschuss, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, überwiesen</i>	1234
Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Hermann Schaus	1225
– Drucks. 18/925 –	1207	Norbert Schmitt	1227
<i>Abgelehnt</i>	1214	Stefan Müller (Heidenrod)	1228
Hugo Klein (Freigericht)	1207	Frank-Peter Kaufmann	1229
Dr. Norbert Herr	1207	Dr. Walter Arnold	1231
Heike Habermann	1208, 1212	Minister Karlheinz Weimar	1232
Barbara Cárdenas	1208, 1213	Präsident Norbert Kartmann	1233
Mathias Wagner (Taunus)	1208		
Mario Döweling	1209		
Ministerin Dorothea Henzler	1210		
Minister Jörg-Uwe Hahn	1210		
Tarek Al-Wazir	1212		
Wolfgang Greilich	1213		
Vizepräsident Lothar Quanz	1213		
<i>Abstimmungsliste</i>	1259		
86. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Neuordnung der monetären Förderung in Hessen			
– Drucks. 18/915 zu Drucks. 18/882 zu Drucks. 18/618 –	1214		
<i>In dritter Lesung angenommen:</i>			
<i>Gesetz beschlossen</i>	1219		
Clemens Reif	1214		
Frank-Peter Kaufmann	1215, 1219		
Uwe Frankenberger	1216		
Janine Wissler	1216		
Jürgen Lenders	1217		
Staatssekretär Steffen Saebisch	1218		
Vizepräsident Frank Lortz	1219		

Seite	Seite
30. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Weiterführung von Hochschulpakt, Exzellenzinitiative und Pakt für Forschung und Innovation – Drucks. 18/447 – 1234 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1234 Präsident Norbert Kartmann 1234	34. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verbesserung der Arbeitssituation von Richterinnen und Richtern auf Probe – Drucks. 18/736 – 1234 <i>Dem Rechts- und Integrationsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1234 Präsident Norbert Kartmann 1234
39. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend richtungweisende Entscheidung zur Weichenstellung für Bildung und Forschung – Drucks. 18/771 – 1234 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1234 Präsident Norbert Kartmann 1234	35. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Gleichstellung der Abgeordneten des Hessischen Landtags in der gesetzlichen Rentenversicherung – Drucks. 18/751 – 1234 <i>Dem Ältestenrat überwiesen</i> 1237 Hermann Schaus 1234 Axel Wintermeyer 1235 Leif Blum 1236 Mathias Wagner (Taunus) 1236 Günter Rudolph 1237 Präsident Norbert Kartmann 1237
40. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Weiterführung von Hochschulpakt, Exzellenzinitiative und Pakt für Forschung und Innovation nicht wieder infrage stellen – Drucks. 18/780 – 1234 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1234 Präsident Norbert Kartmann 1234	36. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bericht über die jugendschutzrelevante Entwicklung in den Telemedien – Drucks. 18/766 – 1237 <i>Dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1237 Präsident Norbert Kartmann 1237
62. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Weiterführung von Hochschulpakt, Exzellenzinitiative und Pakt für Forschung und Innovation – Drucks. 18/875 – 1234 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1234 Präsident Norbert Kartmann 1234	37. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Bekämpfung von Kinderpornografie im Internet – Drucks. 18/769 – 1237 <i>Abgelehnt</i> 1242
31. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Altfallregelung muss verlängert werden – Drucks. 18/622 – 1234 <i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1234 Präsident Norbert Kartmann 1234	77. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bekämpfung von Kinderpornografie im Internet – Drucks. 18/906 – 1237 <i>Angenommen</i> 1242 Michael Siebel 1238 Karin Wolff 1238 Dr. Ulrich Wilken 1239 Marcus Bocklet 1239 Wolfgang Greilich 1240 Minister Volker Bouffier 1241 Präsident Norbert Kartmann 1242
33. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verlängerung der Altfallregelung für Flüchtlinge aufgrund der Wirtschaftskrise – Drucks. 18/735 – 1234 <i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1234 Präsident Norbert Kartmann 1234	41. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine staatliche Förderung von Parallelgesellschaften: Geld für staatliche Schulen und Hochschulen, nicht für Eliteuniversitäten – Drucks. 18/797 – 1242 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1242 Präsident Norbert Kartmann 1242
32. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Planungen der B 87n Fulda – Meinungen endlich einstellen – Drucks. 18/733 – 1234 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1234 Präsident Norbert Kartmann 1234	55. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Anschubfinanzierung des Landes für die juristische Fakultät der European Business School – Drucks. 18/864 – 1242 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1242 Präsident Norbert Kartmann 1242
38. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bundesstraße Fulda – Meinungen – die Rhön stärken – Drucks. 18/770 – 1234 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1234 Präsident Norbert Kartmann 1234	

Seite	Seite
74. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Sonderbehandlung der European Business School – Drucks. 18/902 – 1242 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1242 Präsident Norbert Kartmann 1242	57. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Optionszwang im Staatsangehörigkeitsrecht streichen – Drucks. 18/870 – 1243 <i>Dem Innenausschuss überwiesen</i> 1243 Mürvet Öztürk 1243, 1244 Hans-Christian Mick 1244 Holger Bellino 1245 Gerhard Merz 1246, 1249 Dr. Ulrich Wilken 1247 Minister Volker Bouffier 1247 Barbara Cárdenas 1250 Präsident Norbert Kartmann 1250
45. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2006 – Drucks. 18/413 zu Drucks. 17/578 zu Drucks. 17/25 – 1242 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 1243 Frank-Peter Kaufmann 1242 Präsident Norbert Kartmann 1243	58. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend A 49 – Lückenschluss Neuental – Gemünden (A 5) – Drucks. 18/871 – 1250 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1250 Präsident Norbert Kartmann 1250
46. Große Anfrage der Abg. Wissler und van Ooyen (DIE LINKE) und Fraktion betreffend militärische und sicherheitstechnische Forschung in Hessen – Drucks. 18/776 zu Drucks. 18/164 – 1243 <i>Antwort zur Kenntnis genommen</i> 1243 Präsident Norbert Kartmann 1243	59. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Weigerung der Landesregierung zur Unterstützung des Projekts „Zug der Erinnerung“ zum Gedenken an die Deportationen während der Zeit des Faschismus – Drucks. 18/872 – 1250 <i>Dem Hauptausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1250 Präsident Norbert Kartmann 1250
47. Antrag der Abg. Faeser, Habermann, Merz, Roth, Siebel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Erarbeitung und modellhafte Erprobung eines Konzepts „Bildungslotsen“ – Drucks. 18/826 – 1243 <i>Dem Rechts- und Integrationsausschuss, federführend, und dem Kulturpolitischen Ausschuss, beteiligt, zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1243 Präsident Norbert Kartmann 1243	63. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Situation der Lehrkräfte mit befristeten Arbeitsverträgen weiter verbessern – Drucks. 18/876 – 1250 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1250 Präsident Norbert Kartmann 1250
51. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bundratsinitiative zur Änderung des § 87 Abs. 2 Aufenthaltsgesetz – Drucks. 18/840 – 1243 <i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1243 Präsident Norbert Kartmann 1243	78. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verbesserung der palliativmedizinischen Versorgung in Hessen – Drucks. 18/907 – 1250 <i>Ziffer 4 abgelehnt,</i> <i>Ziffern 1 bis 3 sowie 5 und 6 angenommen</i> 1250 Axel Wintermeyer 1250 Präsident Norbert Kartmann 1250
52. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Fusion von Krankenhäusern in Nordhessen – Drucks. 18/842 – 1243 <i>Dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1243 Präsident Norbert Kartmann 1243	82. Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Land verspielt Zukunftschancen der Region: Internationale Bauausstellung notwendige Zukunftsinvestition – keine Entscheidung ohne Abschluss der Konzeptphase – Drucks. 18/921 – 1250 <i>Abgelehnt</i> 1255
54. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend aktuelle Finanzplanung schreibt Verschuldung fest – Koalitionsversprechen wertlos – Drucks. 18/863 – 1243 <i>Dem Haushaltsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1243 Präsident Norbert Kartmann 1243	90. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend haushaltspolitische Verantwortung übernehmen – Kosten einsparen – Drucks. 18/919 zu Drucks. 18/914 – 1250 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 1256 Kai Klose 1251 Hermann Schaus 1252
56. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend HESSENCAMPUS – eine Erfolgsgeschichte – lebensbegleitendes Lernen stärken und ressortübergreifende Kooperationen gewährleisten – Drucks. 18/868 – 1243 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1243 Präsident Norbert Kartmann 1243	

	Seite		Seite
Florian Rentsch	1252	betreffend Bankensektor vergesellschaften – Gemeinwohlorientierung statt Profitmaximierung	
Thorsten Schäfer-Gümbel	1254	– Drucks. 18/848 zu Drucks. 18/443 –	1256
Dr. Walter Arnold	1255	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1256
Präsident Norbert Kartmann	1255	Präsident Norbert Kartmann	1256
93. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend den Amoklauf von Winnenden		87. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Chance zur Neustrukturierung der Wirtschaftsförderung nutzen	
– Drucks. 18/932 –	1256	– Drucks. 18/916 zu Drucks. 18/831 –	1256
<i>Angenommen</i>	1256	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1256
Präsident Norbert Kartmann	1256	Präsident Norbert Kartmann	1256
64. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Unterstützung eines NPD-Verbots		88. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Wirtschaftsförderung in Hessen zukunftsicher gestalten	
– Drucks. 18/845 zu Drucks. 18/764 –	1256	– Drucks. 18/917 zu Drucks. 18/905 –	1256
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1256	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1256
Präsident Norbert Kartmann	1256	Präsident Norbert Kartmann	1256
65. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bekämpfung des islamistischen Terrorismus sowie Rechts- und Linksextremismus		89. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Neuordnung der Wirtschaftsförderung bietet Chance für konzeptionelle Neuausrichtung	
– Drucks. 18/846 zu Drucks. 18/804 –	1256	– Drucks. 18/918 zu Drucks. 18/909 –	1256
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1256	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1256
Präsident Norbert Kartmann	1256	Präsident Norbert Kartmann	1256
66. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE			

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
 Vizepräsident Frank Lortz
 Vizepräsident Lothar Quanz
 Vizepräsident Heinrich Heidel

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
 Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
 Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
 Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
 Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
 Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
 Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Silke Lautenschläger
 Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit Jürgen Banzer
 Kultusministerin Dorothea Henzler
 Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
 Staatssekretär Dirk Metz
 Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
 Staatssekretärin Nicola Beer
 LtdMinR Wolfgang Sedlak
 Staatssekretär Horst Westerfeld
 Staatssekretär Klaus-Peter Güttler
 Staatssekretär Steffen Saebisch
 Staatssekretär Mark Weinmeister
 Staatssekretärin Petra Müller-Klepper
 Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann
 Staatssekretär Gerd Krämer

Abwesende Abgeordnete:

Michael Bодdenberg
 Nancy Faeser
 Margaretha Hölldobler-Heumüller
 Dr. Judith Pauly-Bender
 Sarah Sorge

(Beginn: 9:04 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Plenarsitzung. Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest. Ich bitte Sie um Aufmerksamkeit in der letzten Plenarsitzung vor der Sommerpause.

Ich darf Ihnen zur Tagesordnung mitteilen, dass einige Punkte offen sind: 11, 23, 27 bis 41, 43 bis 47, 51 und 52, 54 bis 59, 61 bis 66, 69 bis 74, 77 und 78, 81 und 82 sowie 84 bis 90.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen schon verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend in schwierigen Zeiten konsequent handeln – Ausbildungsplätze sichern und schaffen, Drucks. 18/931. Die Dringlichkeit wird allseits bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 92 und könnte, wenn dem keiner widerspricht, mit den Tagesordnungspunkten 43 und 61 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Das ist so.

Ich darf noch darauf hinweisen, dass wir zwei dritte Lesungen neu auf dem Nachtrag zur Tagesordnung haben: unter Tagesordnungspunkt 85 den Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU und FDP für ein Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes, Drucks. 18/912 zu Drucks. 18/884 zu Drucks. 18/400,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

und unter Tagesordnungspunkt 86 den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Neuordnung der monetären Förderung in Hessen, Drucks. 18/915 zu Drucks. 18/882 zu Drucks. 18/618.

Wir tagen heute bis zur Erledigung der Tagesordnung, bei einer Mittagspause von einer Stunde. Wir haben also noch ein großes Programm vor uns. Wir beginnen mit den Anträgen für eine Aktuelle Stunde, dabei werden die Tagesordnungspunkte 72 und 73 gemeinsam aufgerufen. Nach den Tagesordnungspunkten 72 und 73 wird Tagesordnungspunkt 81, ein Dringlicher Entschließungsantrag zum Thema, ohne Aussprache aufgerufen und sofort abgestimmt. Nach der Aktuellen Stunde geht es mit Tagesordnungspunkt 61 weiter.

Es fehlen heute entschuldigt Herr Staatsminister Boddenberg, Herr Staatsminister Posch, ab ca. 16 Uhr Herr Ministerpräsident Koch und ab ca. 18 Uhr Herr Minister Hahn.

Ich möchte Sie zur Finissage – was es nicht alles gibt – der Ausstellung „Zwischenwelten – zwischen den Welten“ mit Werken von Ruth Wagner, Staatsministerin a. D., in der Mittagspause der Plenarsitzung in der Ausstellungshalle des Plenargebäudes, herzlich einladen.

Im Anschluss an die Plenarsitzung heute Abend wird der Innenausschuss im Sitzungsraum 501 A tagen.

Da wir heute eine so große Tagesordnung haben, habe ich von der sportlichen Leitung des Hauses nur eine ganz kurze Notiz bekommen. Hier steht: „Die öffentliche Kritik an der sportlichen Leitung der Landtagsmannschaft wird immer größer.“ Ich weiß nicht, was das bedeutet; die Kollegen Quanz und Rudolph können dazu Stellung nehmen.

(Günter Rudolph (SPD): Wir müssen nachher ein Wort reden!)

Trotz der Kollegen Quanz und Rudolph hat die Landtagself gestern Abend mit ihrem 4 : 1-Sieg zum vierten Mal hintereinander gewonnen

(Allgemeiner Beifall – Zuruf von der Regierungsbank)

– Herr Regierungssprecher –, oder sie hat zum vierten Mal hintereinander nicht verloren, das ist richtig. Sie konnte damit ungeschlagen vom Platz gehen. Unser Dank, unsere Anerkennung und unser Respekt gelten allen Kämpen, die sich hier in besonderem Maße verdient gemacht haben.

(Zuruf von der SPD: Und dem Coach!)

– Und dem Coach, jawohl.

Nach dem Spiel wurde ein Spendenscheck überreicht. Die Landtagself spielte in Rüsselsheim gegen eine Mannschaft der Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Hessen. Am nächsten Mittwoch spielt das Team gemeinsam mit den Stadtverordneten aus Kassel gegen die nordhessische Regionalauswahl in Wolfhagen. Wir wünschen auch dazu alles Gute, Glück auf und Gottes Segen. – So weit dazu.

Meine Damen und Herren, wir können damit mit der Tagesordnung beginnen. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 69** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Urteil zum Lissabon-Vertrag – Hessens Zukunft in Europa) – Drucks. 18/894 –

Beginnen wird Herr Kollege Krüger von der FDP-Fraktion. – Bitte sehr.

Fritz-Wilhelm Krüger (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die FDP hat eine Aktuelle Stunde mit dem Titel beantragt: „Urteil zum Lissabon-Vertrag – Hessens Zukunft in Europa“. Bevor ich hierzu einige Sätze verliere, möchte ich eigentlich einmal der Hoffnung Ausdruck geben – nachdem wir eben von dem überragenden Sieg der Landtagsmannschaft gehört haben und nach einem Blick auf die Tagesordnung –, dass wir eine Chance haben, dieses Thema zwischen 9 und 9:30 Uhr in großer Gemeinsamkeit zu erledigen – natürlich mit Ausnahme der LINKEN. Das weiß ich von vornherein.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aha!)

Meine Damen und Herren, ich werde mich bemühen, dies auch so in der Begründung zu formulieren. Ich kann das allerdings nicht versprechen, weil es mit Sicherheit eine Ausnahme gibt, die man ansprechen muss.

Nach den vielen Jubiläen, die wir in diesem Jahr hatten – Grundgesetz, Mauerfall und ähnliche Dinge mehr –, glaube ich, dass das Bundesverfassungsgericht mit dem Urteil vom 30. Juni 2009 einen sehr wesentlichen Meilenstein für die Zukunft Europas gelegt hat. Angesichts der Schlagzeilen: „Auf dieses Urteil schaut ganz Europa“, „Wer mehr Brüssel will, muss Berlin stärken“, usw., glaube ich, ist es angemessen, dass sich auch der Hessische Landtag mit diesem Thema beschäftigt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Was ist eigentlich geschehen?

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meines Erachtens müssten sich hinter diesem Urteil, wenn man jedenfalls versucht, diese 74 Seiten einigermaßen zu lesen und zu verstehen, sowohl Kritiker als auch Befürworter endlich für die Zukunft versammeln können. Die vier wesentlichen Punkte, die hier festzuhalten sind und die eigentlich sehr wichtige Punkte sind, möchte ich wie folgt zusammenfassen.

Meine Damen und Herren, es ist allen Beteiligten, sowohl Träumern, Kritikern als auch Befürwortern, eindeutig ins Stammbuch geschrieben worden, dass eine Europäische Union nicht ein Bundesstaat ist und werden soll, sondern ein Verbund souveräner Staaten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich glaube, jedermann kann nachlesen, wie das formuliert worden ist.

Des Weiteren ist ein ganz wesentlicher Punkt, eine ganz wesentliche Schlussfolgerung, dass es keine sich verselbstständigende Zentralisierungsdynamik innerhalb Europas geben wird. Damit verbunden und eindeutig festgeschrieben: Die zukünftige Integrationsverantwortung liegt bei dem Gesetzgeber.

Ich zitiere wörtlich aus dem Urteil: Der „Raum zur politischen Gestaltung der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebensverhältnisse“ bleibt bei den Nationalstaaten. Das heißt im Klartext: Er bleibt in der Verantwortung des Bundestages. Er bleibt in der Verantwortung des Bundesrates, und abgeleitet daraus bleibt er auch in der Verantwortung der Landtage und der Landesparlamente, die über den Bundesrat Einfluss auf den zukünftigen Integrationsprozess haben werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Festzuhalten bleibt – auch das muss in das Stammbuch aller Beteiligten geschrieben werden –, dass der Vertrag von Lissabon als solcher verfassungskonform ist und dass sich alle Punkte, die das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil aufgeführt hat, auf das Begleitgesetz beziehen, das die Mitbestimmungsrechte von Bundestag, Bundesrat und damit indirekt auch der Landtage festschreibt. Daran macht sich die Kritik fest.

Wir haben es hier mit einem Urteil von eindeutiger und ganz seltener Klarheit zu tun. Hier sind nicht nur einige Punkte herausgegriffen worden, sondern hier hat das Bundesverfassungsgericht ein komplettes Drehbuch für die Beteiligten geschrieben und das gleichzeitig mit dem Hinweis – manche sagen auch: der Drohung – verbunden, dass all dies zukünftig auch vom Bundesverfassungsgericht überprüft werden kann und soll.

Für diejenigen, die sich da auskennen, rein praktisch bezogen: Es liegen ausreichend Verfassungsbeschwerden in Karlsruhe vor, die dies dem Bundesverfassungsgericht ermöglichen, sodass das bereits heute zwar nicht als Drohung, aber als zarter, strenger, aber direkter Hinweis zu verstehen ist: Wer sich bemüht, egal ob Kommission, Europaparlament, Bundesregierung, Bundesrat oder Bundestag, von diesem Drehbuch abzuweichen

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, seien Sie so lieb, und kommen Sie zum Schluss.

Fritz-Wilhelm Krüger (FDP):

– ich komme zum Schluss, noch zwei Sätze –, der wird sich damit beschäftigen müssen, dass er diesen Hinweis ernst nehmen soll.

Meine Damen und Herren, wir vonseiten der FDP sind überzeugt, dass das, was die Hessische Landesregierung, insbesondere der Minister und die Staatssekretärin, in Bezug auf die Europapolitik auf den Weg gebracht und fortgeführt haben, der richtige Weg ist. Wir werden das nachher noch hören.

Meine Damen und Herren, über Krieg und Frieden, über Strafrecht, Polizei, über Einnahmen und Ausgaben, über Bildung, Medien und Religion wird im Wesentlichen in Deutschland entschieden werden, d. h. im Bundestag, im Bundesrat und in den Landtagen. Das ist eine gute Nachricht. Die sollten wir alle als gute Nachricht entgegennehmen.

Ein letzter Satz. Ich habe es schon gesagt: Das Urteil bedeutet aber auch eine Kritik an der SPD,

(Günter Rudolph (SPD): Was?)

die mit ihrer Tendenz, soziale Standards über Europa festlegen zu wollen, definitiv verkehrt liegt. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Dr. Reuter, SPD-Fraktion.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sehr guter Mann!)

Dr. Michael Reuter (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In dem Redebeitrag von Herrn Krüger habe ich sehr viel über den Lissabon-Vertrag gehört, aber wenig über den zweiten Teil, Hessens Zukunft in Europa. Aber das können wir vielleicht an einer anderen Stelle wiederholen.

(Beifall bei der SPD)

Wir wissen, dass wir bei den europäischen Themen einen Hessenbezug finden müssen. Insofern war die Überschrift vielleicht gar nicht unklug gewählt.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Der war gut!)

Letzte Woche hatten wir eigentlich darauf gewettet, dass die Landesregierung, die sonst jede passende und unpassende Gelegenheit zu einer Regierungserklärung nutzt,

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Na, na, na!)

die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum Vertrag von Lissabon zum Anlass nimmt, uns in einer Regierungserklärung ihre Sicht der Dinge darzulegen.

(Zuruf des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

Wir hätten die Wette verloren. Aber wenigstens im Rahmen einer Aktuellen Stunde kann der Vertrag von Lissabon politisch bewertet werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es war schon eine seltsame Interessengemeinschaft, die vor das Bundesverfassungsgericht gezogen ist,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Allerdings!)

um den Vertrag von Lissabon zu kippen: auf der einen Seite Herr Gauweiler von der CSU, auf der anderen Seite die Bundestagsfraktion der LINKEN.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Es einte sie die Absicht, den Vertrag von Lissabon durch das Bundesverfassungsgericht zu Fall zu bringen. Dies ist zum Glück nicht erfolgt.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

So haben das sogenannte Zustimmungsgesetz zum Vertrag von Lissabon und auch das das Grundgesetz ändernde Gesetz der Bewertung durch das oberste Verfassungsgericht standgehalten. Deshalb begrüßt unsere Fraktion diese Gerichtsentscheidung. Was nicht mit dem Grundgesetz vereinbar ist, ist das sogenannte Begleitgesetz, soweit dem Bundesrat und dem Bundestag keine ausreichenden Beteiligungsrechte im europäischen Rechtssetzungs- und Vertragsänderungsverfahren eingeräumt werden. Das ist noch zu heilen. Dass der Bundestag bis kurz vor Ende seiner Wahlzeit noch einmal die vom Verfassungsgericht monierten Defizite beseitigen, also nachsitzen muss, ist vielleicht für den einen oder anderen ärgerlich, aber nicht zu vermeiden, wenn man den Zeitplan, bis Ende des Jahres mit der Ratifizierung in allen Staaten durch zu sein, nicht gefährden will.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für uns in Hessen ist aber zweierlei wichtig. Erstens hat das Bundesverfassungsgericht den Grundsatz der Europarechtsfreundlichkeit definiert. Das bedeutet, dass das Bundesverfassungsgericht aus dem Grundgesetz die Option herleitet, dass Deutschland sich in eine internationale, insbesondere in eine europäische Friedensordnung einfügen kann.

Zweitens. Das ist für uns Parlamentarier von großer Bedeutung: Das Bundesverfassungsgericht hat in wesentlichen Politikbereichen, die Herr Kollege Krüger alle aufgeführt hat, einen Vorbehalt der parlamentarischen Entscheidung festgeschrieben. Es hat in der Tat ein Drehbuch hierfür definiert. „Parlament sticht Regierung in diesen Bereichen“, könnte man es, wie bei einem Kartenspiel verkürzt ausdrücken.

Daraus ergeben sich zwei Fragen. Muss nicht unter dem Eindruck dieser Bundesverfassungsgerichtsentscheidung das Gewichtsverhältnis zwischen Parlament und Regierung neu austariert werden, wenn es um europarelevante Themen geht?

(Beifall bei der SPD und des Abg. Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bezogen auf Hessen schließt sich eine zweite Frage an, wenn man die erste Frage positiv beantwortet: Wäre es unter dem Eindruck der Bundesverfassungsgerichtsentscheidung nicht ratsam, noch einmal darüber nachzudenken, inwieweit der Hessische Landtag in einem noch größeren Maße in die europaspezifischen Dinge eingebunden wird, die sich zwischen Brüssel, Berlin und Wiesbaden abspielen?

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sollten in der nächsten Zeit sehr genau anhören, was die Fachdiskussion uns hierzu an neuen Erkenntnissen bringt, damit wir sie in den Hessischen Landtag einfließen lassen können.

Ich gebe Herrn Krüger recht: Der 30. Juni dieses Jahres, an dem das Bundesverfassungsgericht zu dem Vertrag von Lissabon Stellung bezogen hat, war ein guter Tag für Europa, aber auch ein guter Tag für die parlamentarische Demokratie. Eigentlich wäre dieser Anlass vielleicht doch eine Regierungserklärung wert gewesen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Beifall des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Reuter. – Das Wort hat Frau Kollegin Osterburg von der CDU-Fraktion.

Gudrun Osterburg (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erst vor wenigen Wochen, kurz vor der Europawahl, haben wir hier in diesem Parlament nach einer kompetenten Regierungserklärung des Europaministers über das Thema Europa diskutiert. Fast alle Fraktionen waren von der Wichtigkeit und dem Vorteil der Europäischen Union für unser Land und vor allem auch für Hessen überzeugt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Besonders deshalb haben wir uns über das europafreundliche Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 30. Juni 2009 gefreut, mit dem das Verfassungsgericht die Möglichkeit eröffnet hat, den Vertrag von Lissabon zu ratifizieren. Das Urteil ist europafreundlich, weil das Bundesverfassungsgericht festgestellt hat, dass der Vertrag von Lissabon mit dem deutschen Grundgesetz vereinbar ist, aber gleichzeitig verlangt hat, dass die deutschen und hessischen Interessen für die Zukunft gestärkt werden.

Eine europäische Integration auf der Grundlage des Vertrages ist also möglich, und wir streben politisch eine Ratifizierung und ein Inkrafttreten in allen europäischen Mitgliedstaaten an. Die Europäische Union braucht den Vertrag von Lissabon, um auch in Zukunft ein handlungsfähiger Akteur zu bleiben. Eine handlungsunfähige Europäische Union kann und will sich in Deutschland und in Hessen niemand vorstellen.

Mit dem Urteilsspruch werden darüber hinaus deutsche Interessen gestärkt. Das Verfassungsgericht stellt klar, dass das Begleitgesetz zum Zustimmungsgesetz überarbeitet werden muss. Dem nationalen Gesetzgebungsorgan müssen weitere, hinreichende Beteiligungsrechte eingeräumt werden. Die Bundesrepublik Deutschland bleibt also auch bei Inkrafttreten des Vertrages von Lissabon eindeutig ein souveräner Staat. Die deutsche Staatsgewalt bleibt in ihrer Substanz besonders geschützt.

Mit dem Urteil ist sichergestellt, dass die Gemeinschafts- oder Unionsgewalt mit ihren Hoheitsakten nicht die Verfassungsidentität verletzt und nicht ersichtlich die eingeräumten Kompetenzen überschreitet. Das heißt im Klartext, die europäische Integration kann weiter nach dem Prinzip begrenzter Einzelermächtigungen erfolgen, aber die europäischen Instanzen haben keine Kompetenzkompetenz. Die Europäische Union kann also nicht selbstständig Aufgaben an sich ziehen.

Meine Damen und Herren, dies entspricht eindeutig unserer Vorstellung von Subsidiarität. Nur was wir hier vor Ort in Hessen und Deutschland nicht besser regeln kön-

nen, das wollen wir auf die Europäische Union übertragen. Es ist sichergestellt, dass die Bundesrepublik die Fähigkeit zu selbstverantwortlicher politischer und sozialer Gestaltung der Lebensverhältnisse nicht verliert. Dies stärkt die Politik in Deutschland und in Hessen, nimmt aber die Politiker und die Parteien auch in eine besondere Verantwortung.

Wir als CDU-Fraktion im Hessischen Landtag wollen gemeinsam mit der Landesregierung diese Verantwortung übernehmen und ihr nachkommen. Wir treten daher nachhaltig dafür ein, dass der Bundesrat und der Bundestag gegenüber der Bundesregierung in den Angelegenheiten der Europäischen Union gestärkt werden. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts muss vollumfänglich ausgeschöpft werden.

Wir treten daneben dafür ein, dass Bundesrat und Bundestag bei den Mitwirkungsrechten so weit wie möglich gleichgestellt werden. Dies stärkt die Bundesländer und fördert den Föderalismus in Deutschland und Europa. Am besten ist, die Neuregelungen stehen in Einklang mit den Mitwirkungsrechten der Länder bei der Bundesgesetzgebung. Für die Stärkung hessischer Interessen steht für die CDU-Fraktion fest, Bundesrat und Bundestag müssen bei der Mitwirkung in Angelegenheiten der Europäischen Union weitaus enger zusammenarbeiten.

Wir fordern daher im Einklang mit unseren Kollegen im Bund ein zügiges Gesetzgebungsverfahren, das noch vor der Bundestagswahl abgeschlossen sein muss.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe ganz am Anfang davon gesprochen, dass das Urteil des Bundesverfassungsgerichts auch für die Zukunft wegweisend sein wird. Dies gilt nicht nur in Bezug auf die Stärkung deutscher und hessischer Interessen in Europa, sondern auch, weil das Verfassungsgericht festgestellt hat, dass das Europäische Parlament weder in seiner Zusammensetzung noch im jetzigen europäischen Kompetenzgefüge hinreichend gerüstet ist, repräsentative, also zurechenbare Mehrheitsentscheidungen zu treffen. Noch immer ist das Europäische Parlament nicht so organisiert, dass nach einem Regierungs- und Oppositionsschema Richtungsentscheidungen getroffen werden, die vom europäischen Wähler in einem politischen Wahlprozess entscheidend beeinflusst werden können.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Osterburg, Sie müssen zum Schluss kommen.

Gudrun Osterburg (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Meine Damen und Herren, das Bundesverfassungsgericht hat einmal mehr festgestellt, dass es auf europäischer Ebene ein deutliches Defizit gibt. Hier sind alle politisch Verantwortlichen bei der Erarbeitung von Lösungsvorschlägen gefragt. Wir brauchen mehr Demokratie in Europa als Grundlage für eine stärkere europäische Integration. Wir als CDU-Fraktion wollen mehr Demokratie in Europa. Wir wollen mehr Demokratie, um die Erfolgsgeschichte Europas als Ort des Friedens, der Freiheit und der Rechtsstaatlichkeit weiter fortschreiben zu können. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Osterburg. – Das Wort hat Herr Kollege van Ooyen von der Fraktion DIE LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Osterburg, wenn Sie die Defizite der Demokratie vorher erkannt hätten, hätten wir das Bundesverfassungsgerichtsurteil nicht gebraucht.

(Rafael Reißer (CDU): Das sagt der Richtige!)

– Ja, wir stehen für die demokratische Entwicklung.

(Lachen bei der CDU)

Das Urteil von Karlsruhe war in jedem Fall zu erwarten. Zu Recht wird darin der Kerngehalt des Art. 23 des Grundgesetzes als Norm herangezogen, wonach die Bundesrepublik Souveränitätsrechte auf einen übergeordneten Staatenverbund übertragen kann – das finden wir gut –, ohne selbst auf staatliche Souveränität verzichten zu müssen.

Welche Implikationen die vom Bundesverfassungsgericht erlassenen Bedingungen für das Subsidiaritätsprinzip sowie die Gesetzgebung und Rechtsprechung des Bundes haben werden, bleibt dahingestellt. Die Friedensbewegung und DIE LINKE haben sich in ihrer Kritik am EU-Verfassungsvertrag bzw. am Lissabon-Vertrag nie von juristischen Gesichtspunkten leiten lassen. Vielmehr lehnen wir den sogenannten Reformvertrag aus politischen Gründen ab. Dabei bleibt es auch.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Immer noch?)

Wenn FDP-, Unions-, SPD- und GRÜNEN-Politiker das Urteil bejubeln und meinen, damit sei jede Kritik am Lissabon-Vertrag hinfällig, lügen sie sich selbst in die Tasche und anderen die Hucke voll.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Man kann den Vertrag sehr wohl ablehnen, und zwar aus folgenden friedens- und demokratiepolitischen Gründen. Erstens ist der Lissabon-Vertrag zu 95 % identisch mit dem bei zwei Referenden gescheiterten EU-Verfassungsvertrag. Es ist demokratiepolitisch mehr als bedenklich, einen abgelehnten Vertrag unter einem neuen Label noch einmal ratifizieren zu lassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens. Keine Verfassung der Welt enthält eine Bestimmung, wonach sich ein Staat zur Aufrüstung verpflichtet. Der Lissabon-Vertrag, der für die EU einen Verfassungscharakter hat, sieht eine solche Aufrüstungsverpflichtung vor.

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Quatsch!)

Drittens. Zahlreiche weitere Bestimmungen des Lissabon-Vertrages sehen eine Militarisierung der EU vor,

(Aloys Lenz (CDU): Das ist doch Schwachsinn! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

etwa die Einrichtung einer Rüstungsagentur – Sie nennen das volkstümlich Verteidigungsagentur –, die Festlegung der EU-Mitglieder auf militärischen Beistand bei terro-

ristischen Angriffen, die Begründung einer europäischen Verteidigungsunion, also eines militärischen Beistandspaktes, und die Möglichkeit weltweiter militärischer Interventionen, unter anderem friedens erzwingende Einsätze.

Viertens. Besonders zu kritisieren ist, dass das Europäische Parlament ausgerechnet in Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik, wenn es also buchstäblich um Krieg und Frieden geht, keinerlei Entscheidungskompetenz besitzt. Auch der Europäische Gerichtshof kann in diesem Politikfeld nicht angerufen werden.

Das Bundesverfassungsgericht hat sich lediglich mit der Frage der Vereinbarkeit von Lissabon-Vertrag und Grundgesetz befasst. Es hatte weder über die Friedensverträglichkeit noch über die Umweltverträglichkeit, noch die Sozialverträglichkeit des Verfassungswerks zu entscheiden. Weder Europa noch die Welt braucht eine neue Militärunion.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu einem friedlichen abrüstungsbereiten Europa sagt die Friedensbewegung eindeutig Ja. Der Militarisierung der EU verweigern wir aber weiterhin jede Zustimmung.

Das Bundesverfassungsgericht hat der Bundesregierung und der Mehrheit des Bundestags eine demokratische Nachhilfestunde erteilt. Dass der Ratifizierungsprozess des EU-Vertrages durch die Verfassungsrichter gestoppt wurde, belegt, wie gravierend die Beteiligungsrechte von Bundestag und Bundesrat verletzt worden sind. Wenn das höchste deutsche Gericht die Gefahr einer – ich zitiere – „Aushöhlung des demokratischen Herrschaftssystems in Deutschland“ sieht, ist das eine schallende Ohrfeige für CDU/CSU, FDP und GRÜNE.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist der Klage der Fraktion DIE LINKE im Bundestag und weiterer Kläger zu danken, dass diese Selbstentmachtung der Legislative

(Lachen bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe: Gauweiler!)

– vielleicht hätten Sie das Verfassungswerk vorher „reparieren“ können, dann wäre die Klage gar nicht notwendig gewesen – in Bezug auf den europäischen Gesetzgebungs- und Entscheidungsprozess gestoppt wurde. Damit ist klar- und sichergestellt, dass die Bundeswehr weiterhin nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Bundestags eingesetzt werden darf.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die im Lissabon-Vertrag und mit dem deutschen Begleitgesetz vorgesehene Aushebelung der Beteiligung des Bundestags bei Militäreinsätzen der EU ist also verfassungswidrig.

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege van Ooyen, Sie müssen zum Schluss kommen.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. – Wir fordern natürlich ein soziales Europa. Die sozialen Bedingungen gehören in den Vordergrund gestellt – vor pekuniären und finanziellen Fragestellungen. Wir sind für ein Europa, in dem kein

Mensch illegal ist. Wir bleiben dabei – und sehen uns durch das Verfassungsgerichtsurteil bestärkt –, dass der Lissabon-Vertrag keine ausreichende Grundlage für ein soziales, demokratisches und friedenspolitisches Europa legt und dringend verbesserungsbedürftig ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Häusling, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Letzte Rede!)

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf zunächst der FDP-Fraktion recht herzlich danken, dass sie mir noch einmal Gelegenheit gibt, hier eine Rede zu halten.

In der Tat hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Karlsruher Urteil eine entscheidende Weichenstellung für Europa vorgenommen. Lieber Willy van Ooyen, Sie haben es aber nicht so ganz verstanden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FPD)

Die Klage der seltsamen Koalition aus Peter Gauweiler und Oskar Lafontaine ist nämlich ganz eindeutig abgelehnt worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Lissabon-Vertrag wird in Zukunft Grundlage der Europäischen Union sein. Das ist gut so, weil er Demokratiedefizite in Europa aufhebt und eine Grundlage für eine Organisation mit 27 Mitgliedstaaten bietet. Ohne ihn würde das nicht funktionieren. Wenn die Karlsruher Richter Herrn Gauweiler und Oskar Lafontaine gefolgt wären, dann wäre die Europäische Union von einem der Kernstaaten in Europa, nämlich Deutschland, heraus implodiert. Das hätte katastrophale Folgen für den europäischen Einigungsprozess gehabt. Deshalb war das ein guter Tag für Europa und ein guter Tag für alle demokratischen Kräfte in diesem Land.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Urteil des Verfassungsgerichts hat wirklich Maßstäbe gesetzt, und zwar dahin gehend, dass die Rollenverteilung zwischen dem Europaparlament, der europäischen Ebene und der Bundesrepublik Deutschland neu bestimmt wird. Es ist ganz klar gesagt worden – auch das haben Sie eben falsch gesagt, Herr Kollege van Ooyen –, dass nach wie vor der Bundestag über alle Auslandseinsätze der Bundeswehr entscheidet. Die Europäische Union kann diese Entscheidung nicht vorwegnehmen. Außerdem ist Europa in keiner Hinsicht ein Projekt der militärischen Aufrüstung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Das haben Sie im ganzen Wahlkampf erzählt. Sie haben dafür nicht unbedingt wahnsinnig viele Stimmen eingesammelt. Das ist schlicht und ergreifend Unsinn. Unsinn

ist auch, zu behaupten, dass die nationale Souveränität durch den Verfassungsvertrag gefährdet werde.

Dass die Ebenen klar getrennt werden und dass das Verfassungsgericht den Bundestag zum Nachsitzen in der Sommerpause verdonnert hat, ist eigentlich ein Zeichen dafür – die „Zeit“ hat es mit „Mehr Volk wagen“ überschrieben –, dass sich die Parlamente auf allen Ebenen intensiver mit dem Thema Europa beschäftigen müssen. Die Herausforderung Europa kann man nicht mehr an Regierungschefs delegieren und sagen: „Entscheidet ihr, nachher nicken wir das im Bundestag und in den Landesparlamenten ab“, sondern der Bundestag und die Länderparlamente müssen ihren Teil an Verantwortung übernehmen. Europa muss ein Stück gelebte Demokratie auch in den Parlamenten werden. Machen wir uns nichts vor – das sage ich ganz selbstkritisch, auch als Abgeordneter, der im Europaausschuss saß und sitzt –: Das Thema Europa ist nicht immer Kernpunkt der Auseinandersetzungen in den Landtagen und im Bundestag, es ist eher ein Thema, das man so „mitmacht“.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wird in Zukunft nicht mehr so sein können; denn keine Regierung und kein Parlament kann sich mehr hinstellen, mit dem Finger nach Brüssel zeigen und sagen: Was habt ihr da wieder verbochen? – Es zeigen nämlich drei Finger auf den Fragenden, wenn man sich vorher nicht intensiv genug mit den Problemen beschäftigt und ganz klar gesagt hat: Wir stehen in der Verantwortung, wir müssen uns mit sämtlichen Regeln in Europa beschäftigen, wir müssen den Rahmen der Möglichkeiten der nationalen Parlamente abstecken.

Der europäische Einigungsprozess ist ohne Alternative. Das hat auch das Verfassungsgericht ganz klar gesagt. Das Grundgesetz war von Anfang an europafreundlich gestaltet und wird auch weiterhin so interpretiert. Das ist eine klare Absage an alle die, die das Urteil jetzt so uminterpretieren wollen, als könnten alle Länder, die im Kern gegen Europa sind, regelmäßig ihr Veto einlegen. Das, was jetzt aus Bayern, von Teilen der CSU zu hören ist, dass in der EU jetzt nichts mehr passieren könne, ohne dass der Bayerische Landtag oder die CSU-Fraktion das abnickt, darf und wird nicht passieren. Es ist kein Hemmschuh dadurch aufgestellt worden, dass sich die nationalen Parlamente jetzt intensiver mit Europa beschäftigen müssen, sondern es gibt eine Verpflichtung der nationalen Parlamente, das zu tun. Das muss auch so gewertet werden.

Eines muss ich ganz klar sagen: Es geht darum, dass die legislativen Ebenen in Europa, das Europaparlament, der Bundestag und die Länderparlamente, nicht in einen Konkurrenzkampf darum eintreten müssen, wer mehr zu sagen hat, wer die Richtung vorgibt. Nein, Europa geht nur im Konsens, und alle Parlamente müssen die Weichen für Europa gemeinsam stellen. Das ist die Kernaufgabe. Auch dieser Landtag muss und darf die Europapolitik in Zukunft mitgestalten. Das ist eine interessante Aufgabe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich werde demnächst auf einer anderen Ebene, nämlich auf der Ebene der Europäischen Union, tätig sein.

(Axel Wintermeyer (CDU): Sie werden kürzere Redezeiten haben!)

– Ja, eine fünfminütige Rede ist im Europäischen Parlament schon eine lange Rede, die den Fraktionsvorsitzenden vorbehalten ist. Die meisten Reden dauern nur zwei

oder drei Minuten. Das heißt aber nicht, dass man im Europäischen Parlament nicht viel sagen kann; denn es findet wesentlich mehr Arbeit in den Ausschüssen statt. Im Europäischen Parlament – das habe ich in der kurzen Zeit schon mitbekommen – herrscht eine offene Debattenkultur, und es gibt mehr Zusammenarbeit, auch über die Parteigrenzen hinweg.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von einer solchen offenen Atmosphäre, wie sie im Europäischen Parlament herrscht, könnte auch der Hessische Landtag profitieren.

Ich darf mich mit dieser Rede vom Hessischen Landtag verabschieden. Ich darf mich bei allen Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich in den letzten Jahren zusammenarbeiten durfte, recht herzlich für diese Zusammenarbeit bedanken. Es waren oftmals harte Debatten, aber ich glaube, wir waren letztendlich immer fair zueinander, und der Inhalt stand im Mittelpunkt der Auseinandersetzung.

Ich werde mich in Brüssel natürlich auch für Hessen einsetzen. Das sage ich ganz klar. Ich bin gesprächsbereit und für alle Seiten ansprechbar. Demnächst werde ich mein Büro in Wiesbaden eröffnen. Auch dort bin ich für alle ansprechbar. Natürlich biete ich auch der Landesregierung eine Zusammenarbeit in vielen Fragen der Europapolitik an. Ich wünsche Ihnen einen guten Verlauf der weiteren Plenarrunde. – Vielen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Häusling, Sie hatten heute in der Aktuellen Stunde unbegrenzt Redezeit. So liberal geht es in diesem Haus zu.

(Heiterkeit)

Unser Freund und Abgeordneter Martin Häusling wird am 14. Juli 2009 sein Mandat als Abgeordneter des Hessischen Landtags niederlegen und dann als Abgeordneter des Europaparlaments das Land Hessen in Europa vertreten.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Dann machen wir eine Revolution!)

Ich möchte Ihnen im Namen des ganzen Hauses für Ihre Arbeit im Hessischen Landtag sehr herzlich danken und Ihnen alles Gute für Ihre Arbeit als Europaabgeordneter wünschen. Ich danke Ihnen für das gute Miteinander. Glück auf für Ihre weitere Zukunft.

(Allgemeiner Beifall)

Das Wort hat Herr Staatsminister Hahn.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Häusling, namens der Landesregierung möchte auch ich Ihnen von diesem Platz aus zur Wahl in das Europäische Parlament gratulieren. Ich wünsche Ihnen, dass Sie Ihre politischen Auffassungen dort konkretisieren und durchsetzen können. Außerdem sage ich Ihnen ganz herzlichen Dank dafür, dass Sie sich eben als Botschafter Hessens geoutet haben und wir einen weiteren Ansprechpartner aus Hessen im Europäischen Parlament

haben. Lieber Kollege Häusling, auf eine gute Zusammenarbeit in Brüssel.

(Allgemeiner Beifall)

Der Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts hat zu Beginn der Begründung des Urteils gesagt: Das Grundgesetz sagt Ja zum Lissabon-Vertrag. – Mit dieser Aussage hat das Bundesverfassungsgericht, der höchste Wächter über das Grundgesetz, deutlich gemacht, dass der Lissabon-Vertrag eine Grundlage ist, auf der man auch in Zukunft eine Verbindung souverän bleibender Staaten im Rahmen eines Staatenverbunds in Europa organisieren kann. Mit dieser Aussage hat das Bundesverfassungsgericht all diejenigen Lügen gestraft, die gemeint haben, den Lissabon-Vertrag diskreditieren zu müssen. Allein schon deshalb ist das ein guter Tag für Deutschland.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich halte es für mehr als beachtlich – da möchte ich etwas anders reagieren als Martin Häusling eben –, dass der Fraktionsvorsitzende der LINKEN, einer Partei, die, samt ihren Vorläufern, eine jahrzehntelange Geschichte in Deutschland hat, die Chuzpe hatte, sich hierhin zu stellen und zu erklären, Europa sei „nicht friedensfreundlich“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gäbe es Europa nicht, hätte es vor 20 Jahren den Mauerfall nicht gegeben. Wenn sich jemand für den Frieden einsetzt, so ist es Europa.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich darf für die Landesregierung sagen, wir sind sehr froh darüber, dass aus Karlsruhe eine deutliche Aussage zu dem Thema „Staatenverbund und Nationalstaat“ gekommen ist. Das Prinzip der begrenzten Einzelmächtigung gilt nicht nur fort, sondern es ist vom Bundesverfassungsgericht sogar nachdrücklich bekräftigt worden. Die Mitgliedstaaten müssen ausreichenden Raum zur politischen Gestaltung der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebensverhältnisse haben.

Das Bundesverfassungsgericht hat auch die Verantwortung von Bundestag und Bundesrat betont, bei der Übertragung von Kompetenzen auf die europäische Ebene die Grenzen des Grundgesetzes einzuhalten.

Wir unterstützen diese Kernaussagen des Bundesverfassungsgerichts ausdrücklich. Sie spiegeln keinesfalls ein Denken des 19. Jahrhunderts oder gar eine Europafeindlichkeit wider, sondern sie sind ein unmittelbarer Ausfluss der Verfassungsrechtslage in der Bundesrepublik Deutschland.

Ich bin schon ein wenig überrascht, dass sich der ehemalige stellvertretende Ministerpräsident Hessens, der anschließend Bundesaußenminister war, in der „Süddeutschen Zeitung“ zu folgender Äußerung hinreißen ließ – ich zitiere –: Karlsruhe ballert in seinen Entscheidungen mit verfassungsrechtlichen Kanonen auf imaginäre Spatzen. – Das sagte Joseph Martin Fischer.

(Beifall bei der FDP)

Ich halte das für sehr beachtlich, und ich bin dankbar, dass Martin Häusling eben einen anderen Vortrag gehalten hat. Ich bin dankbar, dass er wie wir der Auffassung ist, es ist gut, dass es auf der einen Seite den Nationalstaat Bundesrepublik Deutschland mit seiner Souveränität sowie den Entscheidungsstrukturen im Inneren und auf der anderen Seite einen Staatenverbund in Europa gibt, der

versucht, die Ziele umzusetzen, die nunmehr im Vertrag von Lissabon festgeschrieben sind.

Ich glaube, dass das Urteil des Bundesverfassungsgerichts ein Weckruf zur rechten Zeit war und dass nunmehr die nationalen Parlamente und auch der Bundesrat entsprechende Verpflichtungen eingehen müssen, die aber auch erfüllt werden können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe gestern den Obleuten der Fraktionen im Europaausschuss und dem Vorsitzenden Aloys Lenz das Zehn-Punkte-Programm der Hessischen Landesregierung mit konkreten Handlungsvorschlägen zur Umsetzung des Bundesverfassungsgerichtsurteils vorgelegt:

Erstens. Die Vereinbarungen der Bundesregierung mit dem Bundestag vom 28. September 2006 und mit den Ländern vom 12. Juni 2008 sind in ein Begleitgesetz zu überführen.

Zweitens. Die Mitwirkung deutscher Regierungsvertreter an der „dynamischen Fortentwicklung“ der EU muss in allen vom Bundesverfassungsgericht herausgearbeiteten Fällen von einem förmlichen Zustimmungsgesetz von Bundesrat und Bundestag abhängig gemacht werden.

Drittens. In den Fällen, in denen der Vertrag von Lissabon die Möglichkeit zur Aussetzung von Gesetzgebungsverfahren

– die Fachleute sagen „Notbremse“ dazu –

eröffnet, soll der Bundesrat ein eigenständiges, vom Bundestag nicht einschränkbares Weisungsrecht gegenüber der Bundesregierung erhalten, wenn Gesetzgebungsrechte der Länder betroffen sind.

Viertens. Bundestag und Bundesrat sind aufgefordert, alle Möglichkeiten für eine beschleunigte Entscheidungsfindung auszuschöpfen. Dies betrifft vor allem die Übertragung von Entscheidungsbefugnissen auf den EU-Ausschuss des Bundestags und die Europakammer des Bundesrats, die Abhaltung gemeinsamer Sitzungen der EU-Ausschüsse beider Organe und der Europakammer des Bundesrats sowie die Bildung einer gemeinsamen Koordinierungs-Schnittstelle.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister, Sie denken an die Redezeit.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Ich denke an die Redezeit.

Fünftens. Die Bundesregierung soll im Begleitgesetz II verpflichtet werden, Bundestag und Bundesrat eine Stellungnahme zur Wahrnehmung der Kompetenzgrenzen der EU nach Maßgabe des Lissabon-Urteils (Einhaltung des Prinzips der begrenzten Einzelmächtigung und des Subsidiaritätsgrundsatzes) zu übermitteln.

Sechstens. Für eine beschleunigte Beschlussfassung von Bundestag und Bundesrat sollten Ordnungsfristen gesetzt werden. Die politische Entscheidungsfreiheit der Gesetzgebungsorgane darf dadurch nicht beschnitten werden. Eine Überschrei-

tung der Ordnungsfrist darf nicht als Zustimmung durch Schweigen gewertet werden.

Siebtens. Die von Einzelnen, insbesondere aus Bayern, geforderte Ratifizierung des Vertrags von Lisabon unter einem völkerrechtlichen Vorbehalt ist als nicht sachgerecht abzulehnen, da ein solcher Vorbehalt europarechtlich unverbindlich wäre.

Achtens. Die Forderung Einzelner, wonach die Bundesregierung für alle Abstimmungen im Ministerrat und im Europäischen Rat vorher Beschlüsse von Bundestag und Bundesrat einholen muss, ist als nicht sachgerecht abzulehnen, da dies die Durchsetzung deutscher Interessen massiv erschweren würde.

Neuntens. Die Einbeziehung des Hessischen Landtags in die Anpassung des Begleitgesetzes ist rechtlich nicht zwingend; gleichwohl wird die Landesregierung den Landtag über die Verhandlungen zeitnah informieren und die Stellungnahmen des Landtags selbstverständlich berücksichtigen.

Letztens. Die Hessische Landesregierung prüft derzeit vertieft, welche in den Verhandlungen zum Begleitgesetz I von der Bundesregierung abgelehnten Länderforderungen wieder aufzugreifen sind.

Das ist der erste Bericht dieser Landesregierung zur Umsetzung dieses Urteils. Wir sind bemüht, dass der Bundesrat am 18. September – auch wenn das heißeste Wahlkampfphase ist – dieses Begleitgesetz II mit einer überwältigenden Mehrheit verabschiedet, nachdem es vorher der Deutsche Bundestag bereits verabschiedet hat. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Herr Staatsminister Hahn. – Es gibt keine weitere Wortmeldung mehr. Das war die erste Aktuelle Stunde.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 70** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Klarheit muss her: Grundschulklassen in Hessen erhalten) – Drucks. 18/895 –

Ich gehe davon aus, dass die SPD ihre Aktuelle Stunde begründet – oder auch nicht. Ich meine, wenn wir sie nicht begründen, dann nehmen wir die nächste.

(Allgemeine Heiterkeit)

Bitte sehr, Frau Kollegin Habermann. Wir danken Ihnen, dass Sie so lieb sind und zu uns gekommen sind.

(Allgemeine Heiterkeit)

Heike Habermann (SPD):

Ich bedanke mich auch, Herr Präsident. Sie müssen entschuldigen. Ich wusste nicht, dass die Kultusministerin heute Morgen Osterhasenpädagogik betreibt und uns erst einmal die Ostereier suchen lässt, die sie in ihrer gestrigen Presseerklärung versteckt hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Aber wenn ich die Presseerklärung richtig interpretiere, Frau Kultusministerin, kann ich zunächst einmal nur sagen: Na also, es geht doch, Frau Kultusministerin.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, die SPD-Landtagsfraktion begrüßt ausdrücklich, dass die Landesregierung unserer Argumentation im Ausschuss vom vergangenen Freitag so prompt gefolgt ist und die angekündigten Klassenzusammenlegungen zumindest in der Grundschule weitgehend stoppt. Es wäre ein Treppwitz gewesen, Frau Kultusministerin, die versprochene Verkleinerung der Klassen in der Eingangsstufe zulasten der Kinder zu finanzieren, die in die 2. und 3. Klasse kommen. Denn es ist niemandem begrifflich zu machen, warum eine Klasse, die weniger als 25 Kinder hat, durch Zusammenlegung im nächsten Schuljahr auf 28 anwachsen soll, wenn gleichzeitig das erklärte Ziel dieser Landesregierung heißt, alle Klassen in Hessen zu verkleinern.

Selten ist das Thema der Aktuellen Stunde „Klarheit schaffen“ so vorauseilend aufgenommen worden. Noch im Ausschuss am vergangenen Freitag war mit dieser Klarheit nicht zu rechnen. Denn Staatssekretär Brockmann gab ausweichende Antworten und verwies auf fehlende Zahlen. Auf die Frage in unserem Berichtsantrag, wie viele Klassen zusammengelegt würden, welche davon über 25 Kinder haben würden und welche Schulen davon betroffen seien, konnte er keine Antwort geben.

Umso erstaunlicher ist es, dass innerhalb von drei Werktagen jeder Einzelfall geprüft werden konnte, den man nach eigenen Aussagen noch gar nicht kannte, und dann auch im Dialog mit Schülern und Eltern – so hat Herr Brockmann das angekündigt – die Klärung herbeigeführt werden konnte. Entweder wurden uns im Ausschuss Informationen vorenthalten, oder das Kultusministerium hat in den letzten Tagen ein geradezu rasantes Arbeitstempo vorgelegt.

(Beifall bei der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Vielleicht auch beides!)

– Beides will ich nicht unterstellen. – Deswegen drängt sich die Interpretation auf, dass die abgeschlossene Einzelfallprüfung vorgeschoben ist, um das Gesicht der Kultusministerin zu wahren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es war wohl eher die späte Einsicht, dass Sie Ihre eigenen Versprechen konterkarieren. Es waren der Protest der Eltern und der Druck der SPD, die Sie zu dieser Entscheidung bewogen haben.

(Beifall bei der SPD)

Frau Kultusministerin, das Ergebnis ist zumindest gut, denn es gibt den Eltern Gewissheit, dass ihre Kinder nach den Ferien nicht in einer neuen größeren Klasse sitzen und eventuell auch noch mit einem Lehrerwechsel konfrontiert werden. Die SPD-Fraktion begrüßt dies ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben sich in letzter Minute eine weitere Blamage erspart, Frau Kultusministerin. Ich rate für die Zukunft: vorher nachdenken und nicht nur auf Druck reagieren. Das würde die Glaubwürdigkeit Ihrer Bildungspolitik erheblich erhöhen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Bauer für die CDU-Fraktion.

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Heute weiß man, dass es auf den Anfang ankommt. Deshalb rückt die Grundschule zu Recht immer mehr in den Fokus der Bildungspolitik. In keinem anderen Lebensalter sind Kinder so aufnahmefähig wie im Alter bis zehn Jahre. In keinem anderen Alter lassen sich herkunftsbedingte Unterschiede so gut ausgleichen wie in den ersten vier Klassen. Hier wird die Einstellung zum Lernen und zur Leistung geprägt, und hier werden auch die Weichen für die weitere Bildungskarriere gestellt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der SPD)

Völlig zu Recht prüfen Eltern deshalb, wem sie ihr Kind anvertrauen, und fragen nach der Qualität der Grundschule. Wir wollen die Qualität der Bildung von Anfang an stärken, und deshalb muss in dem sensiblen Bereich beim Thema Klassengröße bzw. der sich daraus entwickelnden Frage etwaiger Klassenzusammenlegungen mit Sorgfalt gewaltet werden.

Schon immer gab es bei Problemfällen vonseiten des Kultusministeriums eine intensive Prüfung, um den Kindern in Hessen Lernbedingungen zu ermöglichen, die den Grundstein für deren erfolgreiche Zukunft legen. Wir brauchen diese Feinstuerung, um Härtefälle zu vermeiden. Deshalb ist Flexibilität erforderlich, die alle vorhandenen Bewegungsspielräume ausnutzt. Flexibilität kennzeichnet auch die hier nicht angesprochene, sonst aber auch thematisierten Lehrerfeuerwehr. Sie springt ein, wenn Klassenlehrkräfte für längere Zeit ausfallen. Es ist deshalb gut und richtig, dass diese mobile Vertretungsreserve in den Grund- und Förderschulen, die in Hessen gut 150 Pädagoginnen und Pädagogen umfasst, an den Stützpunktschulen auch in Zukunft auf Abruf bereitsteht. Das Problem ist also gelöst, und es ist im Interesse der Betroffenen gut gelöst.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sehr geehrte Damen und Herren, eine weitere Schwierigkeit ist dank jüngster Entscheidungen des Kultusministeriums ebenfalls gelöst. Wenn ich Politik auch als Problemlösen verstehen darf, dann hat die Politik ihre Aufgabe hier erfüllt. Denn in den letzten Wochen war in vielen Grundschulen ein Stein des Anstoßes, dass auf Anordnung der Schulbehörde im neuen Schuljahr die Klassengrößen nach der geltenden alten Gesetzeslage bis zu 28 Schülerinnen und Schüler auszuschöpfen seien. Das ist diese Sternchenregelung. Dies hätte zur Folge gehabt, dass es in manchen Klassen eben zu Zusammenlegungen gekommen wäre. Aus pädagogischer Sicht ist das sicherlich nicht unproblematisch, wenn Schulklassen, die bereits zusammengewachsen sind, getrennt werden.

Als ungerecht wird dies von den betroffenen Eltern vor allem auch deshalb empfunden, weil im CDU/FDP-Koalitionsvertrag ab dem kommenden Schuljahr die Eingangsklassen maximal 25 Schülerinnen und Schüler umfassen sollen. Das ist aus Sicht der Betroffenen ein Aufreger. Da

hilft es auch nicht, wenn internationalen Bildungsstatistiken zum Primar- und Sekundarbereich zufolge kein Zusammenhang zwischen Klassengröße und Lernerfolg besteht. Der Lernerfolg wird offensichtlich vielmehr auch von anderen Faktoren wie der Motivation oder dem sozialen Lernen stark beeinflusst. Dessen ungeachtet gilt jedoch, dass auch wir als CDU aus unterschiedlichen Gründen den Einstieg in kleinere Lerngruppen als sinnvoll und richtig erachten.

Wir begrüßen es also ausdrücklich, dass die Schwierigkeit der praktischen Umsetzung in dieser Übergangsphase – die neuen Regelungen für die Eingangsklassen und die alten Klassenteilerregelungen für die höheren Klassen – erkannt wurde, dass schnell gehandelt wurde und damit die Politik ihrem Auftrag der Problemlösung nachgekommen ist.

Mitte der Woche wurde den Staatlichen Schulämtern ein entsprechender Erlass übermittelt. Nach gründlicher Prüfung ist es dem Hessischen Kultusministerium in Abstimmung mit den Fraktionen der CDU und der FDP gelungen, eine Lösung im Sinne der Kinder zu finden. Mit der erzielten Lösung wird gewährleistet, dass die Lernbedingungen der betroffenen Kinder – das ist der Grundstein für eine erfolgreiche Zukunft – weiter optimiert werden. Wir freuen uns, dass im kommenden Schuljahr alle Eingangsklassen maximal 25 Schülerinnen und Schüler groß sein werden und es weitestgehend keine Klassenzusammenlegungen ab dem 2. Schuljahr an Hessens Grundschulen geben wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bauer, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Alexander Bauer (CDU):

In den wenigen Einzelfällen, in denen eine Zusammenlegung der Klassen unvermeidlich ist, wird gewährleistet werden, dass die Klassengröße von 25 Schülerinnen und Schülern nicht überschritten wird. Das ist der pädagogisch sinnvolle Wert. Das ist ein wichtiger Punkt aus unserem Koalitionsvertrag, der damit umgesetzt wird. Frau Ministerin Henzler, das haben Sie gut gemacht.

(Lachen des Abg. Marius Weiß (SPD))

Das sind sehr erfreuliche Startbedingungen für die Grundschüler im neuen Schuljahr. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bauer, vielen Dank. – Das Wort erhält nun Herr Abg. Wagner für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Michael Siebel (SPD): Frau Henzler, gell, das war schön?)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Habermann hat schon darauf hingewiesen, dass es sich um

eine außerordentlich erfolgreiche Aktuelle Stunde handelt. Weil es sich um eine außergewöhnliche Aktuelle Stunde handelt, will ich auch drei außergewöhnliche Sachen sagen.

Erstens. Ich will ausdrücklich einen Dank für eine parlamentarische Initiative einer anderen Fraktion dieses Hauses aussprechen, nämlich die der SPD. Aufgrund der Initiative der SPD konnten wir das Problem an den Grundschulen im Ausschuss sehr sachlich diskutieren. Faktisch hatten wir schon in der Diskussion im Ausschuss zwischen allen Fraktionen die Lösung gefunden, die Frau Kultusministerin Henzler jetzt auch vorgestellt hat. Aber es soll trotzdem noch einmal gesagt werden: Herzlichen Dank für diese Initiative.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zweitens möchte ich – das ist für das Mitglied einer Oppositionsfraktion eher ungewöhnlich – die Frau Kultusministerin loben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Frau Ministerin, dies tue ich trotz aller der Kritik, die wir sonst an Ihnen haben.

Es scheint eine gute Lösung gefunden worden zu sein. Ich bitte Sie aber, noch eine Frage zu beantworten. Die Antwort ist nämlich wichtig. Wo kommen die Stellen für diese gute und richtige Maßnahme her? Frau Ministerin, können Sie ausschließen, dass diese Stellen aus der Lehrerfeuerwehr für die Grundschulen genommen werden? Wenn das so wäre, hätten Sie ein Problem gelöst, aber ein anderes geschaffen. Wenn Sie das heute Morgen auch noch ausräumen könnten, wäre Ihnen unsere Unterstützung bei dieser Thematik sicher.

Ich habe das in früheren Reden auch schon gesagt: Wenn Sie das Richtige tun, wenn Sie die Fehler der zehn Jahre Bildungspolitik der CDU korrigieren, haben Sie die Unterstützung des Hauses. Insofern habe ich davon heute Morgen auch nichts zurückzunehmen.

Ich komme zum dritten ungewöhnlichen Punkt. Ich will etwas Ungewöhnliches tun, nämlich die Redezeit nicht ausschöpfen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

Die Bildungspolitik hat heute einen guten Anfang. Ich hoffe sehr, dass es bei der Beratung zur Änderung des Schulgesetzes eine gute Fortsetzung gibt. Frau Henzler, auch dazu gibt es einen guten Änderungsantrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD. Wir stimmen Ihnen heute zu. Tun Sie das nachher vor der Mittagspause auch bei unserem Änderungsantrag. Damit würden wir unsere Schulen ein gutes Stück voranbringen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wagner, vielen Dank. – Das Wort erhält nun Frau Abg. Cárdenas für die Fraktion DIE LINKE.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es scheint heute die Aufgabe der LINKEN zu sein, doch ein bisschen Wasser in den Wein zu gießen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was heißt heute? – Zuruf: Das ist doch immer so!)

– Sonst machen es auch oft die anderen. – Bei der letzten Landtagswahl versprochen sich augenscheinlich viele Menschen ein besseres Bildungskonzept von einer schwarz-gelben Koalition, vielleicht kein gutes, aber doch ein besseres, als es das zu Zeiten der christdemokratischen Alleinregierung gab. Was aber geschieht im Moment im vermeintlichen Bildungsland Nummer eins Hessen? An einer Reihe von Standorten sollten Klassen zusammengelegt und damit größer werden. Das wäre wider jede pädagogische Vernunft. Dabei hatte die FDP doch im Wahlkampf versprochen – ich zitiere von der Homepage von Frau Henzler –:

Ziel hessischer Schulpolitik muss es auch sein, die derzeitigen Klassengrößen zu verkleinern.

Da geht es also nicht nur um die Grundschule.

Leider scheint das Gegenteil Realität zu werden. Im Kulturpolitischen Ausschuss wurde das Thema bereits angesprochen. Leider hat Herr Staatssekretär Brockmann aber gemauert und keine Klarheit geschaffen. Eines seiner Argumente war, es handele sich nur um Einzelfälle. Jedem dieser vermeintlichen Einzelfälle werde umgehend nachgegangen, war ein weiteres.

Unseres Wissens besteht das besagte Problem der Klassenzusammenlegung an mindestens folgenden Schulen – teilweise ist das seit einigen Monaten bekannt –: der Astrid-Lindgren-Schule in Usingen, der Regenbogenschule in Bad Vilbel-Dortelweil, der Ernst-Reuter-Schule, Bad Vilbel-Heilsberg – Sie können ja einmal nachschauen, ob das mit Ihren Aufzeichnungen übereinstimmt –, der Grundschule in Butzbach, der Grundschule in Limburg, der Meinhard-Schule in Meinhard-Grebendorf im Werra-Meißner-Kreis, der Grundschule an der Wiesenau in Neu-Anspach, der Freiherr-vom-Stein-Schule in Herbstein im Vogelsberg, der Geisbergschule in Linsengericht, der Friedrich-Ebert-Schule in Schöneck-Kilianstädten, der Hölderlinschule in Bad Homburg und der Hartmutschule in Eschborn.

(Zuruf: Das ist kalter Kaffee! – Gegenruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE): Diese Aufzählung hören Sie nicht gern!)

Wie wir gestern erfahren, wehren sich aber auch weiterführende Schulen, wie die Lüdertalschule in Großenlüder, gegen Klassenzusammenlegungen. Auch hier muss meines Erachtens eine Lösung gefunden werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das sind schon ziemlich viele sogenannte Einzelfälle. Das sind nur diejenigen, die uns bekannt geworden sind. Da wurde nicht in jedem Einzelfall geprüft, wie in Ihrer gestrigen Pressemitteilung behauptet wurde. Kleinere 1. Klassen um den Preis, später größere, neu zusammengesetzte Klassen zu haben – eine unsinnigere Politik könnte es kaum geben.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Kultusministerin, wir sind gespannt, ob Ihr Erlass umgehend Klarheit schaffen und größere Klassen zumin-

dest an allen hessischen Grundschulen verhindern kann. Sie selbst scheinen das nicht unbedingt für möglich zu halten. Ich verweise da auf die Pressemitteilung von gestern, in der Sie das nicht ausschließen.

Frau Kultusministerin, Sie müssen die Leute an den Schulen und die Eltern ernst nehmen. Soweit wir wissen, ist z. B. ein Brief des Elternbeirats der Friedrich-Ebert-Grundschule in Schöneck-Kilianstädten vom 12. Mai 2009 zu diesem Thema bis heute nicht beantwortet worden, also nach fast zwei Monaten.

(Zuruf: Natürlich ist er beantwortet worden!)

Wir müssen vermuten, dass auch das kein Einzelfall ist.

Im Kulturpolitischen Ausschuss wurde deutlich: Die Kultusministerin und die Staatlichen Schulämter schieben sich gegenseitig den Schwarzen Peter zu. Ist so liberale Politik zu verstehen: wegducken, Kopf in den Sand, „Wir waren es nicht“?

Sehr geehrte Frau Henzler, mit Ihrem Erlass haben Sie einen ersten Schritt gemacht. Mit der Zusicherung, jedem Einzelfall nachzugehen, haben Sie einen weiteren Schritt getan. Schade ist allerdings, dass es immer erst der Skandale in der Öffentlichkeit bedarf, bis das Kultusministerium tätig wird.

Natürlich reicht uns das nicht. Wir fordern Sie auf, sicherzustellen, dass keine Zusammenlegung dazu führt, dass Grundschulklassen mit über 25 Schülerinnen und Schülern eingerichtet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Bereits umgesetzte oder geplante Maßnahmen müssen rückgängig gemacht werden.

An die Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion, die diese Aktuelle Stunde beantragt haben, gerichtet, möchte ich noch eines sagen: Sie bringen damit berechtigte Kritik an der Landesregierung vor. Wir sollten aber auch vor Ort in den Kommunen, bei den Eltern und Schülern initiativ werden und uns weiterhin nicht auf die Landesregierung verlassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Kreistag des Landkreises Main-Kinzig hat auf Anregung der Kreistagsfraktion DIE LINKE vor Ort einstimmig beschlossen, die Landesregierung aufzufordern, die Obergrenze von 25 Schülerinnen und Schülern auf alle Grundschulklassen zu übertragen. Auch die Kreistagsfraktion DIE LINKE in Bad Homburg hat an diesem Montag einen Dringlichen Antrag eingebracht, der sich auf die jüngsten Proteste und Aktionen besorgter Eltern bezieht und in dem gefordert wird, dass das Staatliche Schulamt in Friedberg keine Grundschulklassen mit mehr als 25 Schülerinnen und Schülern einrichten darf.

Sie haben diese Initiativen unterstützt und hoffentlich eben solche auch in anderen Kommunalparlamenten eingebracht. So sollten unsere Parteien auch in den Kommunalparlamenten zusammenarbeiten und die Landesregierung kontrollieren. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort erhält nun Herr Kollege Döweling für die FDP-Fraktion.

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beschäftigen uns heute Morgen in einer Aktuellen Stunde der SPD-Fraktion mit dem bezeichnenden Titel „Klarheit muss her“. Ich glaube, wenn man die Presse am gestrigen Tag und heute Morgen verfolgt hat, kann man nur eines feststellen: Die Klarheit ist da.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

– Herr van Ooyen, sie mag bei Ihnen vielleicht nicht da sein.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Aber ich muss jetzt ein wenig Wasser in den Wein gießen, wie das vorhin die Frau Cárdenas so schön gesagt hat, und zwar in den Wein, den sich die Opposition eingeschenkt hat. Ich muss sagen: Frau Habermann, Sie haben sehr gut angefangen. Sie haben sehr häufig das Wort „begrüßt“ verwendet. Das können wir begrüßen. Aber dann haben Sie sehr stark nachgelassen, denn was Sie dann gemacht haben, war schlicht und ergreifend unredlich. Es war nämlich politische Erbsenzählerei, meine liebe Frau Habermann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Axel Wintermeyer (CDU): Wie immer!)

Wenn Sie im Kulturpolitischen Ausschuss aufmerksam zugehört haben, werden Sie festgestellt haben, dass der Staatssekretär in Vertretung der Ministerin klar und deutlich gesagt hat: Jeder Einzelfall wird kritisch geprüft, und wir arbeiten an einer Lösung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das war eine Aussage, wie sie an Klarheit und Deutlichkeit nicht zu überbieten war. Dann zu unterstellen, es seien möglicherweise Daten zurückgehalten worden

(Heike Habermann (SPD): Das habe ich ausdrücklich nicht getan!)

– okay, Sie haben es in den Raum geworfen, sagen wir einmal –,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das hat sie nicht gesagt! – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

da finde ich doch, das kann man so nicht machen. Sie sollten wissen, dass wir immer am Anfang des Schuljahres die Situation haben, dass es bei der Stellenzuweisung noch erhebliche Verschiebungen gibt. Das Hessische Kultusministerium hat genau das umgesetzt. Das haben wir als FDP-Fraktion sowohl im Kulturpolitischen Ausschuss als auch in einer Pressemitteilung begrüßt, und ich begrüße es auch jetzt. Jeder Einzelfall wurde kritisch geprüft. Wir sind zu einer Lösung gekommen, die man aus unserer Sicht nur begrüßen kann – eine Lösung im Sinne von Hessens Kindern an hessischen Grundschulen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Von daher kann ich es auch nicht nachvollziehen, dass wir das jetzt als Erfolg einer Initiative oder gar der Aktuellen Stunde feiern sollten,

(Axel Wintermeyer (CDU): Das ist doch absolut lächerlich!)

sondern ich denke, es ist schlicht und ergreifend etwas vorreilig von Ihnen gewesen. Wir wollen Ihnen das nachsehen. Ich stelle ausdrücklich fest – ich möchte dann zum

Schluss kommen, denn es ist alles Wesentliche zum Thema gesagt –: Wir begrüßen das Handeln der Hessischen Landesregierung in diesem Falle, denn es hat zu einer echten Verbesserung an Hessens Grundschulen geführt. – Danke schön, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Döweling. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Henzler.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich wünsche mir fast Herrn Irmer zurück! – Zurufe von der CDU, der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! – Ganz ruhig, ganz ruhig. Wir sind heute hier alle ganz friedlich. – Liebe Frau Habermann, die Landesregierung – kann ich Ihnen versichern – arbeitet, denkt und handelt natürlich immer. Auch ohne Aktuelle Stunde der SPD waren wir tätig.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Die Prüfung der Einzelfälle hat natürlich längst vor der Ausschusssitzung am letzten Freitag begonnen. Aber ich sage Ihnen eines: Fakten schaffen kann man erst nach Vorliegen aller Daten. Deshalb war die Aussage des Staatssekretärs im Ausschuss völlig richtig: Wir prüfen jeden einzelnen Fall und sind dabei, an einer Lösung zu arbeiten.

Sie und auch der Kollege Wagner sind nun schon lange genug bildungspolitische Sprecher. Sie wissen sehr genau, dass das Zuweisungsverfahren der Lehrerstellen ein äußerst dynamischer Prozess ist, der erst nach Beginn des nächsten Schuljahres abgeschlossen ist. Genauso wird es zu Beginn des nächsten Schuljahres die Lehrerfeuerwehr in gleicher Höhe geben.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In gleicher Höhe?)

– In gleicher Höhe wie bisher.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 152 Stellen?)

– 152 Stellen. – Die Stellen, die jetzt für die Grundschulen kamen, kamen aus der letzten Zuweisungsrate eben auch erst diese Woche. An die Staatlichen Schulämter erging das letzte Prozent. Von daher werden die Stellen für die Grundschulen genommen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Regierungsparteien von CDU und FDP haben sich in ihrem Koalitionsvertrag das ehrgeizige Ziel gesetzt, ab dem kommenden Schuljahr die Schülerzahlen pro Klasse in den Eingangsklassen zu verringern. Ich sage Ihnen auch, wir haben den Begriff „Eingangsklassen“ sehr großzügig ausgelegt. Er betrifft nämlich die 1. Klassen in den Grundschulen, die 5. Klassen in der Sekundarstufe I und sogar die 7. Klassen nach einer regulären Förderstufe.

Dazu benötigen wir allein im kommenden Schuljahr fast 400 Lehrerstellen. Diese Klassenverkleinerung ist ein Kraftakt.

Bei den Grundschulen haben wir vereinbart, dass die Klassengröße ab Klasse 1 auf 25 Kinder begrenzt wird. Entsprechend diesen Vorgaben wurde natürlich die Lehrstellenzuweisung berechnet.

Für alle anderen Klassen, mit Ausnahme der Abschlussklasse 4, galten bisher die alten Regeln. Daher waren – wie jedes Jahr bei Schuljahreswechsel – Aufteilung und Zusammenlegung von Klassen aufgrund veränderter Schülerzahlen erforderlich.

Das war in der Vergangenheit in jedem Jahr der Fall. Allerdings war dieses Verfahren gerade in diesem Jahr für die Eltern sehr schwer nachvollziehbar, weil wir ausdrücklich gesagt haben: Wir wollen Klassenverkleinerung, wir wollen in den Grundschulklassen nicht mehr als 25 Kinder haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Gerade im Grundschulbereich ist natürlich die Auflösung der Klasse und Verteilung der Kinder auf andere Klassen äußerst schwierig. Die Kinder sind sieben, acht oder neun Jahre alt. Das heißt, sie werden aus ihrem Freundschaftskreis herausgerissen. Vor allen Dingen ist die emotionale Beziehung zur Lehrerin natürlich eine ganz andere, als sie später in weiterführenden Schulen ist.

Daher kann ich die Empörung der Eltern über die Zusammenlegung durchaus verstehen. Sie haben ihre Sorgen in vielen Schreiben an mich zum Ausdruck gebracht. Alle Eltern haben eine Antwort bekommen, in der sehr deutlich gesagt wurde: Wir überprüfen und versuchen, eine Lösung zu finden.

Wir haben es uns mit diesem Thema wirklich nicht leicht gemacht. Das habe ich den Eltern auch gesagt, als sie mir die Protestnoten und die Unterschriftensammlungen in Langenselbold auf dem Hessentag und auch in Hanau übergeben haben. Ich habe ihnen damals schon gesagt: Wir werden jeden Fall gründlich prüfen, und wir versuchen, zu einer guten Lösung zu kommen.

Das haben wir gemacht – auch in Verbindung mit den Staatlichen Schulämtern, die uns zurückgemeldet haben, wo es eventuell zu solchen Zusammenlegungen kommt. Solche Prüfungen beinhalten eben gründliche Recherchen. Sie bedürfen Rückfragen, und wir brauchen etliche Abstimmungen. Das heißt, sie benötigen einfach ein Stück Zeit.

Ein Teil der Schulen hat in der Öffentlichkeit protestiert. Andere allerdings – das muss man schon sagen – wurden im letzten Herbst von den Schulämtern darüber informiert, dass es eventuell zur Zusammenlegung kommen kann. Die Schulgemeinschaften haben sich darauf schon vorbereitet. Es haben nämlich nicht alle protestiert, die davon betroffen waren, sondern eben nur einige.

Die Entscheidung, dass Klassen dann nicht zusammengelegt werden dürfen, wenn die neu gebildeten Klassen größer als 25 Schüler werden, entspricht den Vorgaben des Koalitionsvertrages. Es ermöglicht ein Wachsen der kleineren Klassen im Grundschulbereich von unten nach oben. Das ist eine gute Ausgangsbasis für die hessischen Grundschülerinnen und Grundschüler für das kommende Schuljahr.

Der Erlass ist an die Schulämter herausgegangen. Sie wurden darüber informiert. Es wurden alle Schulen und Be-

troffenen angeschrieben. Die Eltern, die Kinder und die Schulen haben nun pünktlich vor Beginn der Sommerferien Klarheit über die Klassensituation zu Beginn des neuen Schuljahres.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich wünsche jetzt allen Lehrerinnen und Lehrern und den in und für Schule arbeitenden Personen eine schöne, erholsame, Kreativität und Kraft schaffende unterrichtsfreie Ferienzeit. Ganz besonders wünsche ich allen Schülerinnen und Schülern richtig schöne Ferien mit viel Spaß. Nutzt sie zum Faulenzen, und schaut euch schöne neue Sachen an – egal, ob in der Heimat oder in einem fremden Land.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Den Eltern wünsche ich viel Zeit mit ihren Kindern, viele Gespräche, gemeinsame Spiele. Vielleicht schauen Sie sich gemeinsam den neuen Harry-Potter-Film an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Staatsministerin, herzlichen Dank. – Es gibt keine Wortmeldungen mehr. Das war der Punkt 70 der Tagesordnung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 71** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (AKW Biblis ungeschützt, Kurzschluss in Krümmel: Verstand einschalten – Schrottreaktoren abschalten) – Drucks. 18/896 –

Das Wort hat der Kollege Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – Na, komm her.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich bin schon da. – Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Beginn ein paar Fakten zu Biblis A und B.

Biblis A ist der älteste noch laufende deutsche Atomreaktor. Seit Inbetriebnahme von Biblis A und B hat es über 800 Störfälle gegeben, der letzte in Biblis B letzte Woche. Es ist völlig unbestritten, dass die beiden Reaktoren gemeinsam mit Krümmel und Brunsbüttel zu den pannen- und störfallanfälligen Atomkraftwerken in Deutschland gehören.

Zweitens. Es ist völlig unbestritten – auch von der Landesregierung –, dass insbesondere Biblis A und B am schlechtesten, nämlich gar nicht gegen Flugzeugabstürze gesichert sind. Dem Umweltministerium liegen seit Jahren Gutachten vor, dass insbesondere Biblis einem Flugzeugabsturz – auch im Zweifel einem gezielten Flugzeugabsturz – nicht standhalten und in einem solchen Fall höchstwahrscheinlich der größte anzunehmende Unfall eintreten würde.

Jetzt könnte man meinen, diese Fakten würden bei CDU und FDP in irgendeiner Weise zu einem Erkenntnisgewinn führen. Dem ist leider nicht so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Am letzten Samstag wurde ein weiteres Stück der Energiepolitik aus Absurdistan aufgeführt: Am Vormittag haben sich sowohl der Landesvorstand der hessischen FDP als auch Staatsministerin Lautenschläger für eine Laufzeitverlängerung dieser Schrottreaktoren eingesetzt. Das war am Samstagvormittag. Am Samstagmittag kam es dann in Krümmel zur Notabschaltung des Atomkraftwerks.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wieder einmal!)

Zu Krümmel muss man vielleicht noch sagen – ja, ich komme zum Transformator –: Krümmel lag seit 2007 still, nachdem dort ein Transformator gebrannt hat. Das hatte unter anderem dazu geführt, dass Rauch in die Leitwarte eingedrungen ist. So haben wir uns die angeblich sicheren deutschen Atomkraftwerke nicht vorgestellt wie bei diesem Vorfall im Jahr 2007:

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

dass eine Reaktormannschaft in einer verrauchten Leitwarte mit aufgezogenen Gasmasken den Reaktor durch die Notabschaltung führt. Vattenfall hat dann während der letzten zwei Jahre dieses Atomkraftwerk angeblich repariert. Das Ding war seit zwei Wochen wieder am Netz. Ergebnis: Kurzschluss im Transformator und Notabschaltung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen uns von Ihnen immer anhören, angeblich gingen die Lichter aus, wenn man die deutschen Atomkraftwerke abschaltet. Herr Hahn, ich sage Ihnen, was passiert ist: Nach dieser Notabschaltung sind in Hamburg fast sämtliche Verkehrsampeln ausgefallen, die Wasserversorgung ist teilweise zusammengebrochen, und es gab Wasserrohrbrüche.

(Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Und wissen Sie, warum? Zwei Jahre lang lag Krümmel still – Herr Wintermeyer –, und die Stromversorgung war sicher, aber dann ist dieses Ding wieder ans Netz gegangen, und prompt fallen nach der Notabschaltung sämtliche Ampeln aus. So sieht es bei der Frage aus, wann hier die Lichter ausgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Zurufe des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Nochmals zum Stichwort: Wann gehen die Lichter aus? Im Jahr 2007 lagen insgesamt 45 % der Erzeugungskapazität der deutschen Atomkraftwerke still – meistens in den älteren, pannenanfälligeren Reaktoren.

(Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Kein Licht ist ausgegangen. Herr Wintermeyer, die Lichter sind erst ausgegangen, nachdem man Krümmel wieder ans Netz gelassen hat. So sieht die Wahrheit aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Biblis A und B liegen momentan still, und es wäre ein Gewinn für die Sicherheit der Bevölkerung und auch für eine sichere Stromversorgung in Deutschland, wenn diese Reaktoren erst gar nicht wieder ans Netz gingen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Worum geht es denn CDU und FDP? Es geht ihnen schlicht darum,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie haben keine Ahnung!)

dass sie das Geschäft der Energiekonzerne betreiben und denen Zusatzgewinne sichern wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ein dümmliches Geschwätz! – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Eine Studie der Landesbank Baden-Württemberg hat es sehr einfach ausgedrückt: Bei einer Laufzeitverlängerung von 25 Jahren – Gott bewahre – würden die Energiekonzerne Zusatzgewinne von über 200 Milliarden € einfahren. Wir haben ausgerechnet, eine Laufzeitverlängerung um drei Jahre von Biblis A und B würde Zusatzeinnahmen von über 3 Milliarden € für den Energie-Oligopolisten RWE bedeuten.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wir alle sind dafür verantwortlich, dass die Sicherheit der Bevölkerung das Allerallerwichtigste ist. Wer sich nicht für die Sicherheit der Bevölkerung, sondern für die Profitinteressen der Energiekonzerne einsetzt,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Horst Klee (CDU): Das ist die Unwahrheit!)

der soll damit aufhören.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, bitte kommen Sie zum Schluss.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Es geht darum – genau bei Ihnen, Herr Irmer –, den Verstand einzuschalten und die Schrottreaktoren abzuschalten.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Lebhafter Zurufe von der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Sürmann, FDP-Fraktion.

Frank Sürmann (FDP):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen. Um das gleich einmal vor die Klammer zu ziehen: Für die FDP-Fraktion gibt es keinen Ausverkauf von Sicherheit, sondern die Sicherheit ist das oberste Gebot beim Betreiben von Kernkraftwerken.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lebhafter Widerspruch bei der SPD)

Das gilt für alle Betreiber. Ich weiß, unser Koalitionspartner sieht das ganz genauso.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Leider kann man sich aber nicht um die Erkenntnis herumdrücken, dass zum jetzigen Zeitpunkt diese Energiemengen, die im Moment gebraucht werden, um eine deutsche Wirtschaft aufrechtzuerhalten und bezahlbaren Strom zu produzieren, noch nicht durch regenerative Energien erzeugt werden können.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Deswegen ist es auch eine gute Idee, wenn Jörg-Uwe Hahn und Ministerin Lautenschläger vorgeschlagen haben, Gewinne aus einem Weiterbetrieb der Kernkraftwerke dafür zu verwenden – jetzt lege ich einmal den Schwerpunkt etwas anders –, zum einen die Entsorgung des atomaren Abfalls zu lösen

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– denn um diese Wahrheit kommen Sie nicht herum, egal, ob Sie weiter Atomkraftwerke betreiben wollen oder nicht; wir sind in der Verantwortung dieses Problem zu lösen –;

(Beifall bei der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass wir zweitens aus diesen Gewinnen die Forschungen über regenerative Energien bis hin zur Wasserstofftechnik weiter betreiben,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

um eine alternative Energie zu finden und vielleicht sogar Ihren Zielen näher zu kommen. In der Forschung können wir jedenfalls sehr viel tun, damit wir das hinkriegen.

(Beifall bei der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): Das ist doch Unsinn!)

Fairerweise muss hier auch erwähnt werden, dass zumindest der Energieversorger RWE das schon selbstständig angeboten hat. Es ist ja nicht so, dass die sich dem komplett versperren.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sonst hätten Sie das doch gar nicht gefordert!)

Lassen Sie uns also vernünftig und langsam darüber reden.

Herr Al-Wazir, was ist denn der Ausgangspunkt für Ihre Aktuelle Stunde? Sie haben es gesagt, aber natürlich mit dem typischen Tenor: welche Katastrophe da passiert ist. Richtig ist: Ein Transformator ist ausgefallen.

Jetzt ziehe ich noch etwas vor die Klammer: Was Vattenfall an Kommunikationspolitik betreibt, ist wirklich schrottreif.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Der Umgang mit der Technologie vor Ort lässt zumindest den Verdacht zu, dass hier höchst fahrlässig vorgegangen wird. Auch dieser Meinung sind wir.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann müsste die Zuverlässigkeit infrage gestellt werden!)

Jetzt muss man aber wissen: Warum haben die Umweltminister Trittin und Trauernicht denn nichts unternommen? – Weil sie gar nichts tun können. Das muss man auch einmal sagen. Warum können sie nichts tun? Weil diese Transformatoren sich nicht im Reaktorkreislauf befinden. Deswegen können sie nur Empfehlungen aussprechen.

Die Erkenntnis daraus, dass sie nicht in der Lage waren, vorzeitig Transformatoren auszuwechseln – die, wie gesagt, sich nicht im Reaktorkreislauf befinden –, berechtigt dazu, zu überprüfen, ob die Firma Vattenfall personell und sachlich so gut aufgestellt ist, um ein Kraftwerk zu betreiben. Das kann man überprüfen, das ist in Ordnung.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der erste Schritt in eine grüne Welt!)

Überhaupt nicht in Ordnung ist aber, dass Sie versuchen, genau das, was dort passiert ist, auf Biblis A und Biblis B umzuswitchen. Das ist nicht richtig. Zum einen haben wir einen Siedewasserreaktor, zum anderen einen Druckwasserreaktor – das ist eine völlig andere Technik.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Außerdem hat RWE seit 1991 in Biblis mehr als 1 Milliarde € in die Sicherheitstechnik investiert.

(Beifall bei der FDP)

Nach dem internationalen Standard gilt das fast als Neubau.

(Beifall bei der FDP – Lachen und heftiger Widerspruch bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das können Sie nachlesen, das können Sie prüfen. 98 % aller Fälle, die in Biblis vorgekommen sind, liegen auf der internationalen Skala bei 0: kein Störfall, keine Meldepflicht nach internationalem Recht, lediglich nach deutschem Recht.

(Zurufe von der SPD)

Conclusio: Was machen die GRÜNEN? Was machen Sie hier wieder? Sie verunsichern bewusst die Bevölkerung,

(Beifall bei der FDP und der CDU)

wenn wir über eine Laufzeitverlängerung reden. Sie wollen – sagen Sie das doch wenigstens ehrlich – die Abschaltung aller Atomkraftwerke, gleich wie sicher sie sind. Sie wollen das aus ideologischen Gründen.

Sie als politische Klasse können vielleicht später diesen Strom auch bezahlen, aber die anderen Teile der Bevölkerung nicht. Und wenn ich daran denke – in Zeiten wie diesen –, wie die Wirtschaft heute am Boden liegt, dann können wir jetzt eine Energiepreiserhöhung gut brauchen: Bravo, das machen Sie ganz hervorragend.

Wir werden das ganz konsequent verfolgen. Die Sicherheit hat immer die höchste Priorität. Kein Mensch hat uns bisher nachgewiesen, dass es andere Sicherheitsfaktoren gibt, die für Biblis A und B unsicherer sind. Hören Sie also auf, die Bevölkerung zu verunsichern. Lassen Sie uns gemeinsam eine vernünftige Energiepolitik machen und die Laufzeiten so verlängern, bis wir Alternativen haben, die industriell Energie für unser Land erzeugen. – Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der FDP – Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Stephan für die CDU-Fraktion.

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich will auch mit fünf Punkten auf das Thema eingehen, und ich werde vor allem die Themen Biblis und Krümmel anhand der Presse beleuchten. Das Thema Biblis ist im Wesentlichen von Herrn Sürmann abgehandelt worden. Frau Ministerin Lautenschläger hat in der vergangenen Plenarrunde die Vermutungen und Behauptungen der Opposition mit deutlichen Fakten widerlegt. Darauf braucht man heute nicht mehr einzugehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich ganz einfach das zitieren, was am vergangenen Dienstag, 7. Juli 2009, als Überschrift in der „Welt“ stand – ich zitiere –: „Gabriel startet Anti-Atom-Wahlkampf“. Am 8. Juli 2009 lautete die Überschrift der „FAZ“: „Wahlkampf mit Krümmel“, wobei Krümmel natürlich eine Doppelbedeutung hat. Es ist zum einen ein Kernkraftreaktor, und zum anderen ist es irgendetwas, das dem Abfall, dem Überschuss hinzugerechnet wird. Wenn Sie dieses Thema wahlkampfmäßig aufgreifen, werden Sie feststellen: Es reizt nicht.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Krümmelmonster!)

Wenn man die Presse weiterhin zitiert, dann finden sich auch Sätze wie: „SPD schießt auf rot-grüne Wechselwähler“. Also wildert Herr Gabriel doch wohl bei den GRÜNEN.

(Horst Klee (CDU): Das sieht man doch an der Forsa-Umfrage, an den 21 %, aber deutlich! – Anhaltende Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Stephan hat das Wort.

Peter Stephan (CDU):

Die Emotionen gehen bei diesem Thema hoch, das wissen wir. Die Emotionen hätten eigentlich bei den Herren Politikern im Bundesumweltministerium in Berlin, bei Herrn Gabriel vor zwei Jahren hochgehen müssen. Als wir nämlich vor zwei Jahren in Krümmel den großen Störfall hatten, gab es eine kleine Reaktion. Jetzt haben wir einen kleinen Störfall und eine große Reaktion. Das zeigt ganz eindeutig: Wir reden hier nicht über die sachliche Aufarbeitung; wir reden darüber, wie die GRÜNEN und die SPD ihren Wahlkampf gestalten wollen, und so müssen wir dieses Thema heute auch angehen.

(Beifall bei der CDU)

Punkt 1. Hier steht nicht die Sache im Vordergrund, sondern der Wahlkampf.

Punkt 2. Die technische Diskussion ist angesprochen worden, ein kleiner Schalter mit einer großen Wirkung. Aber es hat sich gezeigt, und das ist auch das Ergebnis dessen, was wir erleben konnten: Die Sicherheitseinrichtungen funktionieren. Es ist bewiesen worden, dass dieses Kraftwerk, auch wenn dieser Fehler passiert ist, sicher ist.

Dritter Punkt: die Verantwortung des Managements von Vattenfall. An dieser Stelle gibt es relativ wenig, was man zur Entschuldigung sagen kann, wenn überhaupt etwas. Man hat vor zwei Jahren zwei Mitarbeiter entlassen. Nun hat man wohl einen Mitarbeiter entlassen oder freigestellt, wie man das auch immer ausdrücken will. Es ist unentschuldigbar, dass nach zwei Jahren Arbeit an einer Fehlerbeseitigung solch ein Fehler – auch wenn es ein kleiner Fehler war –, solch eine Panne passieren konnte. Wir müssen dafür sorgen, dass sorgfältig recherchiert wird: Was ist passiert? Warum ist es passiert? Ist es technisch dokumentiert gewesen oder nicht? Hat jemand etwas unterschrieben, obwohl die Arbeit nicht ausgeführt war? Eine solche Überprüfung ist erforderlich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vierter Punkt. Den Zentralisierungsversuch: „alle Verantwortung an mich“, den Herr Gabriel unternommen hat, den hat seine Ministerkollegin von der SPD aus Schleswig-Holstein gleich gekippt, nach dem Motto: Klare Absage, die Überwachungen bleiben so, wie sie heute sind.

Nun komme ich zum fünften Punkt und damit zum Schluss. Die Kernkraft bleibt notwendig. Krümmel ist für uns kein Anlass dafür, unsere Haltung zur Kernenergie zu ändern. Wir brauchen diesen Mix verschiedener Energiequellen. Dazu gehört heute auch die Kernenergie, und dazu gehört sie auf absehbare Zeit – auch wenn wir sagen, dass sie eine Übergangsenergie ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, vor wenigen Wochen hat hier jemand von Ihnen zitiert: „Yes we can, Obama“. Lesen Sie heute die „FAZ“, denn dort steht zu Ihrem „Yes we can, Obama“, dass Obama die Kernenergie wegen des Klimas ausbauen will, weil die Kernenergie einfach eine CO₂-arme Energie ist.

(Zuruf von der CDU: Oh!)

Noch können wir den steigenden Strombedarf – er wird steigen, gerade da wir in die Elektromobilität gehen wollen – mit Sonne, Wind, Geothermie oder Biomasse nicht abdecken.

(Zuruf von der SPD)

Wir wissen auch, dass die Kernenergie dazu beiträgt, dass wir einigermaßen moderate Strompreise haben. Wir wissen auch, dass die Entsorgungsfrage offen ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ach ja!)

Deswegen, meine ich, braucht man in Berlin auch einen neuen Bundesumweltminister.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Denn Rot-Grün war elf Jahre lang in der Verantwortung, doch passiert ist nichts.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Passiert ist nur in Hessen etwas, damit Biblis sicherer geworden ist. Wir nehmen diesen Zwischenfall nicht auf die leichte Schulter. Wir beobachten auch sorgfältig, wie Biblis anläuft. Unsere Kraftwerke sind auf höchstem Sicherheitstechnischem Niveau. Wir wissen alle, dass technische

Entwicklungen zu immer mehr Sicherheit führen. Auch das nehmen wir zur Kenntnis. Trotz allem ist der Reaktor in Biblis – auch wenn er älter ist als andere – auf der Seite der sicheren Reaktoren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Stephan, Sie müssen zum Schluss kommen.

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, ich komme zu meinem letzten Satz. – Wenn Herr Gabriel will, dass wir im Bundestagswahlkampf weiterhin das Thema CO₂-arme Kernenergie diskutieren, dann machen wir das gerne. Ich bin sicher, die Bürgerinnen und Bürger werden am 27. September dieses Jahres die entsprechende Antwort darauf geben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Stephan. – Das Wort hat Herr Abg. Norbert Schmitt für die SPD-Fraktion.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Lehre aus den Vorgängen in und um Krümmel ist in der Tat, dass die alten Atomkraftwerke in der Bundesrepublik endlich abgeschaltet werden müssen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das gilt allem voran für die beiden Bibliser Blöcke.

Es ist schon unglaublich, wie ein Atomkraftwerksbetreiber, nämlich Vattenfall, mit den Risiken der Atomenergie umgeht.

(Holger Bellino (CDU): Vattenfall ist nicht in Biblis! – Horst Klee (CDU): Er schmeißt wieder alles durcheinander!)

Das Sicherheitsbewusstsein ist, um es vorsichtig zu formulieren, schwach ausgeprägt. Es wird vertuscht, verschleiert, und behördliche Auflagen werden schlichtweg ignoriert.

Meine Damen und Herren, die Parallelen zum Bibliser Kraftwerksbetreiber RWE liegen allerdings auf der Hand.

(Horst Klee (CDU): Ach du lieber Gott!)

– Herr Kollege Klee, da muss man nicht in den „Krümmeln“ suchen, auch in Biblis wurde beispielsweise klar gegen den Bauplan verstoßen, als Sumpfsiebeinlässe eingebaut wurden, die überhaupt nicht dem Bebauungsplan entsprochen haben. Im Jahre 1987 – Herr Kollege Weimar wird sich daran erinnern können – wurde ein Ereignis von besonderer Schwere einfach verschwiegen, und es ist erst ein Jahr danach bekannt geworden. Bei der Kontamination beim Castortransport wurde die Öffentlichkeit von RWE schlichtweg belogen. Die Dübelpanne haben wir auch noch alle in Erinnerung. Herr Sürmann, dann sprechen Sie davon, dass alles in Ordnung sei.

(Horst Klee (CDU): Was war von 1991 bis 1999?)

Meine Damen und Herren, in Hessen geht aber die Verschleierung der Risiken und Mängel nicht nur von der Atomlobby aus, sondern die Landesregierung beteiligt sich aktiv an der Verschleierung der Risiken. Das ist übrigens auch der Unterschied zu Schleswig-Holstein und zur Atomaufsicht.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das ist der entscheidende Punkt, den man auch einmal herausarbeiten muss. Da gibt es eine Atomaufsicht, und die schaut auch hin. Die will jetzt handeln und will Vattenfall wirklich einmal nachgehen. In Hessen haben wir eine Atomaufsicht, die die Situation um das Atomkraftwerk Biblis verschleierte. Das war auch die Erkenntnis bei der Untersuchung, ob Biblis A und B gegen Flugzeugabstürze gesichert sind oder nicht. Da war es doch die Atomaufsicht, die dies verschleiert hat und die Öffentlichkeit sozusagen in der Illusion gelassen hat, dass Biblis gesichert sei.

(Horst Klee (CDU): Dummes Zeug!)

Das war doch der Tenor, den der ehemalige zuständige Minister an den Tag gelegt hat. Mit einer gezielten Irreführungs- und Desinformationsstrategie wurden die Ergebnisse der Internationalen Länderkommission Kerntechnik hier vorgestellt. Die Ergebnisse, die für Biblis katastrophal waren, wurden verschleiert und verharmlost.

(Horst Klee (CDU): Was haben Sie von 1991 bis 1999 gemacht?)

Meine Damen und Herren, das ist der Unterschied zu anderen Bundesländern, beispielsweise zu Schleswig-Holstein. Wenn der Sprecher des Umweltministeriums, Herr Zörb, gestern noch einmal dementiert, dass Biblis A und B nicht dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik entsprechen, dann geht diese Verharmlosung weiter.

Herr Sürmann, dass Sie sich hier als Bauchredner der Atomlobby gerieren, ist schon sehr peinlich. Sie sagen, Biblis sei auf dem modernsten Stand von Wissenschaft und Technik. – Biblis ist nicht gegen Flugzeugabstürze gesichert. Ich glaube, da gibt es Übereinstimmung. Oder wollen Sie auch das bestreiten? Biblis hat keine externe Notstandswarte. In einem Notfall kann Biblis nicht von einer verbunkerten Anlage aus gesteuert werden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Schmitt, gestatten Sie Zwischenfragen?

Norbert Schmitt (SPD):

Nicht bei fünf Minuten. – Die Konzeption des gesamten Atomkraftwerkes in Biblis entspricht überhaupt nicht mehr dem neuesten Stand von Wissenschaft und Technik. Dass aus dem hessischen Umweltministerium gesagt wird, es sei alles in Ordnung, es sei alles auf dem neuesten Stand, das ist schon sehr dreist. Da wird man sehr nachdenklich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN – Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Deswegen hat Bundesumweltminister Gabriel mit seiner Forderung recht, dass die alten Atomkraftwerke endlich

vom Netz gehören und eine Übertragung von Laufzeiten von neueren Kraftwerken auf ältere Kraftwerke ein Treppenwitz ist.

Herr Sürmann, es war bemerkenswert. Ich werde noch einmal nachlesen, was Sie vorhin gesagt haben. Sie haben gesagt, man müsste die Laufzeiten verlängern, ein Weiterbetrieb sei notwendig, um die Endlagerung finanzieren zu können.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Eine irrwitzigere Argumentation habe ich in meinem Leben wirklich noch nicht gehört.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schmitt, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Norbert Schmitt (SPD):

Man produziert immer mehr Müll, um das am Ende finanzieren zu können. Das ist Ihr Bewusstsein. Das ist Ihr modernster Stand von Wissenschaft und Technik. Deswegen bleibe ich dabei: Die Risiken der Atomenergie sind nicht akzeptabel. Die Lehren aus den Störfällen im Atomkraftwerk Krümmel und vielen weiteren Störfällen und besonderen Vorkommnissen, die wir in Atomkraftwerken auf der ganzen Welt gehabt haben, zeigen, dass wir endlich aus der Atomenergie aussteigen müssen und in erneuerbare Energien einsteigen müssen. Das ist der richtige Weg. Dafür kämpfen wir gemeinsam in der Sozialdemokratischen Partei.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat die Frau Kollegin Schott, Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dem, was ich hier alles eben gehört habe, weiß ich gar nicht, wo ich anfangen soll.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Aufhören kann man da überhaupt nicht; denn so viel Unfug, wie hier heute Morgen zu hören war, habe ich selten gehört.

(Horst Klee (CDU): Ja, ja, ja!)

Ich bin bestimmt kein Fan von Herrn Gabriel. Aber der Meinung zu sein, wir bräuchten einen anderen Umweltminister, weil er die Frage der Endlagerung nicht gelöst hat: So einen Quatsch kann man doch überhaupt nicht reden.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Horst Klee (CDU): Gabriel ist für Kohle!)

Die Frage der Endlagerung ist überhaupt nicht zu lösen. Es gibt keine sicheren Endlager, egal wie der Minister dafür heißt oder heißen wird, egal ob jetzt oder in welcher Zukunft. Es gibt keine Endlagerung, und schon gar keine sichere.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Ernst-Ewald Roth (SPD) – Leif Blum (FDP): Alles gut, Frau Schott!)

– Es wäre nett, wenn Sie zuhören. Dann geht es doch. – Es wäre ganz einfach: Ziehen Sie doch alle in die Umgebung von Asse. Dann reden wir wieder über eine Endlagerung.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Clemens Reif (CDU): Sie können noch so laut reden!)

Wenn ich dann hier höre, dass es doch lobenswert sei, dass die Atomindustrie die Gewinne aus dem längeren Betrieb einsetzen will, um die Forschung und die Erkundung von Endlagermöglichkeiten finanziell zu unterstützen: Was heißt das eigentlich in der Übersetzung? Das heißt, die Atomindustrie fährt weiterhin die Gewinne ein. Wer bitte sorgt dafür, dass endgelagert, dass geforscht wird und dass Lösungen dafür gefunden werden? Wer bitte zahlt das? Zahlen das etwa wir alle? Zahlt das der Steuerzahler? Zahlen das die Menschen, die hier oben sitzen, während andere damit Gewinne machen? – Ja, genau so ist es. Wir zahlen einen erheblichen Teil der Kosten der Produktion an Strom aus Atomkraftwerken. Es ist eben nicht so, dass Atomstrom preiswerter ist. Es stimmt vorne und hinten nicht. Denn wenn man die Kosten zusammenrechnet, die niemand ermessen kann, stellt man fest, dass Atomstrom absolut unbezahlbar ist, und zwar für alle Zeiten.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Er ist auch nicht klimafreundlicher. Auch das wissen Sie alle.

(Horst Klee (CDU): Was?)

Er ist kein bisschen klimafreundlich. Sie nennen ihn klimafreundlich, weil Sie von dem Moment an rechnen, wenn Sie die Stromproduktion anschalten, bis zu dem Moment, wenn Sie die Stromproduktion abschalten. Sie berechnen überhaupt nicht, wie es zu dem Moment des Anschaltens der Stromproduktion kommt.

(Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Sie rechnen auch nicht die Folgen der Endlagerung ein. Das klammern Sie fein säuberlich aus. Dann kommen Sie dazu, dass es sich um umweltfreundlichen Strom handelt.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Genau!)

Das ist die größte Volksverdummung, die ich von hier aus je gesehen habe, was das Thema angeht.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Horst Klee (CDU): So ein Unfug! Grober Unfug! – Weitere Zurufe von der CDU)

Dann erzählen Sie auch noch, hier würden Menschen verunsichert, und es würde ihnen Angst gemacht. Das Einzige, was passiert, ist, dass Sie seit Jahren und Jahrzehnten den Menschen erzählen, das sei sinnvoll, während Sie das Überleben dieses Landes riskieren.

(Horst Klee (CDU): Was ein Quatsch! – Weitere Zurufe von der CDU)

Sie riskieren einen Atomunfall für das Rhein-Main-Gebiet. Sie wollen uns ernsthaft erzählen, man könne es mit Vernebelungstaktiken sicher machen. In Biblis würde noch nicht einmal jemand wissen, dass ein Flugzeug auf Rhein-Main gekapert ist, wenn es unmittelbar nach dem Start gekapert würde. Das würde in die Luft fliegen, bevor wir überhaupt die Information hätten. Dann könnte hier niemand mehr, Sie nicht und niemand anderes mehr, leben.

(Horst Klee (CDU): Mann, Mann, Mann! Unglaublich, was Sie da erzählen!)

Aber Sie haben nicht die Verantwortung dafür übernommen und sagen: Es geht nicht mehr. Wir hören damit auf. – Sie machen weiter, und Sie werden noch weitermachen. Hier geht es nur um Profitinteressen.

(Horst Klee (CDU): Quatsch! Absoluter Unfug!)

Die Verantwortung für die Menschen in diesem Land übernimmt keiner. Das ist hochgradig verantwortungslos. Dann erzählen Sie noch, Menschen würden hier systematisch verunsichert.

(Horst Klee (CDU): Na klar!)

Sie verkaufen Menschen systematisch für dumm.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind wieder da, wo wir letzte Woche im umweltpolitischen Ausschuss schon einmal waren: bei der klassischen Skandalisierungspolitik der Opposition und insbesondere der GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aber das ist ein Skandal! – Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Nach allem, was uns an TÜV-Einschätzungen, vom Bundesumweltminister, von Herrn Gabriel genauso wie noch vor einiger Zeit von Herrn Trittin, vorlag, können wir heute ganz klar sagen: Die deutschen Kernkraftwerke, und zwar egal, wie alt sie sind, liegen ganz deutlich über den Anforderungen, die die Internationale Atomenergie-Organisation stellt, und damit über dem sicherheitstechnischen Standard.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Alles Lüge! – Gegenruf des Abg. Horst Klee (CDU): „Neues Deutschland“!)

Ich glaube, auch das müssen wir in einer solchen Debatte noch einmal deutlich machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Es kommt auf die Zeitung an! – Gegenruf des Abg. Horst Klee (CDU): Wenn Sie nur das „Neue Deutschland“ lesen! Das „Neue Deutschland“ war schon immer etwas Besonderes! – Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Dabei ist es genauso wichtig, dass man die Gefahren der Kernenergie ernst nimmt. Deswegen haben seit 1999 in Biblis regelmäßig Nachrüstungen stattgefunden: Investitionen in die Sicherheit der Bevölkerung, die allein 1 Milliarde € umfassen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 15.000 Döbel!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, man muss sich heute einmal vor Augen halten: Bundesumweltminister Gabriel war zwar jetzt sehr schnell vor der Kamera. Er musste aber deutlich machen, dass seine Aufsichtsbehörden weniger schnell gehandelt haben. Auf die Fragen: „Wann hat Herr Gabriel unterrichtet, wie sieht das eigene Verwaltungshandeln aus, wie ist auf die Vorfälle von vor zwei Jahren beim Reaktor Krümmel reagiert worden?“, kann ich nur sagen: 2008 war es das erste Mal. 2009, jetzt, kümmert er sich um die Vorfälle von vor zwei Jahren. Er fragt das erste Mal überhaupt ab, was dort war. Das heißt doch, dass es dort nicht um die Frage von Sicherheit gegangen ist, wie hier versucht wird darzustellen,

(Horst Klee (CDU): Stimmungsmache!)

sondern dass es aus Sicht des Bundesumweltministeriums anscheinend gar nicht als notwendig empfunden wurde, bei den Landesbehörden nachzufragen bzw. andere Sicherheitsstandards zu verlangen. Ich will an dieser Stelle auch sehr deutlich machen: Alle Kernkraftwerke, so auch Biblis A und B, sind im Übrigen dafür ausgelegt, dass durch einen Fehler, wie er sich jetzt im Atomkraftwerk Krümmel ereignet hat – ein Kurzschluss an Transformatoren –, keine Beeinträchtigung von sicherheitsrelevanten Bereichen passieren kann.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Jetzt bin ich beruhigt!)

Es ist gerade der Sinn der Aufsicht und der Sicherheitsmaßnahmen, dass durch einen Transformator Kurzschluss eben keine wirklich sicherheitsrelevante Gefährdung der Bevölkerung passieren kann und dass dort vorher so reagiert wird, dass es keine Auswirkungen auf den Kreislauf hat. Daher müssen wir nicht davon ausgehen, dass dort eine Beeinträchtigung der Bevölkerung vorliegen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will auch noch einmal deutlich machen: Hier wird immer wieder darüber gesprochen, dass, wenn ein Kernkraftwerk älter ist, es abgeschaltet gehört.

In § 7 Abs. 2 Atomgesetz ist ganz klar festgeschrieben, nach dem Stand von Wissenschaft und Technik erforderliche Vorsorge gegen Schäden durch die Errichtung und den Betrieb der Anlagen zu treffen. Das heißt, es muss ständig in dem Nachrüstgenehmigungsverfahren geschehen, und zwar nicht an der Bauart oder am Baujahr gemessen, sondern am tatsächlichen Stand von Wissenschaft und Technik. Deswegen werden von den Aufsichtsbehörden regelmäßig Überprüfungen eingeleitet, sicherheitsrelevante Themen aufgegriffen, und das, was nötig ist, wird nachträglich eingebaut. Das ist in Biblis gemacht worden, und ich gehe davon aus, dass das genauso in allen anderen deutschen Kraftwerken gemacht wird; denn sonst hätten sowohl Herr Trittin als auch Bundesumweltminister Gabriel schon längst eingreifen müssen, was an keiner dieser Stellen geschehen ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich komme deshalb zurück auf die Formulierung im Antrag der GRÜNEN. Dazu sage ich ganz klar: Verstand einschalten, Skandalisierungspolitik abschalten,

(Günter Rudolph (SPD): Uuiui! – Gegenruf des Abg. Horst Klee (CDU): Ja, das tut weh!)

Wahlkampfmanöver sein lassen, Herr Kollege Al-Wazir, Selbstbeweihräucherung sein lassen. Kommen Sie heraus aus dem Spiegelsaal.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Das war eine Luftblase, Frau Ministerin! – Wortmeldung des Abg. Manfred Görig (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, wir sind uns einig, in der Aktuellen Stunde gibt es keine Kurzinterventionen.

(Günter Rudolph (SPD): Diesmal ist es korrekt!)

– Herr Kollege Rudolph, wenn Sie den Präsidenten kritisieren wollen, dann geben Sie das kund. Sie haben die Möglichkeit, das im Ältestenrat zu machen. Es ist nicht zulässig, den Präsidenten in der Sitzung zu kritisieren. Ich nehme nicht an, dass Sie das vorhatten.

(Heiterkeit – Günter Rudolph (SPD): Nein!)

– Ich nehme Ihre Demut zur Kenntnis. Vielen Dank.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich rufe dann mit Genehmigung des Kollegen Rudolph **Tagesordnungspunkt 72** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Blinder Populismus ohne Sachverstand: Wer stoppt Staatsminister Hahn in seinem Steuersenkungswahn?) – Drucks. 18/897 –

Tagesordnungspunkt 73:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Mit Steuersenkungen aus der Krise – erste Stufe der Entlastung seit 1. Juli in Kraft) – Drucks. 18/898 –

Ich weise darauf hin, dass anschließend der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktion die LINKE, Drucks. 18/910, direkt ohne Aussprache abgestimmt wird.

Die Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten je Fraktion, und das Wort hat Herr Kollege van Ooyen von der Fraktion DIE LINKE.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Schon wieder eine Volksfront! – Günter Rudolph (SPD): Gemeinsame Sache macht ihr!)

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister Hahn hat die nun auch von der CDU begonnene Diskussion um die notwendige Stärkung der Staatsfinanzen zur Finanzierung der Krisenlasten mit all der ihm zur Verfügung stehenden intellektuellen Schärfe als dummes Geschwätz bezeichnet.

(Leif Blum (FDP): Die Leute oben auf der Zuschauertribüne gehen gerade!)

Nun bin auch ich der Meinung, dass die Vorschläge des CDU-Ministerpräsidenten Oettinger für eine Erhöhung

der Mehrwertsteuer auf 25 % alles andere als vernünftig sind. Aber die reflexartige, geradezu manische Art und Weise, mit der Herr Hahn und seine Partei auf alle Fragen dieser Welt die Antwort „Steuersenkung“ bereithalten, lässt an der Realitätstüchtigkeit und dem Sachverstand des Ministers und seiner Parteifreunde sehr zweifeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Die LINKE lehnt eine Erhöhung der Mehrwertsteuer kategorisch ab, weil sie gerade jene Menschen, die aufgrund ihres geringen Einkommens ihr gesamtes Einkommen oder den allergrößten Teil davon für Einkäufe zum Lebensunterhalt ausgeben müssen, überproportional am Steueraufkommen beteiligt. Noch mehr trifft dies für die Erhöhung des ermäßigten Steuersatzes zu, der z. B. für Lebensmittel gilt.

Natürlich wäre es in Zeiten der Krise vollständig unsinnig, die Kaufkraft der übergroßen Mehrzahl der Konsumentinnen und Konsumenten durch eine Steuererhöhung weiter zu beeinträchtigen. Maroden Banken wie der Hypo Real Estate, der IKB, den fehlgesteuerten Landesbanken von Sachsen, Bayern und Nordrhein-Westfalen – übrigens sind das alles CDU/CSU-regierte Bundesländer –

(Leif Blum (FDP): Was hat das mit Minister Hahn zu tun?)

oder der Commerzbank und ihren unfähigen Managern Milliarden ohne Bedingungen hinterherzutragen und die Kosten dann den kleinen Leuten aufzubürden, die die Mehrwertsteuerbelastung dann zu finanzieren hätten – das wäre wirklich ein Skandal erster Güte.

Wie steht es um die Steuersenkungen? Schauen wir uns einmal die Zahlen an. In diesem Jahr wird die Neuverschuldung des Bundes geschätzte 80 Milliarden € inklusive Bankenrettungsfonds betragen. Im nächsten Jahr werden es nach den Planungen von Steinbrück 86 Milliarden € sein. Diese Zahlen ergeben sich vor allem vor dem Hintergrund wegbrechender Steuereinnahmen. So rechnet der Arbeitskreis Steuerschätzungen mit fehlenden Steuereinnahmen von 130,4 Milliarden € bei Bund und Ländern für dieses und nächstes Jahr. Das soll, die Fähigkeit zum Addieren und Subtrahieren vorausgesetzt, Mahnung genug sein, von Steuersenkungsversprechen die Finger zu lassen.

Peinlich sind auch die Vorschläge der FDP zum Sparen in den ausgelagerten Haushalten. In ihrem liberalen Sparbuch 2009 kommt die Partei mit rund 400 Sparvorschlägen auf ein wahrlich immenses Sparvolumen von 10,5 Milliarden €. Wenn diese dann nach den Vorstellungen der FDP eingespart werden, wissen wir, wen es trifft.

Zur Erinnerung. Allein fast 15 Milliarden € an Steuern fehlen Bund und Ländern in diesem Jahr durch die letztes von CDU, FDP und leider auch SPD beschlossenen Steuersenkungen im Zusammenhang mit dem Konjunkturpaket II.

Auch im internationalen Vergleich wird deutlich, woran es in Deutschland mangelt: an einer solidarischen und sozial gerechten Steuerpolitik, die private Nachfrage stärkt, den Menschen mit niedrigen und mittleren Einkommen tatsächlich hilft und diejenigen an der Finanzierung beteiligt, die dem Gemeinwesen dienen. Dabei sollen vor allem diejenigen zur Kasse gebeten werden, die in der Lage sind, höhere Steuern zu schultern.

Laut OECD zählt Deutschland zu den internationalen Schlusslichtern bei der Besteuerung von Vermögen und

kommt Schweizer Verhältnissen gefährlich nahe. Der Kollege Lenders hatte gestern schon einmal darauf hingewiesen, dass die Abgabelast der mittleren und niedrigen Einkommen

(Leif Blum (FDP): Wie in Ouagadougou?)

– nein, nein – abstrakt höher ist als die der höchsten Einkommen in allen vergleichbaren Industriestaaten.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

– Ich komme noch darauf zu sprechen. – Aber was machen nun CDU und FDP? Angesichts dramatisch sinkender Steuereinnahmen und steigender Ausgaben zur Bewältigung der Krise des kapitalistischen Wirtschaftssystems versprechen beide Parteien wider besseres Wissen und bar des so dringend nötigen Sachverständs weitere Steuersenkungen. Dabei könnte sich zumindest die CDU an den Vorschlägen ihres Ministerpräsidenten in Sachsen-Anhalt orientieren, der immerhin eine gerechtere und damit höhere Besteuerung größerer Vermögen gefordert hat.

Sie, meine Damen und Herren von der CDU, haben heute immerhin die Chance, das Wort Ihrer Kanzlerin, dass es mit ihr keine Erhöhung der Mehrwertsteuer geben werde, zu bestätigen, indem Sie beispielsweise unserem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

DIE LINKE fordert ein verteilungsgerechtes Steuersystem, das die Bezieher kleiner und mittlerer Einkommen entlastet und Vermögende sowie Leistungsfähige stärker besteuert. Die Lasten der Wirtschaftskrise müssen insbesondere die vermögenden Kapitalbesitzer und Finanzmarktjongleure tragen. Sie haben von der verfehlten Politik der letzten Jahre profitiert. So muss das Steueraufkommen dauerhaft und sozial gerecht erhöht werden. Es darf nicht sein, dass wieder einmal die Kosten der Krise durch die Bezieher mittlerer und geringer Einkommen bezahlt werden. Millionärsabgabe, Vermögensteuer und Börsenumsatzsteuer sind ein Muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Gestatten Sie mir noch eine letzte Bemerkung. Wenn Sie allen vernünftigen, sozialen, wirtschaftlichen und finanzwissenschaftlichen Argumenten zum Trotz glauben, blinder Populismus und haltlose Steuersenkungsversprechen seien zumindest ein gutes Mittel, um die Bundestagswahl zu gewinnen, denken Sie noch einmal darüber nach. Eine Umfrage des „Stern“, allerdings aus der letzten Woche –

(Norbert Schmitt (SPD): Forsa! – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

– Hier geht es auch um Forsa, da ist die Situation etwas deutlicher. – In der vergangenen Woche glaubten 7 % der Befragten, es werde nach der nächsten Bundestagswahl zu Steuersenkungen kommen. 93 % – das sind andere Größenordnungen – der Befragten gehen allerdings davon aus, dass daraus nichts wird.

Die Menschen haben meist ein gutes Gespür dafür, dass sie übers Ohr gehauen werden sollen. Daran wollen wir uns nicht beteiligen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Das Wort hat Kollege Caspar, CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Her Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben es mit einem Unikat zu tun: Die von zwei Fraktionen beantragten Aktuellen Stunden sind zusammengelegt worden.

Wenn Sie sich die Überschriften ansehen: Seitens der Links-Partei ist die Rede von „blindem Populismus ohne Sachverstand“, von „Steuersenkungswahn“, während wir davon sprechen, dass man mit einem Steuersenkungskurs aus der Krise kommt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Blinder Populismus, das sagen wir doch!)

Schon daran sehen Sie sehr genau, wie die Dinge in diesem Landtag verteilt sind: auf der einen Seite das polemische, unsachliche Element, das von Ihrer Seite kommt, auf der anderen Seite unsere sachliche Auseinandersetzung mit der Problematik.

(Lachen bei der LINKEN)

Herr van Ooyen, es überrascht mich immer wieder, dass Sie versuchen, sich als diejenigen darzustellen, die in der Lage sind, die Krise zu meistern und die Dinge richtig zu regeln.

(Zurufe von der LINKEN)

Das überrascht mich deshalb, weil wir dort, wo Ihre Partei regiert hat, als sie noch SED hieß, in der DDR, gesehen haben, welch ein „erfolgreiches“ Modell Sie für Deutschland realisiert haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Neuer Textbaustein! – Weitere Zurufe von der LINKEN)

Richtig ist hingegen, dass die Regierung in Berlin im Rahmen der Krise, die wir nun einmal haben, die notwendigen und auch richtigen Schritte ergriffen hat und hier aktiv geworden ist. Zum 1. Juli sind Bestimmungen in Kraft getreten, die außerordentlich positiv für unser Land wirken. Lassen Sie mich ein paar Beispiele nennen.

Der Eingangssteuersatz ist von 15 % auf 14 % gesenkt worden. Zweitens ist der Grundfreibetrag, also der Betrag, der völlig steuerfrei ist, zum 1. Januar 2009 auf 7.834 € erhöht worden. Was bedeuten diese beiden Dinge in Kombination? Sie bedeuten, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Rahmen der Lohnabrechnung für Juli einen Teil der für das erste Halbjahr entrichteten Lohnsteuer zurückbekommen können. Das führt bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zu einem ganz erheblichen Kaufkraftgewinn. Es geht um einen Betrag von rund 6 Milliarden €, ausgelöst durch die genannten beiden Steuerrechtsänderungen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aber nicht bei den kleinen Leuten, Herr Caspar!)

Ich möchte in dem Zusammenhang darauf hinweisen, dass zum 1. Juli der Krankenversicherungsbeitrag von 15,5 % auf 14,9 % reduziert worden ist, sodass den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern auch hierdurch erheblich mehr Kaufkraft zur Verfügung steht. Dies sind Maßnahmen, die in der derzeitigen Krise positive Effekte bewirken.

Es kommt hinzu, dass der Spitzensteuersatz von 42 % ab 2009 erst ab einem Betrag von 52.552 € wirkt. Hier sind also eine Abflachung, eine Verbesserung der Situation sowie eine Entlastung eingetreten, die wiederum zur Stärkung der Kaufkraft beitragen können.

(Beifall bei der CDU)

Wir wissen, dass wir im Rahmen der Krise immer vor der schwierigen Frage stehen, welche Auswirkungen Steuersenkungen wie diese haben, die von der Großen Koalition in Berlin realisiert worden sind. Die Große Koalition aus CDU und SPD war offensichtlich der Meinung, dass gerade in der heutigen Zeit Steuersenkungen sinnvoll sind, sonst hätte sie dies zum 1. Juli nicht so gemacht. Wir wissen aber auch, dass die Spielräume in wirtschaftlich schwierigen Zeiten immer sehr begrenzt sind. Gleichwohl sind wir der Meinung, dass im Rahmen des Aufschwungs, der kommen wird – niemand kann heute den genauen Zeitpunkt sagen, aber dass er kommen wird, darüber besteht in der Fachwelt Einvernehmen –, durch die zunehmende Wirtschaftskraft wieder Spielräume entstehen, die es uns ermöglichen, das, was an zusätzlichen Mitteln beim Staat ankommt, neu zu verteilen.

Unsere Position ist, dass wir etwa ein Drittel der Mittel dafür verwenden wollen, um die Schulden zu reduzieren, und ein weiteres Drittel dafür, um in innovative Bereiche zu investieren,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schulden reduzieren? Eher Neuverschuldung!)

Das letzte Drittel dieser zusätzlichen Steuereinnahmen wollen wir dafür verwenden – –

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist eine Lachnummer!)

– Herr Kahl, was hat die Große Koalition denn gemacht? Sie hat doch genau das getan. Sie hat die Steuersätze reduziert.

(Zurufe von der SPD)

Hier haben wir das Gleiche wie gestern Abend. Die SPD verliert zunehmend an Glaubwürdigkeit, weil ihre Politik darin besteht, auf den unterschiedlichen politischen Ebenen jeweils Gegenteiliges zu behaupten. Das nehmen Ihnen die Leute nicht mehr ab.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD)

Gestern ging es darum, dass Sie hier etwas anderes behauptet haben, als von Ihnen auf kommunaler Ebene gesagt wurde.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sagen Sie doch einmal, was das konkret heißt! Wir wollen es doch nur wissen!)

Heute treiben Sie das gleiche Spiel. Sie stellen das hier infrage. Sie tun so, als sei gar kein Spielraum für Steuersenkungen vorhanden. Ihr Finanzminister hat auf Bundesebene aber eine Vorlage eingebracht, mit der Steuersenkungen vorgeschlagen werden. Sie sehen daran, wie unglaubwürdig das ist, was Sie hier betreiben.

(Zurufe von der SPD)

Wir haben vor, den Eingangssteuersatz weiter zu senken, nämlich auf 12 %,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und den Spitzensteuersatz von 42 % erst ab 60.000 € wirken zu lassen. Der entscheidende Durchbruch aber ist unsere Vorstellung, das Ehegattensplitting auf ein Familiensplitting zu erweitern, und zwar in der Form, dass der Grundfreibetrag von 8.004 €, den wir ab dem 1. Januar 2010 haben, nicht nur für Erwachsene, sondern auch für jedes Kind einer Familie gelten soll. Das ist ein Teil unseres Programms, das wir den Bürgern offengelegt haben, damit die Bürger wissen, wie sie am 27. September entscheiden.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kollege Caspar, Sie müssen zum Schluss kommen.

Ulrich Caspar (CDU):

Wenn Sie die Frage stellen, wann das umgesetzt werden kann, dann antworte ich Ihnen, es hängt von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung ab, wann und in welchem Umfang diese Spielräume gegeben sind. Das kann zum heutigen Zeitpunkt niemand sagen, aber das ist sicherlich in der nächsten Legislaturperiode des Bundestags der Fall.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Caspar. – Als Nächster hat Herr Kollege Weiß für die SPD-Fraktion das Wort.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schöner als mit den Titeln der Anträge der linken und der rechten Seite dieses Hauses auf die beiden Aktuellen Stunden zur Steuerpolitik hätte man nicht darstellen können, dass die politische Mitte bei der Sozialdemokratie zu Hause ist.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Eine erfolgreiche Wirtschafts- und Finanzpolitik muss immer auch ordnungspolitisch fundiert sein. Sie muss aber vor allen Dingen fest in der Welt der Tatsachen verankert sein. Die steuerpolitischen Vorstellungen von Schwarz-Gelb und Linksaußen dagegen zeugen von einer Realitätsferne, die einen nur mit ungläubigem Staunen dastehen lässt.

Gestern ist aus der Übersicht des Finanzplanungsrates bekannt geworden, dass Bund, Länder und Kommunen bis 2013 neue Schulden in Höhe von fast 510 Milliarden € machen werden. Damit wächst der Schuldenberg der Bundesrepublik Deutschland auf über 2.000 Milliarden €. Die Schulden machen dann mehr als vier Fünftel der deutschen Wirtschaftskraft aus. Das, was der Stabilitätspakt der EU vorgibt, wird in den nächsten vier Jahren nicht einmal annähernd erreicht werden.

Gestern stand Finanzminister Weimar hier und hat uns erzählt, dass die Steuereinnahmen im Juni 2009 um 900 Millionen € unter den Steuereinnahmen im Juni 2008 lagen. In dieser Situation stellen sich die Mitglieder von Weimars eigener Partei hierhin, fordern Steuersenkungen

und beantragen sogar eine Aktuelle Stunde zu dem Thema. Halten Sie die Menschen eigentlich für total naiv?

(Beifall bei der SPD)

Von der FDP ist man nichts anderes gewohnt; denn die fordert in ihrem finanzpolitischen Autismus immer Steuersenkungen, egal ob die Wirtschaft brummt, ob sie kriselt oder ob gerade die Welt untergeht. Wenn die FDP aber reagiert, gibt es keine Steuersenkungen. Das wissen wir auch.

(Zurufe von der FDP)

Herr Blum, 1998 haben wir, nach 16 Jahren Schwarz-Gelb, einen Eingangssteuersatz von 25,9 % und einen Spitzensteuersatz von 53 % übernommen.

(Beifall bei der SPD – Leif Blum (FDP): Da waren die Hedgefonds doch noch verboten!)

Dass sich aber auch die CDU jetzt auf diese Geisterfahrt begibt, verwundert einen doch sehr. Frau Merkel verspricht eine steuerliche Entlastung in Höhe von 15 Milliarden €, sagt aber nicht, wann die kommen soll. Das übernimmt Herr Seehofer. Er sagt: 2011. Ministerpräsident Böhmer fordert einen höheren Spitzensteuersatz. Ministerpräsident Oettinger verlangt eine Erhöhung des reduzierten Mehrwertsteuersatzes. Meine Damen und Herren, ein Hühnerhaufen ist eine geschlossene Formation dagegen.

(Beifall bei der SPD)

In ihrer Vielstimmigkeit ist die Union in der Steuerfrage an Konzeptionslosigkeit nicht zu überbieten. Sie erinnert an eine Gruppe von Grobmotorikern, die versucht, ohne Anleitung ein Ikea-Regal aufzubauen: Niemand weiß, was dabei herauskommt und ob es hält, und mindestens eine Schraube ist immer locker.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich zitiere einige Pressestimmen zum CDU-Wahlprogramm. „Süddeutsche Zeitung“: „Merkel täuscht die Wähler, ihre Regierung wird nach der Wahl zulangen“; „Stern“: „Steuerschwindel“; „Leipziger Volkszeitung“: „Es läuft ein falsches Spiel“; „Financial Times Deutschland“: „Ausgerechnet jetzt, da die Schulden ins Unermessliche wachsen, verspricht die Union Steuersenkungen in Milliardenhöhe“; „Handelsblatt“: „... im Autorenverzeichnis des Unionsprogramms ein Name fehlt: ‚der Baron Münchhausen‘“.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, das, was hier läuft, ist ein bewusst vorbereiteter Wahlbetrug, nichts anderes.

(Beifall bei der SPD – Axel Wintermeyer (CDU): Das müssen Sie gerade sagen! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

– Ja, was glauben Sie denn – –

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Weiß, eine Sekunde bitte. Das geht jetzt nicht von Ihrer Redezeit ab. – Ich darf um mehr Ruhe im Haus bitten.

Herr Weiß, Sie haben das Wort.

Marius Weiß (SPD):

Kann ich wieder? – Gut.

(Axel Wintermeyer (CDU): Wer wollte denn die Mehrwertsteuer 2005 nicht erhöhen? – Weitere Zurufe von der CDU)

Wovon, glauben Sie, sollen denn die Schulen und die Hochschulen, die Lehrer, die Polizisten, die verkehrliche und die soziale Infrastruktur bezahlt werden? Wo sind in der CDU und in der FDP die jungen Leute, die noch rechnen können und mitbekommen, dass man sich gerade an ihrer Generation versündigt? Wo ist ihr Aufschrei?

(Beifall bei der SPD)

Wo bitten Sie denn die zur Kasse, die uns in die Krise hingeritten haben? Ich sage Ihnen einmal etwas: Bundespräsident Köhler hat – völlig zu Recht – öffentlich vehement eine Entschuldigung und eine finanzielle Wiedergutmachung von denjenigen gefordert, die für diese Krise verantwortlich sind. Haben Sie irgendetwas von einer Entschuldigung gehört? – Eisernes Schweigen, ein skandalöses Schweigen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Die Leute, die die ganze Zeit gefordert haben, dass sich die Arbeitnehmer, was die Höhe ihrer Löhne betrifft, an Osteuropa und an Asien orientieren, während sich die Manager an den in Übersee gezahlten Gehältern orientieren können: kein Ton der Entschuldigung. Die Leute, die sich Boni in maßloser Höhe gegönnt haben und jetzt nach Steuergeldern schreien: kein Wort der Entschuldigung.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Die Leute, die Renditen in Höhe von 20 % und mehr versprochen haben: kein Wort der Entschuldigung. Das ist der eigentliche Skandal.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Herr Hahn, Sie haben sich vor der Bundespräsidentenwahl vehement für Herrn Köhler ausgesprochen. Stellen Sie sich hierhin, und sagen Sie, er hat recht. Sagen Sie, dass sich die für die Krise Verantwortlichen entschuldigen und finanzielle Wiedergutmachung leisten sollen.

Aber nein, was macht die FDP? Sie will Kürzungen bei den staatlichen Rentenzuschüssen und bei der Arbeitsförderung, und sie will die Privatisierung des Gesundheitssystems. Dazu will sie, insbesondere für Besserverdienende, massive Steuersenkungen. Sie erzählen ernsthaft, dass sich all das durch die erwarteten höheren Wachstumsraten von selbst finanziert, was aber in der Praxis noch nie funktioniert hat.

(Beifall bei der SPD)

Die Wahrheit ist: Ihnen werden zur Gegenfinanzierung Ihrer Wahlversprechen nur der massive Abbau von öffentlichen Dienstleistungen, Zukunftsinvestitionen und sozialer Sicherung bleiben sowie Steuererhöhungen vor allem für Klein- und Normalverdiener, beispielsweise über eine höhere Mehrwertsteuer. Das alles lehnen wir ab.

(Beifall bei der SPD – Leif Blum (FDP): Wer hat denn die Mehrwertsteuer um 3 % erhöht?)

– Herr Blum, wir haben damit doch die Lohnnebenkosten gesenkt. – Wir setzen dagegen auf ein aufkommensneutrales Steuerkonzept, das Geringverdiener besserstellt.

(Peter Beuth (CDU): Die SPD ist immer für Steuererhöhung! – Weitere Zurufe von CDU und FDP)

Wir erhöhen den Spitzensteuersatz für Spitzenverdiener und entlasten mit dem Geld die Menschen mit einem niedrigen Einkommen. Dort fließt das Geld nämlich direkt in den Konsum und wirkt sich positiv auf Umsatz, Auftragslage und in der Folge auch auf die Einnahmen des Staates aus. Das ist eine seriöse Steuer- und Finanzpolitik.

(Beifall bei der SPD)

Da auch von der LINKEN eine Aktuelle Stunde beantragt worden ist, will ich zum Schluss noch ein paar Worte zu der Fraktion aus Wolkenkuckucksheim und zu Willi-wünsch-dir-was sagen.

(Zurufe von der LINKEN: Oh!)

Nach dem Motto: „Populistisch überholt uns keiner, und wenn die Kassen leer sind, kann man noch einmal richtig auf die Sahne hauen“, möchte das Sammelsurium um Lafontaine jedes Jahr 300 Milliarden € ausgeben: 100 Milliarden € zusätzliche staatliche Investitionen, ein Zukunftsfonds von noch einmal 100 Milliarden € pro Jahr, ein flächendeckender gesetzlicher Mindestlohn von 10 € die Stunde. Man hat zwar lange Zeit nur 8 € gefordert; aber was solls. Darf es noch ein bisschen mehr sein? – Dann packen wir noch 2 € drauf.

(Axel Wintermeyer (CDU): Letztes Jahr wollten Sie doch noch mit denen koalieren!)

Der Hartz-IV-Regelsatz wurde zum 01.07.2009 um 8 € auf 359 € erhöht. Was macht DIE LINKE? – Immer zweimal mehr als du: 500 €. Keiner bietet mehr.

(Leif Blum (FDP): Gott sei Dank wolltet ihr mit denen nicht regieren! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

„500 €“ klingt super. Da macht der Hartz-IV-Empfänger doch ein Fass auf. Wissen Sie, was er als Nächstes macht? Er kündigt seine Wohnung und zieht in das Fass, weil Sie den Staat dann so ruiniert haben, dass er sich die Mietpreiszuschüsse für die Hartz-IV-Empfänger überhaupt nicht mehr leisten kann.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Das ist völlig gaga, nicht mehr ernst zu nehmen, Absurdistan. Mehr fällt einem dazu nicht mehr ein.

Mit den Worten: „Das glaubt uns doch kein Mensch“, hat der Berliner Finanzpolitiker Carl Wechselberg auf Ihre Fantasieforderungen reagiert. Er ist aus der Linkspartei ausgetreten. Recht hat er.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Weiß, Sie müssen zum Schluss kommen.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Die soziale Gerechtigkeit ist und bleibt bei der SPD zu Hause. Das wissen die Menschen.

(Beifall bei der SPD)

Populistische Marktschreier braucht in dieser Situation niemand. Deshalb können Sie von der Krise nicht profitieren, und das ist auch gut so.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Kollege Weiß. – Als Nächste hat Frau Kollegin Erfurth für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir merken deutlich, der Wettbewerb der Steuerpopulisten geht in eine neue Runde: die Damen und Herren Populisten von rechts und links und in der Mitte die FDP.

(Zurufe)

– Die FDP, die bei jeder Steuersenkungsrunde dabei sein möchte, sitzt von mir aus gesehen in der Mitte.

Herr Blum hat sich eben sehr echauffiert, als Herr Weiß über die Mehrwertsteuererhöhung gesprochen hat. Herr Blum, vielleicht haben Sie es vergessen: Es gibt eine Tabelle, die ich unheimlich gern habe. Dort ist nämlich aufgelistet, wie oft die FDP bei Steuererhöhungen dabei war.

1968 wurde die Mehrwertsteuer eingeführt. Einige können sich vielleicht nicht mehr daran erinnern. Danach wurde sie siebenmal erhöht. Fünfmal war die FDP dabei. Die beiden Male, als die FDP nicht dabei war, war sie nicht an der Regierung beteiligt. Wahrscheinlich hat Ihnen das sehr leidgetan, und deshalb sind Sie immer noch traurig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Caspar, Sie haben das heute Morgen in der Aktuellen Stunde relativ verhalten vorgetragen: „Mit Steuersenkungen aus der Krise – erste Stufe der Entlastung seit 1. Juli in Kraft“. Wahrscheinlich ist Ihnen auch nicht ganz wohl dabei, wenn Sie sich hierhin stellen und sich um Steuersenkungen vorsichtig herumogeln müssen, um den gewünschten Koalitionspartner nicht vom Sozium zu verlieren, der Sie dazu antreiben will, Steuersenkungen um jeden Preis zu fordern.

Sie haben uns heute Morgen dargestellt, wie schön es ist, was auf Bundesebene zu Steuersenkungen beschlossen worden ist. Sie haben uns erzählt, dass all das bei den Beziehern kleinerer Einkommen ganz wunderbar ankommt.

Herr Caspar, auch Sie sollten es eigentlich wissen: Die Mehrzahl der Geringverdiener zahlt überhaupt keine Steuern. Bei denen kommen die Senkungen überhaupt nicht an, die Sie hier vollmundig versprochen haben.

(Ulrich Caspar (CDU): Deshalb gab es begleitende Maßnahmen dafür! Das wissen Sie auch! Das sollten Sie nicht verschweigen!)

Das große Paket, das Sie hier versprochen haben, führt dazu, dass in einem Alleinverdienerhaushalt mit einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer bei einem Jahresbrutto von 10.000 € ganze 40 € an Entlastung ankommen, und da ist schon beides zusammengerechnet: Sozialabgaben, und Steuern zahlt dieser Mensch gar nicht. Wenn Sie bei 40 € von erheblicher Kaufkraftsteigerung sprechen, weiß ich nicht, wo Sie sie hernehmen.

(Ulrich Caspar (CDU): Die Grundsicherungsbeiträge sind auch erhöht worden!)

– Wenn ich keine Steuern zahle, Herr Caspar, nutzt mir die Erhöhung des Grundfreibetrags überhaupt nichts, gar nichts, keinen Euro und keinen Cent.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Ulrich Caspar (CDU): Es geht um die Grundsicherungsbeiträge!)

Da sollten Sie sich einmal kundig machen. Es bringt etwas – –

(Ulrich Caspar (CDU): Die Grundsicherungsbeiträge sind doch auch erhöht worden! Da geht es gar nicht um Steuern!)

– Ja, weil das Bundesverfassungsgericht uns im Nacken sitzt. Das ist auch sehr gut so, weil das Bundesverfassungsgericht sagt, dass Mindesteinkommen steuerlich freigestellt werden müssen und dass wir dafür sorgen müssen, dass Menschen mit kleinem Einkommen nicht zusätzlich belastet werden.

(Zuruf des Abg. Ulrich Caspar (CDU))

Aber wen Sie entlasten und wo Sie erhebliche Kaufkraftsteigerungen haben, das ist bei den Menschen mit den höheren Einkommen. Das war schon immer so. Ich finde, das führen Sie in dieser Angelegenheit fort.

Dann verkaufen Sie hier die Absenkung des Beitragssatzes zur Krankenversicherung als Erfolgsgeschichte. Das ist doch eine reine Mogelpackung. Zum 01.01. dieses Jahres haben Sie exakt diese 0,6 % draufgesattelt, damit Sie das jetzt pünktlich zur Bundestagswahl aus Steuermitteln wieder absenken können. Das ist doch schizofren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CDU und meine Herren von der FDP, die Steuersenkungsversprechen glauben Ihnen die Menschen nicht. Wenn Sie mir das nicht glauben, wenn ich Ihnen das sage, dann gucken Sie einmal in die „Wirtschaftswoche“. Die aktuelle Umfrage besagt, dass 52 % der Menschen in diesem Land es überhaupt nicht für möglich halten, dass es nach der Wahl zu Steuersenkungen kommt. Der höchste Anteil der Menschen, die das nicht glauben, liegt bei den Wählerinnen und Wählern von der CDU. Das sind nämlich 57 %. Ich finde, das sollte Ihnen zu denken geben.

Sie versprechen die Quadratur des Kreises: Steuersenkungen, weitere Ausgaben – zum Teil auch wünschenswert, da sind wir bei Ihnen –, und dann wollen Sie gleichzeitig das Schuldenverbot umsetzen. Meine Damen und Herren von der CDU, wie soll denn das funktionieren? Wie wollen Sie das machen? Da gibt es zwei aufrechte Ministerpräsidenten. Der eine heißt Wolfgang Böhmer und der andere Günter Oettinger. Beide haben schon einmal gesagt: Das kann so nicht funktionieren, sondern da müssen wir über Steuererhöhungen nachdenken. – Dann kommt Angela Merkel und sagt: Mit mir gibt es nichts, mit mir gibt es keine Mehrwertsteuererhöhungen, und mit mir gibt es keine Steuererhöhungen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau! Und die Rente ist sicher!)

Diese Aussprüche von Angela Merkel habe ich noch gut im Ohr. Das gab es vor der letzten Bundestagswahl auch. Und was hatten wir dann? MM – 3 % Mehrwertsteuererhöhung Merkel/Münze. Ich kann mich noch gut an die Debatten hier im Landtag erinnern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Jetzt möchte die FDP schon einmal vorher vorbauen. Der stellvertretende Ministerpräsident Jörg-Uwe Hahn ermahnt die beiden aufrechten Ministerpräsidenten, den Wahlsieg nicht durch die Steuererhöhungsdebatten zur Unzeit zu vermessen. Herr Justizminister, wenn ich Ihre Presseerklärung übersetze, dann heißt das ganz deutlich: Klappe halten bis nach der Wahl.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erst dann wollen wir wieder über finanzpolitische Notwendigkeiten reden. – Halten Sie das nicht für ziemlich gewagt, Herr Justizminister, die Menschen über finanzpolitische Wahrheiten im Unklaren zu lassen, ihnen möglicherweise auch nicht die ganze Wahrheit zu sagen, ein bisschen schönzufärben? Bereiten Sie damit nicht einen Wahlbetrug vor, indem Sie ganz gezielt bis nach der Bundestagswahl warten?

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN – Wolfgang Greulich (FDP): Wir sind doch keine GRÜNEN, Frau Erfurth!)

Anders kann ich diese Aufforderung nicht verstehen, jetzt doch Diskussionen um Steuererhöhungen zu vermeiden und von solchen Diskussionen abzulassen. Ich für meinen Teil kann nur feststellen: Heute Morgen ist hier die Vereinigung der finanzpolitischen Geisterfahrer unterwegs. Auf der einen Seite ist da die CDU, die ganz ängstlich darauf bedacht ist, ihren möglichen Sozium von der FDP nicht zu verprellen und aus dem Beiwagen zu verlieren, und die sich nicht so richtig traut, sich hier in die Kurve zu legen. Dann sind da die Kollegen von der LINKEN. Wir haben das heute Morgen wieder gehört, Herr van Ooyen. Sie wollen uns glauben machen, alle Finanzprobleme dieser Welt ließen sich mit der Wiedereinführung der Vermögensteuer und der Erhöhung des Spitzensteuersatzes bekämpfen.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich glaube, so einfach ist es nicht, und beide Positionen führen ins Abseits.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Kollegin Erfurth, Sie müssen zum Schluss kommen.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe es gesehen, Herr Präsident. Ich danke Ihnen. – Wir müssen jetzt selbstverständlich dafür sorgen, dass die Steuereinnahmen des Staates erhalten bleiben und dass wir die Steuerschlupflöcher stopfen. Wir müssen dafür sorgen, dass breitere Schultern mehr tragen als schwache. Auch wir wollen eine Erhöhung des Spitzensteuersatzes – aber mit einer höheren Einnahmehöhe. Und wir wollen ein höheres Aufkommen bei der Erbschaftsteuer. Man darf den Staat nicht ausbluten. Da stimmen wir Ihnen zu. Aber man muss das auch finanzpolitisch vernünftig machen und die Ausgabenentwicklung im Blick behalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Erfurth. – Ich darf Herrn Blum für die FDP-Fraktion ans Mikrofon bitten. Bitte sehr, Herr Blum.

(Günter Rudolph (SPD): Die Steuern senken! Ja-wohl!)

Leif Blum (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hin und wieder ist es auch mal ganz gut, dass in so einer Aktuellen Stunde die innerlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Parteien und Fraktionen deutlich werden. Wenn das kurz vor einer Bundestagswahl geschieht, dann soll das auch nicht schaden. Genau das haben wir bisher heute erlebt.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Sache möchte ich aber noch kurz voranstellen: Herr Kollege Weiß, der Umstand, dass ausgerechnet ein Abgeordneter der hessischen Sozialdemokraten auf einen möglichen Wahlbetrug nach der Bundestagswahl hinweist,

(Günter Rudolph (SPD): Wo ist das Problem?)

also ein Abgeordneter einer Fraktion, die im vergangenen Jahr den größten Wahlbetrug an den Menschen in diesem Land organisieren wollte, den es jemals gesehen hat, ist schon ein starkes Stück.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD: Ah!)

Die Quittung haben Sie am 18. Januar ganz deutlich von den Wählerinnen und Wählern bekommen.

(Günter Rudolph (SPD): Deswegen haben so Leute wie Sie jetzt etwas zu sagen! Das ist das eigentlich Tragische! – Lebhaftige Zurufe von der SPD)

– Das Schlimme ist: Ihr schreit nur so laut, weil ihr wisst, dass ich recht habe.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Deswegen schreit die CDU bei mir auch immer so laut!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Blum, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn –

Leif Blum (FDP):

Nein, ich gestatte keine Zwischenfrage.

(Günter Rudolph (SPD): Feige ist er auch noch!)

Richtig ist aber, dass sich bei der Frage, wie unser Steuersystem künftig zu organisieren ist, hier in der Tat doch starke inhaltliche Unterschiede auftun. Wir glauben, dass wir eine Systemveränderung im Steuerrecht brauchen. Wir glauben, dass das Steuerrecht so, wie es jetzt ist, leistungsfeindlich ist und dass es nicht genug Anreize für die Menschen in unserem Land bietet, Leistung zu erbringen. Wir glauben in der Tat, dass wir hier zu Veränderungen kommen müssen.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben eben in unserem Steuerrecht allein aufgrund seiner Komplexität doch große Probleme. Frau Kollegin Erfurth hat zu Recht darauf hingewiesen, nur aus meiner Sicht die falsche Schlussfolgerung daraus gezogen. In der Tat tragen immer weniger Menschen in Deutschland die

Steuerlast. Immer weniger Schultern müssen diese Leistung erbringen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ist doch gar nicht wahr!)

An dieser Stelle sage ich ganz deutlich: Hier müssen wir zu einer Veränderung kommen. Wir müssen dafür sorgen, dass sich Leistung wieder lohnt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir müssen dafür sorgen, dass den Menschen, die noch jeden Morgen aufstehen – es soll in diesem Land ja noch welche geben – und zur Arbeit gehen, um ihren Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu verdienen, am Ende des Monats auch noch etwas im Geldbeutel übrig bleibt und nicht alles in die Staatskasse wandert.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben ein Problem mit dem Verlauf der Progressionskurve insbesondere bei mittleren Einkommen. Wir haben doch das Problem, dass wir bei der Anwendung des Spitzensteuersatzes schon lange nicht mehr über Einkommensmillionäre oder Superreiche, sondern über Handwerksmeister und Facharbeiter reden.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben doch das Problem, dass es den Menschen nicht mehr einleuchtet, warum sie sich an diesen Systemen beteiligen sollen. Das ist doch überhaupt nicht die Frage.

Es ist zwischen allen unstrittig, dass der Staat selbstverständlich zur Erfüllung seiner Kernaufgaben auf Steuereinnahmen angewiesen ist. Das hat in diesem Haus niemand bestritten, und das wird in diesem Haus und hoffentlich auch anderswo niemand bestreiten. Aber wir müssen doch schon einmal hinterfragen, warum im Moment die einzige Wirtschaft, die blüht, die Schattenwirtschaft und die Wirtschaft mit Schwarzarbeit ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir müssen doch einmal hinterfragen, warum der Sektor der Schattenwirtschaft in Deutschland mittlerweile ein Volumen angenommen hat, das einer kleineren oder mittleren Volkswirtschaft entspricht. Wenn es uns durch Veränderungen und Vereinfachungen im Steuersystem gelingt, auch nur einen Teil – vielleicht nur ein Drittel – der Beträge aus der Schwarzarbeit wieder in die öffentlichen Systeme zurückzuholen, dann brauchen wir uns über die Frage der Refinanzierung überhaupt keine Gedanken zu machen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das muss unser Ziel sein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir alle – oder zumindest die meisten von uns – propagieren das Bild einer eigenverantwortlichen Gesellschaft. Wir gehen davon aus, dass die Menschen zunächst einmal für sich selbst und für ihren Nächsten Verantwortung übernehmen sollen. Wenn sie sich in der Gesellschaft bürgerschaftlich engagieren sollen, dann müssen wir auch den Rahmen dafür setzen, dass ihnen das in finanzieller Hinsicht möglich ist. Deswegen ist es mit unserem Verständnis nicht in Einklang zu bringen, dass der Staat den Menschen am Monatsende zunächst einmal die Hälfte von dem wegnimmt, was sie verdient haben, um es ihnen dann als Transferleistung oder Taschengeld wieder zurückzugeben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir glauben, dass die Menschen am besten selbst wissen, wie sie mit ihrem Geld und ihrem Einkommen umgehen. Wir glauben, wenn wir den Menschen genügend übrig lassen, werden sie das Geld sinnvoll investieren. Dann wird auch der Konsum ansteigen. Dann werden auch Investitionen in soziale Netzwerke und in bürgerschaftliches Engagement erfolgen. Das allein wäre aller Mühen wert, das Steuersystem deutlich zu verändern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir bleiben dabei. Meine Herren Wahlversprechenbrecher von der SPD, das ist kein leeres Versprechen. Wir bleiben dabei: Wir wollen ein Steuersystem, das bei den Menschen Akzeptanz findet. Wir wollen ein Steuersystem, das dazu führt, dass alle wieder in der Tat die Bereitschaft haben, sich an dem System und der Finanzierung der Solidargemeinschaft zu beteiligen. Es muss einfach sein. Es muss niedrige Sätze haben. Dann ist es gerecht. Dafür werden wir bis zum und nach dem 27. September 2009 kämpfen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Blum, vielen Dank. – Herr Staatsminister Weimar erhält jetzt das Wort.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie einmal das, was Sie beim Steuerzahlerbund gesagt haben!)

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es liegt mir daran, auf einige Grundfragen in diesem Zusammenhang hinzuweisen, damit wir bei dieser Diskussion die Koordinaten etwas im Auge behalten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut!)

Das Erste ist Folgendes: Meiner Ansicht nach hat die Steuerpolitik zwei Ziele. Das eine ist die Finanzierung der staatlichen Leistungen entsprechend dem Leistungsvermögen der Bürger.

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Das ist eine Binsenweisheit, aber das wird gelegentlich schon nicht mehr so gesehen. Das gilt in beide Richtungen. Die einen sagen: Es ist mir doch egal, was das kostet. – Die anderen sagen: Dann können wir es uns halt nicht mehr leisten. – Beide Positionen trifft man auch in unterschiedlichen Parteien immer wieder an.

Zum Zweiten geht es um die Stärkung der Wachstumskräfte durch gerechte Steuern. Denn natürlich leistet die Steuerpolitik real einen Beitrag dazu, ob eine Volkswirtschaft funktioniert oder nicht funktioniert. Ich sage das insbesondere deshalb, weil in Deutschland gelegentlich noch so diskutiert wird, als gäbe es noch die Insel Deutschland, die sich selbst genug ist. So wird gelegentlich diese Diskussion geführt.

Wir befinden uns in einer ausgesprochen engen Vernetzung internationaler Beziehungen. Von daher muss das

deutsche Steuersystem so ausgerichtet sein, dass wir in diesem internationalen Wettbewerb bestehen können.

Ich habe das in der letzten Zeit zu mehreren Gelegenheiten gesagt: Deutschland hat zwei Probleme.

Das eine ist Folgendes. Zwischenzeitlich liegt das Steueraufkommen am Bruttoinlandsprodukt noch bei etwas über 21 %. Ganz genau weiß ich das jetzt nicht. Wenn das Bruttoinlandsprodukt jetzt heruntergeht, wird der Anteil etwas hochgehen. Wenn in vergleichbarem Umfang Steuern gezahlt werden, wird sich wahrscheinlich nicht sehr viel daran ändern.

Aber jedenfalls ist das mit die niedrigste Steuerquote in Europa. Das muss man wissen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Hört einmal gut zu!)

Wir kommen aus einer anderen Zeit. In den Siebziger- und Achtzigerjahren hatte das eine Größenordnung von etwa 23,5 %. Das heißt, es fehlen 2 Prozentpunkte, bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt. Diese 2 Prozentpunkte hätten wir durch Leistungskürzungen auffangen müssen. Oder wir müssten die Steuern erhöhen. Das ist eine Binnsweisheit.

Jedenfalls muss ich als Finanzminister darauf hinweisen, dass wir tatsächlich die Situation haben, dass das, was wir uns an öffentlichen Leistungen leisten, und das, was der Staat an Einnahmen hat, nicht mehr kompatibel sind. Das sieht man auch an den Defiziten der öffentlichen Haushalte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des
BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

– Klatschen Sie nicht zu früh. – Wir haben ein weiteres Problem. 57 % der Menschen in Deutschland zahlen keine direkten Steuern.

(Axel Wintermeyer (CDU): Hört, hört!)

Nur noch 43 % der Menschen zahlen direkte Steuern. Das führt natürlich automatisch dazu, dass die wenigen, die noch Steuern zahlen, angesichts des relativ geringen Anteils der Steuern an unserem Bruttoinlandsprodukt objektiv und subjektiv überlastet sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das ist die Kehrseite der Medaille. Wenn sich die Einnahmen aus den direkten Steuern auf 75 % der Bürger des Landes verteilen würden, wie es z. B. in der Schweiz der Fall ist, hätte der Einzelne eine niedrigere Steuerquote. Wahrscheinlich würde man auch nicht volle Zufriedenheit erreichen. Aber das wäre leichter erträglich, als es jetzt der Fall ist, wo all dieses bei einer relativ kleinen Gruppe der Bevölkerung zusammenkommt.

Ich sage das jetzt zu denjenigen, die hier sagen: Wir können uns keine Steuersenkung leisten. – Ich sage das also insbesondere den Mitgliedern der SPD. Ich will Sie wirklich in aller Ruhe auf etwas hinweisen.

Wir – mit „wir“ meine ich jetzt die Bundesregierung und die Koalitionsparteien – haben gerade beschlossen, dass der Einkommensteuertarif im Rahmen des zweiten Konjunkturpakets in zwei Schritten ab dem Jahr 2009 und dann noch einmal im Jahr 2010 gesenkt wird. Damit werden die Steuerzahler um knapp 6 Milliarden € entlastet. Herr Weiß, ich weiß nicht so richtig, worüber Sie hier eigentlich geredet haben, als Sie gesagt haben, Steuersenkungen seien nicht drin. Das ist erst vor Kurzem auch mit

den Stimmen der SPD beschlossen worden. Ich erinnere mich daran. Das war auch nicht falsch.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Dann erhebt sich allerdings die Frage, wie man so argumentieren kann, wie das hier geschehen ist.

Daneben sind jährliche Entlastungen beschlossen worden.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Ich will nur der Vollständigkeit halber darauf hinweisen. – Es wurden jährliche Entlastungen beschlossen. 2,5 Milliarden € kostet die Wiedereinführung der Pendlerpauschale in alter Form. Dazu wurden wir vom Bundesverfassungsgericht gezwungen. 2,3 Milliarden € brauchen wir für das Familienleistungsgesetz. 9,7 Milliarden € brauchen wir für das Bürgerentlastungsgesetz. Das hätte man auch anders machen können. Aber man hat sich auf einen relativ hohen Betrag verständigt, nämlich 9,7 Milliarden €.

Das heißt, wir haben in relativ kurzen Fristen Steuersenkungen in Höhe von 20,5 Milliarden € beschlossen. Darauf wollte ich nur noch einmal hinweisen.

Ich weiß, dass viele bei diesen Dingen mitgestimmt haben, die jetzt ein bisschen anders argumentieren, außer bei der LINKEN. Da weiß ich es nicht so ganz genau. Die wollten immer noch mehr haben.

Wir haben die Bürger dieses Landes um 20,5 Milliarden € entlastet. Das geschah relativ breit gestreut. Das muss man sehen.

Trotzdem gibt es aber noch drei Problemfelder. Bei dem ersten geht es um die kalte Progression. Bei der kalten Progression gibt es den Gesichtspunkt, dass wir mit 14 % in Deutschland einen relativ niedrigen Eingangsteuersatz haben. Der Schnitt in der Europäischen Union liegt bei 21 %.

Dieser niedrige Tarif ist richtig. Denn damit wird ein Anreiz geschaffen, Arbeit aufzunehmen und etwas zu verdienen. Deshalb wird nicht so früh so viel wegbesteuert.

Wir haben dann aber in der ersten Phase eine sehr starke Progression. Während die Höhe des Grundfreibetrags wegen des Existenzminimums regelmäßig überprüft wird, wird der Verlauf der Progression nicht überprüft. Das heißt, bei Lohnerhöhungen und bei Einkommenserhöhungen greift die Progression sehr schnell sehr hoch. Das sehen die Betroffenen natürlich auf ihrem Lohnzettel. Sie fragen sich dann: Moment einmal, wofür strenge ich mich eigentlich an? – Das betrifft auch sehr stark den unteren Bereich.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Dann haben wir noch den Mittelstandsbauch. Wir haben einen doppelt geknickten Tarif. Zunächst einmal geht es unten sehr steil hoch. Dann geht es aber auch noch einmal im mittleren Teil sehr steil hoch. Das betrifft halt gerade die Leistungsträger unserer Gesellschaft. Ich will niemanden abwerten. Aber das betrifft die, die als Mittelständler aktiv sind oder die leitende Funktionen in Unternehmen als Angestellte haben. Sie sind auf vielfältige Weise sozusagen die Packesel der Nation. Die gehen auch nicht nach 38 Stunden pro Woche nach Hause. Sie arbeiten 60 bis 70 Stunden pro Woche.

Die sind dort in besonderer Weise betroffen. Jetzt muss man sagen, unabhängig von der Frage, wie sich der Staat

refinanziert, ist es doch eine Frage der Gerechtigkeit, dass ich für bestimmte Gruppen in diesem Land, die durch dieses Steuersystem offensichtlich benachteiligt werden, etwas tue.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Es ist nicht nur eine Frage der staatlichen Refinanzierung, dort Steuern zu senken, Tarife anzupassen, sondern es ist auch eine Frage der Gerechtigkeit. Und es ist eine Frage, deren Leistungsbereitschaft in einem Staat aufrechtzuerhalten.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Minister, die Redezeit der Fraktionen ist erreicht.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Ja, aber lassen Sie mich trotzdem in zwei bis drei Minuten das zu Ende bringen.

Das heißt, dort ist auch eine Refinanzierung hoch wahrscheinlich, weil dort die Frage, wenn das als gerecht empfunden wird, des Einführens von Erwerbstatbeständen – Herr Blum hat die Schwarzarbeit angesprochen – natürlich erfolgt.

Ich bin beim dritten Punkt. Was sich sehr bewährt hat, war die Anrechnung und Absetzbarkeit von Handwerkerrechnungen. Meine Damen und Herren, Deutsche sind halt so. Wenn sie Steuern sparen können, dann machen sie es. Plötzlich hatten wir einen ziemlichen Boom beim Handwerk, als wir die Anrechenbarkeit von Handwerkerrechnungen eingeführt haben. Das war eine hoch erfolgreiche Sache. Das heißt, auch darüber müssen wir reden, weil es im Grunde genommen dann Steuersenkungen beinhaltet.

Meine Damen und Herren, hier können und müssen wir ansetzen, um das Wachstum in der Zukunft zu sichern. Deswegen ist es richtig, dass über Steuersenkungen gesprochen wird. Sie müssen an verschiedenen Stellen sein. Lassen Sie uns über die Höhe der Entlastung, die Punktgenauigkeit, den Zeitraum reden. Hier ist z. B. von CDU und FDP geäußert worden – ich rede jetzt auch für die Landesregierung –: Okay, ein Drittmodell könnte sein. Ein Drittel davon wird zur Rückfinanzierung der Defizite genommen, ein Drittel für Zukunftsinvestitionen und ein Drittel für Steuersenkungen eingesetzt. All das ist gut möglich.

Wovor ich nur warne, ist, an der Stelle eine Diskussion zu führen: Wir haben keinen Spielraum für Steuersenkungen. Deswegen ist es egal, wie ungerecht das Steuersystem sich auch in der Zeitachse entwickelt hat. – Wir müssen dort das eine oder andere tun. Es wird diesem Staat sehr zugutekommen. Es wird auch die Solidarität der Bürger zu diesem Staat erhöhen. Deswegen ist es falsch, hier zu geißeln, dass Steuersenkung der falsche Weg, oder wie auch immer, sei.

Dass wir im Einzelfall jetzt mit der FDP zusammen, wo es die Bemühungen von CDU und FDP sind, die Bundestagswahl zu gewinnen, über Zeitpunkt, Umfang und Sonstiges diskutieren müssen, sehe ich. Dass wir grundsätzlich in diese Richtung müssen, halte ich für dringend notwendig. Deswegen kann man diese Diskussion in der Sache kontrovers, in den Ausgangspositionen sehr entspannt sehen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Steuersenkungen müssen in den nächsten Jahren sein, um damit die Steuergerechtigkeit herzustellen und die Leistungsfähigkeit der Bundesrepublik Deutschland zu sichern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Weimar. – Wir sind damit am Ende der beiden Aktuellen Stunden von heute Morgen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vereinbarungsgemäß wird jetzt der **Dringliche Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine Erhöhung der Mehrwertsteuer – die Reichen sollen zahlen, Drucks. 18/910**, zur Abstimmung gestellt.

(Wortmeldung des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Zur Geschäftsordnung.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind der Meinung, dass in der aktuellen Diskussion um die Mehrwertsteuer auch die Bürger Klarheit haben sollten, wie die einzelnen Parteien in dieser Frage stehen. Deswegen beantragen wir, eine getrennte Abstimmung der Abs. 1 und 2 sowie der Abs. 3 und 4, die man zusammen abstimmen kann, vorzunehmen.

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Also getrennte Abstimmung über die Abs. 1 und 2 und anschließend über die Abs. 3 und 4, angekommen.

Ich frage und bitte um die Handzeichen: Wer möchte den Abs. 1 und 2 zustimmen? – Die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich? – SPD. Damit sind die beiden ersten Absätze abgelehnt.

(Zurufe von der FDP: Oh!)

Ich lasse über die Abs. 3 und 4 abstimmen. Wer stimmt zu? – Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? – CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ebenfalls abgelehnt.

Wir fahren in der Tagesordnung fort und rufen **Punkt 61** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Ausbildung sichern – Verantwortung übernehmen – Drucks. 18/874 –

Dazu wird **Tagesordnungspunkt 43** aufgerufen:

Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Fuhrmann, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Chancen für die Jugend in der Wirtschaftskrise verbessern – mehr Ausbildung im Landesdienst – Drucks. 18/810 –

und **Tagesordnungspunkt 92:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend in schwierigen Zeiten konsequent handeln – Ausbildungsplätze sichern und schaffen – Drucks. 18/931 –

Vereinbarte Redezeit: zehn Minuten. Als Erste hat Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute ist die letzte Plenarsitzung vor den Ferien. Wir freuen uns alle auf Urlaub, und das sei uns auch gegönnt. Ich merke, in den Reihen der CDU fängt die Urlaubsstimmung jetzt schon an. Viele Schulabgänger gehen allerdings mit gemischten Gefühlen und voll Sorgen in ihre letzten großen Ferien, weil es für sie unklar ist, wie es danach weitergeht.

Nach den Sommerferien beginnt das neue Ausbildungsjahr, aber leider nicht für alle. Wie in den letzten Jahren fehlen Ausbildungsplätze, sodass auch in diesem Jahr eben nicht alle, die das wollen, eine Ausbildung beginnen können. Immer mehr Jugendliche suchen vergeblich einen Ausbildungsplatz. Hunderttausend junge Menschen befinden sich in Warteschleifen ohne berufliche Perspektive.

Mittlerweile sind in Deutschland 1,5 Millionen Jugendliche unter 25 Jahren ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Das sind 15 %. Die Bundesagentur für Arbeit hat aktuelle Zahlen zur Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt veröffentlicht. Wie zu erwarten war, hat sich die Wirtschaftskrise auch auf dem Ausbildungsmarkt niederschlagen.

Die Zahl der angebotenen Ausbildungsplätze lag um 12 % unter dem Vorjahreswert. 14 % der hessischen Unternehmen gaben im Mai an, dass sie weniger ausbilden wollen. Bislang sind es über 5.000 Jugendliche mehr, die einen Ausbildungsplatz suchen, als Ausbildungsplätze, die die hessische Wirtschaft anbietet.

(Unruhe)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Wissler, Sekunde bitte. – Ich darf auch am Rand des Plenarsaals um etwas mehr Ruhe bitten, weil sonst Frau Kollegin Wissler nicht gut zu hören ist. – Danke schön.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich denke, das ist auch im Sinne der Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne, von denen vielleicht viele in den nächsten ein bis zwei Jahren auch einen Ausbildungsplatz suchen, dass sie zumindest den Eindruck haben, dass es im Parlament auf Interesse stößt, was wir hier diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Bei dem, was ich eben vorgetragen habe – 5.000 junge Menschen –, handelt es sich nur um die offizielle Zahl derer, die sich an die Ausbildungsvermittlung gewandt haben. Schulabgänger in sogenannten Warteschleifen, in berufsbegleitenden Maßnahmen, die jobben oder ohne Berufsausbildung einfach angefangen haben zu arbeiten, be-

finden sich nicht in diesen Zahlen. Auch die sogenannten Altbewerberinnen und Altbewerber, die mittlerweile mehr als die Hälfte aller Bewerber in Hessen ausmachen, sind in dieser Zahl nicht enthalten. Deshalb wäre der erste Schritt zu einer besseren Ausbildungspolitik eine realistische Statistik.

Rechnerisch sind 5.677 Jugendliche in Hessen unversorgt – das aber ohne Berücksichtigung der Wahlfreiheit. Das Bundesverfassungsgericht hat in einer Entscheidung von 1980, die heute selten zitiert wird, festgehalten, dass ein auswahlfähiges Angebot an Ausbildungsplätzen, das den Verfassungsgrundsatz der Berufswahlfreiheit erfüllen würde, erst dann gegeben ist, wenn das Angebot die Nachfrage um mindestens 12,5 % übersteigt.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, davon sind wir weit entfernt. Für ein auswahlfähiges Angebot fehlen bundesweit 200.000 Ausbildungsplätze. Das Urteil und das Grundrecht auf freie Berufswahl werden in der Realität nicht beachtet. Der Ausbildungsplatzmangel ist aber, genau genommen, ein andauernder Verstoß gegen das Grundgesetz.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gibt immer wieder den Versuch, den Jugendlichen selbst die Schuld in die Schuhe zu schieben. Das Problem liegt aber nicht in der angeblich mangelnden Ausbildungsfähigkeit der Jugendlichen. Der ganz überwiegende Teil der erfolglosen Bewerber hat einen Schulabschluss vorzuweisen. Die Klage über die angeblich fehlenden Grundfertigkeiten der heutigen Schulabgänger ist ein reines Ablenkungsmanöver. Denn wenn die Anzahl der angebotenen Lehrstellen kleiner ist als die Zahl der Bewerber, dann kann das nicht aufgehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gibt zu wenige Ausbildungsplätze – und das nicht erst seit heute, sondern seit vielen Jahren. Dabei stehen die Folgen der Wirtschaftskrise größtenteils noch aus.

In der Wirtschaftskrise brauchen wir einen Schutzschirm für Ausbildungsplätze, aber auch eine grundlegende Neuorientierung, um nicht nur an den Symptomen herumzudoktern, sondern endlich auch die Ursachen der Ausbildungsmisere anzugehen.

Die hessischen Unternehmen müssen eine Ausbildungsplatzquote von mindestens 7 % einhalten. Nur das würde die Lücke zwischen Bewerbern und angebotenen Ausbildungsplätzen wenigstens rechnerisch ausgleichen.

Bundes- und Landesregierung setzten jahrzehntelang auf Selbstverpflichtungen der Wirtschaft und beschränkten sich auf Appelle und Sonntagsreden. Keine der freiwilligen Vereinbarungen mit den Arbeitgebern konnte aber etwas am Ausbildungsplatzmangel ändern. Die letzte von der Regierung koordinierte Maßnahme – der Ausbildungspakt von 2004 – hat sich nach den Einschätzungen der Gewerkschaften als Mogelpackung erwiesen und das Problem in keiner Weise gelindert.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch in Hessen bilden nur 35 % der Betriebe aus, obwohl 63 % eine Ausbildungsgenehmigung haben. Die Ausbildungsquote hessischer Unternehmen liegt bei 4,4 %. Auch hier liegt Hessen konstant unter dem Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer.

Wolfgang Drechsler, ehemaliger Sprecher des Unternehmerverbandes Südhessen, hat die Einstellung vieler Unternehmer so formuliert – ich zitiere –:

Die Unternehmen treffen ihre Entscheidungen in erster Linie nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Wenn sich Ausbildung nicht rechnet, wird eben nicht ausgebildet.

Heute jedoch klagen die Unternehmerverbände über einen Mangel an Fachkräften, die sie in den vergangenen Jahren nicht in ausreichendem Maße auszubilden bereit waren. Die Landesregierung aber tut nichts, um sie in die Pflicht zu nehmen. Die Bundesregierung handelt immer wieder Ausbildungspakte aus, die für die Betroffenen zu keinem greifbaren Ergebnis führen. Auch die Landesregierung versucht, sich hinter einem solchen Pakt zu verstecken. Ich habe gesehen, dazu haben Sie jetzt auch einen Jubelantrag eingereicht.

Was aber soll man von Vereinbarungen halten, die sich im Wesentlichen auf Appelle beschränken – während das Land selbst hinter der Zielmarke einer Ausbildungsplatzquote von 7 % zurückbleibt?

(Beifall bei der LINKEN)

Die dauerhafte Ausbildungsmisere führt zu Perspektivlosigkeit und drohender Verarmung. Vertrösten wir die junge Generation nicht mit geschönten Statistiken und leeren Mitleidsbekundungen, sondern handeln wir endlich.

Die Unternehmen müssen ihrer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung endlich gerecht werden. Das Bundesverfassungsgericht hat hierzu klar festgestellt:

Die Verantwortung für ein ausreichendes Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen liegt bei den Arbeitgebern.

(Gespräche auf der Regierungsbank)

– Herr Minister, Frau Ministerin, ich störe ungern Ihre Unterhaltung, aber es ist hier ziemlich laut.

Freiwillig ist die deutsche Wirtschaft offenbar nicht bereit oder nicht in der Lage, ein ausreichendes Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen zu schaffen. Weder der Ausbildungspakt noch der Ausbildungsbonus hat daran etwas geändert. DIE LINKE fordert stattdessen, gemeinsam mit den Gewerkschaften, eine gesetzliche Ausbildungsplatzumlage.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Prinzip einer gesetzlichen Ausbildungsplatzumlage ist ebenso einfach wie gerecht. Sie schafft einen Ausgleich zwischen den Unternehmen, die ausbilden, und den Unternehmen, die nicht ausbilden. So kann gesetzlich dafür gesorgt werden, dass es ein auswahlfähiges Angebot an Ausbildungsplätzen für die Jugendlichen gibt.

Heute ist es, grob gesagt, so, dass die kleinen und mittelständischen Unternehmen ausbilden und die Großbetriebe am Ende von den Ausgebildeten profitieren.

(Leif Blum (FDP): Das erzählen Sie einmal Merck, die werden sich freuen!)

Ich denke, die Politik muss klarstellen: Ausbildung ist keine Wohltätigkeitsveranstaltung der Wirtschaft, sondern Pflicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb bedarf es nicht wirkungsloser Versprechen, sondern es braucht endlich bindende Gesetze. Deshalb wäre es sinnvoll, im Bundesrat eine Initiative für eine solche bundesweite Ausbildungsplatzumlage zu starten, nach dem Motto: Wer nicht ausbildet, der soll zahlen.

(Beifall bei der LINKEN – Hugo Klein (Freiegarbeit) (CDU): Das sind uralte Kamellen! – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

– Herr Blum, ich kann Ihnen nur mit Ihren eigenen Worten antworten: Dass Sie so laut schreien, muss daran liegen, dass ich recht habe.

(Beifall bei der LINKEN)

Gerade in dieser Zeit muss das Land Hessen Verantwortung übernehmen, mit gutem Beispiel vorangehen und mehr Ausbildungsplätze beim Land schaffen. Die Ausbildungsplatzquote beim Land Hessen muss auf mindestens 7 % erhöht werden, damit Hessen seiner Vorbildfunktion gerecht werden kann.

Zudem muss das Land Hessen auch auf die Unternehmen einwirken, an denen das Land Beteiligungen hat: RMV, Fraport, die Nassauische Heimstätte – damit auch sie diese Ausbildungsplatzquote einhalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Allein mit diesen Maßnahmen könnten fast 1.000 zusätzliche Ausbildungsplätze geschaffen werden.

Die Programme zur Erstausbildung müssen ausgeweitet werden, damit kleine und mittelständische Unternehmen ihr Ausbildungsplatzangebot erweitern und aufrechterhalten können. Darüber hinaus haben wir im Zusammenhang mit der Neuordnung der monetären Förderung in Hessen den Vorschlag unterbreitet, dass die Ausbildungsplatzquote Eingang in die Förderrichtlinie findet. Ein Unternehmen, das sich weigert, seiner gesamtgesellschaftlichen Verantwortung nachzukommen, und nicht ausbildet, darf dafür auch nicht mit Fördermaßnahmen belohnt werden.

(Beifall bei der LINKEN – Hugo Klein (Freiegarbeit) (CDU): Wollen Sie die Planwirtschaft?)

Bildung und Ausbildung sind Voraussetzungen für gesellschaftliche Partizipation. Die Zukunftschancen junger Menschen dürfen nicht konjunkturabhängig sein. Deshalb sollte das Recht auf Ausbildung im Grundgesetz verankert werden, wie es in einer Petition an den Bundestag von 70.000 Jugendlichen gefordert wird.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Misstände treffen die Schwächsten in einer Gesellschaft immer besonders hart. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind im gesamten Bildungssystem vielfach benachteiligt. Daher brauchen wir auch für sie spezifische Förderangebote und ein Recht auf Ausbildung.

(Beifall bei der LINKEN)

DIE LINKE tritt ein für gute Arbeit und gute Ausbildung. Das bedeutet eine umfassende und moderne Ausbildung mit einem vollwertigen und anerkannten Abschluss. Die Qualität der Ausbildung muss gewahrt bleiben. Schmalspurausbildungen führen vielfach direkt in den Niedriglohnssektor.

Viele Auszubildende werden als billige Arbeitskräfte missbraucht. Oftmals ist die fachliche Anleitung mangelhaft, und Ausbildungspläne werden nicht eingehalten.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Wissler, die Redezeit ist abgelaufen. Bitte Ihr letzter Satz.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich dachte, mir würde noch etwas Zeit zu fallen, weil ich unterbrochen wurde.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Das war nicht so lange.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Deshalb sind Ausbildungsmindestentgelte sinnvoll.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mein letzter Satz: Die Berufswahl ist eine äußerst wichtige Entscheidung für alle Menschen in ihrem Leben – bitte lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass Schülerinnen und Schüler ihre Ferien genießen und sich darauf freuen können,

(Leif Blum (FDP): Komma!)

am Ende ihrer Ferien anzufangen, einen Beruf zu erlernen, den sie sich ausgesucht haben und auf den sie sich freuen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Wissler. – Frau Fuhrmann, Sie haben sich für die SPD-Fraktion gemeldet. Jetzt haben Sie dazu Gelegenheit, bitte.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sollte nicht gemischt werden?)

– Nein, es geht nach der Reihenfolge der Anträge. Ihrer ist der zweite Antrag, anschließend kommt der dritte von der CDU. So ist das üblich.

(Günter Schork (CDU): So ist das Leben – oder die Geschäftsordnung!)

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Laut Berufsbildungsbericht wurden im Jahr 2007 626.000 neue Ausbildungsverträge im Bundesgebiet unterschrieben, davon gut 43.000 in Hessen.

Im vorigen Jahr ging die Zahl der neuen Ausbildungsverträge im Bundesschnitt um 1,5 % zurück, in Hessen allerdings stärker, nämlich um 1,6 %. Damit haben wir in Hessen den größten Rückgang aller westdeutschen Flächenländer.

Zum Vergleich: Niedersachsen hatte ein Plus von 1,8 %, Baden-Württemberg ein Plus von 1,1 %, Bayern immer noch ein Plus von 0,8 %; in Nordrhein-Westfalen ging diese Quote um 0,1 % zurück und – zur Erinnerung – in Hessen um 1,6 %. Das heißt, Hessen ist in der Ausbildung deutlich weniger erfolgreich – leider.

Ich glaube, man braucht kein Prophet zu sein, um voraussehen zu können, dass die zunehmende Wirtschafts- und Finanzkrise anhaltende Auswirkungen auch auf die Zahl

der Ausbildungsplätze in der Wirtschaft haben wird und dort mit drastischen Rückgängen zu rechnen ist.

Ich glaube, deshalb ist es wichtig – und deshalb haben wir diesen Antrag eingebracht –, dass wir jetzt handeln.

(Beifall des Abg. Ernst-Ewald Roth (SPD) und bei der LINKEN)

Wenn wir nicht wollen, dass noch mehr Jugendliche in Warteschleifen landen, dann müssen wir jetzt etwas tun, um die Zahl der Ausbildungsplätze zu erhöhen. Sicherlich werden wir es nicht schaffen, alle Ausbildungswilligen und -fähigen zu versorgen – da habe ich ein bisschen eine andere Einschätzung als Sie, Frau Kollegin Wissler; da gibt es durchaus das eine oder andere Problem.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Alle Akteure des Ausbildungsmarktes sind gefordert, sich hier stärker zu engagieren. Da steht die Landesregierung – sie ist immer noch da – genauso in der Pflicht wie die Wirtschaft und die Kommunen.

(Minister Volker Bouffier: Überrascht Sie das?)

– Ja, es überrascht mich, dass überhaupt jemand von der Regierung auf der Bank sitzt.

(Minister Volker Bouffier: Ich bitte Sie!)

Oft ist es da doch gähnend leer.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass die Landesregierung genauso in der Verantwortung steht wie die Wirtschaft, die Kommunen und der Bund. Wir haben deshalb die Landesregierung – ich betone: zum wiederholten Male – aufgefordert, die Ausbildungsplätze im Landesdienst um 10 % zu erhöhen. Ich glaube, das ist ein Wert, der jedes Jahr erreichbar sein sollte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Anträge sind allerdings bisher meistens abgelehnt worden. Ich glaube, für eine Zukunftsperspektive von Jugendlichen sollten Sie dies in dieser Situation noch einmal ernsthaft prüfen. Es geht auch anders als in Hessen. Das zeigt ein Blick in den hohen Norden. In Schleswig-Holstein beispielsweise hat Ministerpräsident Carstensen ein Bündnis für Ausbildung 2009 abgeschlossen, das auch neue Maßnahmen enthält. Es ist ihm offensichtlich deutlicher als Herrn Koch, dass es ein Ausbildungsplatzproblem gibt, das nicht mit Appellen gelöst werden kann. Vielleicht liegt es auch daran, dass Herr Carstensen einen sozialdemokratischen Koalitionspartner hat und keinen freidemokratischen. Das mag die Erklärung dafür sein.

(Widerspruch bei der FDP)

Ein solches Engagement für Azubis vermissen wir bei der Hessischen Landesregierung, die sich in vielem als Leuchtturm in Deutschland sieht. An diesem Beispiel wird aber deutlich: Die Leuchttürme stehen noch immer da, wo sie hingehören, nämlich an der Küste.

Meine Damen und Herren, wir tun in Hessen wenig. In diesem Zusammenhang erinnere ich an die Haushaltsberatungen, denn Sie haben die weggefallenen – Wo ist eigentlich der zuständige Minister?

(Dr. Thomas Spies (SPD): Gute Frage! – Minister Volker Bouffier: Der sitzt hier, für die Ausbildungen im Landesdienst bin ich zuständig!)

– Für die benachteiligten Jugendlichen beispielsweise ist Herr Banzer zuständig, aber gut. Das zeigt leider das man-

gelnde Engagement. Das soll Ihres aber nicht herabwürdigen, Herr Minister.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Es ist ja auch kein Sozialministerium!)

– Das stimmt. Es ist aber noch schlimmer, wenn das Arbeitsministerium nicht anwesend ist.

Meine Damen und Herren, die weggefallenen EU-Mittel für die Ausbildung benachteiligter Jugendlicher von 629.000 € oder für die Ausbildungsvorbereitung von benachteiligten Jugendlichen von 948.000 € nicht zu kompensieren, ist fehlendes Engagement in Sachen Ausbildung.

(Beifall bei der SPD)

Immerhin ist die Landesregierung unserem SPD-Vorschlag nachgekommen, den Topf für Ausbildungsstellen bei insolventen Betrieben zumindest nach Bedarf aufzustocken, wenn auch nicht in dem von uns vorgesehenen Umfang von 1 Million €. Die Entwicklung auf dem Ausbildungsmarkt ist von großen Unsicherheiten geprägt, und die derzeitigen Prognosen schwanken zwischen minus 3 und minus 10 % Rückgang bei den Ausbildungsplätzen. Daher, denke ich, ist es auch gut, dass die LINKEN dieses, nachdem unser Antrag eingebracht war, zum Setzpunkt gemacht haben.

Sie schreiben in Ihrem Antrag, es gebe eine Ausbildungslücke von 5.600 Jugendlichen. Wir müssen allerdings sagen, dass diese Zahlen zu diesem Zeitpunkt natürlich noch nicht aussagekräftig sind, weil jetzt erst ca. ein Drittel der Ausbildungsverträge erfasst ist. Die Vermittlungsphase läuft, wie Sie wissen, bis zum 30. September.

Wir stehen bei den sogenannten Altbewerbern vor einer besonderen Situation. Wir haben derzeit bundesweit einen Anteil von 46,8 % Altbewerbern. In Hessen liegt der Anteil, wenn ich richtig informiert bin, bei ungefähr 55 %. Der DGB, der diese schöne Aktion mit dem Titel „Perspektiven schaffen statt Jugend abwracken“ gemacht hat, die auch die Grundlage für Ihren Antrag war, schlägt ebenfalls die 7 % vor, die Frau Wissler eben auch als Forderung aufgestellt hat.

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung hat im vergangenen Jahr einige Handlungsoptionen ausgeschöpft, unter anderem den Ausbildungsbonus. Dieser Bonus wird für Schulabgänger ohne Schulabschluss oder mit Sonder- oder Hauptschulabschluss gezahlt. Mit dieser Zahlung entsteht ein zusätzlicher betrieblicher Ausbildungsplatz. Ich finde, das ist ein guter Ansatz. Er ist in ein Gesamtkonzept für bessere Chancen von jungen Menschen eingebettet wie die Berufseinstiegsbegleitung, die im Etat der Bundesagentur für Arbeit immerhin bis zum Jahr 2014 mit rund 20 Millionen € zu Buche schlägt. Hier sollen fest beschäftigte Berufseinstiegsbegleiter Schüler und Schülerinnen auf ihrem Weg begleiten und sie sozusagen in das Ausbildungs- und Arbeitsleben einführen. Ich glaube, diese individuelle Unterstützung für junge Menschen ist ein ganz wichtiges und gutes Programm, das hier aufgelegt wurde.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt zahlreiche Bemühungen, die Situation auf dem Ausbildungsmarkt zu entschärfen. Ich will das nicht verschweigen. Auch der Nationale Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs hat mit der Bundesagentur für Arbeit, mit der Integrationsbeauftragten und auch mit der Kultusministerkonferenz eine Vereinbarung unterzeich-

net, mit der genau dieses Problem, dass bei manchen – ich betone: bei manchen, denn es sind nicht so viele, wie dies immer wieder behauptet wird – die Ausbildungsreife fehlt, gelöst werden soll und die Berufsorientierung und der Berufseinstieg erleichtert werden sollen.

Die IHKs und die Handwerkskammern haben einen Aktionsplan aufgelegt, der auch zu mehr Ausbildungsplätzen führen soll. Es gibt die Qualifizierungsoffensive für Deutschland von Bund und Ländern und das Programm „Berufswegeplanung ist Lebensplanung“, wo von den Paktpartnern und der Bundesagentur auch ein Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife erstellt wurde. Es gibt also viele Vorschläge dazu, das Problem zu reduzieren. Ich denke, es ist aber unsere Verantwortung, da zu handeln, wo wir direkt handeln können. Das heißt: Wir fordern von der Landesregierung erneut, ihre eigenen Ausbildungsanstrengungen mindestens um 10 % zu erhöhen und diesen Schutzschirm für Ausbildungsplätze gerade für die Betriebe aufzuspannen, die in Insolvenz geraten, um den jungen Menschen damit wirklich Perspektiven zu geben, auch denen, die als sogenannte Schwervermittelbare gelten. Bleiben Sie deshalb nicht untätig, sondern handeln Sie im Sinne unseres Antrags. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Fuhrmann. – Das Wort hat Herr Kollege Schork für die CDU-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Der schon wieder!)

Günter Schork (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hoffe, Sie haben – wenn ich die Zurufe aus der SPD-Fraktion so deute – nichts dagegen, dass ich schon wieder spreche.

(Günter Rudolph (SPD): Im Gegenteil!)

Ich interpretiere dies einmal so, dass Sie sich freuen, dass ich hier wieder rede.

Der Setzpunkt der LINKEN und die vorliegenden Anträge haben den Ausbildungsmarkt und die Frage zum Thema, welche Maßnahmen und Instrumente dort sinnvollerweise eingesetzt werden können, um bei den Ausbildungsfragen zum Erfolg zu kommen. Ich stelle vorab fest, dass insbesondere der Beitrag der LINKEN im Wesentlichen von Polemik geprägt war und an der Realität auf dem Ausbildungsmarkt in Hessen vorbeigeht.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

In Zeiten der schlimmsten Wirtschafts- und Finanzkrise können wir heute feststellen, dass die Hessische Landesregierung notwendige Maßnahmen ergriffen hat, um auf die wirtschaftlichen Verwerfungen zu reagieren. Wir haben gemeinsam mit der Landesregierung besonnen gehandelt und die notwendigen Schritte zur Stabilisierung des Ausbildungsmarktes eingeleitet. Dabei setzt sich unser Handeln für die Zukunft aus neuen Maßnahmen und aus bereits in der jüngsten Vergangenheit bewährten Maßnahmen zusammen.

Lassen Sie mich zunächst auf das bewährte Mittel des Ausbildungspakts eingehen, das hier von der LINKEN völlig falsch dargestellt worden ist. Ich sage ganz deutlich:

Der Ausbildungspakt wird für den hessischen Ausbildungsmarkt auch in Zukunft eine große Rolle spielen. Dieser Pakt hat bewiesen, dass ein gemeinsames Engagement von Wirtschaft, Kommunen, Arbeitsagenturen und dem Land Hessen ein sehr wirksames Mittel zur Bewältigung der Schwierigkeiten auf dem Ausbildungsmarkt ist.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wo denn?)

Aufgrund unserer guten Erfahrungen greifen wir auf diese bewährte Mittel zurück.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

– Zwischenfragen lasse ich nicht zu. – Erstmals gestartet wurde der Ausbildungspakt im Jahre 2004.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Wie viele Arbeitsplätze sind denn geschaffen worden?)

– Herr Dr. Spies, hören Sie doch einmal zu. Das ist das, was Ihnen abgeht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie wissen immer alles schon vorher, anstatt auch den politisch Andersdenkenden zuzuhören, die Argumente aufzunehmen und abzuwägen. Das steht im Gegensatz zu dem, was Sie immer behaupten.

(Zurufe der Abg. Dr. Thomas Spies (SPD) und Jantine Wissler (DIE LINKE))

Erstmals gestartet wurde der Ausbildungspakt im Jahre 2004. Damals wurde beschlossen, dass jährlich 2.000 Ausbildungsplätze zusätzlich akquiriert werden sollen. Blickt man in die Statistik, so zeigt sich, dass bereits im Jahre 2004 die Zahl der laut Pakt neu zu schaffenden Ausbildungsstellen deutlich überschritten wurde. Dasselbe gilt für die nachfolgenden Jahre.

Im Jahre 2007 haben sich die Paktpartner verpflichtet, statt der ursprünglich 2.000 neu zu schaffenden Ausbildungsstellen das Doppelte, also 4.000 Ausbildungsstellen, jährlich neu zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus sollen vom Land Hessen im Rahmen der Ausbildungsoffensive zusätzlich 1.400 Ausbildungsplätze gefördert werden. Die hessischen Agenturen für Arbeit haben sich zum Ziel gesetzt, auch weiterhin jedem ausbildungswilligen Jugendlichen ein Angebot zu unterbreiten. Rückblickend war der Ausbildungspakt auch in den Jahren 2007 und 2008 ein voller Erfolg.

Meine Damen und Herren, der in Hessen erfolgreiche Ausbildungspakt zeigt deutlich, dass von linker Seite Populismus betrieben wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ja, es gibt schwierige Fälle auf dem Ausbildungsmarkt. Das ist aber nicht der Regelfall. Wir haben in Hessen deutlich gezeigt, dass sich vor allem freiwillige Möglichkeiten zur Lösung von Problemen anbieten. Der Ausbildungspakt bietet zusätzlich die Möglichkeit, die Ergebnisse auf dem Ausbildungsmarkt nachhaltig zu verbessern. Neu am hessischen Ausbildungspakt 2007 bis 2009 sind auch die festgehaltenen Qualitätsziele. Die Qualifikation von Schulabgängern soll stärker an die Erfordernisse des Lehrstellenmarktes angepasst werden. Die Umsetzung von Qualitätsstandards für Berufsorientierung und Ausbildungsvermittlung soll in Hessen flächendeckend vorangetrieben werden. Um die Qualität der Ausbildung in Hessen und somit die Chancen auf einen späteren Arbeitsplatz zu erhöhen, wurde extra das Projekt

OloV ins Leben gerufen. So werden der Informationsfluss und die Transparenz auf lokaler Ebene deutlich erhöht und eine Verbesserung der Berufsorientierung und des Ausbildungsvermittlungsprozesses erreicht.

(Petra Fuhrmann (SPD): In der Situation, in der wir sind, wäre anderes notwendig!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sehen, dass die Landesregierung viel unternimmt, um den Ausbildungsmarkt in Hessen so effizient wie möglich zu gestalten und so vielen jungen Menschen wie nur möglich eine qualifizierte Berufsausbildung zu garantieren.

Lassen Sie mich kurz noch einmal auf die Erfolge des Ausbildungspaktes zurückkommen. Vor weniger als drei Monaten wurden die Ergebnisse des Ausbildungspaktes für das Jahr 2008 veröffentlicht. Alle Paktpartner zogen eine erfreuliche Bilanz. Die Zahl der neuen Vertragsabschlüsse zum 30. September 2008 blieb zwar mit 38.626 sehr knapp unter dem Vorjahreswert für 2007.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aha!)

Das ist allerdings nicht überraschend. Angesichts der Tatsache, dass 2007 mit 10 % Zuwachs bei den Neuverträgen ein deutliches Plus erzielt wurde, stabilisiert sich die Zahl der neuen Verträge nun auf hohem Niveau.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr gut!)

Das Ziel der Paktpartner, jährlich 4.000 neue Ausbildungsplätze zu akquirieren – Herr Dr. Spies, jetzt hören Sie zu –, ist mit 7.746 Plätzen auch sehr deutlich übertroffen worden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Dr. Thomas Spies (SPD): Das löst die Probleme?)

Die Zahl der unterversorgten Bewerber ist im Zeitraum vom 30. September bis zum 31. Dezember 2008 deutlich von 1.011 auf 474 Personen zurückgegangen und hat damit seit Beginn des ersten Ausbildungspaktes im Jahre 2004 den niedrigsten Stand erreicht. Bei den neuen Ausbildungsplätzen des Ausbildungspaktes handelte es sich jeweils um Ausbildungsplätze von Unternehmen, die entweder bisher noch nicht ausgebildet haben oder die ihre frühere Ausbildungstätigkeit zurückgefahren hatten, nun aber wieder vermehrt Ausbildungsplätze angeboten haben. Bis zum 31. Dezember 2008 kamen noch einmal 1.322 weitere neue Ausbildungsplätze hinzu. Von den 41.542 gemeldeten Bewerbern galten am 30. September 2008 noch 1.011 – die Zahl habe ich bereits genannt – als unversorgt, und dies bei gleichzeitig noch 918 unbesetzten Plätzen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Da ist aber keine Auswahl! Der, der Feinmechaniker werden will, will nicht Metzger werden!)

Die Quote der Altbewerber an den zum 30. September 2008 unversorgten Bewerbern betrug 56,2 %. Die Zahl der unversorgten Altbewerber konnte gegenüber dem Vorjahr um knapp 58,8 %, nämlich um 939, gesenkt werden.

Von der eigentlichen Zielgruppe des Ausbildungspaktes, d. h. den am 30. September 2008 gemeldeten Bewerbern ohne Ausbildungsstelle, konnten durch Nachvermittlungaktionen bis zum 31. Dezember 2008 weitere 325 ein Angebot annehmen. Damit haben 35 % der Paktbewerber vom 30. September 2008 bis zum 31. Dezember 2008 ein Angebot erhalten. Es verbleiben die eben erwähnten 474 Paktbewerber ohne Angebot. Im Vorjahr lag diese Zahl noch bei 1.409.

Auch die hessische Landesverwaltung erfüllt ihre Verpflichtung. Während das Paktziel vorsieht, über die veranschlagten drei Jahre 835 Auszubildende jährlich einzustellen, konnte im Jahre 2008 mit insgesamt 841 jungen Menschen ein Ausbildungsvertrag abgeschlossen werden, oftmals in sogenannten Kammerberufen oder im Rahmen einer Verbundausbildung, sodass auch außerhalb der öffentlichen Verwaltung Einstellungschancen bestehen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Hinzu kommen die sonstigen Berufe außerhalb des dualen Systems, wie die Berufe des Gesundheitswesens und die Ausbildung im Beamtenbereich. Während im Zeitraum 2004 bis 2006 im Durchschnitt 732 neue Beamtenanwärterverhältnisse gegründet wurden, ist im Jahr 2008 gegenüber dem Vorjahr nochmals eine Steigerung der Einstellungszahlen um 34,75 % auf insgesamt 1.043 Einstellungen zu verzeichnen.

Der Antrag der Sozialdemokratie in diesem Haus ist vor diesem Hintergrund völlig unverständlich, vor allem auch weil die Zahl der Ausbildungsstellen in der Landesverwaltung von dem jeweiligen Bedarf abhängig ist. Einfach die Quoten zu erhöhen, ohne auf die tatsächlichen Hintergründe innerhalb der Verwaltung einzugehen, ist keine Lösung zur Verbesserung der Ausbildungssituation in Hessen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das behaupten Sie einfach schlankweg! Ohne Grundlage!)

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich darüber hinaus noch die weiteren Maßnahmen der Landesregierung zur Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schork, Sie denken aber bitte an die Redezeit.

Günter Schork (CDU):

und damit die Maßnahmen, die ausbildungswirksam sind, in Stichworten nennen. Das ist das Hessische Sonderinvestitionsprogramm. Das ist die Erhöhung des Bürgerschaftsvolumens auf 3 Milliarden €, und es ist das bereits angesprochene Programm zur Regelung von Ausbildungsplätzen bei Betrieben in Insolvenz, wo wir die Mittel um 200.000 € erhöht haben. Dort haben wir auch die Verpflichtungsermächtigungen für das Jahr 2010 um 200.000 € erhöht. Damit können ca. 400 Ausbildungsplätze gesichert werden. All dies zeigt, dass die Hessische Landesregierung gemeinsam mit den Regierungsfractionen von CDU und FDP viel zur Verbesserung der Ausbildungsplatzsituation in Hessen getan hat. Diesen Weg wollen wir konsequent fortsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Schork. – Es gibt zwei Wortmeldungen für eine Kurzintervention. Frau Kollegin Wissler, bitte.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schork, Ihr Problem ist, dass Sie auf Ihre eigenen Statistiken her-

einfallen. Deshalb glauben Sie, dass alles in Butter ist. Aber es ist nicht alles in Butter.

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Es ist Margarine?)

Es hat nämlich gar niemand behauptet, dass der Ausbildungspakt formal nicht erfüllt oder formal nicht eingehalten wird. Das hat niemand behauptet. Es hilft in der Praxis aber nichts, weil es einen Unterschied gibt zwischen neuen Ausbildungsplätzen und zusätzlichen Ausbildungsplätzen. Um das zu erklären: Wenn ein Unternehmen in einer Abteilung Ausbildungsplätze wegfällt lässt und dafür in einer anderen Abteilung Ausbildungsplätze schafft, dann sind das zwar neue Ausbildungsplätze, aber keine zusätzlichen Ausbildungsplätze, weil die das Ausbildungsplatzangebot nicht ergänzen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das heißt, Ausbildungsplätze, die wegfallen, werden kompensiert, und das zählt als neue Ausbildungsplätze. Der Ausbildungspakt mag teilweise erfüllt sein – darauf kann man sich ein Ei backen –, aber das hilft nichts gegen die Ausbildungsplatzmisere. Deswegen muss man sich die Ausbildungsplatzquote anschauen, und ich hatte in meiner Rede deutlich gemacht, dass die mit 4,4 % in Hessen grottig ist. Das wollen wir ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb sind wir der Meinung, dass ein Mittel, das in den letzten Jahren nicht gewirkt hat, auch in den nächsten Jahren nicht wirken wird. Es nützt nichts, allein auf Goodwill und Freiwilligkeit der Unternehmen zu setzen und immer wieder Appelle zu starten.

(René Rock (FDP): Zwang!)

– Natürlich, Herr Rock. Jedes Gesetz ist ein Zwang. Trotzdem machen wir hier andauernd Gesetze.

(Wolfgang Greilich (FDP): Nur, wo es nötig ist!)

Deswegen wäre es sinnvoll, ein Gesetz zur Ausbildungsplatzumlage zu machen, um klarzumachen: Ja, es ist ein Zwang. Ausbildung ist keine Wohltätigkeit von Unternehmen. Ausbildung ist deren Pflicht, weil sie am Ende die ausgebildeten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben wollen.

Deshalb bin ich an dieser Stelle der Meinung: Schluss mit Freiwilligkeit, bindende gesetzliche Regelungen müssen her.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Eine weitere Kurzintervention kommt von Herrn Dr. Spies.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Meine Damen und Herren! Jetzt wird es richtig lustig, wenn gerade der Einwand von der FDP kam, Gesetze seien Zwang und deshalb allgemein von Übel und nur dann anzuwenden, wenn es nötig ist. Was, bitte, ist nötiger, als sicherzustellen, dass unsere nachwachsende Generation eine Chance auf ihre Zukunft hat? Was ist nötiger als

das? Wenn das nicht klappt, dann sind allerdings Gesetze angezeigt.

(Zuruf von der FDP: Zur Sache!)

Ich habe mich aber gerade wegen der Rede von Herrn Kollegen Schork gemeldet. Es ist hübsch, wie Sie uns die Statistiken der Vergangenheit präsentiert haben. Die Kollegin von der Linksfraktion

(Janine Wissler (DIE LINKE): Mein Name ist Wissler!)

– Frau Wissler – hat eben schon sehr schön auf die feinen Unterschiede hingewiesen. Entscheidend ist doch etwas anderes. Die Tatsache, dass während des Gerhard-Schröder-Aufschwungs in der ersten Hälfte der ersten Dekade dieses Jahrtausends die Wirtschaft tatsächlich mehr Ausbildungsplätze geschaffen hat, ist wunderbar.

(Wolfgang Greilich (FDP): Meinen Sie Hartz IV?)

Meine Damen und Herren, das sagt aber überhaupt nichts darüber aus, was in der Zukunft kommt. Wenn Sie uns hier mit Statistiken über die Vergangenheit amüsieren, dann sagt das gerade nichts über die Frage aus, was uns im Herbst 2009 und im Jahre 2010 auf dem Ausbildungsmarkt erwartet. Dafür braucht es Lösungen. Dafür gibt es eine Verpflichtung des Landes. Dafür muss das Land seinen Beitrag leisten.

Lassen Sie mich noch einen Punkt sagen, weil Sie eben erwähnt haben, gerade die öffentliche Hand dürfe nur nach Bedarf ausbilden. – Genau das ist ein Problem. Wenn man aus dem Sozialministerium das Soziale streicht, dann verliert man völlig die Übersicht darüber, worum es bei der Ausbildungspolitik geht. Ja, manchmal ist es nötig, mehr Leute auszubilden, als man, wie man jetzt schon vorhersehen kann, hinterher braucht,

(Jürgen Lenders (FDP): Und was passiert dann anschließend?)

und zwar aus dem einzigen Grund, dass sie nicht auf der Straße stehen, dass sie überhaupt eine Qualifikation erhalten.

(Jürgen Lenders (FDP): Was machen die danach? – Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Besser eine Ausbildung als keine!)

Meine Damen und Herren, was im Anschluss passiert, wenn diese jungen Leute nicht ausgebildet wurden, das kann man Ihnen sagen. Wer zwei oder drei Jahre aus Bildungsprozessen oder dem Arbeitsprozess heraus ist, weil er nichts gefunden hat, der hat es hinterher ungleich schwerer, in irgendeine Ausbildung oder irgendeine berufliche Qualifikation hineinzukommen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Spies, bitte kommen Sie zum Schluss.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Ein letzter Satz. – Genau das ist doch unser Problem mit all den Altbewerbern. Genau deshalb darf kein Jugendlicher ohne Ausbildung bleiben, auch dann, wenn es für die Zukunft weiterer Maßnahmen in der Folge bedarf. Aber erst einmal eine Lücke entstehen zu lassen, das ist völlig inakzeptabel. Deshalb ist allerdings die öffentliche

Hand gefordert, dafür zu sorgen, dass in Hessen kein Jugendlicher ohne Chance bleibt.

(Beifall bei der SPD – Hartmut Honka (CDU): „Bravo, bravo, bravo“!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Herr Schork, bitte.

Günter Schork (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich in der gebotenen Kürze zu den Kurzinterventionen Stellung nehmen. Frau Wissler hat eben gesagt, der Ausbildungspakt mag erfüllt sein, aber darauf kann man sich ein Ei backen. Das ist ein wörtliches Zitat.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sagen Sie etwas zum Inhalt!)

Das zeigt sehr deutlich, mit welcher Polemik und auf welchem Niveau Sie die drängenden Fragen und die Probleme auf dem Ausbildungsmarkt diskutieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Damit werden keine Probleme gelöst, und das ist ein Niveau, auf dem dieses Haus nicht diskutieren sollte.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Da klatscht noch nicht einmal die CDU! Sagen Sie etwas zu den Zahlen!)

Herr Dr. Spies, ich glaube, wir sind uns darüber einig, dass alle eine Chance auf Zukunft haben sollen und dass die Politik die Aufgabe hat, die notwendigen Maßnahmen und Instrumente zu ergreifen, um diese Chancen zu ermöglichen. Am Ende streiten wir über den Weg und die Instrumente, die sinnvollerweise dafür eingesetzt werden sollen oder nicht.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Wie viele zusätzliche Plätze gibt es im Herbst durch Ihren Pakt?)

Um ein Beispiel zu nennen: Die CDU- und die FDP-Fraktion in diesem Haus halten eine Ausbildungsplatzabgabe für kontraproduktiv.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da unterscheiden wir uns in gewissen Dingen. Es hat mich schon sehr überrascht, dass ausgerechnet Herr Dr. Spies, der für seine Position innerhalb der SPD-Fraktion bekannt ist, den Schröder-Aufschwung zitiert und damit all die Maßnahmen, die von 1998 bis 2005 ergriffen wurden, von Hartz I bis Hartz IV, verteidigt hat. Denn all das ist Schröder-Politik.

(Petra Fuhrmann (SPD): Was hat der Bundesrat damals für eine Funktion gehabt?)

Für 2009 und 2010 müssen die Probleme gelöst werden. Ich habe Ihnen die Instrumente genannt, mit denen die CDU, die FDP und die Hessische Landesregierung die Probleme lösen wollen, um ihrer Verpflichtung gerecht zu werden, um allen eine Chance auf dem Ausbildungsmarkt zu geben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Zwei Minuten geredet und nichts gesagt! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wo ist die Antwort geblieben?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Bocklet, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte hat mich sehr nachdenklich gestimmt, weil ich glaube, dass Sie, Herr Schork, das Thema verfehlen. Wenn Sie eine Rede darüber halten, wie viel die Landesregierung und wie viel die Wirtschaft getan haben, dann gibt es nur wenige in diesem Raum, die sagen würden, in den letzten Jahren sei nichts bewegt worden.

Aber Sie missachten völlig, und das stimmt mich sehr pessimistisch, dass wir aktuelle Entwicklungen haben, und diese aktuellen Entwicklungen nehmen Sie nicht zur Kenntnis. Heute früh war im „Deutschlandfunk“ zu hören, die Situation auf dem Lehrstellenmarkt hat sich verschlechtert. Bundesweit habe der Deutsche Industrie- und Handelskammertag einen Rückgang bei den abgeschlossenen Ausbildungsverträgen um 9,3 % registriert.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie können gerne alle Meldungen zusammenfassen, zur Wirtschaftskrise, zur Finanzkrise. Jeder Spatz, jede Taube pfeift es vom Dach: Wir wissen, dass die Krise sich auf dem Ausbildungsmarkt auswirkt. Es kommt einem schon sehr komisch vor, wenn die Hessische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen sich dann hinstellen und einen Antrag vorlegen, der all das ignoriert und sagt: Prima, weiter so. – Herr Schork, das kann es doch nicht sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Günter Schork (CDU))

Herr Schork, legen Sie eine andere CD ein als immer nur die der Jubelchöre. Nehmen Sie einmal zur Kenntnis, dass wir im Herbst ein großes Problem haben werden. Ich will Ihnen einmal die Zahlen der Bundesagentur und nicht die irgendwelcher verrückten LINKEN oder GRÜNEN sagen. Die Bundesagentur sagt, es gibt 31.500 Bewerber und 27.000 Stellen. Sie sehen, im Juni gab es eine Lücke von 4.000 Plätzen. Wir wissen alle, dass sich das wieder anpassen wird. Es werden nicht 4.000 sein, aber es werden mehrere Hundert, wenn nicht gar 1.000 bis 2.000 Jugendliche sein, die keine Ausbildungsstelle finden werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Ich bitte Sie nachdrücklich darum, dieses Problem nicht als eine linke Spinnerei abzutun. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Zukunft von Jugendlichen und ihre Teilnahme am Berufsleben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

– Herr Dr. Arnold, ich gehe gerne auf Sie ein. – Sie bilden aus. Die Wirtschaft bildet aus. Die Landesregierung hat in ihrem Etat auch Mittel für den zweiten und dritten Arbeitsmarkt eingestellt. Aber es wird nicht mehr genügen. Wollen Sie sehenden Auges Hunderten von Eltern erklären wie damals Herr Banzer – vor vier Wochen hat Herr Banzer enttäuschten Eltern erklären müssen, warum sie nicht jetzt eine bessere Kinderbetreuung bekommen, sondern erst in drei Jahren –: „Wir haben es verpennt, dass Ihre Jugendlichen einen Ausbildungsplatz bekommen“? – Sie wollen das nicht, aber Sie werden es machen. Sie lau-

fen sehenden Auges in eine Ausbildungsplatzkrise hinein, und Sie tun zu wenig. Das ist der Punkt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wer jetzt nicht mehr unternimmt, um diese Jugendlichen in Ausbildung zu bringen, der wird sie von der Teilhabe an unserer Gesellschaft ausgrenzen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bocklet, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Arnold?

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herzlichen Dank, Herr Kollege. – Würden Sie mir zustimmen, dass die Landesregierung in diesem Jahr, wie in den Vorjahren, alle Möglichkeiten ausschöpft, um in ihrem Zuständigkeitsbereich Ausbildungsplätze vorzusehen, und würden Sie mir zustimmen, dass hauptsächlich die Wirtschaft für die Schaffung von Ausbildungsplätzen zu sorgen hat und wir erstens dafür sorgen, dass die Wirtschaft prosperiert, und zweitens für den Wegfall von Ausbildungsplätzen in Betrieben, die in Konkurs gehen, eine Alternative vorsehen?

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Es steht ja in Ihrem Antrag, dass Sie das verabschiedet haben. Nein, ich stimme Ihnen nicht zu, weil die Landesregierung und die CDU- und FDP-Fraktion zurzeit, im Juli 2009, nicht genug tun, damit im September und Oktober im Land Hessen genug Ausbildungsstellen zur Verfügung stehen. Das ist das Problem, Herr Dr. Arnold – da können wir reden, so lange wir wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Ich komme gleich dazu, was ich Ihnen vorschlagen will. Wir können auch über die freie Wirtschaft reden. Ich habe mir die Ausbildungsquoten von DAX-Unternehmen herausgesucht. Münchner Rück, Hannover Rück, Adidas, Deutsche Post und Deutsche Lufthansa haben eine Ausbildungsquote zwischen 1 und 2 %. Würden Sie mir zustimmen, dass das entschieden zu wenig ist, dass das nicht die 7 % sind, von denen in dem Antrag die Rede ist?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Auch bei den hessischen Unternehmen gibt es große Unterschiede. Einige – vor allem das Handwerk – bilden deutlich über dem Durchschnitt aus, aber einige bilden zu wenig aus. Daher frage ich den Herrn Arbeitsminister, was tut er, damit der Druck auf diese Unternehmen wächst. Zweitens frage ich die Hessische Landesregierung, was sie tut, damit wir die Bewerber für die offenen Stellen ausbildungsreif machen. Auch das ist eine wunderschöne Debatte. Es gibt offene Stellen, und es gibt eine Masse an Bewerbern, aber Stellen und Bewerber passen oft nicht zueinander. Das mag ein verdammt diffiziles Problem sein, aber es ist eine Aufgabe der Landesregierung, dafür zu sorgen, dass jeder Jugendliche in diesem Land so ausbildungsfähig ist, dass er eine Ausbildungs-

stelle annehmen kann. Das ist im Land Hessen nicht der Fall.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Deswegen komme ich noch einmal zu der Frage, was man tun müsste, wenn man weiß, es werden mindestens mehrere Hundert Ausbildungsplätze fehlen. Dann muss man sich auch um die Frage kümmern, dass wir öffentliche und überbetriebliche Ausbildungsplätze anbieten. Wir werden uns außerdem darüber unterhalten müssen – da widerspreche ich den LINKEN –, wie wir durch Modularisierung andere Ausbildungsformen schaffen, um schwache Jugendliche zu fördern.

(Zurufe von der LINKEN)

– Sie haben gesagt, Sie finden das schlecht. Das ist aber ein durchaus richtiger Vorschlag. – Wir brauchen auch assistierte Ausbildungsgänge. Wir wissen, warum bestimmte Jugendliche keine Ausbildung bekommen. Diese Jugendlichen haben deutliche Schwächen, die sie über eine lange Zeit in unserem Schulsystem angeeignet bekommen. Deswegen müssen wir an der Stelle viel, viel mehr tun.

Die Fördermaßnahmen, die diese Landesregierung anstrengt, sind nicht hinreichend. Herr Arnold, das wissen auch Sie. Wir werden einen Berg an Altbewerbern haben. Die Bundesagentur spricht von 22.000 Altbewerbern im Jahr 2008. Wir werden in diesem Jahr wieder eine Fülle von Altbewerbern haben. Ich erzähle Ihnen gern davon, wie ich vor einer Gruppe von 25 Haupt- und Realschülern mit guten Abschlusszeugnissen stand, die ein freiwilliges soziales Jahr gemacht haben. Die haben das deshalb gemacht, weil sie keine Ausbildungsstelle bekommen haben. Wir reden über deren Zukunft. Wenn Sie nicht mehr tun, um diesen Jugendlichen mehr Ausbildungsplätze zu verschaffen, dann versägen Sie deren Zukunft. Das verurteilen wir GRÜNEN ein weiteres Mal ganz entschieden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt kümmere ich mich noch ganz kurz um die LINKE. Ich habe auf das Datum geschaut. Sie haben die SPD-Fraktion in den Forderungen in Ihrem Antrag nicht überboten, obwohl Ihr Antrag nach dem der SPD-Fraktion einging. Das geht ja sonst so wie an der Wursttheke, nach dem Motto „Darf es ein bisschen mehr sein?“ Die SPD wollte 10 % für den Landesdienst, Sie fordern nur 7 %.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bestimmt ein Tippfehler! – Zurufe von der LINKEN)

Das muss Ihnen durchgerutscht sein. Eigentlich hätte da „11 %“ stehen müssen.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will mich aber gern mit der Sache auseinandersetzen. Vielleicht haben Sie so kluge Referenten wie wir. Ein Blick in den Stellenplan hat ergeben: Bei 33.000 Angestellten- und 2.200 Ausbildungsstellen beträgt die Ausbildungsquote 6,9 %, also fast 7 %. Schauen wir in den Bereich der Beamten: Bei 97.000 Beamten- und 8.900 Ausbildungsstellen sind wir bei einer Ausbildungsquote von 8,3 %. Da sage ich doch hoppla.

(Minister Volker Bouffier: Das wollte eigentlich ich sagen!)

– Habe ich Ihnen etwas weggenommen? Tut mir leid.

(Heiterkeit – Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir bereiten uns bei gewissen Themen hin und wieder vor. Die LINKE fordert also etwas, was schon erfüllt ist. Das ist zwar ein bisschen dumm gelaufen, das kommt aber vor.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir begrüßen das trotzdem. Wir erlauben uns, dem SPD-Antrag zuzustimmen, weil wir eine Quote von 10 % für richtig halten.

Ein zweiter Satz: Bundesratsinitiativen sind in dieser Frage wohlthuend; wir finden sie aber nicht zielführend. Wir haben andere Vorschläge.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bocklet, Kollege Schaus möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Schaus, machen wir es anders. – Wir GRÜNEN haben verschiedene Forderungspakete. Dazu gehört, an die CDU gerichtet, die Forderung nach einer Ausbildungsplatzumlage für Betriebe, die sich nachhaltig weigern, auszubilden, eine Umlage, mit der Betriebe gefördert werden, die ausbilden. Das kann man machen. Wir brauchen zweitens ein Schulsystem, in dem die schwachen Schüler besser gefördert werden und einen direkten Weg in den ersten Ausbildungsmarkt finden. Wir brauchen drittens einen Arbeitsminister, der dieses Thema zur Chefsache macht; denn wir dürfen den Streit nicht auf dem Rücken der Jugendlichen austragen und zulassen, dass im Herbst Ausbildungsplätze fehlen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bocklet. – Zu einer Kurzintervention hat Herr Kollege Schaus das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Kollege Bocklet, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, ich weiß, dass Sie sich besonders gern an uns abarbeiten. Wenn Sie nichts finden, dann erfinden Sie etwas. Das war ein solcher Beitrag. Da fordern wir einmal etwas Realistisches – sonst sagen Sie immer, wir fordern Unrealistisches, zumindest nach Ihrer Lesart –, und auch das passt Ihnen nicht.

(Heiterkeit und Beifall)

Ich darf Sie daran erinnern, dass wir zum Thema Ausbildungsplätze eine Kleine Anfrage eingebracht haben. Weil Sie die Zahl der Beamtenanwärterinnen und Beamtenanwärter angesprochen haben – da hat es in der Tat eine Steigerung gegeben –, will ich daran erinnern, dass diese Steigerung im Wesentlichen auf Probleme, insbesondere im Polizeidienst, zurückzuführen ist, wo zusätzliche Anwärterinnen und Anwärter eingestellt wurden. – Der Minister bejaht das. Das ist eine Steigerung, die es in den vergangenen Jahren nicht gegeben hat.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir hatten ja den Antrag eingebracht, die Zahl der Stellen für Polizeianwärterinnen und -anwärter von 550 auf 600 zu erhöhen, damit am Ende mindestens 550 Stellen herauskommen. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis, und kommen Sie auf eine sachliche Ebene zurück. Man muss sich nicht immer an uns abarbeiten, auch wenn es Ihnen schwerfällt, das nicht zu tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Herr Kollege Bocklet antwortet.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Schaus, mein Bedürfnis, mich an der LINKEN abzuarbeiten, ist relativ gering. Das können Sie mir glauben. Ich will aber gerne den Satz zitieren, der in Ihrem Antrag steht: „Die Ausbildungsquote des Landes Hessen ist auf mindestens 7 % zu erhöhen“. – Normalerweise bekommt man viel Geld für Polit-Coaching. Wenn Sie etwas Realistisches fordern wollen, brauchen Sie nicht gleich weniger zu fordern. Sie können durchaus etwas Neues und mehr fordern.

An der Stelle haben Sie es aber einfach versemmt. Nehmen Sie das doch einmal hin. Beim nächsten Mal schauen Sie sich die Stellenpläne an, schauen Sie sich an, in welchem Umfang das Land ausbildet, und schon haben Sie eine Zahl, auf die man sich einigen kann.

(Lebhafte Zurufe von der LINKEN)

Ich finde, dass die LINKEN auch bei ihren politischen Forderungen – –

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Frau Wissler, ich verstehe Sie akustisch nicht. – Ich bin der Meinung, dass die LINKEN, wie alle Parteien, in einer Konkurrenz steht, sich den Anforderungen und Qualitätsstandards stellen und sich daran messen lassen muss. Das bedeutet, dass Sie das, was Sie fordern, vorher einmal gerechnet oder geprüft haben, dass Sie nicht einfach nur sagen, wer weiter werfen kann, der gewinnt das Rennen. Das haben Sie an der Stelle einfach versägt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Lenders, FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der hessische Ausbildungspakt, partnerschaftlich von Wirtschaft, Kommunen und Bundesagentur für Arbeit getragen, ist erfolgreich und wirksamer als jede gesetzliche Vorgabe.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Mithilfe des Ausbildungspakts konnten in der Vergangenheit viele zusätzliche Ausbildungsplätze geschaffen werden. Wir freuen uns, dass sich die Partner entschlossen ha-

ben, mithilfe des Ausbildungspakts II die Zahl der jährlich neu bereitzustellenden Ausbildungsplätze zu verdoppeln. In der Praxis hat er sich bewährt. Er ist besser als jedes Gesetz.

Das, was DIE LINKE uns hier vorgelegt hat, ist eher ein Sammelsurium altbekannter Parolen. Das wird am Ende nichts dazu beitragen, die Probleme zu lösen.

Wir stecken gegenwärtig tatsächlich in einer tiefen Wirtschaftskrise. Herr Bocklet, Sie haben das schon ausgeführt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wie kommt denn das zustande?)

– Herr van Ooyen, zu Ihnen komme ich noch. – Herr Bocklet, es ist nicht schön. Sie haben recht. In den nächsten ein bis zwei Jahren wird die Zahl der Altbewerber sicherlich ansteigen.

Aber ich glaube nicht, dass die Wirtschaftskrise, die wir zurzeit mit allen möglichen Maßnahmen bewältigen, als Argument dafür dienen sollte, einen Paradigmenwechsel vorzunehmen, wie Sie ihn eben skizziert haben.

(Beifall bei der FDP)

Ich sage es Ihnen klipp und klar: Die Probleme, die wir gegenwärtig haben, und die, die noch auf uns zukommen werden, bekommen wir mit mehr Abgaben und mehr Zwangsmaßnahmen nicht in den Griff.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Von zentraler Bedeutung für den Arbeitsmarkt und damit auch für den Ausbildungsmarkt ist natürlich, dass wir wieder zu mehr Wachstum kommen. In diesem Zusammenhang haben wir in dieser Woche schon oft genug das Konjunkturpaket erwähnt.

Leider kann aufgrund der dramatischen wirtschaftlichen Situation nicht jedem Ausbildungsplatzsuchenden ein Ausbildungsplatz angeboten werden, zumindest kein Ausbildungsplatz in seiner räumlichen Nähe oder der, den er sich wünscht. Das ist aber nur eine Momentaufnahme.

(Beifall bei der FDP)

Was aber bleibt und auch ganz unabhängig von der Entwicklung ist: Voraussetzung für einen Ausbildungsplatz ist am Ende immer eine gute Schulausbildung.

(Beifall bei der FDP)

Dazu gehört gerade die Stärkung des dreigliedrigen Schulsystems. Dazu gehört, auch wenn Sie es nicht hören wollen, die Stärkung der Hauptschule.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD)

Dazu gehört auch eine Stärkung des Instruments des Praktikums. Das hat sich bewährt.

Wenn Sie sich diesen Argumenten ganz verschließen wollen, schauen Sie sich eben die demografische Entwicklung an. Nehmen Sie es einem mittelständischen Unternehmen einfach einmal ab: Die Unternehmen in Hessen haben ein eigenes Interesse daran, auszubilden.

(Beifall bei der FDP)

Aufgrund der demografischen Entwicklung steuern wir eher auf das Problem zu, dass wir in Zukunft nicht mehr genügend Auszubildende finden werden, um alle Ausbil-

ungsplätze zu besetzen, die die Wirtschaft zur Verfügung stellt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das liegt an den schlechten Schulen!)

Gehen wir also nicht in die Falle der LINKEN und sagen: Jetzt brauchen wir einen Paradigmenwechsel. – Nein, DIE LINKE benutzt diese Argumentation, um, bevor die demografische Entwicklung richtig greift, ihre Ideologie durchzusetzen.

(Beifall bei der FDP)

Schauen Sie sich die Entwicklung an. Tatsache ist doch, dass die Lücke zwischen der Zahl der freien Stellen und der Zahl der Bewerber im Juni 2009 gegenüber dem Vorjahresmonat kleiner geworden ist.

(Petra Fuhrmann (SPD): Es wäre auch dramatisch, wenn sie noch größer geworden wäre!)

Ich möchte nicht all die Zahlen wiederholen, die Herr Kollege Schork eben angeführt hat. Aber für ein Katastrophengeschrei gibt es hier überhaupt keinen Anlass. Das Ziel war, jährlich 4.000 neue Ausbildungsplätze zu schaffen. Ich denke, mit 7.746 Ausbildungsplätzen ist dieses Ziel bei Weitem übertroffen worden. Das zeigt, dass die Strukturen funktionieren.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Es zeigt, dass es geht, wenn man die Menschen und die Unternehmen mitnimmt.

Meine Damen und Herren, die neueste Umfrage bei den Unternehmen zeigt, 13 % der Betriebe wollen in den nächsten Jahren die Zahl der Ausbildungsplätze steigern. Auch das gehört zu den Tatsachen. Das ist es, worauf wir zusteuern.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): 13 %! Was machen denn die anderen 87 %?)

Wir sollten keine neuen bürokratischen Hürden schaffen und nicht wahllos Zwangsabgaben verhängen, wenn die Leute ihre Angelegenheiten doch viel besser, effizienter und erfolgreicher in Eigenverantwortung regeln können, vor allem diejenigen, die etwas davon verstehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Der hessische Ausbildungspakt arbeitet erfolgreich und partnerschaftlich zum Wohle der jungen Leute. Natürlich bringt die Wirtschaftskrise auch Gefahren für die Auszubildenden mit sich. Aus diesem Grund hat die Landesregierung zahlreiche Maßnahmen ergriffen. Dazu gehört die Ausweitung des Bürgschaftsrahmens. Dazu gehört vor allem aber auch das Programm „Ausbildungsstellen für Auszubildende aus insolventen Betrieben“.

Wenn Sie mir immer noch nicht glauben wollen, dass mittelständische Unternehmen eine soziale Verantwortung, eine Verantwortung für ihre Mitarbeiter und für ihre Auszubildenden haben, will ich Ihnen einmal sagen, was dahintersteckt. Ein Unternehmen, in der Regel ein Wettbewerber, gerät in schwieriges wirtschaftliches Fahrwasser, und der Kollege übernimmt die Auszubildenden von diesem Betrieb. Er stellt sie in der Regel mitten in der Ausbildungsphase ein. Er schafft zusätzliche Ausbildungsplätze, um diesen jungen Menschen eine Chance zu geben und sie ihre Ausbildung nicht mittendrin abbrechen zu

lassen. Das ist eine große soziale Verantwortung der mittelständischen Wirtschaft in Hessen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Lenders, Herr Kollege Bocklet hat den Wunsch, eine Zwischenfrage zu stellen. Wie sehen Sie das?

Jürgen Lenders (FDP):

Das sehe ich im Moment etwas kritisch. Er kann gleich noch einmal einsteigen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bocklet, das wird hier sehr kritisch gesehen. Lassen wir es erst einmal.

(Beifall bei der FDP)

Jürgen Lenders (FDP):

Die von der Linkspartei vorgetragenen Forderungen hätten nicht nur keine positiven Auswirkungen, sondern sie zeigen auch, dass Sie noch nicht einmal das kleine Einmaleins der wirtschaftlichen Zusammenhänge verstehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, zunächst einmal ist überhaupt nicht jedes Unternehmen in der Lage, auszubilden. Das gehört zur Wahrheit dazu. Das geht gar nicht. Wenn Sie die Unternehmen zwingen würden, kämen dabei unter Umständen sogar Ausbildungsplätze heraus, die gar keinen Wert haben, weil die Unternehmen von ihren Strukturen her nicht in der Lage dazu sind.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist doch ein Popanz!)

Aber es kommt noch etwas hinzu – das ist die große Gefahr bei dem Paradigmenwechsel, den Sie eigentlich wollen –: Herr van Ooyen, dann fangen die Unternehmen an, sich freizukaufen. Dann bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als nach staatlichen Lösungen zu suchen. Damit stellen Sie das duale Ausbildungssystem infrage, um das uns das gesamte europäische Ausland beneidet. Herr van Ooyen, das würde dabei herauskommen, nichts anderes. Sie wollen einen Paradigmenwechsel. Der ist aber ideologisch begründet.

(Beifall bei der FDP)

Auch Frau Wissler hat eben behauptet, der Pakt funktioniert nicht. Sie stellt sämtliche Zahlen infrage. Ich will gar nicht weiter ausführen, welche Begriffe sie hier gebraucht hat.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das wäre aber interessant!)

Aber eines kann man sich vor Augen führen: Es passt nicht in Ihr Weltbild. Dass der Pakt funktioniert, passt nicht in Ihr Weltbild.

(Beifall bei der FDP)

Dann darf eben nicht sein, was nicht sein kann. Das sind die Argumente, die Sie anführen. Dieses Verhalten gleicht dem eines bockigen Kindes.

Wann wird DIE LINKE denn endlich begreifen, dass man nicht wie ein bockiges Kind reagieren, bei jedem Problem, das es gibt, ein Gesetz hinterherschoben und dann auch noch ernsthaft glauben kann, dass die Probleme damit verschwunden sind? Da machen Sie es sich zu leicht. Da sind Sie zu naiv. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Frau Kollegin Fuhrmann hat zu einer Kurzintervention das Wort.

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Kollege Lenders, drei Punkte muss ich doch noch schnell loswerden.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Drei?)

– Ja. – Erster Punkt. Gute Bildung ist dringend erforderlich. Wie Sie wissen könnten, bin ich kein Fan des dreigliedrigen Schulsystems, sondern ich spreche mich für das lange gemeinsame Lernen aller Kinder

(Jürgen Lenders (FDP): Das habe ich mir fast gedacht!)

– ja – und damit für eine sehr gute Bildung von Anfang an aus.

Zweiter Punkt. Ich glaube, man muss auch über Folgendes reden. Ich bin etwas traurig, wenn mir in Betrieben oft gesagt wird, die Jugendlichen seien alle so schlecht geworden usw. Das stimmt so ja auch nicht. Es gibt sicherlich problematischere Jugendliche, die noch nicht ausbildungsfähig sind. Aber genauso sage ich: Teilweise werden inzwischen Anforderungen gestellt, wofür man früher eine Ingenieurausbildung gemacht hat. Das wird heute in einer normalen Ausbildung gefordert.

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Da muss man auch immer einmal hinschauen, wie genau die Klage lautet.

Dritter Punkt. Das wollte ich doch noch sagen. Es gibt eine Diskussion, ob man mit einer Umlage arbeiten soll oder nicht. Wie auch immer, dafür kann man Sympathien haben oder nicht. Aber wenn Sie sagen, die Unternehmen würden sich dann von der Ausbildungsverpflichtung freikaufen, Herr Kollege, dann schauen Sie sich doch bitte einmal die Wirklichkeit an.

(Jürgen Lenders (FDP): Jeden Tag!)

Über 50 % der Jugendlichen, die ausgebildet werden, werden vom Staat mitfinanziert. Sie werden nicht im dualen System ausgebildet, sondern im Rahmen aller möglichen Maßnahmen. Da kann man schon zu dem Schluss kommen, dass an dem System vieles nicht mehr stimmt. Das ist ein wichtiges System. Ich stehe ausdrücklich zur dualen Ausbildung. Aber wenn es auf Dauer nicht funktioniert, dann muss man schon über andere Maßnahmen nachdenken. Das hat dann nichts mit Freikaufen zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Kollege Lenders antwortet.

Jürgen Lenders (FDP):

Frau Fuhrmann, sehen Sie das denn genauso wie ich, dass die Gefahr besteht, wenn Sie diesen Paradigmenwechsel vornehmen, dass Sie zu einer rein staatlichen Ausbildung kommen? Wollen Sie mir denn allen Ernstes sagen, dass die betriebliche Ausbildung, das duale System, nicht deutlich besser ist als jede staatliche Einrichtung?

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist viel praxisnäher. Damit werden junge Menschen viel besser für ein Berufsleben, das auf sie zukommt, vorbereitet. Das gilt gerade auch für die öffentliche Hand. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Ja, sicher! Natürlich!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Schlusswort hat Herr Staatsminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn es darum geht, jungen Menschen eine Zukunft zu geben, sie angemessen auszubilden und ihnen eine Grundlage dafür zu vermitteln, dass sie später in der Lage sind, ihr Leben selbst möglichst erfolgreich zu gestalten, dann kann man doch nicht ernsthaft darüber streiten, ob das eine Aufgabe von außerordentlicher Priorität ist und ob das eine Aufgabe ist, die uns alle angeht. Deshalb erkläre ich hier für die Hessische Landesregierung, dass wir diese besondere Verantwortung ausdrücklich anerkennen und auch wahrnehmen.

Die Kollegen Lenders und Schork haben ja schon auf einiges hingewiesen. Ich will mich im Interesse der Zeit auf einige Bemerkungen beschränken. Wir nehmen doch diese Verantwortung – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, darf ich Sie grundsätzlich fragen, ob Sie Zwischenfragen zulassen? Herr Bocklet wollte noch einmal.

(Minister Volker Bouffier: Einmal! Also gut, einmal!)

Also, Herr Kollege Bocklet, einmal.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, würden Sie mit mir zur Kenntnis nehmen, dass niemand in diesem Saal sagen würde, die Landesregierung nehme nicht bestimmte Verantwortung wahr? Das Problem ist vielmehr, dass eine neue Situation im Herbst entstanden ist. Alle Zeichen stehen auf dem Ausbildungsmarkt auf Sturm. Die Frage an Sie ist: Wie werden Sie und Ihr Arbeitsminister im Herbst reaktionsfähig sein, um auf diese Situation einzugehen? Das ist doch das Problem.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Kollege Bocklet, ich werde versuchen, das auch zu beantworten. Aber lassen Sie mich wenigstens kurz ein paar Bemerkungen machen, um das richtig einordnen zu können.

Wir nehmen unsere Verantwortung in außerordentlicher Art und Weise wahr. Ich nenne hier das Stichwort Ausbildungspakt. Das darf man nicht geringerschätzen. Hier ist zu Recht auf unsere eigene Verantwortung und die Verantwortung der Wirtschaft hingewiesen worden. Ich will ausdrücklich einmal die Kommunen erwähnen, weil sie bisher in der Debatte nicht erwähnt wurden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ich habe sie erwähnt!)

– Dann bitte ich um Nachsicht. – Die Kommunen sind Partner dieses Paktes und nehmen ihre Verantwortung wahr. Dieser Ausbildungspakt ist außerordentlich erfolgreich und, Herr Kollege Bocklet, er wird natürlich weiter fortgeführt werden. Er ist das zentrale Instrument, mit dem wir nicht statisch arbeiten, sondern auch auf neue Herausforderungen eingehen werden.

Wir haben darüber hinaus – auch das darf man doch einmal sagen – direkte Ausbildungen. Dort bieten wir unmittelbar Ausbildungsstellen an. Auch darüber brauchen wir nicht zu streiten. Das tun wir längst seit vielen Jahren weit über unseren eigenen Bedarf hinaus. Es ist mehrfach erwähnt worden: Wenn wir Jahr für Jahr knapp 1.000 Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen, dann ist das zum einen das Ergebnis des damaligen Ausbildungspaktes unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Koch. Wir haben uns 2003 schon verpflichtet, zu sagen, wir wollen überobligatorisch ausbilden. Das tun wir. Wenn Sie dann hinzunehmen, dass wir in der Landesverwaltung eine ganze Reihe von Berufen gar nicht mehr haben, die wir gleichwohl ausbilden, um jungen Menschen später auf der Suche nach einer Berufsanstellung eine qualifizierte Ausbildung zur Verfügung zu stellen, dann ist genau das auch ein Teil der Antwort, die Sie, lieber Herr Kollege Bocklet, eingefordert haben. Wir bilden Jahr für Jahr weit über den Bedarf aus. Das bleibt auch so.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesregierung hat sich – das haben Sie in dem Haushalt 2009, den Sie vor Kurzem verabschiedet haben, gesehen – zu dieser Ausbildungsverpflichtung weiter bekannt. Wir machen eine ganze Reihe sehr intelligenter Verbünde. Auch das will ich einmal erwähnen. Wir sind glücklicherweise in der Lage – wir haben in der Wirtschaft Partner im weitesten Sinne gefunden –, dass wir Ausbildungsverbünde machen können. Das bedeutet, dass diejenigen, die bei uns einen Ausbildungsplatz haben, die Ausbildung teilweise bei uns, aber auch in betrieblicher Ausbildung absolvieren. Es sollte nicht ganz unterschlagen werden, dass das vom Land vollständig finanziert wird. Das sind über 100 pro Jahr. Auch das ist ein Teil unserer Antwort, die wir überobligatorisch geben, weil wir unsere Verantwortung wahrnehmen.

Die Kollegen Lenders und Schork haben darauf hingewiesen – ich glaube, das hat auch niemand bestritten, und es ist mehrfach gesagt worden –, dass punktgenaue Arbeit wichtig ist. Wir haben dieses Sonderprogramm für Auszubildende, die ihre Ausbildung in insolventen Betrieben bekommen. Wir sind dort in der Lage, unmittelbar zu helfen. Ich bitte Sie, einfach zur Kenntnis zu nehmen – Kollege Lenders hat darauf hingewiesen –, dass die Mittel dort drastisch gesteigert worden sind. Das ist auch eine

Vorsichtsmaßnahme im Hinblick auf die Frage, was vielleicht im Januar oder im kommenden Frühjahr zu tun ist. Das ist auch eine konkrete Antwort darauf.

Zum Dritten. Die Sonderinvestitionsprogramme sind wahrscheinlich in ihrer Wirkung in dieser Debatte völlig untergegangen. Sie sind mehrfach erwähnt worden. Aber sowohl das Sonderinvestitionsprogramm der Bundesregierung als auch das der Landesregierung, mit dem wir Milliardenaufträge in die Wirtschaft geben, und zwar ausdrücklich für Berufe, die sehr ausbildungsintensiv sind, sind in dieser Debatte untergegangen. Ich denke an das Baugewerbe und das Ausbaugewerbe. Das ist doch das Zentrum dieser Investitionsprogramme, die wir wahrnehmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nach meiner Kenntnis ist in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland noch nie so unmittelbar und gerade beschäftigungs- und ausbildungsfördernd investiert worden wie in diesem Bereich.

Man darf auch Folgendes nicht unterschlagen, wenn es um die Frage geht, was wir mit Jugendlichen machen, die in besonderer Weise benachteiligt oder nicht ausbildungsfähig sind – auch das gebietet die Wahrheit –, gelegentlich sind sie auch nicht ausbildungswillig. Darüber brauchen wir nicht zu streiten. Der richtige Weg ist, dass wir versuchen, als Staat in der Schule unsere Verantwortung wahrzunehmen. Man kann doch über Schulpolitik ohne Ende streiten. Aber über eines kann man nicht streiten: darüber, dass wir für nichts so viel Geld aufwenden und quer über alle Seiten so viel Grips aufwenden wie für die Schulpolitik.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Schauen Sie sich das an. 1.000 neue Lehrer kosten eine Menge Geld. Warum tun wir das? – Ich will ausdrücklich einmal darauf hinweisen, was unter der früheren Kultusministerin Karin Wolff eingeführt wurde und was alle loben. Das sind die SchuB-Klassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist doch ein Teil der Antwort: dass wir Ausbildung anbieten, indem wir schulischen Unterricht und betriebliche Praxis möglichst früh zusammenführen. Nach allem, was mir bekannt ist, war dies eine sehr erfolgreiche Maßnahme und hat gerade Hauptschülern die Möglichkeit eröffnet, einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

Wenn Sie das alles zusammennehmen, dann wird daraus viel mehr als nur eine eilfertige Begründung oder die schlichte Forderung nach einer gesetzlichen Regelung.

Meine Damen und Herren, nun haben wir zwei Anträge – einen von der LINKEN und einen von der SPD. Herr Kollege Bocklet, ich habe es Ihnen eben zugerufen: Ich hatte das auch vor. Aber Sie haben es vorweggenommen. Ich kann mich bei Ihnen bedanken. Das, was DIE LINKE fordert, wird vom Land schon längst übererfüllt. Wir bilden viel mehr aus als das, was Sie gefordert und beantragt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Insofern kann man die Angelegenheit zur Seite legen.

(Zuruf von der CDU: Ja!)

Zweite Bemerkung. Wir haben eine Finanzkrise. Aber nach allem, was ich heute überschauen kann, haben wir keine Ausbildungsplatzkrise.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Dann sehen wir uns im Herbst wieder! Eine Fehleinschätzung, Herr Bouffier!)

Meine Damen und Herren, wir sollten uns doch einfach einmal ein wenig mit den Fakten beschäftigen. Ich beziehe mich auf die Mitteilung der Handwerkskammer Rhein-Main, die am 3. Juli 2009, also vor wenigen Tagen, veröffentlicht wurde.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, der Herr Kollege Schaus möchte Ihnen eine Frage stellen. Machen Sie nichts mehr?

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Nein. Ich habe vorhin gesagt, die Zeit läuft mir davon.

Vizepräsident Frank Lortz:

Lassen wir das also.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Ich empfehle Ihnen, sich das einfach anzuschauen. Die Handwerkskammer Rhein-Main meldet – das wurde am 3. Juli 2009 veröffentlicht –, dass im Vergleich zum Vorjahr 8 % mehr Lehrverträge abgeschlossen wurden. Das ist ein gutes Signal. Das kann man nur begrüßen. Das darf man in dieser Debatte nicht einfach unterschlagen.

Bei der Arbeitsverwaltung sind in diesem Monat die Meldungen der freien Ausbildungsstellen um 9,6 % zurückgegangen. Allerdings ist die Zahl der Bewerber auch um 13,9 % zurückgegangen.

Schauen wir uns einmal die Situation der Altbewerber an. Ihre Zahl ist im Vergleich zum Jahr 2008 um 25 % zurückgegangen. Das sind immerhin 5.191 Personen.

Ich trage Ihnen das einfach nur deshalb vor, damit wir die Debatte versachlichen können. Niemand behauptet, dass wir keine Probleme haben.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Endlich!)

Aber zu behaupten, wir hätten eine Ausbildungsplatzkrise, ist, jedenfalls für Hessen, unzutreffend. Seien wir froh, dass es so ist. Wir sollten die Leistungen derer, die ausbilden, nicht schlechtreden. Wir sollten uns bei denen bedanken, die Ausbildungsplätze schaffen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Von den Kollegen Schork und Lenders wurde schon auf die Umfrage der IHKs und der Handwerkskammern in Hessen hingewiesen. Ich bin dafür dankbar, dass da zu fast 70 % gesagt wurde: Wir wollen mindestens genau so viele Ausbildungsplätze wie im vergangenen Jahr haben. – Immerhin 13 % der hessischen Betriebe sagen: Wir wollen mehr ausbilden. – Das ist ein gutes Signal.

Das ist auch im Interesse der Wirtschaft. Hier geht es nicht um Altruismus. Vielmehr geht es hier um die Zukunftsfähigkeit unseres Landes.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Die Zukunftsfähigkeit unseres Landes ist ganz entscheidend damit verbunden, dass die Unternehmungen in unserem Land zukunftsfähig sind.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist richtig!)

Sie müssen die Arbeitsplätze in der Zukunft schaffen. Sie brauchen in der Zukunft die Fachkräfte.

Deshalb handelt es sich dabei nicht um einen Akt der Gnade oder was auch immer. Vielmehr handelt es sich um eine vernünftige Vorsorge der Unternehmen, wenn sie sich schon heute um qualifizierten Nachwuchs kümmern. Dafür bin ich dankbar. Im Rahmen des Ausbildungspaketes werden wir sie auch in Zukunft darum bitten, und zwar sehr nachdrücklich. Denn das liegt im Interesse aller.

Das, was wir bisher haben, ist durchaus ein Anlass zur Freude. Es ist nicht Anlass zum Zurücklehnen.

Wir haben Aufgaben zu bewältigen. Das will niemand bestreiten. Aber wir haben jedenfalls die von Ihnen angeführte Ausbildungskrise nicht.

Jetzt verlangt die LINKE, wir sollten eine Ausbildungsplatzabgabe, ein Grundrecht auf Ausbildung, oder was auch immer, einführen. Dazu ist schon einiges gesagt worden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister, Sie sind so lieb und denken an die Redezeit?

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, ich versuche das. – Ich will das einfach einmal so formulieren: Sie wollen die Verstaatlichung der Berufsausbildung.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Das kann man wollen. Aber überall dort, wo das geschehen ist, kann man sehen, dass es kein Erfolgsmodell war.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Was Sie wollen, zu Ende gedacht, bedeutet, dass wir mit unendlich viel Geld eine schulische Ausbildung für die Berufe betreiben würden. Der qualifizierte berufliche Teil in den Betrieben würde komplett wegfallen. Wir hätten dann Berufsausbildungen, die für die Zukunft nicht geeignet sind. Wir hätten dann aber drastisch mehr Geld ausgegeben. Anschließend hätten wir bei den Ausbildungsergebnissen, mit denen keiner etwas anfangen kann.

Meine Damen und Herren, man muss da schon kerngesund sein. Auf der ganzen Welt wird Deutschland um die Erfolge seines dualen Ausbildungssystems beneidet.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist doch überhaupt nicht die Frage! Wir wollen eine Umlage!)

Das ist die Grundlage des wirtschaftlichen Wohlstands. Deswegen weist Ihr Antrag grundsätzlich in die falsche Richtung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ähnlich sieht das mit anderen Forderungen aus, die Sie gestellt haben. Herr van Ooyen, ich fasse mich kurz. Sie müssten das doch gemerkt haben.

(Clemens Reif (CDU): Nein, er merkt es nicht!)

Das ist Ihr Setzpunkt. Herr Kollege Bocklet hat Ihnen alles gesagt, was dazu zu sagen ist.

Gehen Sie gnädig in die Mittagspause. Wir machen dann etwas anderes. Meine Damen und Herren, für das Wohl der Auszubildenden dieses Landes, für die wirtschaftliche Prosperität unseres Landes und für die ernsthafte Auseinandersetzung mit diesem durchaus herausragenden und vorrangigen politischen Ziel ist Ihr Antrag ungeeignet. Deshalb bleibt es dabei: Aus Sicht der Landesregierung ist Ihr Antrag abzulehnen.

Das Gleiche gilt für das, was die Sozialdemokraten fordern. Es wurde wiederholt darauf hingewiesen. Ich weise z. B. auf die Anwärter hin. Da haben wir drastisch erhöht. Denn das war notwendig.

Sie müssen doch bitte auch eines als Ergebnis anerkennen. Es ist nicht sinnvoll, den jungen Menschen Staatsgläubigkeit nach dem Motto zu vermitteln, wir könnten unabhängig von allem, was um uns herum ist, sämtliche Probleme lösen. Wir sind auf Partnerschaften angewiesen, nämlich auf die Partnerschaften mit den Unternehmen, mit der Wirtschaft, dem Handwerk und den Kommunen. Lieber Herr Bocklet, deshalb hat die Landesregierung auch hinsichtlich der Fragen, die vielleicht noch auf uns zukommen, eine Linie. Wir setzen auf die bewährte Partnerschaft. Wir haben in schwierigen Zeiten Antworten gefunden, vielleicht nicht für jeden, aber für ganz viele.

Deshalb bleibt es dabei: Die Landesregierung nimmt da ihre Verantwortung außerordentlich ernst. Mit dem, was wir bisher gemeinsam schaffen konnten, können wir uns auch im Konzert der Bundesländer sehr gut sehen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank. – Vor der Mittagspause steht jetzt nur noch Herr Kollege Schaus. Herr Schaus, Sie haben das Wort, bitte sehr.

(Clemens Reif (CDU): Ich könnte jetzt noch stundenlang zuhören, aber ich habe Hunger!)

Herrmann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte Ihnen durchaus zur Mittagspause verhelfen. Herr Minister, ich muss aber das, was Sie gesagt haben, an mehreren Punkten widerlegen.

Zunächst einmal muss ich Ihnen etwas sagen. Sie haben offensichtlich die Forderung der Gewerkschaften nach einer Ausbildungsplatzumlage – ich betone: Umlage – nicht verstanden. Bei dieser, wie wir meinen, berechtigten Forderung geht es keinesfalls um eine Verstaatlichung der Berufsausbildung. Vielmehr geht es darum, Gerechtigkeit zwischen denen herzustellen, die Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen und damit Kosten und Aufwand haben, und denen, die das nicht tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Darum geht es bei der Ausbildungsplatzumlage. Das hat mit Verstaatlichung nichts zu tun. Das würde insbesondere den kleinen und mittelständischen Betrieben und dem Handwerk helfen. Das wäre die Konsequenz daraus. Denn die Ausbildungsplatzsituation ist doch so – ich glaube, dem kann niemand widersprechen –: Die großen

Industriebetriebe sind genau diejenigen, die aus Kostengründen die Zahl der Ausbildungsplätze reduzieren. Sie haben die niedrigsten Quoten. Sie sollen in der Tat dafür, dass sie später ausgebildetes Personal erhalten, eine Umlage zahlen, damit andere Betriebe ausbilden können.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist mit der Ausbildungsplatzumlage gemeint, und sonst nichts.

Lassen Sie mich an der Stelle auch noch einmal etwas anderes sagen. Denn Herr Bocklet hat da assistiert. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten, so wie ich sie aus dem Haushaltsplan kenne, beträgt nicht 33.000, sondern 42.000. Es sind etwas über 2.150 Auszubildende, die das Land Hessen hat. Wenn ich das dann ausrechne, komme ich auf eine Quote von 5,1 %. Das sind keine 7 %. Es sind aber auch keine 6,8 %, wie Sie gesagt haben.

Deshalb hatten wir als LINKE in den Haushaltsberatungen exakt 576 zusätzliche Ausbildungsstellen für das Land Hessen gefordert. Da haben wir gerechnet. Denn das ist die Zahl, die man zusätzlich braucht, um die 7-%-Quote zu erreichen. Denn das, was wir von der Industrie fordern, das, was die Gewerkschaften berechtigterweise in Zusammenhang mit der Ausbildungsplatzumlage fordern, das soll und muss das Land Hessen auch erfüllen können.

Insofern denke ich, unser Antrag ist nach wie vor berechtigt. Wir können lesen und rechnen. Wir können auch richtige und korrekte Anträge stellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schaus, vielen Dank. – Es liegen jetzt keine Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache beendet.

Meine Damen und Herren, wie verbleiben wir? Wird das alles den Ausschüssen überwiesen?

(Zuruf von der CDU: Das geht alles in die Ausschüsse!)

Die Initiativen unter den Tagesordnungspunkten 61, 43 und 92 werden, wie vorgeschlagen, den Ausschüssen überwiesen.

(Zuruf)

– Meine Damen und Herren, hat irgendjemand etwas dagegen? – Nein, das ist nicht der Fall.

Ich teile Ihnen jetzt noch einmal mit, dass wir nach der Mittagspause mit dem Setzpunkt der FDP-Fraktion beginnen. Das ist die erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung und anderer Gesetze. Danach rufen wir die dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes auf.

Jetzt weiß jeder Bescheid. Dann unterbreche ich die Sitzung bis 14:10 Uhr.

(Zurufe: 15 Uhr!)

– Bis 14:10 Uhr. Heute Morgen habe ich bekannt gegeben, es gibt eine Stunde Mittagspause. Es ist jetzt 13:09 Uhr. – Herr Kollege Reif, Sie wollten essen, und Sie hätten dem Minister noch zuhören können. Ich empfehle Ihnen, ge-

hen Sie gemeinsam essen. Dann können Sie sich austauschen. Um 14:10 Uhr geht es weiter. Die Sitzung ist geschlossen.

(Unterbrechung von 13:11 bis 14:13 Uhr)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Ich eröffne die Sitzung wieder und stelle fest, dass noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend den Amoklauf von Winnenden, Drucks. 18/932. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag, wie vereinbart, ohne Aussprache zur direkten Abstimmung, Tagesordnungspunkt 93.

Ich rufe damit den **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung und anderer Gesetze – Drucks. 18/861 –

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucks. 18/911 –

Redezeit pro Fraktion: zehn Minuten. Ich gehe davon aus, da es der Setzpunkt der FDP-Fraktion ist, dass der Kollege Greilich beginnen wird.

Wolfgang Greilich (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir bringen heute hier den Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen zur Anpassung des hessischen Polizeirechts ein. Bei der sorgfältigen und arbeitsintensiven Erarbeitung dieses Gesetzentwurfes haben wir immer wieder den Spagat erlebt, den die erforderliche und unvermeidliche Abwägung mit sich bringt.

(Günter Rudolph (SPD): Sorgfältig?)

– Herr Kollege Rudolph, in der Tat, wir arbeiten sorgfältig.

(Beifall bei der FDP)

Zwischen den Befugnissen einer modernen Polizeiarbeit und der Rechtssicherheit von Polizeibeamten einerseits, also dem effektiven Schutz unserer Bürger, auf den diese zu Recht größten Wert legen, und dem Schutz der Grundrechte der Bürger andererseits muss sorgfältig abgewogen werden. Und das haben wir getan.

Den Grundsatz, der für uns Liberale Leitlinie bei der Abwägung ist, hat schon der große amerikanische Staatsmann Benjamin Franklin im 18. Jahrhundert in unübertrefflicher Weise in Worte gefasst, weil er erkannt hat, dass es zwar individuelle Freiheit nicht ohne Gewährleistung der persönlichen Integrität, also der persönlichen Sicherheit, gibt, dass es in einer freiheitlichen Gesellschaft aber auch keine absolute Sicherheit geben kann. Er hat formuliert, knapp und präzise: Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb müssen wir uns alle immer wieder vor Augen halten, dass wir alles tun müssen, was die Sicherung unserer Bürger und auch unserer demokratischen Gesellschafts-

ordnung effektiv und nachhaltig gewährleistet, dass wir aber alles das zu unterlassen haben, was zwar die Freiheitsrechte unserer Bürger einschränkt, aber keinen spürbaren Sicherheitsgewinn gewährleistet, der allein solche Einschränkungen rechtfertigen kann. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben diese Aufgabe gelöst. Mit unserem Gesetzentwurf schaffen wir ein modernes Polizeigesetz, und wir schaffen gleichzeitig das liberalste Polizeigesetz, das es in Hessen je gegeben hat.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Judith Lannert und Kurt Wiegel (CDU) – Günter Rudolph (SPD): Da klatscht noch nicht einmal die CDU! – Zurufe von der SPD)

– Ich verstehe die Aufregung auf der linken Seite, weil man dort nicht in der Lage war, Vernünftiges zu leisten. – Aber wir kommen gleich zu der heikelsten Frage, die sich uns neben zahlreichen weiteren Einzelfragen stellt. Wie nämlich können wir in Zeiten schier unendlich wachsender technischer Möglichkeiten sicherstellen, dass die Polizei vor raffinierten Überwindungsmechanismen nicht kapitulieren muss, die inzwischen von Kapitalverbrechern aller Art, sei es aus dem Bereich der organisierten Kriminalität oder des internationalen Terrorismus, benutzt werden? Wie können wir unvermeidliche Eingriffe gleichzeitig so gestalten, dass die Bürgerrechte gewahrt bleiben und das friedliche Zusammenleben der Gesellschaft in Freiheit nicht eingeschränkt wird?

Diese Aufgabe haben wir z. B. gelöst, indem wir die Möglichkeit zur sogenannten Quellen-TKÜ einführen, aber die Grenze zu der von uns abgelehnten Onlinedurchsuchung in rechtlich einwandfreier Weise definieren. Die neue Vorschrift, die wir jetzt schaffen, bringt eine Rechtsgrundlage für den verdeckten technischen Eingriff in ein informationstechnisches System zum Zwecke der Telekommunikationsüberwachung, und zwar nur dann – das ist das Entscheidende –, wenn eine gegenwärtige Gefahr für Leib, Leben oder Freiheit einer Person besteht und wenn außerdem die Abhörmaßnahme zur Abwehr dieser Gefahr unerlässlich ist. Dass dies alles, außer bei Gefahr im Verzug, nur mit richterlicher Anordnung erfolgen darf, versteht sich für uns von selbst.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich nach den Reaktionen der Opposition nach der Vorstellung des Gesetzentwurfs in der Pressekonferenz schaue, dann frage ich – mir hat dies bis jetzt noch niemand erklären können; vielleicht gelingt es heute – warum es unter diesen von mir genannten Voraussetzungen rechtlich einen Unterschied machen soll, ob ein Verbrecher mit einem uralten Wählscheibentelefon, mit einem Handy oder über das Internet telefoniert. Ich betone, dass wir hier keine neuen Überwachungsmöglichkeiten für die Polizei schaffen.

(Florian Rentsch (FDP): Keine neuen?)

Wir passen lediglich die bisherigen Befugnisse an aktuelle technische Entwicklungen an, um Gefahrenabwehr auch im Zeitalter des Internets zu gewährleisten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sage schon an dieser Stelle sehr deutlich: Wer sich dem verweigert, der ist für nicht verantwortbare Sicherheitslücken verantwortlich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wichtig ist auch der Hinweis, dass Eingriffe nur dann zulässig sind, wenn sichergestellt ist, dass ausschließlich laufende Telekommunikation erfasst wird. Das bedeutet, dass der Zugriff auf die Festplatte des Systems im Übrigen, auf das von mir gern so genannte elektronische Gedächtnis, unzulässig bleibt. Eine Onlinedurchsuchung wird es also in Hessen auch in Zukunft nicht geben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich hebe hier ein zweites Thema hervor, das insbesondere von der Opposition hier im Hause eine völlig aberwitzige Überhöhung erfährt. Da wird versucht, mithilfe des einen oder anderen geeigneten Helfers aus der Kommunikationsbranche ein Bild zu stellen, als ob mit unserem ausgewogenen Vorschlag zur Nutzung von Kennzeichenlesesystemen unter klar definierten Eingriffsvoraussetzungen der Rechtsstaat abgeschafft würde. Deshalb ein paar Worte, um die Diskussion auf das zurückzuführen, worum es geht.

Diese Vorschrift, die wir jetzt schaffen, ersetzt die vom Bundesverfassungsgericht aufgehobene bisherige Bestimmung, die eine anlassunabhängige und äußerst breit angelegte Erfassung der Kennzeichen vorbeifahrender unbescholtener Bürger erlaubte. Vor dieser Regelung hat die FDP von Anfang an in diesem Haus gewarnt. Unsere Befürchtungen sind vom Bundesverfassungsgericht 1 : 1 bestätigt worden, wie ich ohne jede Häme feststelle.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Judith Lannert (CDU))

Nicht mehr und nicht weniger ergibt sich aus der Karlsruher Entscheidung.

Wichtig für die Kritiker unseres Gesetzentwurfes – soweit sie an der Sache interessiert sein sollten – ist eine ganz andere Feststellung der Verfassungshüter. Diese wäre banal, wenn die Diskussion nicht zeigen würde, dass es vielen nicht klar ist.

Pkw-Kennzeichen haben einen zentralen Zweck: Sie dienen der Identifizierung und Zuordnung des Fahrzeugs zu Personen und diversen damit zusammenhängenden Fakten. Für letztlich nichts anderes gibt es die, und wenn man sich nicht dazu versteigen will, die Kennzeichnung von Fahrzeugen als unzulässigen Eingriff in die Freiheit zu verstehen, dann kann man auch die zweckentsprechende Nutzung der Kennzeichen mit modernen Hilfsmitteln nicht per se ablehnen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wie immer kommt es darauf an, wo die Grenze gezogen wird. Das haben wir klar geregelt: Ein flächendeckender Einsatz der Kennzeichenlesesysteme ist nicht erlaubt.

(Florian Rentsch (FDP): Aha!)

Außerdem dürfen keine Bewegungsbilder erstellt werden. Auch die Voraussetzungen für den Einsatz haben wir klar und eindeutig geregelt.

(Florian Rentsch (FDP): Das ist anders als in der DDR, Herr van Ooyen!)

Alle erfassten Kennzeichen und Daten, nach denen nicht zu Recht und mit gutem Grund gefahndet wird, werden nicht gespeichert. Sie werden – das schreiben wir ausdrücklich wörtlich so in das Gesetz – sofort und nicht erst irgendwann, nach der Beurteilung durch einen möglicherweise fehlbaren Menschen, automatisch gelöscht.

Die Situation ist also gerade so, als ob wir eine Gruppe Polizisten mit dem Auftrag an den Straßenrand stellen, nach bestimmten Kennzeichen Ausschau zu halten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Auch diese Polizisten sehen die Kennzeichen aller vorbeifahrenden Autos. Nicht anders ist der Einsatz der Lesegeräte geregelt. Wer etwas anderes behauptet, dem haben wir entweder die Regelungen noch nicht ausreichend erklärt – das wiederholen wir dann gerne noch ein paar Mal –

(Günter Rudolph (SPD): Nicht so überheblich!)

oder aber man will es nicht verstehen, weil es nicht zur vorgefassten Meinung passt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zu einigen klaren liberalen Verbesserungen des Polizeirechtes in Hessen will ich nur die Stichworte nennen – für die ausführliche Darstellung fehlt mir leider die Zeit.

Wir sorgen für den Richtervorbehalt bei allen wesentlichen Eingriffen im Rahmen der Maßnahmen zur Gefahrenabwehr, beispielsweise beim Betreten von Wohnungen.

Wir schaffen das Richterband bei der Wohnraumüberwachung, und wir sorgen für einen klaren und eindeutigen Schutz des Kernbereichs privater Lebensgestaltung.

Meine Damen und Herren, des Weiteren sorgen wir dafür, dass die Maßnahme der Rasterfahndung nur noch dann eingesetzt wird, wenn dies auch absolut gerechtfertigt ist,

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das glaubt Ihnen doch keiner! – Gegenruf des Abg. Holger Bellino (CDU): Natürlich!)

nämlich zu einer Abwehr einer ganz konkret existierenden Gefahr.

Zu guter Letzt: Wir schaffen etwas, was es bis jetzt im hessischen Polizeirecht überhaupt nicht gab, nämlich den Schutz des Vertrauens für wichtige Berufsgeheimnisträger, die bislang nur im Zusammenhang mit der Strafverfolgung geschützt waren. Meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt schützen wir erstmals im hessischen Polizeirecht das Vertrauensverhältnis nicht nur zu Geistlichen, Verteidigern und Abgeordneten, sondern zu allen Rechtsanwälten und auch zu Journalisten – was auch nicht ganz unwichtig ist.

(Leif Blum (FDP): Hört, hört!)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich wiederhole mit meinem Schlusssatz, was ich eingangs sagte und was unbestreitbar den Tatsachen entspricht: Wir schaffen das liberalste Polizeigesetz, das es je in Hessen gegeben hat,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weihrauch!)

und steigern gleichzeitig die Sicherheit in Hessen weiter. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der FDP – Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Greilich.

Jetzt bestünde die Möglichkeit, den Änderungsantrag zu begründen, aber mir liegt dazu keine Wortmeldung vor. – Herr Kollege Schaus, bitte.

(Günter Rudolph (SPD): Geht es dann in der Tagesordnung weiter?)

– Der Änderungsantrag muss begründet werden. Dann kommen Sie dran, Herr Kollege Rudolph.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank für den Hinweis.

Wir haben den Änderungsantrag eingebracht, damit er in dieser Debatte schon vorliegt. Lassen Sie mich aber zunächst zur Aussage meines Vorredners, Herrn Greilich, kommen, hier würde das liberalste Polizeirecht geschaffen, das es je in Hessen gegeben habe. Herr Greilich, das kann ich in der Tat ganz und gar nicht nachvollziehen.

Wenn Sie damit gemeint haben, dass Sie als FDP – die sich ab und zu als „Liberale“ bezeichnen – daran maßgeblich beteiligt waren, dann kann ich es nachvollziehen – weiß Gott aber nicht, wenn es um den Inhalt geht.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Koalitionsfraktionen haben hier gemeinsam einen sehr umfassenden Gesetzentwurf vorgelegt. Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen versichern, dass wir als LINKE Ihren Entwurf sehr sorgfältig prüfen und uns dann auf der Grundlage einer notwendigen Sachverständigenanhörung eine abschließende Meinung bilden werden.

(Holger Bellino (CDU): Die Rote Hilfe – oder wer kommt da?)

Schon jetzt aber wollen wir auf folgende Gesichtspunkte hinweisen, die wir auch zum Gegenstand der Nr. 1 unseres Änderungsantrags gemacht haben, um unsere Sichtweise in das Anhörungsverfahren mit einzubringen.

Herr Greilich hat darauf hingewiesen, dass das Bundesverfassungsgericht den § 14 Abs. 5 des HSOG mit der bisher darin geregelten Kfz-Kennzeichenerfassung für verfassungswidrig erklärt hat. Nach Ihrem Entwurf soll aber diese Vorschrift in ihrem vollständigen Wortlaut weiterhin bestehen bleiben.

(Wolfgang Greilich (FDP): Quatsch! – Holger Bellino (CDU): Der versteht es doch nicht!)

Das stellt aus unserer Sicht eine Provokation des Bundesverfassungsgerichts dar.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb schlagen wir konsequenterweise die Streichung von § 14 Abs. 5 des HSOG vor, um der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts Folge zu leisten. Diese Vorschrift ist verfassungswidrig, weil sie gegen Art. 2 Abs. 1, also die allgemeinen Persönlichkeitsrechte, in Verbindung mit Art. 1 Abs. 1 des Grundgesetzes, also die Garantie der Menschenwürde, verstößt. So hat es das Bundesverfassungsgericht mit Urteil vom 11.03.2008 entschieden.

Auch wenn ein Teil dieses Regelungsgehalts in den neuen § 14a übernommen werden soll, so ist dies eine bewusste

Insubordination gegenüber der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Dies muss korrigiert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Greilich, die neuen Voraussetzungen des § 14a sind nämlich ganz weit gefasst und erlauben faktisch eine umfassende und gegenüber den Betroffenen verdachtsunabhängige Überwachung, die jetzt auch noch ausdrücklich verdeckt erfolgen soll, und nicht nur die Kfz-Kennzeichen, sondern auch – das haben Sie verschwiegen – die Bilder der Insassen der Fahrzeuge enthalten darf. Das ist eine Verschärfung, keine Verbesserung.

Für eine derartige Überwachung der Bevölkerung gibt es keine nachvollziehbare Rechtfertigung.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

– Herr Kollege Bellino, hören Sie doch auf, hier dauernd von der Seite hereinzubrebeln. Hören Sie sich das erst einmal an, dann können wir im Innenausschuss weiter darüber diskutieren.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

– Dann kommen Sie her, und stellen Sie sich vor mich, dann können Sie das weiter machen – wenn Sie der Meinung sind, das sei so aufregend, was ich sage. Du meine Güte.

(Zurufe der Abg. Holger Bellino und Volker Hoff (CDU))

Für eine solche Überwachung der Bevölkerung gibt es keine nachvollziehbare Rechtfertigung.

Vor einigen Monaten haben CDU und FDP in diesem Hause einen Antrag eingebracht, der die Einführung einer Section Control – also eine Geschwindigkeitsmessung von Kraftfahrzeugen innerhalb eines definierten Abschnittes – vorsieht, wegen erheblicher verfassungs- und datenschutzrechtlicher Bedenken abgelehnt. Es ist schon ein merkwürdiges Freiheitsverständnis der FDP und der CDU, dass sie bei der Erfassung von Rasern die durchaus bestehenden verfassungsrechtlichen Bedenken erkennen, nicht aber bei Normalbürgern, gegen die keinerlei Verdacht besteht und die lediglich zufällig eine bestimmte Straße befahren.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Durch Nr. 2 unseres Änderungsantrags soll deswegen die Einführung des § 14a in das HSOG verhindert werden. Zwar werden die Voraussetzungen der Überwachung hier gegenüber § 14 Abs. 5 – der ja verfassungswidrig ist – neu gefasst, doch sind für uns die verfassungsrechtlichen Bedenken in keiner Weise ausgeräumt.

(Beifall bei der LINKEN)

Den Lauschangriff in den Wohnungen wollen Sie durch eine gesetzliche Einbruchsermächtigung zum Zwecke der Wanzenanbringung in den Wohnungen erweitern. Nr. 3 unsers Änderungsantrag lehnt den Lauschangriff generell ab,

(Beifall bei der LINKEN)

mit dem zwangsläufig in den absolut geschützten Kernbereich der Intimsphäre und der privaten Lebensgestaltung eingegriffen wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Dies wird nicht dadurch besser, dass nunmehr in § 15 Abs. 7 auch noch eine gesetzliche Einbruchsermächtigung zum Zwecke der Wanzenanbringung in den Wohnungen eingeführt wird. Derartige Lauschangriffe können zu erheblichen Verletzungen der Menschenrechte führen und gehören nicht in dieses Gesetz.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wir lehnen ebenso die vorgesehene Onlineüberwachung und Aufrechterhaltung der Möglichkeit der Rasterfahndung ab. Die Entwicklung der Onlineüberwachung droht zu einem der größten Eingriffe in die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger zu werden. Auf unseren Computern befindet sich eine Vielzahl sensibler persönlicher Daten, die von dieser Überwachung betroffen sein können. Einen wirklichen Schutz vor dem Missbrauch dieser Daten gibt das Gesetz nicht her.

Vielmehr besteht die Gefahr, dass hier Einrichtungen geschaffen werden, die ein Medium auch in seiner Funktion des Meinungsaustauschs und der politischen Willensbildung beeinträchtigen können. Wir beantragen deshalb die Streichung der Vorschrift des § 15b HSOG.

Durch die Rasterfahndung kann praktisch jeder Mensch alleine durch seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Personengruppe zu einem potenziellen Schwerverbrecher gemacht werden. Im Übrigen wurde der Lauschangriff nach § 15 Abs. 4 nach Angaben der Landesregierung, die sie noch im vergangenen Jahr gegenüber dem Landtag gemacht hat, noch nie durchgeführt, und die Rasterfahndung nach § 26 wurde nur einmal vor etwa acht Jahren durchgeführt. Eine polizeiliche Befugnis für diese Vorschrift ist uns deshalb nicht ersichtlich. Solche, auf Vorrat angelegte Überwachungsgesetze haben gleichwohl eine tendenziell demokratiefeindliche Wirkung – da müssten jetzt Sie von der rechten Seite dieses Hauses aufschreiben –, weil sie bei den Bürgerinnen und Bürgern ein Gefühl der Überwachung und Erfassung hervorrufen. Dieses Gefühl beeinträchtigt nicht nur die Privatsphäre, sondern erzeugt auch eine Art Konformitätsdruck.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, dem ist in einem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat entschieden entgegenzutreten, zumal ein Missbrauch solcher Eingriffsbefugnisse niemals ausgeschlossen werden kann. Deshalb haben wir auch hier die Streichung der Rasterfahndung beantragt.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu guter Letzt wollen wir unter Einfügung des neuen Satzes 2 in den § 32 Abs. 1 zur Klarstellung beitragen; dieser lautet:

Die Ingewahrsamnahme von Personen zur Verhinderung ihrer Teilnahme an einer politischen Demonstration ist unzulässig.

Wir greifen damit auch Initiativen von Bürgerrechtsbewegungen auf, um einen Missbrauch der Rechtsnorm auf jeden Fall auszuschließen. Wir wollen hier niemandem etwas unterstellen. Wir wollen dies aber auch entsprechend klar geregelt haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Weil es ein Setzpunkt der FDP ist, über den wir hier reden, lassen Sie mich mit einem Zitat Ihrer Parteikollegin und ehemaligen Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger schließen. Sie sagte am 23. Mai dieses

Jahres im „Interview der Woche“ mit dem Titel „Hände weg von der Menschenwürde“ im SWR – ich zitiere –:

Vorratsdatenspeicherung, Bundeskriminalamtgesetz mit Rasterfahndung, Spähangriff, Lauschangriff. Das ist eine Politik, die möglichst viel von Bürgerinnen und Bürgern erfahren will, was sie sagen, wie sie kommunizieren, wo sie sich aufhalten, wie sie sich bewegen ... Es zeigt in meinen Augen, dass das Verhältnismäßigkeitsprinzip als Maßstab auch für die Politik – nicht nur für das Verfassungsgericht – immer wieder verletzt wird.

Dem ist nichts hinzuzufügen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Danke schön, Herr Kollege Schaus. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Greilich gemeldet.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh, das geht früh los!)

Wolfgang Greilich (FDP):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe lange gezögert und mich gefragt, ob man auf einen so „qualifizierten“ Beitrag überhaupt reagieren muss.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh!)

Herr Kollege Wagner, auf der anderen Seite gibt es Dinge, die sich, wenn sie von dieser Stelle aus geäußert werden, dann vielleicht ein Stück weit einprägen können. Wenn schlicht Falsches behauptet wird, dann sollte man dafür sorgen, dass die Gefahr gleich gebannt wird.

Fangen wir einmal mit der zentralen Aussage von Herrn Schaus an. Ich glaube, Sie haben von „Insubordination“ gegenüber dem Bundesverfassungsgericht gesprochen. Das ist in der Tat ein schweres Wort, und es ist in der Tat offensichtlich eine schwierige Materie, Herr Kollege Schaus. Daher macht es Sinn, bevor man in dieses Haus Anträge einbringt, sich auch einmal mit der Rechtslage zu befassen. Sie wollen § 14 Abs. 5 HSOG streichen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der ist schon weg!)

Herr Kollege Schaus, den gibt es nicht.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Das Bundesverfassungsgericht hat entschieden, dass diese Vorschrift unwirksam ist. Diese Entscheidung ist im „Gesetz- und Verordnungsblatt“ veröffentlicht worden. Damit ist Abs. 5 des § 14 HSOG weg, den können Sie nicht mehr streichen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber mit Sternchen ist er online im Blatt!)

Meine Damen und Herren, das ist das Erste, was wir festhalten wollen.

Zum Zweiten. Sie sagen, der Einsatz von Kennzeichenlesegeräten würde auf die Erfassung von Personen ausgedehnt. Ich zitiere aus dem Gesetzentwurf § 14a Abs. 1; dort heißt es:

Die Bildaufzeichnung nach Satz 1

– das ist das Kennzeichen –

kann auch erfolgen,

– jetzt kommt das Wichtige –

wenn die Insassen der Fahrzeuge unvermeidbar betroffen werden.

Entscheidend ist, dass auch in den Fällen, in denen das Scannen dazu führt, dass eine Person möglicherweise identifizierbar wäre, sofort automatisch gelöscht und erst gar nicht gespeichert wird. So könnte man jetzt alles, was Sie hier vorgetragen haben, Stück für Stück auseinandernehmen. Dies will ich dem Plenum ersparen. Lassen Sie uns dies im Ausschuss erledigen. Wir brauchen Ihren Antrag nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Schaus, zur Beantwortung, bitte.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte nur aufklären, dass es für einen LINKEN ungewöhnlich ist, dass er einen Begriff wie „Insubordination“ verwendet; denn dieser kommt eigentlich aus der Militärsprache und heißt so viel wie Gehorsamsverweigerung, also eine Gehorsamsverweigerung gegenüber der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts.

(Zuruf des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

– Das ist Ihre Politik, nicht unsere. Herr Minister Hahn, wir kritisieren ja, dass Sie dies tun. Insofern bin ich für die Kurzintervention des Herrn Greilich dankbar.

Was hat er eigentlich gesagt? Er hat gesagt: § 14 Abs. 5 ist sozusagen verfassungswidrig, und das ist auch veröffentlicht. Wir lassen ihn trotzdem im Gesetz, obwohl er verfassungswidrig ist, und hängen den § 14a an, der das konkretisiert. – Warum nehmen Sie dann den § 14 Abs. 5 nicht heraus? Das ist doch die spannende Frage. Welchen Grund haben Sie, diesen drinzulassen, wenn er insgesamt verfassungswidrig ist? Dann hätten Sie sich nämlich auch die ganzen Klimmzüge beim § 14a locker sparen können.

Herr Greilich, inwieweit jemand unmittelbar betroffen ist, dazu gibt es in der Rechtsprechung sehr große Unterschiede, nämlich dann, wenn es um die Erfassung von Kfz-Kennzeichen und Personen geht.

Unsere Position ist auf jeden Fall, dass die zusätzliche Erfassung von Personen eine Erweiterung ist, die Sie in den Gesetzentwurf eingebracht haben, die das Gesetz verschärft und quasi wieder zur Verfassungswidrigkeit führt. Vielleicht bekommen wir einen neuen Prozess. Wir werden es erleben.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Danke, Herr Kollege Schaus. – Jetzt hat für die SPD-Fraktion Herr Kollege Günter Rudolph das Wort. Bitte schön, Herr Rudolph.

(Norbert Schmitt (SPD): Ganz sachlich, wie immer!

– Horst Klee (CDU): Wie der Herr Schmitt!)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Innenminister, vorweg vielleicht: Das haben Sie nicht verdient. Wenn der Herr Greilich von der FDP sagt, das sei das liberalste Polizeigesetz, dann muss Ihnen das zu denken geben. Denn das schadet Ihrem Ruf als echter Hardliner. Das haben Sie nicht verdient.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen hat er so gequält geschaut!)

Sie wissen, wenn man von der falschen Seite gelobt wird – ich weiß, wovon ich rede –, ist das ein Problem.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das lassen wir an der Stelle so stehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir behandeln heute in der ersten Lesung den Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen, mit dem endlich auch in Hessen das Polizeirecht wieder auf den Weg zurückgeführt werden soll, den das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe seit vielen Jahren aufgezeigt hat und den die CDU und Sie, verehrter Herr Innenminister, in den letzten Wahlperioden nicht zu gehen bereit gewesen sind. Insofern ist es ein Fortschritt, der viele Jahre überfällig ist.

Seit dem Jahre 2004 hat das Bundesverfassungsgericht wiederholt den Schutz des Kernbereichs privater Lebensgestaltung im Spannungsfeld der akustischen Wohnraumüberwachung definiert. Sie, Herr Bouffier, und die CDU haben das ignoriert und das hessische Polizeigesetz nicht angepasst.

2006 hat dieses Bundesverfassungsgericht entschieden, dass eine präventive polizeiliche Rasterfahndung mit dem Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung nicht vereinbar ist. Auch das haben Sie ignoriert und das Polizeigesetz nicht angepasst.

2008 hat Karlsruhe festgestellt, dass das unter Ihrer Verantwortung im Jahre 2005 in Kraft getretene Gesetz zur Regelung der automatischen Kennzeichenerfassung verfassungswidrig und nichtig ist. Auch das haben Sie, Herr Bouffier, und Sie von der CDU ignoriert und das Polizeigesetz nicht angepasst. So viel zum Thema Verfassungstreue der hessischen CDU.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vielmehr hat sich der damalige innenpolitische Sprecher, Herr Kollege Beuth, im Mai 2008 im Landtag hingestellt und die Auffassung vertreten, dass keine Eile zur Änderung des HSOG bestehe und dass man noch bis zum Auslaufen des Gesetzes am 31.12.2009 Zeit hätte. Bei anderen Punkten sind Sie mit den Verfassungshinweisen ganz schnell bei der Sache. Warum machen Sie das mit zweierlei Maß? Sie sollten verfassungskonform sein von der ersten bis zur letzten Minute, und zwar in alle Richtungen.

(Beifall des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, im Ergebnis haben die hessische CDU und die Landesregierung der hessischen Polizei über fünf Jahre hinweg zugemutet, auf der Grundlage von offenkundig verfassungswidrigen Regelungen Eingriffe in Bürgerrechte vornehmen zu müssen. Das soll nun alles anders werden, heißt es aus den Reihen der Koalition. Wirklich gelungen ist dieses angestrebte Ziel nicht.

Die vom Bundesverfassungsgericht als verfassungswidrig eingestufte Regelung des § 14 Abs. 5 zur Kennzeichenerfassung soll im Gesetz erhalten bleiben und lediglich um einen § 14a ergänzt werden. Auch soll die Erfassung über die bloßen Kfz-Kennzeichen hinaus auf die jeweiligen Insassen eines Fahrzeuges ausgedehnt werden. Damit geht Hessen einen anderen Weg als die Große Koalition in Schleswig-Holstein, die ebenfalls in Karlsruhe unterlegen ist. Dort hat man sich entschieden, was wir politisch für richtig halten, dass der Aufwand und der Ertrag dieser Eingriffsmaßnahme in keinem Verhältnis zueinander stehen und daher von einer weiteren Kennzeichenerfassung abgesehen werden soll. Dies war unsere Position im letzten Jahr. Sie ist es auch heute. Meine Damen und Herren, sie ist auch richtig.

(Beifall bei der SPD)

Sie halten an der Kennzeichenerfassung fest und wollen sogar deren Anwendung und die Datenerhebung ausweiten. Herr Greilich, da stellt sich einem schon die Frage, was von den vollmundigen Erklärungen der FDP zum Schutz von Grundrechten übrig geblieben ist. In Ihrem Wahlprogramm – Motto: „Unser Wort gilt“ – heißt es wörtlich:

Überlegungen zur flächendeckenden ständigen Installation von Kennzeichenlesegeräten, beispielsweise an den Mautstellen, erteilen wir eine klare Absage.

Meine Damen und Herren, „Unser Wort gilt“ oder: FDP einmal wieder umgefallen – um das sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Wolfgang Greilich (FDP): Wo steht das im Gesetz?)

Herr Greilich, das ist nichts Neues. Ich finde, Sie machen es sich ein bisschen sehr einfach. Bei einem zugegebenermaßen sehr komplexen Thema, nämlich Freiheit und Sicherheit, haben Sie wohl einmal gesagt, dass dies keine Gegensätze sein müssen. Das ist wohl wahr. Aber der Eingriff in Freiheitsrecht, in Bürgerrechte einerseits und die Verschärfung von Sicherheitsrechten andererseits ist ein schwieriger Abwägungsprozess. Das haben wir in den letzten Jahren wiederholt gesagt. Keiner von uns weiß und kann belegen, ob das tatsächlich zum Erfolg führt.

Bei hessischen Polizeigesetzen haben wir das Problem: Es hat niemals eine echte Evaluierung, eine echte Überprüfung stattgefunden. Stattdessen wird suggeriert – Herr Bouffier, das machen Sie auch allzu gern –, ein anderes, ein neues Sicherheitsgesetz bedeute mehr Sicherheit. – Nein, das kann man so auch nicht stehen lassen. Deswegen ist das ein schwieriger Abwägungsprozess. Ich finde Ihre Formulierung, wenn man darüber anderer Meinung ist als Sie, das sei eine aberwitzige Überhöhung, ein bisschen sehr vermessen und sehr arrogant. Man kann andere Positionen für falsch halten. Aber, Herr Greilich, man sollte andere Positionen durchaus akzeptieren und

respektieren – um Ihnen das an der Stelle einmal ganz freundschaftlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Nachbesserungswürdig erscheint uns auch die nunmehr vorgesehene Regelung zur Rasterfahndung. Zwar wird nunmehr der rein präventive Datenabgleich im Sinne des Bundesverfassungsgerichtes verhindert. Allerdings hätten wir es im Sinne einer deutlichen Normenklarheit für sinnvoll gehalten, wenn aus dem Gesetzentwurf und der Begründung deutlicher geworden wäre, dass die Durchführung einer Rasterfahndung das Bestehen einer konkreten Gefahr voraussetzt und dass weder eine allgemeine Bedrohungslage, wie sie beispielsweise mit dem 11. September 2001 angenommen wurde, noch außenpolitische Spannungen für die Anordnung einer Rasterfahndung ausreichend sind.

Überzeugen können uns auch nicht Ihre Ausführungen und vorgesehenen Regelungen zur Videoüberwachung. Das ist auch im Landtag oft diskutiert. Videoüberwachung ist sicherlich ein Instrument im Rahmen der gesamten Sicherheitsdebatte. Aber erstens ist es nie ein abschließendes, und zweitens gehört zur Videoüberwachung z. B. auch, dass, wenn Polizeikräfte etwas feststellen, sie in der Lage sind, unmittelbar einzugreifen. Das eine gehört nämlich mit dem anderen verknüpft.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das machen Sie immer falsch. Sie tragen es wie eine Monstranz vor sich her: Videoüberwachung. Dabei vergessen Sie, zu erwähnen: Sie brauchen dafür Personal, das sofort wirkungsvoll eingreifen kann. Der Verdrängungsaspekt gerade bei Videoanlagen ist ein deutlicher.

Meine Damen und Herren, Sie wollen auch die Videoüberwachung öffentlicher Straßen bis zu zwei Jahre zulassen, obwohl die gesetzlichen Voraussetzungen dafür nicht gegeben sind. Wird damit Rechtssicherheit geschaffen, wie Sie sagen? – Es ist vielmehr ein ganz bewusst ausgeschlossener, überschießender Eingriff in die Selbstbestimmungsrechte in den Gesetzentwurf eingeführt worden. Ich zitiere aus Ihrem Wahlprogramm. Dort hieß es noch:

Die Befugnisse der Polizei- und Ermittlungsbehörden sollen auf das Notwendigste beschränkt werden.

Sie wollten sogar eine Entwicklung zur Aushöhlung der Grundrechte stoppen. Aber das gilt bei Ihnen grundsätzlich immer nur in der Opposition. Jetzt haben Sie Regierungsverantwortung. Da ist man ein bisschen großzügiger. Aber so sind halt die Positionen der FDP.

Deshalb mutet es auch als ein hilfloser Rettungs- und Rechtfertigungsversuch an, wenn die Koalitionsfraktionen sagen, sie seien sich in der Frage der Onlinedurchsuchung nicht einig geworden. Ja, ich weiß, Onlinedurchsuchung ist ein schwieriges Thema. Wir haben im letzten Jahr gesagt: Wir sind unter ganz strengen Voraussetzungen dafür, dass Onlinedurchsuchungen durchgeführt werden. Voraussetzungen sind erstens ein richterlicher Vorbehalt und zweitens ein schwerer Straftatbestand. An der Position hat sich nichts geändert. Aber Sie haben eine komische Formulierung gefunden und haben gesagt: Wir werden uns da nicht einig. – Das ist eine ein bisschen komische Position.

Insgesamt bleibt bei der ersten Bewertung dieses Gesetzesentwurfes festzustellen, dass es nicht das modernste Polizeirecht ist, wie der Herr Innenminister sagt. Es ist schon gar nicht das liberalste Polizeirecht, wie es Herr Greilich von der FDP sagt, sondern es ist bestenfalls ein Gesetz, das erforderliche Änderungen, die das Bundesverfassungsgericht aufgegeben hat, notdürftig und rudimentär in Hessen umsetzt.

Meine Damen und Herren, am Rande will ich eine weitere Kuriosität erwähnen. Wir haben uns in diesem Hause ja schon daran gewöhnen müssen, dass die Landesregierung Vertreter nachgeordneter Behörden zu Anhörungen einlädt, z. B. einen Polizeipräsidenten. Ein nachrangiger Mitarbeiter des verehrten Innenministers muss dann bei der Anhörung sagen: Das, was der Innenminister vorträgt und vorgelegt hat, ist gut und richtig.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Revolutionär! – Zuruf des Ministers Volker Bouffier)

Ich dachte, die Zeiten des preußischen Landrechtes von 1794 und der ständigen Ehrerbietung vor dem Dienstherren seien vorbei. Aber ich nehme zur Kenntnis: Es gefällt Ihnen. Deswegen lassen Sie es machen.

Meine Damen und Herren, zu den Facetten der Kuriositäten und des Eigenlobes. Gestern hat der Kollege Rentsch gesagt, der Kollege Al-Wazir sei selbstverliebt. Herr Bouffier, na ja, wenn ich Sie mir so anschau.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Marius Weiß (SPD) – Peter Beuth (CDU): Das ist ungehörig! – Zuruf des Ministers Volker Bouffier)

– Bei diesem ernsten Thema darf es am Schluss ein bisschen aufmunternd sein. – Wenn der Innenminister meint, den Gesetzesentwurf, den CDU und FDP eingebracht haben, loben zu müssen, dann ist das deswegen ein bisschen aberwitzig, weil Sie ihn explizit haben schreiben lassen. Das wissen Sie. Das ist auch in Ordnung, Sie können den Koalitionsfraktionen zuarbeiten.

(Zuruf des Ministers Volker Bouffier)

Aber wir hatten schon einmal solch ein System mit einer Partei, die sich immer selbst gelobt und beklatscht hat. Das haben Sie eigentlich nicht nötig. Deswegen hören Sie auf mit dieser Selbstbeweihräucherung.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden uns jedenfalls in den anschließenden Beratungen darauf freuen. Wir werden auch Experten anhören. Wir sind schon der Auffassung, Sie haben in Hessen Nachholbedarf. Wenn wir wirklich ein liberales Polizeigesetz wollen, dann muss ordentlich nachgebessert werden. Herr Greilich, wenn Sie es ernst meinen, haben Sie uns an der Stelle auf Ihrer Seite. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Für die CDU-Fraktion hat Herr Bellino jetzt das Wort.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind sicher, mit der heutigen Einbringung des Gesetzesentwurfes einen wichtigen, notwendigen und sinnvollen Beitrag zur Neuordnung des Polizeirechts zu leisten. Wir wissen, dass neben der personellen und materiellen Ausstattung der Polizei und ihrer Qualifizierung auch die Gesetze für die Polizei von zentraler Bedeutung sind, aber auch für die gesamte Sicherheitsarchitektur in unserem Lande. Deshalb wollen wir und werden wir eines der modernsten Polizeigesetze Deutschlands weiterentwickeln,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

nicht nur wegen der Fünfjahresfrist, sondern auch – darauf wurde hingewiesen – wegen der Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts, aber auch und vor allem wegen der neuen Herausforderungen an die Kriminaltechnik. Die modernen Technologien, die heute schon vorhanden sind, mit denen wir heute schon konfrontiert sind, sind hier genauso zu nennen wie die technischen Neuerungen, die auf uns zukommen werden, und die höhere Bedrohungslage – davon habe ich von der Opposition heute nichts gehört – im Bereich der organisierten Kriminalität und des internationalen Terrorismus.

Auch wegen der Bedeutung Hessens als internationaler Wirtschaftsstandort und als Verkehrsknoten – Straßen, Luftverkehr, Schiff, Internet – sind die Herausforderungen an uns und unsere Sicherheitsbehörden so hoch wie noch nie zuvor. Wir wollen auch – das sagen wir bewusst – verhindern, dass die Ganoven besser ausgestattet sind als die Polizei.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Beide Fraktionen haben zwischen den Erfordernissen einer modernen Polizeiarbeit und dem Sicherheitsbedürfnis der Bürgerinnen und Bürger einerseits und dem Schutz der Grundrechte andererseits sorgsam abgewogen. Wir sind sicher, dass wir im Ergebnis in Hessen das sicherste Polizeigesetz bei Wahrung der Grundrechte haben.

Es ist interessant, wenn ausgerechnet die Fraktion der LINKEN sich zu den Grundrechten in dieser Form äußert; denn eines wollen wir nicht vergessen:

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wir sind die Verfassungspartei!)

Da, wo Sie ideologisch herkommen,

(Zuruf von der LINKEN: Aus der SPD!)

wurde man schon eingekerkert, wenn man das Wort Grundrecht nur in den Mund genommen hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Sie haben damit die ganze SPD diskriminiert! Ist Ihnen das klar?)

Es geht bei diesem Gesetzesentwurf nicht um Ladendiebstähle, um das Verschieben von Autos, sondern um organisierte Kriminalität und Terrorismus. Dann und nur dann, wenn diese Tatbestände erfüllt sind, dann und nur dann, wenn ein begründeter Verdacht besteht, dann und nur dann, wenn ein entsprechender Richterentscheid vorliegt, dürfen diese Maßnahmen ergriffen werden. Das wollen wir, bitte, nicht vergessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich darf in dieser ersten Lesung – wir werden das im Innenausschuss sicherlich vertiefen – einige Eckpunkte herausgreifen.

Zunächst die Quellen-TKÜ, die Telekommunikationsüberwachung. Dadurch ist es möglich, einen verdeckten Eingriff in ein informationstechnisches System zu bekommen, um die Telekommunikation zu überwachen,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das macht die Deutsche Bank gerade!)

nicht um auf irgendwelchen Festplatten herumzusehen, sondern um die Telekommunikation zu überwachen. Denn wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass auch die Kriminellen im 21. Jahrhundert angekommen sind. Daher müssen wir dafür sorgen, dass die Polizei entsprechend ausgestattet ist und das, was sie an Ausstattung hat, entsprechend anwenden kann. Wir telefonieren heutzutage nicht mehr mit diesen wunderschönen Telefonapparaten, die man vielleicht im Hessenpark besichtigen kann, sondern teilweise über das Internet. Dort findet eine entsprechende Verschlüsselung statt, schon bei der Eingabe durch die Sprache oder, wenn es schriftlich geht, durch die Betätigung der Tastatur. Deshalb muss es möglich sein, in den begründeten Verdachtsfällen dann zugreifen zu können, bevor die Verschlüsselung gegriffen hat, um entsprechende Maßnahmen ergreifen zu können.

Ich möchte deshalb ausdrücklich – Herr Kollege Greilich hat darauf hingewiesen – noch einmal unterstreichen, dass es sich hier nicht um eine neue Überwachungsmöglichkeit handelt, sondern um die Anpassung bisheriger Befugnisse des Abhörens, wenn eine Begründung vorhanden ist, an die aktuellen technischen Entwicklungen. Es geht auch nur, und darauf habe ich bereits hingewiesen, um die laufende Telekommunikation.

Ein weiterer Eckpunkt sind die Kennzeichenlesegeräte. Auch hier gilt es, das, was das Bundesverfassungsgericht vorgegeben hat, mit den modernen Anforderungen in Einklang zu bringen. Deshalb wird es zukünftig möglich sein, auf öffentlichen Straßen und Plätzen zur Abwehr einer konkreten Gefahr, beispielsweise zum Auffinden eines Entführungsofers, aber auch an Orten, an denen mit höherer Wahrscheinlichkeit mit einer Straftat zu rechnen ist, entsprechende Kennzeichenlesegeräte zu installieren – beispielsweise im Umfeld von Moscheen oder Synagogen, beispielsweise wenn Hooligans unterwegs sind, beispielsweise wenn es darum geht, ein Zeltlager einer politischen Partei zu schützen, wenn man den Verdacht hat, dass sich dorthin Leute bewegen, die Schlimmes im Schilde führen.

Es ist so, dass das System nur dann anschlägt, wenn ein Treffer vorhanden ist, und dass sofort gelöscht werden muss, wenn kein Treffer erfolgt. Es soll nicht möglich sein, Bewegungsprofile zu erstellen oder einen flächendeckenden Einsatz vorzunehmen. Das sieht das Gesetz nicht vor.

Akustische und optische Wohnraumüberwachung. Ich meine – deshalb rief ich das vorhin dazwischen –, im Zusammenhang mit der Zerschlagung der Sauerlandgruppe wurde deutlich, dass eine akustische und optische Wohnraumüberwachung sinnvoll und notwendig ist.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist kein Argument!)

Ohne solche Observationen können Anschläge oft nicht verhindert werden, aber das wollen wir doch alle.

Deshalb wird es auch für die Gefahrenabwehr immer wichtiger, frühzeitig detaillierte Informationen zu erlangen. Aber auch hier gilt, dass die Beamten vor Ort abwägen müssen und dass ein entsprechender Richterscheid eingeholt werden muss.

Störung von Telekommunikationsverbindungen. Hier lehrt uns spätestens Madrid, dass auch dies notwendig und sinnvoll ist. Man muss in bestimmten Situationen die Möglichkeit haben, durch Mobiltelefone auslösbare Bomben zu stören, indem man über den IMSI-Catcher oder andere Maßnahmen die Telekommunikation unterbindet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich darf an dieser Stelle sehr deutlich sagen: Wenn wir einen starken Rechtsstaat wollen, der uns vor Kriminellen und Terroristen schützt, benötigen wir eine modern ausgestattete Polizei, eine modern ausgestattete Justiz, qualifiziertes Personal und zeitgemäße Technik, aber auch – das sagte ich bereits am Anfang – die entsprechenden Gesetze, um unsere Polizisten vor Ort entsprechend zu schützen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir waren uns stets einig, dass die hessische Polizei eine Arbeitsgrundlage benötigt, mit der sie auf die Herausforderungen durch den Einsatz moderner Kommunikationsmittel im Bereich des Terrorismus und der organisierten Kriminalität angemessen reagieren kann. Der vorgelegte Gesetzentwurf ist ein wichtiger Baustein für die hessische Sicherheitsarchitektur. Ich bin sicher, dass wir uns im Innenausschuss und in den weiteren Lesungen im Hessischen Landtag noch sehr intensiv mit dieser Thematik auseinandersetzen werden, dass wir aber am Ende das sicherste Polizeigesetz Deutschlands haben werden. – Besten Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Bellino. – Für die Fraktion der GRÜNEN spricht Herr Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Greilich hat am Anfang seiner Ausführungen gesagt, dass dies das liberalste Polizeigesetz sei, das die Bundesrepublik Deutschland je gesehen habe. Da ist es so, dass ein Blick ins Gesetz manchmal auch die Sachkenntnis erhöht. Herr Kollege Greilich, lesen Sie den Gesetzentwurf durch, den Sie ins Verfahren gebracht haben. Schauen Sie sich Art. 7 des Gesetzentwurfs an. Dort steht unter der Überschrift „Einschränkung von Grundrechten“:

Die Grundrechte auf Leben und körperliche Unversehrtheit ..., auf Unverletzlichkeit der Wohnung ... sowie das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis ... werden durch Art. 1 dieses Gesetzes eingeschränkt.

Das steht in dem Gesetzentwurf, den Sie hier eingebracht haben. Herr Kollege Greilich, es kann einen schon sehr verwundern, wie weit es mit der FDP in diesem Landtag gekommen ist,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass Sie einem Gesetzentwurf, in dem sogar steht, dass Sie die Grundrechte massiv einschränken, auch noch zum Setzpunkt im Hessischen Landtag machen. Die FDP im Hessischen Landtag ist tief gesunken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Peter Beuth (CDU): Rechtsstaat!)

Es gab einmal liberale Urgesteine wie Gerhart Rudolph Baum, Burghard Hirsch und Hildegard Hamm-Brücher. Das waren wirklich Kämpferinnen und Kämpfer für Bürger- und Freiheitsrechte. Spätestens nach Ihrer heutigen Rede und nach dem, was Sie hier vorgelegt haben, Herr Kolleg Greilich, können Sie nicht mehr über das Land fahren und sagen, dass Sie sich für die Bürger- und Freiheitsrechte in diesem Lande einsetzen. Genau das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Peter Beuth (CDU): Es ist rechtsstaatlich geboten, mein Lieber!)

Was soll mit dem Gesetz geregelt werden? Die Bereiche automatische Kennzeichenlesegeräte, Überwachung der Telefonkommunikation, und zwar direkt am Computer, Wohnraumüberwachung und Rasterfahndung. Herr Kollege Greilich, dass Sie hier Regelungen einführen wollen, die massiv und tief in Grundrechte eingreifen, das dürfte auch Ihnen klar sein.

Das Bundesverfassungsgericht hat die alten Regelungen zum Teil für verfassungswidrig bzw. für nichtig erklärt. Das Bundesverfassungsgericht hat sehr hohe Hürden für Eingriffe in Grundrechte aufgestellt. Schauen wir uns einmal den Bereich automatische Kennzeichenlesegeräte an. Dieser Innenminister hatte diesen Bereich schon einmal geregelt. Ich erinnere daran, dass wir uns in diesem Hause sehr intensiv darüber unterhalten haben, ob das sinnvoll ist. Da ist uns von der rechten Seite des Hauses immer wieder gesagt worden, das sei alles Nonsens, was wir vortragen, das sei alles mit dem Grundgesetz in Übereinstimmung zu bringen. Dann sind mehrere Bürgerinnen und Bürger vor das Bundesverfassungsgericht gegangen, und genau die Regelung, von der der Innenminister behauptet hat, sie sei verfassungsgemäß, ist vom Bundesverfassungsgericht für nichtig erklärt worden. So viel zu Ihren Ankündigungen im Parlament, das, was Sie machen, sei verfassungsgemäß.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Herr Kollege Greilich, wenn Sie den Bereich automatische Kennzeichenlesegeräte ansprechen und neu regeln wollen, sage ich Ihnen noch eines. Die alte Regelung ist vom Bundesverfassungsgericht krachend für nichtig erklärt worden. Eine Frage hat das Bundesverfassungsgericht aber gar nicht erst geklärt, weil es die Regelungen, die im Gesetz standen, für nichtig erklärt hat. Ich meine die Frage, ob es überhaupt eine Regelungskompetenz des Landes in diesem Bereich gibt. Das Urteil sagt dazu:

Ob die Länder zur Regelung der automatisierten Erfassung der Kraftfahrzeugkennzeichen im Rahmen der konkurrierenden Gesetzgebung überhaupt befugt wären, braucht vorliegend allerdings nicht entschieden zu werden, da die angegriffenen Regelungen schon aus anderen Gründen verfassungswidrig sind.

Herr Kollege Greilich, selbst wenn Sie sagen, die Regelungen, die damals angegriffen wurden, werden jetzt durch neue Regelungen ersetzt, haben Sie immer noch ein Problem mit der Frage, ob überhaupt eine Regelungskompetenz des Landes gegeben ist.

Ein zweiter Punkt, der angegriffen wurde, mit dem sich das Verfassungsgericht sehr intensiv beschäftigt hat, ist die Rasterfahndung. Herr Kollege Bellino hat vorhin gesagt, man müsse alle diese Mittel haben, um Terroristen und schwere Straftaten verfolgen zu können. Ich sage Ihnen dazu eines: Das Bundesverfassungsgericht hat 2006 zur Rasterfahndung Folgendes geurteilt:

Eine allgemeine Bedrohungslage, wie sie im Hinblick auf terroristische Anschläge seit dem 11. September 2001 durchgehend bestanden hat, oder außenpolitische Spannungslagen reichen für die Anordnung der Rasterfahndung nicht aus.

Selbst in dieser Situation – nach dem 11. September und angesichts terroristischer Bedrohungen – reicht die allgemeine Bedrohungslage nicht aus, sagt das Bundesverfassungsgericht. Sie sehen also, das Bundesverfassungsgericht hat in diesen Fragen sehr hohe Hürden aufgestellt. Herr Kollege Greilich, ich glaube nicht, dass Sie mit den Regelungen, die Sie hier treffen wollen, diesen Auflagen gerecht werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiterer Punkt, mit dem sich das Bundesverfassungsgericht ausgiebig beschäftigt hat, sind die Onlinedurchsuchungen. Dazu sagt das Bundesverfassungsgericht – im Hinblick auf das Verfassungsschutzgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen –:

§ 5 ... [des Verfassungsschutzgesetzes], der den heimlichen Zugriff auf informationstechnische Systeme regelt [Onlinedurchsuchung], verletzt das allgemeine Persönlichkeitsrecht in seiner besonderen Ausprägung als Grundrecht auf Gewährleistung der Vertraulichkeit und Integrität informationstechnischer Systeme ... Die angegriffene Norm ist nichtig.

Im übrigen: Nordrhein-Westfalen hat einen FDP-Innenminister, der dieses Gesetz gemacht hat, das vom Bundesverfassungsgericht ebenfalls krachend kassiert worden ist. Das heißt, auch für den Bereich, wo Sie an Computern herumfummeln wollen, hat das Verfassungsgericht hohe Hürden aufgestellt. Bei dem, was Sie regeln wollen, nämlich dem Abhören von Telefongesprächen an der Quelle, bei der Internettelefonie, greifen Sie direkt in Informationssysteme ein. Von daher gesehen sollten Sie sich überlegen, ob das mit dem in Einklang zu bringen ist, was das Bundesverfassungsgericht geurteilt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind also hohe Hürden für tiefe Eingriffe. Die Frage bleibt: Haben diese Regelungen vor dem Bundesverfassungsgericht Bestand? Wir werden das, glaube ich, irgendwann erleben. Ich bin deshalb sehr gespannt auf die Anhörung und auf das, was die Rechtswissenschaftler und die Datenschutzbeauftragten dazu ausführen.

Herr Kollege Greilich, einen Punkt möchte ich noch anführen, den ich gerade deshalb wichtig finde, weil Sie von diesem Pult aus gesagt haben, das sei das „liberalste“ Polizeigesetz. Sie verzichten in diesem Gesetzentwurf sogar auf die Subsidiaritätsklausel, also die Klausel, die besagt, dass Maßnahmen, die die Grundrechte einschränken, erst dann durchgeführt werden dürfen, wenn andere Maßnahmen nicht zum Erfolg führen. Selbst die Subsidiaritätsklausel haben Sie gestrichen. Von Liberalität, Herr Kollege Greilich, kann also überhaupt keine Rede sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein anderer Punkt, damit auch die, die nicht so tief in die Debatte eingestiegen sind, das verdeutlicht bekommen: Wir bewegen uns hier im Bereich der Gefahrenabwehr. Alle Maßnahmen, die hier beschrieben werden, sind schon heute möglich. Alle diese Maßnahmen können Sie schon heute in der Strafverfolgung einsetzen. Sie können diese Maßnahmen im Bereich des Verfassungsschutzes einsetzen, sowohl in Hessen als auch auf Bundesebene. Das steht so auch im Bundesverfassungsschutzgesetz. Sie können diese Maßnahmen in Bereichen durchführen, wo es um bundespolizeiliche Befugnisse geht. Das alles geht schon heute. Deshalb stellt sich die Frage: Brauche ich diese Maßnahmen im Bereich der Gefahrenabwehr, also zu präventiven Zwecken? Das glaube ich nicht, weil die Eingriffe in Grundrechte, die Sie vornehmen wollen, so tief sind, dass man darauf verzichten kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben hier den Fall Sauerlandgruppe angesprochen. Herr Innenminister, wir sind damals von Ihnen informiert worden, nachdem die Mitglieder dieser Gruppe gefasst waren. Ich bin sehr froh, dass das damals geklappt hat. Aber es hat doch geklappt, diese Gruppe hoppzunehmen, sie lange zu beobachten, ihr immer einen Schritt voraus zu sein, z. B. die Fahrzeuge zu verwanzen. Alle diese Maßnahmen waren doch möglich, ohne dass wir in Hessen entsprechende Regelungen im Polizeigesetz und in der Gefahrenabwehrverordnung hatten. Das hat doch deshalb funktioniert, weil der Verfassungsschutz, die Bundespolizei und die Landeskriminalämter eng zusammengearbeitet haben und sehr koordiniert vorgegangen sind. Deswegen ist die Sauerlandgruppe seinerzeit gefasst worden. Von daher gesehen, kann man das nicht als Argument anführen, Herr Kollege Bellino.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist um.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir haben es hier mit einem schwierigen Abwägungsprozess zu tun. Es geht darum, zwischen Freiheit und Sicherheit abzuwägen.

Ich glaube, in all dem, was Sie hier vorlegen, neigt sich die Waagschale zulasten der Freiheit. Ich sage: Da müssen Sie noch einmal nachdenken.

Zum Schluss möchte ich – der Kollege hat es schon gemacht – einen Satz von Frau Leutheusser-Schnarrenberger zitieren. Diesen Satz sollten sich die Mitglieder der FDP-Fraktion vielleicht zu Gemüte führen. Sie ist immerhin Präsidiumsmitglied der Bundes-FDP:

Die Privatheit der Bürger, der Kern ihrer Freiheit, ist durch die Große Koalition

– da bezieht sie sich auf die Sicherheitsgesetze der Großen Koalition –

immer weiter eingeschränkt worden. Der Staat darf in Handys, Computer und Wohnungen gucken. Das ist nicht die Politik der Liberalen. Wir werden den dramatischen Bürgerrechtsabbau stoppen.

Herr Kollege Greilich, Sie machen hier gerade genau das Gegenteil.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Kollege Mick gemeldet. Bitte schön.

Hans-Christian Mick (FDP):

Herr Kollege Frömmrich, ich habe mich zu einer Kurzintervention gemeldet, weil Sie hier einiges gesagt haben, was so nicht stehen gelassen werden kann. Es ist klar, das ist ein hochbrisantes Thema, und wir sind ständig am Ringen zwischen den beiden Polen Freiheit und Sicherheit.

Aber Sie haben zwei Punkte genannt, die sachlich einfach falsch sind. Sie haben erstens gesagt, dass all die Maßnahmen, die wir einführen wollen, auch heute schon möglich seien, und sich dabei auf die StPO bezogen. Aber es ist eben ein Unterschied, ob man in der Gefahrenabwehr tätig ist oder in der Strafverfolgung. Das ist ein himmelweiter Unterschied.

(Beifall bei der FDP)

Das ist eben der Punkt. Sie erwecken hier den Eindruck, als ob diese Maßnahmen jetzt schon möglich wären und als ob das alles völlig überflüssig wäre. Das stimmt eben nicht. Sie brauchen ein Strafverfahren, um die Maßnahmen der StPO einzuleiten.

(Beifall bei der FDP)

Der zweite Punkt, den man so nicht stehen lassen kann: Sie haben eingangs Ihrer Rede korrekterweise Art. 7 dieses Gesetzes zitiert, der besagt, welche Grundrechte im Einzelnen eingeschränkt werden. Das stimmt. Aber ich möchte Sie darauf hinweisen, dass Sie hier, wie so oft, einen erheblichen Teil der Wahrheit weggelassen haben. Es ist nämlich die Pflicht, dass man in jedem Gesetz, das die Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land einschränkt, diese Grundrechte ganz konkret benennt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dabei handelt es sich um Art. 19 Abs. 1 des Grundgesetzes. Das ist der Gesetzesvorbehalt. In jedem Gesetz, in dem irgendwo ein Grundrecht eingeschränkt wird, muss dieses Grundrecht genau benannt werden. Das steht in jedem Polizeigesetz. Das sagt aber über die Eingriffstiefe überhaupt nichts aus. Insofern ist es völlig lächerlich, was Sie hier gesagt haben. Es ist sachlich einfach falsch.

(Beifall bei der FDP)

Es erweckt einen falschen Eindruck und macht den Bürgerinnen und Bürgern, die da oben sitzen, Angst. Man tut so, als ob wir hier auf einmal den Polizeistaat einführen wollten. Das ist sachlich falsch.

Wir können über die einzelnen Maßnahmen diskutieren. Aber stellen Sie die Dinge nicht falsch dar. Die Tatsachen müssen korrekt dargestellt werden. Dann können wir darüber reden, ob wir in unterschiedlichen Punkten einer Meinung sind. Aber es geht nicht, Tatsachen zu verdrehen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Zur Gegenrede hat Herr Kollege Frömmrich das Wort.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Mick, Sie haben mein Eingangsstatement gehört und wissen, dass ich Art. 7 erwähnt habe. Sie haben völlig recht; natürlich muss in einem Gesetz der Hinweis darauf stehen, dass Grundrechte eingeschränkt werden.

(Zurufe von der CDU: Aha!)

– Herr Kollege Beuth, damit habe ich überhaupt kein Problem. Ich habe das als Argument angeführt: Da werden Grundrechte eingeschränkt; so heißt es sogar in Art. 7 des Gesetzes, und die FDP-Landtagsfraktion macht dies zu ihrem Setzpunkt im Plenum des Hessischen Landtags. – Meine Damen und Herren von den Liberalen, das war mein Argument, und Sie müssen wirklich darüber nachdenken, ob das mit dem, was Sie sonst so erzählen, in Übereinstimmung zu bringen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich erinnere einmal an das, was der verehrte Kollege Greilich in der 17. Wahlperiode gesagt hat. Da war die FDP noch nicht an der Regierung. Herr Greilich hat gesagt:

Die Bürgerrechte und der Schutz der privaten Lebensgestaltung sind ein hohes Gut für uns Liberale.

(Peter Beuth (CDU): Das zu verteidigen ist Aufgabe der Polizei, mein Lieber!)

Sie dürfen nicht leichtfertig durch Argumente im Sinne der Sicherheitsgesetze geopfert werden. Für uns gilt, und das ist unteilbar: im Zweifel für die Freiheit.

Meine Damen und Herren, Sie entscheiden sich hier im Zweifel eben nicht für die Freiheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Innenminister, jetzt kommen Sie zum Zuge.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Die Aufgabe der Polizei ist es, Kriminalität erfolgreich zu bekämpfen, Gefahren rechtzeitig zu erkennen und sie nach Möglichkeit zu beseitigen. Die Aufgabe des Gesetzgebers ist es, dafür einen Rechtsrahmen zu schaffen.

Das Hessische Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung ist das Grundgesetz der polizeilichen Arbeit. Ich bin der Auffassung, dass die Abwägung zwischen Sicherheit und Freiheit sowie Freiheit und Sicherheit in diesem Gesetzentwurf sehr gut gelungen ist.

Man spürt hier richtig diesen Wettlauf: Wer ist der größte Bürgerrechtskämpfer?

(Hans-Christian Mick (FDP): Die FDP, wer sonst!)

Ich empfehle uns allen, uns Zurückhaltung aufzuerlegen. Es ist ziemlich unerheblich, ob es das liberalste, das christdemokratischste, das sozialdemokratischste oder das grünste Sicherheitsgesetz ist. Entscheidend ist allein, dass dieses Gesetz in der Abwägung zwischen Sicherheit und Freiheit sowie Freiheit und Sicherheit die Polizei ihre Auf-

gaben erfüllen lässt und dass wir uns im Rahmen dessen halten, was die Verfassung vorgibt. Dabei sind alle gefordert. Ich bin dankbar für jeden Hinweis.

Aber wenn man sich das mit so kleiner Münze heimzahlt – gerade zwischen FDP und GRÜNEN –, wird man der Sache nicht gerecht. Ich finde die Bürgerrechtsdiskussion hoch spannend. Aber sie wird hier völlig verkürzt dargestellt. Warum?

Hier werden Schlachten aus der Sicherheitspolitik der Siebziger- und Achtzigerjahre geschlagen. Ich finde, wir sollten uns gemeinsam weiterentwickeln. Unsere Bevölkerung wird nicht dadurch entscheidend bedroht, dass der Staat sie ununterbrochen überwacht und sie in ihrem Freiheitsstreben oder Freiheitsdrang einengt. Die Hauptgefahr für die Bürgerinnen und Bürger geht von denen aus, die die Rechte der anderen Menschen nicht achten: von den Kriminellen.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen besteht eine richtig verstandene Bürgerrechtspolitik darin, dass wir begreifen und es immer wieder sagen: Die Freiheit des Einzelnen endet bei der Freiheit des anderen.

Wenn der Staat seine Schutzgewährungspflicht nicht einhält, verfehlt er seinen Grundauftrag. Unser Grundauftrag ist, die Menschen davor zu schützen, dass sie erpresst, geschlagen, entführt oder Opfer von Bedrohungen werden.

Das setzt voraus, dass eine Polizei handlungsfähig ist. Deshalb ist dies einseitig und zu kurz gesprungen. Der Staat garantiert die Bürgerrechte nur dann, wenn er seinen Bürgerinnen und Bürgern sagen kann: Wir garantieren dir mit allem, was wir können, dass du von Kriminellen befreit wirst und dass wir die Kriminalität erfolgreich bekämpfen. – Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb sage ich euch: Kommt von dieser uralten Diskussion herunter, die völlig verkürzt ist.

Nächster Punkt. Es ist mehrfach gesagt worden, das Bundesverfassungsgericht hat hohe Hürden gesetzt. Ja, das ist auch in Ordnung. Aber das enthebt uns doch nicht einer Antwort auf die Frage, wie wir mit Herausforderungen umgehen, die vor 20 oder 30 Jahren noch gar nicht bestanden.

Man kann alle möglichen Kritikaster aufrufen. Das nützt uns aber nichts. Wir müssen nach Lösungen suchen. Selbst wenn wir heute ein Instrument haben: Der Kollege Greilich hat ganz zu Beginn seines Redebeitrags darauf hingewiesen, wir haben heute sich in unglaublicher Geschwindigkeit vollziehende technische Entwicklungen, Möglichkeiten, die auch und gerade von Kriminellen aller Art genutzt werden. Wir müssen eine Antwort auf die Frage geben, wie wir damit umgehen.

Wer sich z. B. hierhin stellt und erklärt, er halte die Quellen-TKÜ für unverträglich, muss den Bürgern auch sagen, dass sie aufpassen sollen. Wenn wir nicht mehr in der Lage sind, die Internettelefonie zu überwachen, muss ich der Bevölkerung sagen: Schon heute hat, gemessen an der gesamten Kommunikation, das Telefonieren über das Internet einen beachtlichen Anteil. Diejenigen, die uns besondere Sorge machen, nämlich die organisierte Kriminalität und all diejenigen, die in extremistischen und terroristischen Gruppen unterwegs sind, nutzen nahezu ausschließlich das Medium Internet.

Wenn ich nicht rechtzeitig erfahre, was dort kommuniziert wird, genügt es nicht, dass ich mich hierhin stelle und sage: „Ich habe Sorgen“, sondern dann muss ich auch eine Antwort geben. Dieser Gesetzentwurf gibt die Antwort, dass wir unter strengsten rechtlichen Voraussetzungen in der Lage sind, die Internettelefonie zu überwachen, so, wie wir das seit 70 oder 80 Jahren mit den normalen Telefonverbindungen unter richterlicher Anordnung tun.

Wer hier den Antrag stellt, dass das gestrichen werden soll, der muss der Bevölkerung auch sagen: Wir sind dann in weiten Teilen nicht mehr in der Lage, Gefahren zu erkennen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Und wer keine Gefahren erkennen kann, der kann auch nicht erfolgreich Gefahren abwehren. Ich bin jedenfalls nicht bereit, den Bürger schutzlos zu lassen. Der Staat darf sich nicht künstlich dumm stellen. Das ist ein Fehler.

(Beifall bei der CDU)

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass auch Kollegen der Sozialdemokratie – jedenfalls soweit ich das verfolgt habe – nicht so genau gesagt haben, wie es da weitergehen soll. Man muss kein großer Experte sein, um zu erkennen, dass in wenigen Jahren diese Telefonie und alles, was daran hängt, noch stärker unser Leben betreffen wird. Dann müssen Sie immer wieder eine Antwort darauf geben, wie Sie eine Schutzgewährung für den Bürger entsprechend garantieren können.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir diese Bemerkung. Es kann doch nicht sein, dass immer nur dann, wenn etwas passiert, etwas getan wird. Es kann nicht sein, dass alle betroffen dastehen und die Opfer beklagen und dass wir dann nach drei Wochen wie immer weiterdiskutieren. Ich finde, wir sind aufgerufen, neben dem üblichen Pingpongspiel eine klare Antwort zu geben. Soweit ich überhaupt auf die LINKEN eingehen will, will ich Folgendes sagen: Wenn ich in dem Änderungsantrag lese, dass die verdeckte Wohnraumüberwachung komplett gestrichen werden soll,

(Zuruf von der CDU: Stasifraktion!)

dann möchte ich Ihnen einmal vorlesen, was in dem Gesetzentwurf steht. Da steht drin, dass es nur gelten soll, wenn es zur Abwehr einer gegenwärtigen Gefahr für Leib, Leben oder Freiheit einer Person unerlässlich ist, es also keine andere Möglichkeit gibt. Wenn dort jemand eine Waffe an den Kopf gehalten bekommt,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

wenn ein Kind entführt wurde, wenn jemand in Todesangst ist und wir helfen könnten, bin ich nicht bereit, zu sagen: Aus allgemeinen Erwägungen hatten wir nicht den Mut, eine klare rechtliche Regelung zu schaffen. – Meine Damen und Herren, das ist notwendig.

(Beifall bei der CDU)

Wer diese Ansicht vertritt, den halte ich für verantwortungslos. Ich sage das auch so deutlich. Ich halte das für verantwortungslos.

(Günter Rudolph (SPD): Ganz langsam!)

Da ich nun lange genug in diesem Amt bin – die einen mögen das begrüßen, die anderen bedauern –, habe ich viel Erfahrung. Wir reden hier nicht von Theorie. Es ist die Aufgabe eines Gesetzgebers, nicht darauf zu bauen, dass der Polizeibeamte vor Ort in der konkreten Situation, in

der ruck, zuck entschieden werden muss, dann handelt, und zu hoffen, dass er für uns alle handelt. Das ist Feigheit. Das ist auch juristisch nicht in Ordnung. Deshalb braucht es eine saubere Grundlage. Genau deshalb – und dafür bedanke ich mich bei den Fraktionen von CDU und FDP – ist das hier gesetzlich geregelt. Ich halte das für notwendig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zum Thema Kennzeichenlesegerät. Ich denke, man muss vielleicht auch ein paar Bemerkungen zum Kennzeichenlesegerät machen. Was passiert da eigentlich? Wenn man die Debatte hier verfolgt hat, hat man zum Teil den Eindruck, dass da etwas ganz Dolles passiert – im negativen Sinne. Die erste Feststellung, die wir treffen müssen, ist folgende: Das Bundesverfassungsgericht hat nicht erklärt, dass der Einsatz von Kennzeichenlesegeräten verfassungswidrig wäre.

(Günter Rudolph (SPD): Sie sind mit Ihrem Gesetz gescheitert! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Das ist ein grober Fehler.

(Zurufe von der SPD)

– Ja, ich habe dazu auch eine persönliche Meinung. – Das Bundesverfassungsgericht hat ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Einsatz möglich ist, aber dass wir die Voraussetzungen im Gesetz näher konkretisieren müssen.

(Günter Rudolph (SPD): Ihr Gesetz war verfassungswidrig!)

Das haben wir getan. – Herr Kollege Rudolph, beruhigen Sie sich. – Wollen Sie denn allen Ernstes der Bevölkerung Folgendes vortragen? Unser Auftrag ist es, gestohlene Autos zu suchen und sie nach Möglichkeit zu finden. Unser Auftrag ist es, gestohlene und gefälschte Kennzeichen zu suchen und nach Möglichkeit zu finden. Damit Sie eine Vorstellung von der Größenordnung bekommen: Das sind zurzeit ungefähr 3 Millionen, hinter denen wir her sind. Wenn ich das jetzt tue, gnädige Frau, und 100 Polizeibeamte mit einem Blöckchen auf die Straße stelle, die alle gucken, dann ist das völlig unbeachtlich. Dann ist das in Ordnung. Wenn ich aber sage, wir benutzen die Technik dafür, dann wird plötzlich ein Szenario aufgemacht, das ich beim besten Willen nicht nachvollziehen kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir nehmen das Kennzeichen auf. Herr Kollege Greilich hat gesagt, dass es ausschließlich deshalb ein Kennzeichen gibt, damit man eine Feststellung treffen kann, auf wen das Fahrzeug zugelassen ist. Das wird wohl niemand ernsthaft bestreiten. Kennzeichenlesegeräte funktionieren folgendermaßen: Die Kennzeichen, die im Fahndungsbestand im Computer sind – das sind die, die wir suchen sollen –, werden gescannt. Ist ein solches Kennzeichen da erfasst, dann ist das ein sogenannter Trefferfall. Dieser Trefferfall setzt dann die Polizei in den Stand, das Auto anzuhalten oder zu verfolgen. Ist dieses Kennzeichen nicht im Fahndungscomputer, wird diese Erfassung unverzüglich automatisch gelöscht.

Ich darf einmal darauf hinweisen: In den damaligen Beratungen des Innenausschusses hat der damalige und heutige Hessische Datenschutzbeauftragte, Prof. Ronellenfitsch, erklärt, er könne nicht erkennen, dass das überhaupt ein Grundrechtseingriff sei. Ich teile diese Meinung. Aber darüber will ich nicht streiten. Ich halte es für zwingend geboten, dass wir das tun.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Minister, ich weise Sie nur darauf hin, dass die Fraktionsredezeit weit überschritten ist.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, ich versuche das in aller gebotenen Kürze. Aber Sie werden verstehen, dass das Thema viele Facetten hat. Ich will wenigstens noch zwei kurze Gedanken anfügen.

Herr Kollege Frömmrich – ich glaube wenigstens, dass er es war – hat darauf hingewiesen, dass fraglich sei, ob das Land überhaupt eine Gesetzgebungskompetenz für diesen Gefahrenabwehrbereich habe. – Ja, nach meiner festen Überzeugung ist das so. Gefahrenabwehr und Polizei sind ausschließlich Ländersache – mit einer einzigen Ausnahme im Gesetz über das Bundeskriminalamt. Ansonsten sind nach der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland Polizei und Gefahrenabwehr Ländersache. Deshalb glaube ich, dass wir diese Kompetenz haben. Ich will das an einem Beispiel demonstrieren. Das Beispiel hat Herr Kollege Bellino schon aufgegriffen.

Wenn wir z. B. wissen, dass Schläger zu einem Fußballspiel unterwegs sind, dass Skinheads zu irgendeiner Veranstaltung unterwegs sind, ist es denn nicht sinnvoll, dass wir vorher schauen, wer dort kommt? Ist es nicht sinnvoll, ein Gefahrenabwehrinstrument zu haben, wenn wir wissen, welche Fahrzeuge sie haben? Ist es nicht sinnvoll, dass wir vorher diese Fahrzeuge feststellen und dann in der Lage sind, diese Gefahr zu erkennen und sie vorher zu beseitigen, statt nachher den Krawall zu beklagen?

Meine Damen und Herren, moderne Polizeiarbeit und moderne Rechtspolitik bedeuten doch, dass man im Vorfeld in rechtlich geordneter Weise die Polizei möglichst in den Stand versetzt, Gefahren erst gar nicht eintreten zu lassen. Das ist ein klassisches Beispiel dafür.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Letzte Bemerkung. Wir werden das, so denke ich, in einer umfangreichen Anhörung alles weiter miteinander zu diskutieren haben. Die Fraktion der LINKEN hat noch einen ganz bemerkenswerten Änderungsantrag gestellt, auf den bedauerlicherweise alle anderen nicht eingegangen sind.

(Holger Bellino (CDU): Das sind ja die Fachleute!)

Vielleicht sind sie auch deshalb nicht darauf eingegangen, weil sie ihn für überflüssig gehalten haben. Da heißt es so schön: „Die Ingewahrsamnahme von Personen zur Verhinderung ihrer Teilnahme an einer politischen Demonstration ist unzulässig.“ So soll das im Gesetz heißen.

(Zuruf von der CDU: Herr Spies!)

– Kollege Spies, soll ich es für Sie noch einmal vorlesen? Dann können Sie der Debatte entspannter zuhören. – Dieser Antrag der Fraktion der LINKEN kann nicht unkommentiert bleiben, finde ich. Denn in dieser Republik wird niemand rechtmäßig festgenommen, wenn er an einer politischen Demonstration teilnehmen will.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist das Grundrecht, das zu schützen wir alle verpflichtet sind. Aber in dieser Republik wird zu Recht derjenige festgenommen, der eine „unmittelbar bevorstehende Begehung oder Fortsetzung einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit mit erheblicher Bedeutung für die Allge-

meinheit“ plant. So steht es im § 32. Selbstverständlich muss man gelegentlich einmal in Erinnerung rufen. Die Freiheit der Demonstration ist ein konstitutives Element unserer Verfassung. Aber ich habe vorhin gesagt: Die Freiheit des einen endet bei der Freiheit des anderen.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Wer das mit Schlägerei, Brandanschlägen, Beleidigung und Angriffen auf Polizeibeamte verbindet, der nimmt das Demonstrationsrecht zu Unrecht in Anspruch. Der muss auch in Zukunft festgenommen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Für die Fraktion der GRÜNEN erteile ich nun Herrn Kollegen Frömmrich das Wort. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, vielen Dank. – Herr Kollege Wintermeyer, Entschuldigung.

Ich glaube, dass wir uns hier schon in einer schwierigen Materie bewegen. Herr Innenminister, ich glaube, dass es, da es um tiefe Eingriffe in Grund- und Freiheitsrechte geht, schon wichtig ist, alle Facetten zu beleuchten. Man sollte da nicht mit einfacher Münze argumentieren.

Herr Innenminister, Sie haben verschiedene Beispiele angeführt. Hinsichtlich der Kennzeichenlesegeräte haben Sie auf gestohlene Fahrzeuge und anderes hingewiesen. Herr Innenminister, das ist schon alles möglich. Denn im Rahmen der Strafverfolgung dürfen Sie das schon heute. Das ist schon heute möglich. Tun Sie nicht so, als ob Sie das nicht dürften.

Zweiter Punkt. Sie haben von dem Fall gesprochen, dass jemand bei einer Geiselnahme eine Waffe am Kopf hat oder dass ein Kind entführt ist. Herr Innenminister, auch da bewegen wir uns im Bereich der Strafverfolgung. Auch da ist heute schon Entsprechendes möglich. Tun Sie hier nicht so, als ob diese Eingriffe heute nicht möglich wären.

Ich komme noch einmal auf die Kennzeichenlesegeräte zu sprechen. Das Bundesverfassungsgericht hat Ihr altes Gesetz kassiert. Deswegen habe ich das auch schon einmal zitiert. Damals haben Sie auch hier gestanden und gesagt, das sei alles verfassungsgemäß. Jetzt wollen Sie das neu regeln. Das ist ein relativ schwieriger Sachverhalt. Sie wollen das jetzt verfassungskonform regeln.

Im Urteil des Bundesverfassungsgerichts geht es auch um die Frage, die im Verfahren gegen das Land Hessen angesprochen worden ist, nämlich um die Frage, ob die Regelung der automatischen Erfassung mit Kennzeichenlesegeräten zu der konkurrierenden Gesetzgebung gehört und Hessen hierzu überhaupt befugt ist. Das steht da. Diese Frage steht immer noch im Raum. Ich bin gespannt, wie sie letztendlich beantwortet werden wird. Man kann aber von diesem Pult aus nicht einfach so tun, als ob da nichts sei.

Herr Innenminister, ich finde es auch vom Umgang her nicht fair, dass Sie diejenigen, die auf die Schwere des Eingriffs in die Grundrechte hinweisen und die hier die Urteile und Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes zitieren, sozusagen auf die eine Seite stellen und sagen:

Wer der Vorlage, die Sie hier vorgelegt haben, nicht zustimmt, wer sich für Grund- und Freiheitsrechte einsetzt, der steht auf der Seite derer, die Straftaten begehen. – Herr Innenminister, das geht so nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ich will noch einen Punkt nennen, zu dem ich glaube, dass man da wirklich einmal überlegen muss. Das betrifft die Wohnraumüberwachung, die Sie neu regeln wollen. Da hat Herr Greulich von dem Tonband für Richter gesprochen und wie das dann abläuft. Das steht auch in dem Gesetzentwurf.

Stellen Sie sich jetzt bitte Folgendes vor. Das Bundesverfassungsgericht hat gesagt: Sobald der Kernbereich betroffen ist, muss das Mithören abgeschaltet werden. – Sie haben also zunächst einen Beamten, der sich das anhört. Er stellt dann fest, dass der Kernbereich der privaten Lebensgestaltung betroffen ist. Dann muss er sich ausstößeln und ein Band mitlaufen lassen. Dieses Band muss dann einem Richter vorgelegt werden. Der Richter muss sich dann das Band anhören und entscheiden, was zum Kernbereich gehört und was verwertbar ist.

Stellen wir uns einmal vor, die haben da in irgendeiner fremden Sprache geredet. Das heißt, das Band läuft mit. Der Richter müsste jetzt also ein Band mit irgendeiner Sprache abhören. Das kann er nicht, weil er die Sprache nicht versteht.

Damit er das versteht, muss das einer Übersetzerin vorgelegt werden. Wie verhält es sich da mit dem Schutz des Kernbereichs? Der Beamte muss das Mithören beenden, weil er in den Kernbereich eingreift. Die Übersetzerin darf sich das Band anhören und dem Richter das Gesagte aufschreiben.

Da sind noch ein paar Fragen, die beantwortet werden müssen. Das können Sie nicht so einfach wegwischen. Ich bin auf die Anhörung und die Meinung der Rechtswissenschaftler, die dazu Stellung nehmen werden, sehr gespannt.

Herr Innenminister, dass Sie das von dem Pult hier aus so abtun und sagen, all die, die Fragen stellen und sich für die Bürgerrechte und die Freiheitsrechte einsetzen, seien auf der Seite der Straftäter, geht so nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Torsten Warnecke (SPD) und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit werden der Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP und der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE dem Innenausschuss überwiesen. – Dem ist so.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 85** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes – Drucks. 18/912 zu Drucks. 18/884 zu Drucks. 18/400 –

Hierzu gibt es einen **Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/925.**

Berichterstatter hierzu ist Herr Abg. Klein. Herr Klein, Sie haben das Wort zur Berichterstattung.

Hugo Klein (Freigericht), Berichterstatter:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf heute erneut aus dem Ausschuss berichten. Ich trage die Beschlussempfehlung und den Zweiten Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes, Drucks. 18/884 zu Drucks. 18/400, vor.

Der Kulturpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung in dritter Lesung unverändert anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Kulturpolitischen Ausschuss in der 16. Plenarsitzung am 7. Juli 2009 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden.

Der Kulturpolitische Ausschuss hat in seiner Sitzung am 7. Juli 2009 den Gesetzentwurf besprochen und mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN die zu Beginn wiedergegebene Beschlussempfehlung gefasst.

Zuvor wurde der mündliche Änderungsantrag der Fraktion der SPD, in Art. 1 Nr. 5 zu streichen, mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN abgelehnt.

Mehr gibt der Bericht heute leider nicht her. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Klein, schönen Dank. – Als Erster hat sich Herr Dr. Herr für die CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Bitte schön.

Dr. Norbert Herr (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe am Dienstag ausführlich zu diesem Gesetzentwurf Stellung bezogen. In der Zwischenzeit haben sich keine neuen Gesichtspunkte ergeben, auch nicht in der Sitzung, die am Dienstag im Anschluss an das Plenum stattgefunden hat. Insofern kann ich das kurz machen.

Wir sind, zeitökonomisch gesehen, weit zurückgeworfen. Ich denke, es ist im Interesse aller, wenn ich auf die fünf Minuten Redezeit verzichte. Eigentlich hätten wir uns die dritte Lesung ersparen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Dr. Herr, schönen Dank. – Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Habermann zu Wort gemeldet. Frau Habermann, bitte schön.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Gründung von Gesamtschulen soll durch die Änderung des Schulgesetzes erschwert werden. Das geschieht aus Angst davor, dass Schulen und Schulträger im Interesse ihrer Schülerinnen und Schüler eine zukunftsfähige Bildungspolitik machen und integrierte Gesamtschulen einrichten wollen, um die Chancen auf Bildung in der Region zu erhalten.

Zweizügige Gesamtschulen soll es in Hessen nicht geben dürfen, weil ideologische Vorurteile den Vorrang vor Sachargumenten hatten. Das ist das traurige Ergebnis auch der Vorbereitung der dritten Lesung zur Änderung des Schulgesetzes im Ausschuss.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren der Koalition, Sie haben einmal mehr eine Chance verpasst. Aber SPD und GRÜNE wollen Ihnen eine weitere Chance geben, zumindest einen Aspekt in das Schulgesetz aufzunehmen, der inhaltlich eine Mehrheit in diesem Hause hat. Das betrifft die Schulpflicht für Kinder ohne gesicherten Aufenthaltsstatus.

Seit Dienstag dieser Woche wissen wir, dass es vom Kultusministerium aus in absehbarer Zeit keine Lösung für diese humanitäre Frage geben wird. Die Kultusministerin versteckt sich hinter ihren Kabinettskollegen aus dem Innen- und Justizministerium. Sie kann die Frage nicht beantworten, wann eine geänderte Verordnung in Kraft treten kann.

Vorsorglich hat der Koalitionspartner in Gestalt des Christean Wagner der Presse in einer ersten Reaktion mitgeteilt, eine Einigung mit der CDU sei nicht in Sicht.

Im Interesse der betroffenen Kinder werden wir uns nicht damit zufriedengeben, dass eine Lösung bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag aufgeschoben werden soll.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Kinder haben ein Recht auf Bildung, und wir haben die Pflicht, dieses Recht abzusichern – unabhängig von einem Bleiberecht in diesem Land. Jedes Schuljahr, in dem in dieser Frage keine Klarheit geschaffen wird, ist ein verlorenes Jahr für diese Kinder und ein belastendes Jahr für diejenigen Schulleiter, die das Recht auf Bildung auch über bereits geltende Verordnungen stellen.

Den Antrag, den die SPD bereits zur zweiten Lesung gestellt hatte und der heute von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und uns erneut vorgelegt wird, ist gleichlautend mit der Formulierung im Schulgesetz von Nordrhein-Westfalen, also auf Praktikabilität überprüft. Es ist eine Formulierung, die im April 2008 auf ungeteilte Zustimmung des damaligen Fraktionsvorsitzenden der FDP, Herrn Hahn, und der damaligen bildungspolitischen Sprecherin, Frau Henzler, stieß.

Deswegen will ich noch einmal zitieren, was ich bereits in der vergangenen Sitzung zitiert habe: „Bayern und Nordrhein-Westfalen haben gute Regelungen im Schulgesetz. Hier gilt die allgemeine Schulpflicht ausdrücklich auch für ‚Çausereisepflichtige‘ Ausländerkinder“, sagte die jetzige Kultusministerin in einer Pressemitteilung. Herr Hahn äußerte, als Vorbild für eine Regelung könne Nordrhein-Westfalen dienen.

Meine Damen und Herren, dieses Parlament hat heute die Möglichkeit, die Regelung von Nordrhein-Westfalen

über die Annahme unseres Änderungsantrages ins Hessische Schulgesetz zu übernehmen und in einem weiteren Fall am heutigen Tag endlich Klarheit zu schaffen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Dann kann diese Bestimmung zum nächsten Schuljahr in Kraft treten und die noch bis zum 31.12. gültige Verordnung aufgehoben werden. Liebe Koalitionäre, Sie haben dann alle Zeit der Welt, um den Text der neuen Verordnung abzustimmen; denn mit der Annahme dieses Antrages zum Schulgesetz wäre ab sofort Rechtsklarheit für die Schulen vorhanden. Wir hoffen am heutigen Tag auf Ihre Unterstützung.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Habermann. – Für die Fraktion DIE LINKE Frau Cárdenas.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Wir bekräftigen unsere ablehnende Haltung zu den beiden Gesetzen und bedauern das ignorante Verhalten der CDU/FDP-Regierung trotz aller fachlicher Gegenargumente und unter anderem der übereinstimmenden Meinung, wieder zur Dreizügigkeit bei den IGSen zurückzukehren. Wir begrüßen die Initiative der SPD, den Schulbesuch sogenannter illegaler Kinder zu ermöglichen. Dies ist längst überfällig, und wir haben das bereits mehrfach gefordert und dazu unsere Aussagen gemacht. Bildung gehört zu den Menschenrechten. Von daher halten wir es für unbedingt notwendig. Bitte springen Sie wenigstens da über Ihren Schatten. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Wagner.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben heute Vormittag schon einmal über Bildungspolitik geredet und hatten dort einen sehr großen Konsens in diesem Haus. Wir hoffen sehr, dass jetzt mit dem vorliegenden Änderungsantrag von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum Schulgesetz dieser Konsens auch wieder gefunden werden kann. Es wäre im Interesse all der Schülerinnen und Schüler ohne gesicherten Aufenthaltstitel, die an unseren Schulen oder teilweise nicht an unseren Schulen sind, aus Angst davor, dass allein der Schulbesuch dazu führt, dass sie Probleme mit den Ordnungsbehörden bekommen.

Meine Damen und Herren, das kann nicht sein. Alle Schülerinnen und Schüler haben ein Recht auf Bildung. Alle Schülerinnen und Schüler haben ein Recht darauf, ohne Angst in die Schule gehen zu können. Alle haben ein Recht auf Ausbildung. Das können wir heute klarstellen und Rechtssicherheit schaffen. Wir sollten es im Interesse der Kinder und Jugendlichen tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wie heute Morgen gibt es in diesem Haus eine sehr breite Mehrheit für dieses Vorhaben – eine sehr breite Mehrheit. Vor einem Jahr hat der Hessische Landtag genau beschlossen, dass wir auch den Schulbesuch von Kindern und Jugendlichen ohne legalen Aufenthaltsstatus ermöglichen wollen, dass die in Sicherheit zur Schule gehen können. Die FDP hatte damals beantragt, und der Antrag trägt die Unterschrift der damaligen stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Henzler:

Der Landtag fordert die Landesregierung auf, die notwendigen rechtlichen Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass jedes Kind in Hessen unabhängig von seinem Aufenthaltsstatus verpflichtend eine Schule besucht.

Diesen Antrag hat der Hessische Landtag vor einem Jahr mit den Stimmen von allen Fraktionen außer der CDU beschlossen. Wir täten gut daran, diesen Beschluss des Landtags heute mit einer Gesetzesänderung in die Praxis umzusetzen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vor einem Jahr sagte die damalige bildungspolitische Sprecherin Dorothea Henzler in der Pressemitteilung zu diesem Antrag vom 28.04.2008:

Bayern und Nordrhein-Westfalen haben gute Regelungen im Schulgesetz. Hier gilt die allgemeine Schulpflicht ausdrücklich auch für „ausreisepflichtige“ Ausländerkinder.

Sehr richtig, Frau Kultusministerin. Deshalb beantragen wir heute nicht mehr und nicht weniger als den exakten Wortlaut des Schulgesetzes aus Nordrhein-Westfalen. Frau Ministerin, wir erwarten von Ihnen exakt, dass Sie so abstimmen, wie Sie es vor einem Jahr für richtig gehalten haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Lachen des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

Es gibt die Mehrheit für eine humanitäre Lösung in diesem Haus. Es gibt eine Mehrheit dafür, dass alle Schülerinnen und Schüler ohne Angst die Schule besuchen können. Frau Ministerin, wir fordern Sie und die Herren von der FDP auf: Stehen Sie zu Ihrem Wort von vor einem Jahr. Stimmen Sie dieser Regelung zu. Machen Sie den Weg frei für eine humanitäre Lösung. Sie werden die Gelegenheit haben, jeder Einzelne von Ihnen, in einer namentlichen Abstimmung, die ich hiermit für meine Fraktion beantrage, zu zeigen,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So etwas Albernes! – Weitere Zurufe von der CDU)

ob das, was Sie in der Opposition vertreten haben, heute in der Regierung noch gilt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich bin sehr gespannt, wie in diesem Land abgestimmt wird.

(Volker Hoff (CDU): Das wissen Sie doch!)

– Herr Hoff, nein. Ich habe schon noch die Hoffnung, dass wir eine humanitäre – –

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Alberne Spielerei ist das! – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

– Herr Hoff, Sie mögen keine Hoffnung haben. Aber ich habe schon noch die Hoffnung, dass es eine humanitäre Lösung gibt. Ich habe schon noch die Hoffnung, dass man innerhalb eines Jahres, bloß weil man von der Opposition in die Regierung gewechselt ist, nicht alle seine Grundsätze über Bord geworfen hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Hoffnung habe ich schon. Herr Hoff, ich appelliere nicht an Sie, wenn Sie das nicht wollen.

(Volker Hoff (CDU): An mich können Sie auch nicht appellieren!)

Ich appelliere an die Kultusministerin. Ich appelliere an die Herren der FDP-Fraktion.

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

Stehen Sie zu dem, was vier Fraktionen dieses Hauses vor einem Jahr richtig gefunden haben. Schaffen Sie jetzt sofort Klarheit, dass zu Beginn des nächsten Schuljahres alle Schülerinnen und Schüler ohne Angst in die Schule gehen können, dass alle ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können. Das kann doch nicht so schwer sein. Geben Sie sich einen Ruck. Wir können heute hier eine humanitäre Regelung beschließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Wagner. – Es hat sich für die FDP-Fraktion Herr Döweling gemeldet.

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wagner, ich möchte doch sagen, der Stachel des Nichtregierens muss sehr tief sitzen, sonst würden Sie uns nicht mit solchen Spielchen, die der Sache unangemessen sind, belasten.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Keine Spielchen!)

Ich möchte aber noch zwei, drei Argumente benennen, die für unseren Gesetzentwurf für ein neues Hessisches Schulgesetz sprechen, weil wir Zuschauer auf der Tribüne haben, die auch das Recht haben, zu erfahren, worüber wir hier eigentlich diskutieren. Wir wollen zum einen den Schulen mehr Freiheit geben, damit sie die Lehrplanänderungen im Rahmen der Neugestaltung oder Änderung des G-8-Lehrplans durchführen können.

(Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Andere Baustelle!)

Wir wollen, dass die Untersuchungen für die Grundschulen vorverlegt werden, um da entsprechende Projekte durchzuführen.

Jetzt komme ich zu Ihrem Lieblingsthema: Wir wollen, dass bei der – ich betone – Neugründung einer integrieren Gesamtschule mindestens eine Dreizügigkeit gewährleistet ist. Ich sage es noch einmal wie vorgestern: Dreizügigkeit heißt nicht Dreigliedrigkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist völlig absurd, zu unterstellen, wir wollten das dreigliedrige Schulsystem in der IGS oder Ähnliches nicht. Wir wollen nur bestmögliche Differenzierungs- und Fördermöglichkeiten im Namen der Kinder erreichen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dazu brauchen wir diese Dreizügigkeit. Ich kann Ihnen noch einmal garantieren – Sie haben das Problem des demografischen Wandels angesprochen –: Wir werden hierfür entsprechende Konzepte vorlegen. Darauf können Sie gespannt sein.

Deswegen ist das eine Scheindebatte, was Sie hier führen. Denn wir haben – das bleibt festzustellen – auch nach der von Ihnen im vorigen Jahr angestrebten Gesetzesänderung in Hessen derzeit keine einzige zweizügige IGS. Es bleibt also bei einem Erhalt des Status quo.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Nun zu der nach meiner Meinung sehr viel schlimmeren Scheindebatte, die Sie hier führen, nämlich dem Änderungsantrag zum Schulgesetz. Auch da gilt das, was ich schon ausgeführt habe: Dieser Änderungsantrag zum Hessischen Schulgesetz, den Sie von SPD und GRÜNEN uns hier vorschlagen, ändert bzw. verbessert in keinerlei Weise die Situation dieser bedauernswerten Kinder,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber natürlich!)

nur weil er eine Schulpflicht einführt. Meine Damen und Herren, wirklich entscheidend ist die Verordnung, die sich derzeit in der Umsetzung befindet. Das haben wir Ihnen schon klar und deutlich gesagt.

(Beifall bei der FDP)

Ganz im Gegenteil verschlimmbessern Sie damit im Prinzip sogar die Situation. Denn Sie würden den Eltern dieser Kinder möglicherweise noch Sanktionen auferlegen, die sich aus der Nichteinhaltung dieser Schulpflicht ergeben. Das kann es doch nicht sein.

(Beifall bei der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unsinn! – Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Sie erwähnen immer das Beispiel Nordrhein-Westfalen. Ich sage es noch einmal, damit es auch der Letzte – von mir aus gesehen im linken Teil des Hauses – kapiert hat: Entscheidend ist nicht die Änderung des Schulgesetzes, entscheidend ist die Verordnung. Die ist erklärter Wille dieses Hauses, der Koalitionsfraktionen.

Ich kann Ihnen sagen, wir arbeiten daran, dies umzusetzen. Aber es gibt nun einmal ein paar Regeln, die man dabei einhalten muss, beispielsweise die rechtsförmliche Prüfung. Das werden wir tun. Unser Wort steht. Darauf können Sie sich verlassen. Wir werden das zum gegebenen Zeitpunkt einreichen. Und deswegen werden wir Ihren Änderungsvorschlag ablehnen, das kann ich Ihnen schon garantieren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Döweling. – Das Wort hat jetzt die Kultusministerin. Bitte.

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur ein paar Takte zum Thema IGS sagen.

Liebe Frau Habermann, setzen Sie doch endlich einmal Ihre ideologische Brille ab.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie hat doch gar keine Brille auf!)

Jedes Mal, wenn man irgendetwas zum Thema integrierte Gesamtschulen macht, dann bekommen Sie Angst und meinen, man müsse um die integrierten Gesamtschulen einen Schutzzaun ziehen. Das hat diese Schulform, das haben diese Schulen überhaupt nicht nötig.

(Beifall bei der FDP)

Sie sind leistungsstark. Sie setzen sich im Wettbewerb mit anderen Schulen durch. Sie haben denselben Anspruch wie Gymnasien. Sie bringen auch gute Leistungen. Aber sie sind keine Haupt- und Realschulen. Der Kern der integrierten Gesamtschulen besteht darin, dass sie drei Bildungsgänge abbilden, drei Abschlüsse anbieten. Das bedeutet, dass sie Gymnasiasten, Realschüler und Hauptschüler in einer Schule vereinigen. Das muss sich auch nach außen zeigen. Demzufolge sind sie nach unserer Auffassung dreizügig zu führen.

Es geht nur um Neugründungen. Schon am Dienstag habe ich gesagt, ich möchte wissen, wo in Hessen wirklich neue integrierte Gesamtschulen gegründet werden sollen, die diese Dreizügigkeit eventuell nicht erreichen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ebenfalls am Dienstag habe ich gesagt, eine Umwandlung einer kooperativen Gesamtschule in eine integrierte Gesamtschule fällt überhaupt nicht unter dieses Gesetz. Das kann jederzeit gemacht werden. Dabei kommt es auf die Zügigkeit überhaupt nicht an.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Auch die Binnendifferenzierung – ob sie in A, B und C oder in E und G durchgeführt wird – einer integrierten Gesamtschule wird durch diese Gesetzesänderung überhaupt nicht berührt. Wir schaden also keiner integrierten Gesamtschule. Im Gegenteil: Für das neue Schuljahr sind ihnen 70 zusätzliche Stellen zugewiesen worden.

Ich denke, wir sollten dieses Thema wirklich etwas ruhiger und ganz sachlich diskutieren.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Danke schön, Frau Kultusministerin. – Es hat sich jetzt der Herr Justizminister gemeldet. Bitte schön, Herr Hahn.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem insbesondere durch den Redebeitrag des Kollegen Wagner ganz offensichtlich eine vollständige rechtliche Verwirrung in dieses Haus hereingetragen werden sollte, möchte ich noch einmal daran erinnern, was die Rechts-

lage ist und was in der 17. Legislaturperiode die Absicht war.

Vor der Klammer sage ich gleich für all diejenigen, die sich damit schon beschäftigt haben: Herr Kollege Wagner hat eben Äpfel mit Birnen verglichen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Überhaupt nicht!)

Der Kollege Wagner hat gesagt, dass das, was in der 17. Legislaturperiode gemacht werden sollte, heute noch einmal bestätigt werden soll.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das aber, was auf Antrag der damaligen Fraktion der FDP gemeinsam von diesem Hause beschlossen worden ist, steht heute hier nicht zur Abstimmung.

(Beifall bei der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch!)

Herr Kollege Wagner, ich glaube, es wird Ihnen noch nicht einmal gelingen, irgendeinen Kollegen dieses Hauses zu verwirren. Ich bin mir aber sicher, dass jeder, der über diese Sitzung heute berichtet, jeder Journalist, der kommuniziert, was hier geschieht, erkennt, dass es einen Unterschied zwischen einer Verordnung und einem Gesetz gibt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das genau ist der Unterschied, den wir hier zu erörtern haben.

Wir haben das Hessische Schulgesetz, und dort gibt es mit § 70 Abs. 4 Nr. 3 eine Rechtsgrundlage dafür, wie man besondere Regelungen über „die Aufnahme und schulische Eingliederung ausländischer Schülerinnen und Schüler“ vornehmen kann.

Dafür gibt es eine Verordnung. Diese Verordnung hat derzeit einen § 4 Abs. 2. Der lautet:

Die Aufnahme nach Abs. 1 setzt die Vorlage einer gültigen Meldebescheinigung voraus.

Ich möchte Sie jetzt nicht mit weiteren rechtlichen Ausführungen belasten. Aber der Vorschlag, den Sozialdemokraten und GRÜNE hier eingebracht haben, ändert zwar das Gesetz, jedoch nicht die Verordnung.

Die Folge der Verordnung ist, dass genau das eintritt, was Kollege Döweling eben gesagt hat: Auf der einen Seite ermöglichen Sie zwar den rechtlichen Anspruch, auf der anderen Seite benötigen Sie aber trotzdem eine Meldebescheinigung.

Herr Kollege Al-Wazir, nehmen Sie das gleich in Ihren Redebeitrag mit auf: Weil wir das im vergangenen Jahr auch alle so gesehen haben – ich erinnere an Gespräche, die wir geführt haben, Herr Kollege Al-Wazir –, haben wir in der 17. Legislaturperiode gerade nicht einen Gesetzentwurf eingebracht, sondern wir haben die Landesregierung aufgefordert, die Verordnung zu ändern. Das ist der diametrale Unterschied zu dem, was Sie jetzt wollen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Man kann es Ihnen nicht durchgehen lassen, dass Sie derart flapsig mit den verschiedenen Ebenen von Gesetz und Verordnungsgebung umgehen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gesetze gehen aber vor!)

Herr Kollege Wagner, in der letzten Legislaturperiode haben wir auch nicht von Ihnen einen solchen Antrag zur Änderung des Schulgesetzes vorgelegt bekommen. Möglicherweise wäre er in der letzten Legislaturperiode sogar durchgegangen. Aber noch nicht einmal Sie haben diesen Antrag gestellt, weil Sie damals wussten – Herr Kollege Al-Wazir, ich erinnere an Gespräche –, dass es nicht sinnvoll ist, jetzt das Gesetz zu ändern, sondern dass es nur sinnvoll ist, die Verordnung zu ändern. Das aber ist Aufgabe der Landesregierung.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Ich weise Sie nur darauf hin, dass die Fraktionsredezeit um ist.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Deshalb sage ich sehr deutlich: Die Kultusministerin hat in dem Anhörungsverfahren, das in der Landesregierung üblich ist, einen derartigen Vorschlag vorgelegt. Das Justizministerium hat eine erste Prüfung vorgenommen. Das Innenministerium wird sicherlich ebenfalls eine Prüfung vornehmen. Dann werden die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen – wie das bisher immer der Fall war – nach einem Abwägungsprozess eine Entscheidung treffen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn jemand vorliest, dass die Kultusministerin in der letzten Legislaturperiode gesagt hat, es soll nach dem Vorbild NRW vorgegangen werden – Frau Kollegin, das haben Sie selbst vorgelesen: nach dem Vorbild NRW soll vorgegangen werden –, dann sage ich: Ja, wir gehen nach dem Vorbild NRW vor, denn wir haben in der Koalitionsvereinbarung festgeschrieben, dass wir diese Ungerechtigkeit beenden wollen.

Aber Sie können jetzt nicht versuchen, dies mit einem falschen Parforceritt wieder zunichte zu machen. Vielmehr werden wir die Verordnung ändern müssen,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann?)

und dann kommen wir zu dem Ergebnis. Das haben wir in der 17. Legislaturperiode alle gemeinsam so gesehen. Oder, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, Sie wollen rechtlich nicht mehr das, was noch vor einem Jahr auch in Ihren Augen richtig war, rechtlich umsetzen, sondern Sie wollen Klamauk machen, Klamauk auf Kosten derjenigen, die schon als Kinder illegal hier sein müssen und keine Chance haben, in die Schule zu gehen. Das ist unanständig. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Es hat sich jetzt Herr Al-Wazir für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeldet. Ich bitte doch darum, im Umfeld die Gespräche ein bisschen einzustellen, damit man dem Redner auch folgen kann.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Justizminister hat gerade versucht, hier Nebel zu werfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Hahn, ich glaube, dass insbesondere der Vorwurf, wir würden hier auf dem Rücken von Kindern Klamauk machen, auf Sie zurückfällt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deswegen sagen wir einmal, wie es ist:

Erstens. Wir haben im letzten Jahr in diesem Landtag einen Antrag verabschiedet, und zwar mit vier von fünf Fraktionen, und die Landesregierung zu einer Änderung der Verordnung aufgefordert, damit Schulleiter nicht mehr verpflichtet sind, Kinder ohne Aufenthaltsstatus zu melden. Wir konnten uns nicht vorstellen, dass die Landesregierung das, was der Landtag in übergroßer Mehrheit beschließt, schlicht ignoriert. Das ist doch die Lage, mit der wir es zu tun haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Zweitens. Lieber Herr Justizminister, ich muss Ihnen doch nicht sagen, dass, wenn dieser Landtag heute ein Gesetz beschließen sollte, dieses Gesetz dann natürlich über der Verordnung steht. Das muss ich Ihnen doch nicht erklären.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Drittens. Herr Hahn, nun zum Vorwurf des „Klamauks“. Ich sage Ihnen ausdrücklich, dass wir uns überlegt hatten, diesen Änderungsantrag auch schon vor der zweiten Lesung einzubringen. Wir haben davon abgesehen, weil wir gedacht haben, dass Sie es mit der Verordnung ernst meinen. Als die Kultusministerin aber am Dienstag zwischen 14 und 15 Uhr auf Fragen der Kollegin Öztürk einfach nur ausweichend geantwortet hat und noch nicht einmal die Frage beantworten konnte, ob das zum nächsten, zum übernächsten Jahr oder überhaupt jemals in Kraft tritt, haben wir gesehen, dass die FDP-Fraktion noch ein bisschen Druck braucht, damit im Sinne der Kinder endlich eine Lösung kommt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ohne die Nicht-Antworten der Kultusministerin, die ausdrücklich gesagt hat, dass es zum nächsten Schuljahr höchstwahrscheinlich nicht in Kraft sein wird, hätte es diesen Änderungsantrag nicht gegeben. Wenn Sie nun sagen, Sie wollen im Sinne der Kinder etwas erreichen, dann stelle ich Ihnen, Herr Justizminister, die Frage: Wie weit sind Sie denn mit der Prüfung des Verordnungsentwurfs aus dem Kultusministerium? Oder sind Sie vielleicht gar nicht das Problem? Liegt das Problem stattdessen darin – Frau Henzler hat es letzte Woche gesagt –, dass diese Verordnung nicht nur zur Prüfung an die zuständigen Ministerien gegangen ist, sondern auch an die Fraktionen von CDU und FDP, wenn ich mich an die Aussage in „hr-info“ richtig erinnere? Das ist erstens eine komische Form einer regierungsinternen Prüfung; zweitens liegt vielleicht genau da das Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Deswegen ist dies nicht im Interesse der Kinder und auch nicht im Interesse der Selbstachtung dieses Parlaments.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Dieses Parlament hat vor einem Jahr so etwas beschlossen, und die Regierung hat sich geweigert, es umzusetzen. Wir haben angesichts der Antworten von Frau Henzler in der Fragestunde vom Dienstag auch große Zweifel, ob denn etwas passiert. Am Freitag beginnen die Sommerferien, und das nächste Schuljahr beginnt sechs Wochen später, sodass wir dieses Problem endlich lösen müssen. Deswegen gibt es diesen Änderungsantrag. Wenn Sie im Interesse der Kinder etwas erreichen wollen, dann können Sie zustimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Al-Wazir. – Als Nächste hat Frau Kollegin Habermann das Wort für die SPD-Fraktion.

Heike Habermann (SPD):

Herr Justizminister, ich kann verstehen, dass Sie an dieser Stelle Verwirrung stiften wollen, denn es wird Ihnen schwerfallen, zu erklären, warum Sie heute gegen diese Initiative von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD stimmen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin in diesem Hause nur die Pädagogin, und Sie sind der Jurist. Aber wenn ich richtig informiert bin, dann folgt die Verordnung dem Gesetz und nicht umgekehrt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn wir diesen Gesetzentwurf heute beschließen, dann hat die Kultusministerin die Möglichkeit, die bestehende Verordnung aufzuheben, dafür zu sorgen, dass zum neuen Schuljahr gültiges Recht eintritt, und in der verbleibenden Zeit dafür zu sorgen, dass eine Verordnung entsteht, die zu dem neuen Gesetz passt. Das ist der Weg, den wir vorschlagen. Denn wir wollen, dass zum nächsten Jahr das in Kraft tritt, was dieser Landtag schon vor einem Jahr mit Ihren Stimmen beschlossen hat. Es ist uns ein Anliegen, dass dieses humanitäre Recht in Hessen umgesetzt wird. Herr Justizminister, den Klamauk haben nicht wir gemacht; denn den haben Sie soeben versucht, um von Ihrem eigenen Verhalten abzulenken. Das werden wir nicht tolerieren.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Habermann. – Herr Kollege Greilich, Sie können den Weg zum Mikrofon jetzt wieder umgekehrt wählen. Sie haben das Wort.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind es schon gewohnt, dass dann, wenn man erwischt wird, hier plötzlich versucht wird, irgendwelche Ablenkungsmanöver zu starten.

(Anhaltende Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Al-Wazir hat uns das in bester Tradition, man muss schon sagen, in bester grüner Klamauktradition vorgeführt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Kollege Al-Wazir, der Justizminister hat Ihnen erstens in Erinnerung gerufen, welche Gespräche Sie selbst voriges Jahr geführt haben, denn das hatten Sie anscheinend vergessen, zumindest hatten Sie den Inhalt vergessen oder verdrängt, wie auch immer.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Er hat Ihnen zum Zweiten aber auch sehr genau die rechtliche Problematik dargelegt. Es ist eben so, dass wir hier über Recht reden. Wir reden über Gesetze und Verordnungen, und da schadet es kein bisschen – wir haben bei der Debatte zum HSOG schon einmal gemerkt, dass es da ein bisschen fehlt –, wenn man dort mit rechtlicher Sachkenntnis herangeht oder sich, wenn man sie selbst nicht hat, zuarbeiten lässt, denn dann kann man damit auch vernünftig umgehen. Das, was hier auf dem Tisch liegt, löst das Problem, um das es geht und um dessen Lösung wir uns im letzten Jahr schon gemeinsam bemüht haben, nicht einen Millimeter weit.

Herr Kollege Al-Wazir, es geht nicht darum, hier die Schulpflicht für Kinder ohne gesicherten Aufenthaltsstatus einzuführen. Es geht darum, diesen Kindern zu ermöglichen, die Schule zu besuchen,

(Beifall bei der FDP)

ohne dass damit eine Gefahr für den Bestand der Familie entsteht, allein dadurch, dass Schulleiter heute verpflichtet sind, eine entsprechende Meldung an die Ausländerbehörde zu machen. Nur darum geht es, nicht um die Schulpflicht.

Herr Kollege Al-Wazir, das, was Sie hier unterstützen, nämlich diesen SPD-Gesetzentwurf, verschärft – wenn Sie dies allein nehmen – die Problematik.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es verschärft die Problematik, zum einen weil Sie genau die Situation herbeiführen, dass jedes Kind in der Tat in die Schule gehen muss. Zum anderen bleibt die Rechtslage unverändert, dass jeder Schulleiter dieses Kind dann sofort bei der Ausländerbehörde melden muss.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Al-Wazir, genau das wollen wir nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es tut mir leid, wenn man immer wieder etwas deutlicher und lauter werden muss, weil es dem Thema wirklich nicht angemessen ist.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Frau Kollegin Fuhrmann, vielleicht verstehen Sie es irgendwann auch noch. – Was wir regeln wollen, ist nicht etwa eine Auflösung des Ausländerrechts oder das Bemühen, hier irgendwo die Bestimmungen auszuhebeln, wer sich in diesem Land aufhalten darf und wer nicht. Wir wollen, dass diejenigen, die es zuallerletzt zu verantworten haben, nämlich die Kinder, die Möglichkeit zum Schulbesuch erhalten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Daher würde ich Sie im Interesse der Sache und völlig aufgeregt wirklich herzlich bitten: Gehen Sie ein Stück zurück. Lassen Sie den Klamauk, und lassen Sie uns an der Sache arbeiten. Unterstützen Sie nicht verbal, sondern tatsächlich durch Ihr Verhalten die Kultusministerin, die Liberalen und die Regierung bei dem Bemühen, diese Probleme zu lösen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Greilich. – Als Nächste hat Frau Cárdenas für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Eines muss hier ganz klar geworden sein: Die Ablenkungsmanöver fahren seit einem Jahr doch Sie und nicht die anderen Fraktionen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aus meiner Arbeit im Petitionsausschuss weiß ich, dass es viele Kolleginnen und Kollegen aus der FDP, aber auch aus der CDU gibt, die genau wissen, was es heißt, wenn Menschen hier unwürdig leben und nicht zur Schule gehen können. Ich bitte Sie wirklich, den Fraktionszwang aufzuheben, sodass hier jeder entscheiden kann, wie er sich verhält.

(Unruhe)

Ich bin fest davon überzeugt – hören Sie doch bitte einmal zu –, dass, wenn sich hier eine Mehrheit finden sollte, es völlig selbstverständlich ist, dass Sie dann auch die Verordnung ändern. Es dürfte doch überhaupt kein Problem sein, das dageganzusetzen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir sind damit am Ende der Aussprache zur dritten Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes. Dazu war aufgerufen der Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Es ist beantragt, über diesen Änderungsantrag namentlich abzustimmen. Wir treten damit in die namentliche Abstimmung ein.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Meine Damen und Herren, ich darf bekannt geben: Der Änderungsantrag ist mit 64 Neinstimmen abgelehnt. Dafür gestimmt haben 47, bei 7 Fehlenden.

Ich lasse dann in dritter Lesung über den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes abstimmen. Wer in dritter Lesung zustimmen möchte, bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die übrigen Fraktionen. Damit ist der Gesetzentwurf in dritter Lesung angenommen und wird damit zum Gesetz. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann darf ich den **Tagesordnungspunkt 86** aufrufen:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Neuordnung der monetären Förderung in Hessen – Drucks. 18/915 zu Drucks. 18/882 zu Drucks. 18/618 –

Die Berichterstattung hat Herr Kollege Reif.

Clemens Reif, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich trage die Beschlussempfehlung und den Zweiten Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Neuordnung der monetären Förderung in Hessen, Drucks. 18/882 zu Drucks. 18/618, vor. Hierzu: Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/887, Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/900, und Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/904.

Der Beschluss lautet wie folgt: Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in der Fassung der zweiten Lesung und unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 18/904 in dritter Lesung anzunehmen.

Der Gesetzentwurf und die Änderungsanträge waren dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr in der 16. Plenarsitzung am 7. Juli 2009 zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat sich in seiner Sitzung am 7. Juli 2009 mit dem Gesetzentwurf befasst und ist mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP bei Enthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN zu dem oben genannten Votum gelangt.

Zuvor waren der Änderungsantrag Drucks. 18/887 mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der LINKEN und der Änderungsantrag Drucks. 18/900 mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der LINKEN abgelehnt und der Änderungsantrag Drucks. 18/904 mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der LINKEN angenommen worden.

Dies war der Bericht, Herr Vorsitzender.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke schön, Herr Kollege Reif. – Wir treten in die Aussprache ein. Wollen Sie anfangen, Herr Reif?

(Clemens Reif (CDU): Muss Herr Siebel nicht noch die anderen Berichte vortragen?)

– Nein, es ging nur um die Berichterstattung in dritter Lesung. Damit ist der Bericht gegeben, und wir können in die Aussprache eintreten. – Ich hatte gedacht, dass Sie gleich in die andere Rolle schlüpfen und für die CDU-Fraktion Ihre Stellungnahme abgeben. Bitte.

Clemens Reif (CDU):

Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir behandeln diesen Gesetzentwurf in dritter Lesung. Es geht darum, die monetäre Wirtschaftsförderung des Landes Hessen auf neue und solide Beine zu stellen. Wir wollen sie in einem einzigen Institut konzentrieren. Dieses Institut soll so gestaltet sein, dass die IBH und die LTH miteinander verschmolzen werden sollen, sodass die Wege kürzer werden und die Verfahren vereinfacht werden, damit sowohl Wirtschaft als auch Kommunen oder auch Privatpersonen zukünftig in die Lage versetzt werden, in ihren Angelegenheiten monetäre Wirtschaftsförderung konzentriert aus einem Institut zu bekommen.

Zweitens wollen wir auch in Zukunft unterscheiden zwischen monetärer Wirtschaftsförderung auf der einen Seite und nicht monetärer Wirtschaftsförderung auf der anderen Seite. Diese Teilung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten im Lande Hessen bewährt, wobei die nicht monetäre Wirtschaftsförderung in Hessen immer einen sehr eigenen Stempel aufgedrückt bekommen hat, nämlich das Land Hessen draußen in der Welt und auch in Deutschland bekannt zu machen, den Standort Hessen ordentlich zu promoten durch Messen, durch Veranstaltungen, durch das Hereinholen von internationalen Firmen in das Inland und durch Ansiedeln von nationalen, insbesondere hessischen Firmen im Ausland, aber auch durch Auslandsbesuche der Ministerien, der Minister und durch Delegationsbesuche im Ausland, aber auch vom Ausland in Deutschland.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Aufgabe ist in den vergangenen Jahren von der Hessen-Agentur ordentlich übernommen worden. Ich glaube, die Erfolge der Hessen-Agentur bei der nicht monetären Wirtschaftsförderung können sich sehen lassen.

Ich glaube, dass sich bei der monetären Wirtschaftsförderung der Vergleich mit anderen Bundesländern sehen lassen kann. Wir sind in Hessen das zentrale Bundesland. Wir haben in Hessen in dieser Hinsicht eine Pilotfunktion. Wir sind der Standort, der draußen in der Welt bekannt ist, wesentlich befördert durch den Frankfurter Flughafen, über den mehr als 50 Millionen Passagiere jährlich transportiert werden. Das ist der internationale Hub, an dem Menschen aus verschiedenen Regionen, aus verschiedensten Kulturen in Deutschland landen und natürlich auch mit dem Wirtschaftssystem und der Attraktivität des Standortes bekannt gemacht werden. Ich denke, dass wir diese Dinge mit in die monetäre Wirtschaftsförderung einbeziehen müssen und dabei unseren Firmen helfen müssen, draußen in der Welt zu reüssieren.

Der Gesetzentwurf sieht also nur noch einen Ansprechpartner in allen Fragen der monetären Förderung vor. Wir erhalten damit ein Höchstmaß an Transparenz bei der monetären Wirtschaftsförderung, und wir sorgen zum Wohle aller Beteiligten dafür, dass die in der Förderbank anfallenden zahlreichen Abstimmungsprozesse für die Antragsteller wesentlich vereinfacht werden, dass sie ver-

schlankt werden, dass die aufwendige Suche nach dem richtigen Ansprechpartner minimiert wird und die richtigen Förderprogramme gleich vorgeschlagen werden. Das bezieht sich auf Förderprogramme des Landes selbst, auf Förderprogramme des Bundes, auf Förderprogramme der KfW, aber auch auf Förderprogramme, die aus dem europäischen Bereich angenommen werden können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, neben zahlreichen Kosteneinsparungen, die sich gezeigt haben, können die Förderprogramme besser aufeinander abgestimmt werden. Die Wirtschaftsförderung wird damit effektiver.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte etwas zu dem Ergebnis sagen, das wir erzielt haben. Ich denke, dass das, was wir hier tun, die überwiegende Auffassung des Hauses ist. Nicht nur die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP sind der Auffassung, dass wir das konzentrieren sollen, sondern in den Parteiprogrammen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN steht dies auch geschrieben. Ich denke, wir sind uns in den Beratungen mehr als näher gekommen.

Wenn das Abstimmungsergebnis im Ausschuss etwas anders ausgefallen ist, dann liegt dies sicherlich nicht an der Sache selbst, Herr Kollege Kaufmann, sondern dann liegt das an den peripheren unterschiedlichen Auffassungen über Besetzungen in Ausschüssen, die sicherlich wichtig sind. Aber man kann das, wie der Minister am Schluss der Ausschusssitzung vorgeschlagen hat, in einem weiteren Schritt sehr ordentlich lösen. Herr Staatsminister Posch hat vorgeschlagen, im Beirat eine Beteiligung von Abgeordneten aller Fraktionen möglich zu machen. Wir sollten das in Zukunft ordentlich diskutieren und zu einem gezielten Ergebnis führen.

In diesem Sinne würden wir uns freuen, wenn dieser Gesetzentwurf in der dritten Lesung eine breite Mehrheit im Hessischen Landtag findet. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Reif. – Als Nächster hat Herr Kollege Kaufmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Reif, es tut mir leid, wenn Sie sagen, es sei eine periphere Angelegenheit, über die wir streiten. Es ist schon eine sehr wichtige Angelegenheit.

Aber ich will kurz beleuchten, wie das ganze Verfahren war. Wir erinnern uns noch gut daran, dass am Rande des Mai-Plenums Staatsminister Posch auf alle Fraktionen zukam und gesagt hat, dass man jetzt möglichst beschleunigt diese Zusammenführung von IBH und LTH durchführen wolle, beschleunigt deshalb, damit wir das rechtzeitig vor dem notwendigen Stichtag noch in diesem Jahr machen können, um die Bilanz und die Prüfungsergebnisse des vergangenen Jahres dafür nutzen zu können. Wir haben wie auch die Sozialdemokraten gesagt, wir werden bei dem Verfahren konstruktiv mitwirken. Das haben wir bis zum heutigen Tage auch getan.

Wir haben im Verfahren bei dem einen oder anderen, das man vielleicht ausgiebiger und nachdenklicher hätte behandeln können, gesagt: Okay, der Vorlauf zur Anhörung war zeitlich sehr knapp, aber wir machen dennoch mit. –

Dankenswerterweise haben das auch die Anzuhörenden mitgemacht.

Gleich bei dem ersten „Vorstellungsgespräch“ wurde von unserer Seite darauf hingewiesen, dass wir es zwar positiv sehen, wenn man die monetäre Wirtschaftsförderung im Lande Hessen an einer Stelle konzentriert, dass wir aber zugleich anmerken, dass eine solche Konzentration nicht dazu führen darf, dass die Förderung wie ein Closed Shop der Regierung und der sie tragenden Fraktionen behandelt wird, weil eine Förderung so gestaltet werden muss, dass sich das Land als Ganzes vertreten fühlen kann, auch in dem Gremium, das die Entscheidung trifft – nicht in dem Sinne, dass wir glauben, dass die Opposition ihrerseits die Entscheidung trifft, dafür gibt es eine Mehrheit, aber dass man an dem Verfahren beteiligt ist und insoweit eigene Anmerkungen machen kann. Meine Damen und Herren von der Koalition, die hessische Wirtschaft gehört nämlich weder der CDU noch der FDP, sondern allen Hessinnen und Hessen. Die werden von der Gesamtheit des Landtags und nicht von einzelnen Fraktionen vertreten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Dr. Walter Arnold (CDU): Sie werden vertreten vom Parlament!)

– Sie werden im Parlament von der Gesamtheit des Landtags vertreten.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Dafür, was Sie meinen, haben wir den Haushalt!)

– Wirtschaftsförderung ist mehr als nur Haushaltsabwicklung, Herr Kollege Dr. Arnold. Das wissen auch Sie.

Wir haben entsprechende Anträge gestellt. Denen ist zunächst mit Bedenken entgegengetreten worden. Wir haben am Ende feststellen können, dass diese Anträge rechtlich möglich waren und dass die Entscheidung letztlich eine politische war, wo sich die Mehrheit dazu äußern musste, ob sie es so sieht, dass die Wirtschaftsförderung in Hessen eine Angelegenheit aller in Hessen Verantwortlichen ist, die hier im Landtag sitzen, oder ob sie das als Closed Shop behandeln will. Wir müssen mit Bedauern zur Kenntnis nehmen, dass das Ergebnis trotz wirklich intensiver Bemühungen so ist – nach den Ergebnissen der Behandlung der Änderungsanträge im Ausschuss ist das zumindest so zu werten –, dass Sie nicht wollen, dass auch kritische Stimmen bei der Beratung vor einer Entscheidung gehört werden. Sie sagen vielmehr, Sie sind sich selbst genug, und deswegen werden Sie es ablehnen.

Sehr verehrter Herr Kollege Reif, Sie werden nicht erwarten können, dass wir dem Gesetz auf der Basis zustimmen. Es gab die Chance, zu sagen, wir stehen gemeinsam dahinter; aber wenn die Regierungsmehrheit sagt, sie will unter sich bleiben, dann werden wir Sie nicht daran hindern und auch nicht hindern können. Dann werden Sie aber auch unter sich bleiben. Das gewünschte Höchstmaß an Transparenz fällt leider weg. Auch ich bedauere das sehr, aber das ist insoweit die logische Konsequenz.

Da wir uns aber von Ihnen nicht nachsagen lassen wollen, wir würden uns wichtigen und richtigen Regelungen, die wir selber politisch gefordert haben, aus Sturheit verweigern, wird es auch hier im Plenum bei der Enthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bleiben, die dadurch kommentiert, dass es inhaltlich zu einem Konsens in Form einer vernünftigen Beteiligung aller hier im

Landtag Sitzenden hätte kommen können, dass Sie aber die Möglichkeit, in dem entscheidenden Gremium Anmerkungen zu machen, verweigert haben und deshalb von uns keine Zustimmung erwarten können.

Das, was der Herr Wirtschaftsminister im Ausschuss angeboten hat, ist sicherlich eine freundliche Geste. Man wird einmal schauen, wie das laufen kann, aber ernsthaft wirksam ist es nicht. Am Ende ist nämlich immer klar: Man muss in dem Gremium, wo die Entscheidungen fallen, etwas sagen dürfen, um die Entscheidungen beeinflussen zu können, oder man kann es lassen. Genau das ist der Punkt, über den wir weiterhin streiten. In dem Sinne werden wir uns bei der Abstimmung über den Gesetzentwurf enthalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Kaufmann. – Als Nächster hat sich Herr Frankenberger für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Reif, Sie haben es angesprochen: Die SPD-Fraktion hat sich, wie die GRÜNEN, an dem Gesetzgebungsverfahren konstruktiv beteiligt, weil wir uns in der Sache ziemlich nahe waren und wir gemeinsam wollten, dass diese neue Förderbank entstehen kann.

(Beifall bei der SPD – Clemens Reif (CDU): Das rechnen wir Ihnen auch hoch an!)

Ich habe es aus diesem Grunde sehr bedauert, dass der Wunsch von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt wurde, dass nicht nur die Regierungsfaktionen und die Regierung in diesem Ausschuss vertreten sein sollten, sondern die Möglichkeit bestehen sollte, dass alle Fraktionen hier im Landtag ihren Sachverstand in die Arbeit einbringen können – auch wenn man an der Entscheidung zum Schluss nicht direkt beteiligt ist. Das ist ein Wunsch, den man nachvollziehen kann. Als dieser Wunsch von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Sitzung in Berlin das erste Mal eingebracht worden ist, hat man noch gesagt, man muss prüfen, ob das rechtlich überhaupt möglich ist. Die Prüfung hat ergeben, es ist rechtlich möglich. Dann haben Sie leider gesagt: Wir haben uns politisch entschieden, das nicht so zu machen. – Das hat bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einen faden Beigeschmack hervorgerufen. Die Entscheidung der Regierungsfaktionen wird auch der Art und Weise, wie wir an diesem Gesetzgebungsverfahren mitgearbeitet haben, nicht ganz gerecht. Ich denke, es ist so, dass man gesagt hat: Die Mehrheit entscheidet, und die anderen brauchen wir nicht. – Sie müssen aufpassen, dass Sie damit nicht stilbildend gewirkt haben und so wahrgenommen werden, als wollten Sie sich mit der Arroganz der Vorgängerregierung hier durchsetzen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Ich bin darüber sehr, sehr enttäuscht. Das hätte durchaus anders aussehen können.

Der Herr Wirtschaftsminister hat, nachdem er wohl gemerkt hat, was die Regierungsfaktionen angerichtet hat-

ten, versucht, mit einer freundlichen Geste, wie Kollege Kaufmann es ausgedrückt hat, das ein bisschen zu retten. Aber es war wirklich nicht mehr als eine freundliche Geste. Ich rechne es dem Herrn Wirtschaftsminister hoch an, dass er gesagt hat: Wir werden prüfen, ob es eine Möglichkeit gibt, alle Fraktionen zu beteiligen. – Das ist zwar in Ordnung, aber es wäre rechtlich möglich gewesen, es anders zu machen, indem man den Änderungsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen hätte. Ich sage gleich dazu: Es war ein Änderungsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Uns geht es in erster Linie um die Sache, und deshalb lassen wir unsere Zustimmung zu dem Gesetz daran nicht scheitern. Wir stimmen dem Gesetz zu, weil wir es für richtig halten, aber, wie gesagt, es bleibt ein fader Beigeschmack.

Herr Kollege Reif, Sie haben in Ihrem Beitrag sehr viel Zeit auf die Hessen-Agentur verwandt. Ich hatte den Eindruck, das war eine Reaktion auf die Kritik, die in den vergangenen Wochen auf die Hessen-Agentur eingedrasselt ist. Sie sahen sich genötigt, eine Verteidigungsrede zu halten. Im Ausschuss kam in den Diskussionsbeiträgen ein bisschen heraus, dass das zumindest bei einer der Regierungsfaktionen nicht so unkritisch gesehen wird, wie Sie das offenbar sehen. Das konnte man bei einigen Wortbeiträgen heraushören. Ich bin dem Wirtschaftsminister auch dafür dankbar, dass er gesagt hat: Wir müssen uns diesem Thema intensiver nähern, weil offenbar Handlungsbedarf besteht.

Sie haben den Antrag der SPD-Fraktion zu diesem Thema gleichwohl abgelehnt. Da besteht aber Handlungsbedarf. Das kam in der Diskussion heraus. Wir werden uns bei dem, was im Bereich der nicht monetären Förderung zu besorgen ist, was dort eventuell umstrukturiert werden muss, was vielleicht gänzlich neu geordnet werden muss, im Interesse der Sache nicht verweigern. Wir werden uns an diesem Diskussionsprozess konstruktiv beteiligen.

Es handelt sich um ein wichtiges gesetzliches Vorhaben. Deswegen stimmen wir diesem Gesetzentwurf auch in der dritten Lesung zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Frankenberger. – Als Nächste erhält Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wir finden die Zusammenlegung von IBH und LTH im Grundsatz richtig. Deswegen haben wir uns konstruktiv an den Gesetzesberatungen beteiligt. Auch wir sind der Meinung, dass die Fragmentierung der hessischen Förderlandschaft, die die CDU geschaffen hat, problematisch ist. Deswegen freuen wir uns auch, dass sich die CDU auf den Weg macht, ihre Fehler zu korrigieren.

(Zurufe von der CDU)

Wir sind aber der Meinung – das kritisieren wir an dem Gesetzentwurf –, dass die Fragmentierung ein Stück weit bestehen bleibt, weil die Hessen-Agentur als eigenes Institut, das für die nicht monetäre Förderung zuständig ist, weiterarbeitet. Das halten wir für falsch. In diesem Punkt vertreten wir die Position der FDP zur Hessen-Agentur.

(Axel Wintermeyer (CDU): Was?)

Wir vertreten die Position, die die FDP von 2004 bis Anfang 2009 eingenommen hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben Zweifel daran – das haben wir auch in der Anhörung gesagt –, dass es jetzt, da bundesweit die Neuordnung der Landesbanken ansteht, der richtige Zeitpunkt und klug ist, eine solche Verschmelzung unter dem Dach der Helaba vorzunehmen.

Ich finde, dass die Anhörung sehr hilfreich war. Nichtsdestoweniger bleiben für uns Fragen offen.

Mit an erster Stelle stand für uns die Frage – das haben wir auch in einem Änderungsantrag zu dem Gesetzentwurf zum Ausdruck gebracht –, ob die Interessen der Beschäftigten bei der Verschmelzung gewahrt werden. Von allen Seiten wurde uns versichert, dass dem so ist. Es gab auch Gespräche darüber.

Wir waren trotzdem der Meinung, dass es sinnvoll und ein gutes Zeichen für die Beschäftigten wäre, die in den letzten Jahren in beiden Instituten sehr viele Umstrukturierungen mitmachen und auch umsetzen mussten, wenn man den Forderungen von ver.di sowie den Forderungen der beiden Personalräte nachkäme und in das Gesetz schreiben würde, dass betriebsbedingte Kündigungen ausgeschlossen werden und dass es Besitzstandswahrungen gibt. Wir hätten uns gewünscht, dass all das in den Gesetzentwurf geschrieben worden wäre.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Alle anderen Fraktionen haben dagegen gestimmt. Das nehmen wir zur Kenntnis. Aber wir finden es natürlich falsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch in dem Zusammenhang bleiben für uns Fragen offen. Die konnte uns der Herr Minister im Ausschuss leider nicht beantworten. Im Gesetzentwurf von CDU und FDP ist vorgesehen, dass die Altersversorgung der Beschäftigten der IBH aus der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder herauszulösen und in die Altersversorgung der Helaba zu integrieren ist. Unserer Meinung nach geht das nur gegen hohe Ablösungen. Deswegen haben wir uns gewundert, dass in dem Vorblatt zu dem Gesetzentwurf unter „Finanzielle Auswirkungen“ nichts dazu steht.

Wir haben im Ausschuss nachgefragt, wie der Stand der Gespräche mit der VBL ist, welche Kosten dort entstehen und warum die, wenn wir jetzt über den Gesetzentwurf beraten, nicht beziffert werden können. Darauf bekamen wir leider keine Antwort. Vielleicht bekommen wir sie heute noch.

Aber wir hätten schon gern gewusst, welche finanziellen Belastungen das sind. Denn wir haben in unserem Änderungsantrag zum Gesetzentwurf hinzugefügt, dass wir die Altersversorgung der Beschäftigten der IBH – der ehemaligen IBH, wenn wir das beschlossen haben – bei der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder belassen wollen.

Wir sind also der Meinung, dass vieles in diesem Gesetzentwurf richtig ist. Wir haben aber noch offene Fragen und sind auch der Meinung, dass die Interessen der Beschäftigten in diesem Gesetzentwurf noch stärker hätten gewahrt werden können. Daraus ziehen wir die Schlussfolgerung, dass wir uns bei der Abstimmung über den Gesetzentwurf der Stimme enthalten.

Wir haben einen Antrag eingebracht, der – wie verwunderlich – mehrheitlich abgelehnt wurde. Wir sind nämlich der Meinung, dass eine Neuordnung der Wirtschaftsförderung auch eine Chance für eine konzeptionelle Neuausrichtung der Förderung bietet. Daher haben wir eine Ergänzung der Förderrichtlinien dahin gehend vorgeschlagen, dass man Kriterien hinzufügt, z. B. den Klima- und Umweltschutz, die Einhaltung von Tarifverträgen, die Einhaltung von Arbeitsschutzrichtlinien und – darüber haben wir heute Morgen gesprochen – auch so etwas wie eine Ausbildungsquote. Wir sind nämlich der Überzeugung, in Hessen gehört gute Arbeit gefördert. Aber Unternehmen, die nicht umweltfreundlich produzieren und die Dumpinglöhne zahlen, sollte man nicht auch noch durch öffentliche Förderung belohnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Wissler. – Herr Lenders, Sie haben jetzt Gelegenheit, die Position der FDP vorzutragen.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wichtig ist, dass man mit einer größeren Förderbank die Kapitalmarktfähigkeit verbessern wird. Gerade in Zeiten wie diesen ist es wichtig, preiswert und schnell große Volumina am Kapitalmarkt mobilisieren zu können. Verbessern sich die Konditionen für unsere Förderbank, können wir auch Kostenvorteile an die Förderungsnehmer weiterleiten. Die neue Bank schafft für die Zielgruppe also auch unmittelbar materielle Vorteile.

Genau darum geht es. Wir machen all das nicht zum Selbstzweck, also um uns hier selbst zu beweihrauchern. Vielmehr soll das, was wir hier machen, den hessischen Unternehmerinnen und Unternehmern zugute kommen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es geht darum, Sachkosten einzusparen, Abwicklungseffizienz zu schaffen und mit der Zusammenführung von Themenbereichen vernünftige Produkte herzustellen, damit wir zu einer schlagkräftigen monetären Wirtschaftsförderung kommen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dabei ist es natürlich ganz wichtig – das ist auch von den Vorrednern schon angesprochen worden –, dass wir einen einzigen Ansprechpartner bekommen. Dann entsteht mehr Transparenz, als es bisher der Fall war.

Meine Damen und Herren – das sage ich jetzt auch für die CDU-Fraktion –, wir dürfen uns sicherlich auch bei der Opposition, bei der SPD und den GRÜNEN, dafür bedanken, dass sie sich so konstruktiv in diese Diskussion eingebracht hat.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Und wir?)

– Frau Wissler, Entschuldigung, es ist mir einigermaßen schwergefallen, Ihren Beitrag als konstruktiv zu bezeichnen; denn Sie versuchen immer wieder, Ideologie mit einzubauen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der CDU)

Es tut mir leid. Frau Wissler, glauben Sie es mir einfach – so kennen mich viele andere in diesem Haus –: Wenn Sie sich ernsthaft konstruktiv einbringen, werde ich Sie sicherlich nicht mehr aussparen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das wird nichts!)

– Regen Sie sich ruhig ein bisschen auf. Das ändert aber nichts an der Tatsache.

Herr Kaufmann ist eben noch einmal auf den Ausschuss bzw. auf den Beirat eingegangen. Herr Kaufmann, ich glaube einfach, dass der Ausschuss so, wie er im Moment angedacht ist, bei der Exekutive bleiben und auch mit Mitgliedern der Regierungsfractionen besetzt werden sollte.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/GRÜNEN))

– Warum? – Herr Kaufmann, diese haben dann nachher die Entscheidungen, die dort gefällt werden, zu verantworten. Das wird die Opposition im Zweifel nicht machen. Ist die Entscheidung nicht in Ihrem Sinne, können Sie zwar sagen, Sie seien immer dabei gewesen, machen dann aber schnell einen schlanken Fuß. Wir würden also einen Systemwechsel vornehmen, wenn wir diesen Bereich öffneten, was zwar rechtlich möglich ist, aber, wie ich denke, systematisch nicht in Ordnung.

Herr Kaufmann, an der Stelle gebe ich Ihnen ausdrücklich recht: Der Beirat, der im Moment bei der IBH angesiedelt ist, ist eher ein Kaffeekränzchen. Er ist wenig informativ, und er trägt wirklich nicht viel Konstruktives bei. Dazu, dass Ihnen der Herr Staatsminister jetzt das Angebot gemacht hat, dass wir ernsthaft über die Funktion der Beiräte reden – dazu muss ich erklären, der Beirat der LTH ist ganz anders, er hat auch in der Vergangenheit konstruktiv gearbeitet –,

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Der der IBH auch!)

sage ich: Das bedeutet, dass das, was wir vorhaben, nicht mehr politisch motiviert ist. Herr Kaufmann, vielmehr sind dann Ihr Nein oder Ihre Enthaltung politisch motiviert. Es ist politisch motiviert, wenn Sie sich nicht den letzten Ruck geben und sagen können: Okay, wir stimmen diesem Gesetzentwurf zu.

Ich kann nur darum bitten, dass jeder noch einmal darüber nachdenkt. In der Sache sind wir uns alle einig.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/GRÜNEN))

– Die Chance besteht nicht mehr – das haben Sie hier klargemacht –, dass Sie noch über Ihren Schatten springen. Damit muss ich einfach leben. Meine Bitte um Zustimmung muss ich also wieder einrollen. Das habe ich zu akzeptieren.

Ich bedanke mich auf jeden Fall bei Ihnen dafür, dass Sie sich so konstruktiv eingebracht haben, und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke schön. – Wird das Wort von der Regierung gewünscht? – Bitte schön, Herr Staatssekretär.

Steffen Saebisch, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist angesichts des Verlaufs der bisherigen Plenartagungen des Hessischen Landtags eigentlich ein sehr erfreuliches Ergebnis, das heute hier festzustellen ist, dass es nämlich einen breiten Konsens aller Fraktionen in diesem Hause gibt, die IBH unter dem Dach der Helaba mit der LTH-Bank für Infrastruktur zu verschmelzen. Die Vorteile liegen auf der Hand. Es wird eine moderne und universelle Förderbank des Landes entstehen, die Wirtschafts-, Wohnraum- und Infrastrukturförderung mit einem umfänglichen Serviceangebot verbindet und auch die Arbeitsmarkt- und Regionalförderung umfasst.

Mit der heutigen Entscheidung ist ein erster Schritt getan – soweit Sie sie gleich treffen –, die Wirtschaftsförderung zu straffen und zu optimieren sowie sie zu modernisieren. Ich darf mich bei dieser Gelegenheit im Namen von Herrn Staatsminister Posch, aber auch persönlich bei allen Fraktionen für die konstruktive Mitarbeit bedanken, die dieses ungewöhnlich schnelle Gesetzgebungsverfahren erst ermöglicht hat.

Ich fand sehr bemerkenswert, dass in der Anhörung im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr dieser Gesetzentwurf eine breite Zustimmung gefunden hat. Aus dem ergibt sich aus meiner Sicht eine logische Konsequenz, nämlich dass alle Fraktionen dieses Hauses diesem Gesetzentwurf eigentlich auch zustimmen können müssten. Herr Kaufmann, ich habe die Hoffnung immer noch nicht aufgegeben, dass sich auch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN noch zu einer Zustimmung durchringen kann, denn Sie tragen den Gesetzentwurf im Grundsatz ja mit. Sie möchten jedoch in dem Ausschuss der neuen Förderbank mit einem beratenden Mitglied vertreten sein. Sie wissen ganz genau, dass es eine solche beratende Mitgliedschaft eigentlich in anderen vergleichbaren Institutionen nicht gibt und dass sie auch aus Sicht der Landesregierung der notwendigen Trennung von exekutiver Verantwortung und legislativer Kontrollaufgabe widerspricht.

Der Ausschuss der neuen Förderbank ist Ausfluss der Exekutivverantwortung. Im Beirat der Förderbank ist eine ausreichende Beteiligung sichergestellt. Herr Minister Posch hat Ihnen angeboten, dass der Beirat der Förderbank, in dem Sie auch vertreten sind, aktuell und umfassend über Entscheidungen informiert wird. Ich persönlich habe Ihnen das auch noch einmal zugesagt. Es ist also keine Rechtsformalie, über die wir hier reden, sondern das entspricht auch ein Stück weit unserer Verfassung und der herkömmlichen Übung. Das will ich an dieser Stelle sagen, denn Sie sagten, es handle sich dann bei der Förderbank um einen Closed Shop, und die Wirtschaft gehöre allen Hessen. Im Übrigen gehört auch diese Landesregierung allen Hessen. Trotzdem sitzen Sie nicht mit beratender Stimme im Kabinett, weil bei der letzten Landtagswahl darüber anders entschieden worden ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die Fraktion der LINKEN wöhnt sich in der Sorge, dass die IBH den Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht ausreichend Rechnung trägt. Aber ich sage es noch einmal: Es wird keine Arbeitnehmerin und kein Arbeitnehmer der IBH gegenüber seiner bisherigen Rechtsposition schlechter gestellt. Das können Sie dem Gesetzentwurf im Übrigen auch ausdrücklich entnehmen, wenn Sie ihn zur Kenntnis nehmen. Ob das in einem Ver-

sorgungssystem VBL oder in einem Versorgungssystem Helaba vorgenommen wird, ändert an dieser Grundaussage erst einmal überhaupt nichts.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Es kostet aber das Land Geld!)

– Zur Frage der Kostentragung macht der Gesetzentwurf auch ausreichend Aussagen und stellt dies klar. Deswegen muss ich dem auch nichts weiter hinzufügen.

Die Fusion der hessischen Förderinstitute ist der erste notwendige Schritt zur Neuordnung der Wirtschaftsförderung in Hessen. Die Landesregierung verfolgt hier eine klare und in sich abgestimmte Strategie. Eine optimale Transparenz über die Fördermöglichkeiten und eine Bündelung der Förderprogramme sind Vorbedingungen für die weitere Entwicklung auch gerade der nicht monetären Förderung. Es bedarf also unbürokratischer Förderrichtlinien, kurzer Entscheidungs- und Informationswege, einfacher Schnittstellen zwischen den Förderprogrammen und Fördersystematiken, die an den etablierten Instrumentarien und Bedürfnissen der Kunden orientiert sind. So sehen Sie: Die Arbeit beginnt mit Verabschiedung des Gesetzentwurfs sozusagen von vorne.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dass eine solche Konzipierung bei der Förderbank Erfolg haben kann, zeigt das Sonderinvestitionsprogramm. Innerhalb kürzester Zeit konnten durch das Zusammenspiel von Land, Förderbank und kommunaler sowie Wirtschaftsseite ein Programm aufgestellt, Richtlinien erarbeitet und nahezu 8.000 Anträge bearbeitet sowie ein Teil der Mittel bereits ausgezahlt werden. Nach all dem, was ich heute hier gehört habe, und dem, was ich noch einmal für die Landesregierung vortragen durfte, gibt es eigentlich keinen Grund, warum nicht alle Fraktionen in diesem Haus diesem Gesetzentwurf zustimmen könnten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es wäre in dieser schweren Finanz- und Wirtschaftskrise ein gutes Zeichen an die vielen Unternehmen in Hessen, dass im Interesse des Ganzen auch fraktionsübergreifende Übereinstimmung bei einem wichtigen Projekt wie diesem möglich ist. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär Saebisch. – Herr Kaufmann, Sie haben nach der Rede des Staatssekretärs Gelegenheit, zu antworten. Fünf Minuten Redezeit steht Ihnen zur Verfügung.

(Zuruf von der LINKEN: Das war die erste Rede!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob man sich bei Staatssekretären auch über Jungfernreden auslassen darf. Ansonsten war es sicherlich die erste des verehrten Herrn Staatssekretärs hier im Plenum. Er hatte ja früher noch gar keine Gelegenheit.

(Allgemeiner Beifall)

Aber das war jetzt nicht der Grund, weshalb ich mich zu Wort gemeldet habe. Wenn die Landesregierung hier vorträgt, dass die Frage, ob eine Beteiligung auch anderer jenseits der Regierung und der Regierungsfractionen im LTH-Ausschuss oder in dem neuen WIBaH-Ausschuss möglich wäre, eine Frage der Gewaltenteilung aus verfassungsrechtlicher Sicht sei, dann, sehr verehrter Herr Staatssekretär, ist das Unfug.

(Zurufe von der CDU: Na, na, na!)

Wir haben das gerade noch einmal nachgeschaut. Der verehrte Kollege Reif, Mitglied des Hessischen Landtags, noch nicht Mitglied der Regierung,

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

ist ausweislich Ihrer Angaben stellvertretender Vorsitzender des derzeitigen LTH-Ausschusses. Das wissen Sie besser als ich, das ist nämlich nicht mein Thema. Das heißt, das Argument, dass man zwischen Regierung und Parlament auseinanderhalten müsste, verehrter Herr Staatssekretär, ist völlig an den Haaren herbeigezogen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb sage ich: Wenn Sie alle so sehr die Konstruktivität der Opposition bei der Beratung dieses Gesetzes loben, warum sind Sie dann so destruktiv und sagen: „Aber in dem Entscheidungsgremium wollen wir unter uns bleiben“? Das ist doch die Frage. Insofern ist es keine Frage des Nachdenkens insbesondere bei uns, ob wir nicht doch noch zustimmen wollen. Es geht auch nicht um Posten, sondern es geht um die Grundsatzfrage, ob man hier bei der monetären Gesamtwirtschaftsförderung in Hessen sagen will: Wir machen weiterhin einen Closed Shop, die Regierungsfractionen und die Regierung sind dabei, aber der Rest des Parlaments wird ausgesperrt. – Das ist der Streitpunkt. Da müssten Sie sich bewegen und nicht wir. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Kaufmann. – Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der dritten Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Neuordnung der monetären Förderung in Hessen.

Wer dem Gesetzentwurf in dritter Lesung in der Fassung der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, FDP und SPD. – Wer ist dagegen? – Das ist niemand. Wer enthält sich? – Bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Fraktion der LINKEN ist das so angenommen und damit zum Gesetz erhoben. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann darf ich **Tagesordnungspunkt 23** aufrufen:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Lehrerhandreichung 60 Jahre Grundgesetz – 60 Jahre Erfolgsgeschichte Demokratie – Drucks. 18/263 –

Zur Einbringung des Antrags hat sich Frau Kollegin Wallmann für die CDU-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Frau Wallmann.

Astrid Wallmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ziel des vorliegenden Antrags ist es, das Thema Grundgesetz in den Schulen stärker, als es bisher der Fall ist, behandeln zu lassen. Die Ausarbeitung einer Lehrerhandreichung soll den positiven Erfahrungen mit unserer Verfassung angemessen Rechnung tragen. Hintergrund ist, dass die Schülerinnen und Schüler viel zu wenig über die jüngere deutsche Geschichte wissen und höchst unzureichend gerade auch über das Entstehen und Werden unserer Verfassung, um die sich die politische Wirklichkeit rankt, informiert sind.

Die Kenntnisse der geschichtlichen Zusammenhänge sind aber unabdingbare Voraussetzung dafür, dass die Menschen die Idee, warum der Staat so ist, wie er ist, und warum wir ihn auch so von seiner Konstruktion her wollen, begreifen.

Meine Damen und Herren, am 23. Mai 1949, also vor 60 Jahren, ist das Grundgesetz in Kraft getreten. Wir haben allen Anlass, diesen – wenn Sie so wollen – Geburtstag gebührend zu feiern. Aus Umfragen wissen wir, dass die ganz überwiegende Mehrheit der Deutschen das Grundgesetz positiv beurteilt und es als seine Verfassung betrachtet.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Vor dem Hintergrund unserer Geschichte ist das keine Selbstverständlichkeit. Wir können und müssen den Müttern und Vätern des Grundgesetzes über die Parteigrenzen hinweg bescheinigen, dass sie in großartiger Weise die Voraussetzungen und die Grundlage für eine stabile rechtliche und politische Grundordnung für die Bundesrepublik Deutschland geschaffen haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Eine Vielzahl Verfassungsänderungen, die seit dem 23. Mai 1949 vorgenommen wurden, haben das Grundgesetz fortentwickelt und dem gesellschaftlichen Wandel innerhalb der Bundesrepublik Deutschland Rechnung getragen. Dabei ist an den damals herrschenden Grundüberzeugungen nicht gerüttelt worden. Das sind Grundüberzeugungen, die zeitübergreifend Gültigkeit haben und immer wieder herausgestellt werden müssen. Das betrifft die Unantastbarkeit und die universelle Geltung der Menschenrechte, die Garantie der individuellen Freiheit für uns alle, das Rechtsstaatsprinzip sowie die soziale Marktwirtschaft als ordnungspolitisches Prinzip unseres Wirtschaftssystems. Dies alles findet Niederschlag in unseren Grundrechten, deren Wesensgehalt, wie wir alle wissen, nicht angetastet werden darf.

Nach diesem Befund kommt man als der für die Geschicke unseres Gemeinwesens gewählte Vertreter – auf welcher Ebene auch immer – gar nicht darum herum, die Bedeutung des Grundgesetzes als Organisationsstatut für die Bundesrepublik Deutschland immer wieder herauszustellen und das Bewusstsein der Bevölkerung dafür zu schärfen. Sich auf dem Erreichten auszuruhen, würde Rückschritt bedeuten. Deshalb muss jeder an seinem Platz für die Idee der Freiheit werben, den Wert des Rechtsstaats deutlich herausstellen und das Prinzip der sozialen Marktwirtschaft betonen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Dies alles bildet das Fundament, auf dem eine Demokratie ruht.

Es muss auch die Aufgabe der Bildungspolitik sein, unsere Demokratie lebendig zu halten. Wir erleben gerade auch bei der jüngeren Generation Wahlabstinz und sogar Tendenzen zur Ablehnung unserer Demokratie. Das darf uns nicht unberührt lassen.

Daher ist es angezeigt, den Schülerinnen und Schülern die Vorzüge des Grundgesetzes noch stärker als in der Vergangenheit nahezubringen und ihnen das Wertegerüst, auf dem es fußt, zu verdeutlichen. Das ist notwendig, damit sie die Tragweite und die Bedeutung des Grundgesetzes erkennen.

Wir dürfen unsere Jugend damit nicht alleinlassen. Wir müssen sie kontinuierlich und nachdrücklich auch auf dem Wege über eine verfassungspolitische Diskussion an die Demokratie heranzuführen.

Die Geschichte hat uns gelehrt, dass es uns als Mitgliedern demokratischer Parteien eine Pflicht sein muss, aktiv für unsere Staatsform und die Werte, die damit einhergehen, einzustehen und zu werben. Gleiches gilt für die Lehrerinnen und Lehrer im hessischen Schuldienst, denen unsere Demokratie am Herzen liegt und denen von dieser Stelle aus ein besonderer Dank für das ebenso vielfältige wie nachhaltige Engagement zugunsten unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung ausgesprochen werden soll.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Im Sinne der Integrationspolitik ist es im Übrigen notwendig, auch unseren jungen Mitbürgerinnen und Mitbürgern mit Migrationshintergrund den Inhalt des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und den Wert einer Demokratie nahezubringen. Die Schule ist der beste Ort, dies sachlich und ideologiefrei zu tun. Der Inhalt des von den Fraktionen der CDU und der FDP vorgelegten Antrags soll hierzu einen wichtigen Beitrag leisten.

Wir sollten den Jahrestag des Grundgesetzes zum Anlass nehmen, eine Handreichung für die Lehrkräfte vom Hessischen Kultusministerium erarbeiten zu lassen. Hierbei kann das Hessische Kultusministerium auf vielfältige Arbeiten und Publikationen der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung zurückgreifen. Beispielsweise hat jede Schule ein kleines Grundgesetz in Taschenformat zugeschickt bekommen. Außerdem gibt es Schwerpunktveranstaltungen und Plakataktionen. Auch wir als Abgeordnete haben die Plakate erhalten.

Insofern will ich von dieser Stelle aus der Landeszentrale für politische Bildung herzlich danken. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und freue mich auf die konstruktiven Beratungen im Ausschuss. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat nun Herr Abg. Wagner für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Den Ausführungen der Kollegin Wallmann zu der Bedeutung des Grundgesetzes und zu der Erfolgsgeschichte, zu der dieses Grundgesetz geworden ist, können wir, so glaube ich, uns alle hier im Hause anschließen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb will ich das auch in Anbetracht der Zeit nicht wiederholen. Das Grundgesetz ist eine Erfolgsgeschichte. Das Grundgesetz ist die Basis der Demokratie unseres Landes.

Ich glaube, es ist auch gut, zum 60. Jahrestag noch einmal zu schauen, wie wir die Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen noch besser dabei unterstützen können, das Grundgesetz und das, was in ihm steht, zu vermitteln.

Hierzu wird an unseren Schulen schon Hervorragendes geleistet. Das soll an dieser Stelle auch noch einmal gesagt werden. Insofern kann ich mich auch da dem Dank der Frau Kollegin Wallmann für die Lehrerinnen und Lehrer anschließen, die jeden Tag dafür sorgen, dass die Schülerinnen und Schüler an unsere Demokratie herangeführt werden, mit unserer Demokratie wachsen und sich mit unserer Demokratie identifizieren. Ich glaube, diese Leistung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es wird also eine Zustimmung zu diesem Antrag und eine Zustimmung zur Erarbeitung der Lehrerhandreichung geben.

Eine kleine Empfehlung darf ich noch geben. Wir sollten den ersten Satz der Begründung des Antrags nicht in die Handreichung für die Lehrer aufnehmen. Er ist schlichtweg falsch. Das deutsche Volk hat sich nicht in souveräner Entscheidung für diese Verfassung entschieden. Ich sage ausdrücklich, diese Volksabstimmung steht noch aus. Das ist aber auch die einzige Kritik, die wir an diesem Antrag haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat nun Herr Abg. Reuscher für die Fraktion der FDP.

Wilhelm Reuscher (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach einer aktuellen Untersuchung der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2009 zur Demokratie in Deutschland antworten auf die Frage: „Halten Sie die Demokratie für die beste Staatsform für Deutschland?“, nur 77 % der Personen mit Ja. 11 % antworteten mit Nein. Der Rest hat dazu keine Meinung gehabt. Das ist etwas, was uns schon zum Nachdenken zwingt.

Man kann auch nach der Zufriedenheit mit der Demokratie fragen und sich die Entwicklung der letzten 30 Jahre angucken. Die Studie der gleichen Stiftung kommt da zu dem Ergebnis, dass die Zufriedenheit mit der Demokratie vor 30 Jahren noch bei 80 % lag, während sie jetzt auf 52 % abgesunken ist.

In diesem Zusammenhang ist auch festzustellen, wie erschreckend wenige Kenntnisse Jugendliche und Schüler über unser Grundgesetz und dessen Bedeutung für die Demokratie und Menschenrechte haben. Das muss man durchaus einmal feststellen.

In der aktuellen Diskussion über die Wirtschaftsordnung zeigt sich auch, wie wenig Wissen über die existenziellen Aussagen des Grundgesetzes zur Bundesrepublik als sozialem Staat und die daraus abgeleitete freiheitliche und soziale Marktwirtschaft vorhanden ist.

In den letzten Wochen war das Thema „60 Jahre Grundgesetz“ Gegenstand vieler Veranstaltungen. Zu Recht. Denn unser Grundgesetz ist die wichtigste Grundlage unserer Gesellschaft. Es hat uns Frieden, Freiheit, Demokratie und soziale Errungenschaften gebracht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

In dem Ringen um die richtigen Antworten auf die schlimmste Finanz- und Wirtschaftskrise in unserer Republik ist mancher geneigt, die Grundsätze unserer Verfassung über Bord zu werfen. Es darf uns deshalb nicht verwundern, dass die Jugendlichen unsicher sind und sich für Ideologien begeistern, die unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung ablehnen oder sogar bekämpfen. Zu dieser Verunsicherung haben auch viele negative Äußerungen aus der Vergangenheit beigetragen. So hat z. B. Herr Lafontaine gesagt, die soziale Marktwirtschaft sei nicht reformierbar, sie müsse ersetzt werden. Solche Äußerungen hören auch Jugendliche, die sich dann fragen: Was ist denn eigentlich mit unserer Demokratie los? – Auch der Schutz des Eigentums wurde in diesem Raum schon infrage gestellt.

Man kann auch verfolgen, wie sich Ministerpräsidenten zu der ehemaligen DDR äußern. Demnach sei die DDR gewiss kein Rechtsstaat gewesen, ein Schuss Willkür habe einfach dazugehört. Damit wird das verharmlost. Wir wollen eigentlich nicht, dass solche Defizite in der Wahrnehmung an unsere Schülerinnen und Schüler gelangen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Demokratie ist nicht selbstverständlich. Sie ist gefährdet durch Kräfte, die die Freiheit der demokratischen Staatsform benutzen, um anderen das gleiche Recht auf Freiheit abzuspochen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Streitige Demokratie!)

Den Schulen kommt hierbei eine besondere Schlüsselrolle zu, wenn es darum geht, Wissen über unser Grundgesetz zu vermitteln. Aus der kürzlich stattgefundenen Feierstunde zu 60 Jahren Unterzeichnung unseres Grundgesetzes hat Prof. Hassemer in einem hochinteressanten Vortrag von der lernenden Verfassung geredet und diesen Eindruck geprägt. Auch Theodor Heuss hat in seiner Rede 1949 das Grundgesetz als festen Boden unserer Demokratie bezeichnet.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Wir können es uns schlichtweg nicht leisten, dass dieser Boden aufgeweicht wird. Ich möchte an dieser Stelle festhalten – meine Vorredner haben das schon betont –, dass die allermeisten Lehrerinnen und Lehrer das Thema im Unterricht immer engagiert angehen und hervorragend vermitteln.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Aber wir müssen uns fragen, was wir noch verbessern können. Schülerinnen und Schülern muss dieses Wissen immer wieder nahegebracht werden, denn sie wachsen in einer Zeit auf, in der Demokratie und Freiheit für uns selbstverständlicher Bestandteil unseres täglichen Lebens geworden sind. Für die jüngere Generation hat es eine existenzielle Bedrohung der Freiheit in den 60 Jahren des Grundgesetzes nie gegeben.

(Gerhard Merz (SPD): Doch, doch!)

– So sehe ich das. – Um noch einmal auf meinen Hinweis auf die Bertelsmann Stiftung zurückzukommen – ein interessantes Zitat eines Chefredakteurs einer polnischen Tageszeitung, Adam Michnik, der in einer Publikation der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung in einer Reflexion zu dem Jahr 1989 Folgendes gesagt hat:

... warum die Weimarer Republik untergegangen ist. Weil niemand sie verteidigen wollte, weder die Intellektuellen noch die Gewerkschaften, auch nicht die Arbeiter. Es siegte ein partikularer Egoismus, der die Nazis an die Macht brachte. Natürlich wiederholt sich die Geschichte nicht. Doch die Demokratie ist nie garantiert. Es könnte so weit kommen, dass niemand die Demokratie verteidigen wird.

Präsident Norbert Kartmann:

Ihre Redezeit ist zu Ende.

Wilhelm Reuscher (FDP):

Ich bin gleich zu Ende, Herr Präsident.

Wir wollen mit dieser Lehrhandreichung erreichen, dass unsere Jugendlichen, auch die mit Migrationshintergrund, in Zukunft die Demokratie verteidigen. Diese Lehrhandreichung ist dazu geeignet, das in die Schule hineinzutragen. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Lisa Gnadl von der Fraktion der SPD.

Lisa Gnadl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Carlo Schmid hat 1948 im parlamentarischen Rat gesagt:

Deutschland braucht nicht neu geschaffen zu werden. Es muss aber neu organisiert werden.

Diese Neuorganisation ist mit dem Grundgesetz als Basis gelungen, auch wenn Verfassungsvorgaben und die Realität in Deutschland noch mehrere Jahre an einigen Stellen auseinanderklaffen sollten, etwa bei der rechtlichen Gleichstellung von Mann und Frau.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

60 Jahre Grundgesetz – sicherlich ein wichtiges, ein zentrales Ereignis unserer deutschen Geschichte, das wir alle in zahlreichen Veranstaltungen im Mai dieses Jahres gebührend gewürdigt haben. Das Grundgesetz als Grund-

stein unseres demokratischen Zusammenlebens ist gerade für uns Sozialdemokraten eine Selbstverständlichkeit.

Denkt man an unsere eigene Parteigeschichte und die damit verbundenen leidvollen und grauenhaften Erfahrungen während der Nazidiktatur, wird deutlich, dass wir für die Grundrechte, die im Grundgesetz verankert sind, stehen. Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wissen, was es heißt, wenn einem Rechte verwehrt werden.

So ist Art. 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“, der Ausgangspunkt für unsere Gesellschaft und Demokratie und zugleich Auftrag für uns alle.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Weil es sich bei der Würdigung des Grundgesetzes für uns um eine Selbstverständlichkeit handelt, kann ich Ihnen, meine Damen und Herren von CDU und FDP, unsere Zustimmung zu Ihrem Antrag signalisieren.

(Beifall bei der FDP)

Der Kritik von Mathias Wagner kann ich in Bezug auf die Begründung durchaus auch zustimmen. Es hat tatsächlich keine Urabstimmung bei der Wiedervereinigung gegeben. Letztendlich bleibt natürlich die Frage, warum man es sich damals nicht zugetraut hat, das Volk zu fragen.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, nun zum zweiten Teil Ihres Antrags, zur Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer, folgende, teilweise auch kritische Anmerkungen.

Erstens. Gegen eine Handreichung der Landesregierung anlässlich dieses für unsere Demokratie bedeutenden Ereignisses haben wir nichts einzuwenden.

Zweitens. Allerdings, wenn man vorsieht, eine Handreichung zum 60. Jahrestag, d. h. im Mai 2009, den Schulen für den Unterricht zur Verfügung zu stellen, dann müsste man eigentlich einen solchen Antrag bereits etwas früher einbringen. Jetzt kann es sich nur noch um eine nachträgliche Handreichung handeln. Der Antrag kommt für seine Zielsetzung also etwas zu spät.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Drittens. Ich bin verwundert, dass wir als Landtag überhaupt die Landesregierung bitten müssen, eine Handreichung anzufertigen; denn ich bin davon ausgegangen, dass das eigentlich im Rahmen des Verwaltungshandelns einer Landesregierung auch ohne Aufforderung des Hessischen Landtags möglich sein müsste.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Da stellt sich mir natürlich die Frage, warum die Landesregierung dies noch nicht in Angriff genommen hat.

(Helmut Peuser (CDU): Kleinkariert!)

Viertens. Nichtsdestotrotz bin ich mir sicher, dass viele Lehrerinnen und Lehrer auch ohne eine extra Handreichung das Grundgesetz anlässlich des Verfassungsjubiläums gerade im Mai dieses Jahres zum Unterrichtsthema gemacht haben, und dies nicht nur, weil das Grundgesetz als Thema im Lehrplan verankert ist.

Frau Wallmann, Sie haben es selbst erwähnt. Dafür spricht z. B., dass es die Miniaturausgabe des Grundgesetzes von

der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung an den Schulen in diesem Jahr gegeben hat und dass die Nachfrage so hoch war, dass die erste Auflage von 15.000 Exemplaren nicht ausgereicht hat und wir mittlerweile insgesamt ungefähr 20.000 Exemplare, die an die Schulen gegangen sind, zu verzeichnen haben.

An dieser Stelle will ich deshalb ausdrücklich die hervorragende Arbeit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung loben. Es haben viele Veranstaltungen zum 60. Jahrestag des Grundgesetzes stattgefunden. Es gab im Frühjahr dieses Jahres das entsprechende Kampagnenplakat zum Art. 1 des Grundgesetzes, das ebenfalls an vielen Schulen und anderen Orten Platz gefunden hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deswegen bin ich auch im Gegensatz zu Ihnen, Frau Wallmann, nicht ganz so pessimistisch, wenn ich an unsere jüngere Generation denke.

Präsident Norbert Kartmann:

Kommen Sie bitte bald zum Schluss.

Lisa Gnadt (SPD):

Ja. – Vor diesem Hintergrund bin ich davon überzeugt, dass die Lehrerinnen und Lehrer die bereits zum 60. Jahrestag vorhandenen Angebote genutzt haben, um das Bewusstsein für unsere Verfassung bei jungen Menschen zu stärken. Das stimmt mich zuversichtlich für unser weiteres friedvolles und demokratisches Zusammenleben in Deutschland. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und bei Abgeordneten der FDP sowie des Abg. Wilhelm Dietzel (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Wir Wetterauer halten zusammen.

(Heiterkeit)

Das war ihre erste Rede. Da habe ich ihr eine Minute geschenkt. – Herzlichen Glückwunsch, Frau Gnadt.

(Allgemeiner Beifall – Zuruf des Abg. Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU))

– Herr Dr. Müller, sie ist noch Ihre Nachbarin. Das kommt noch dazu. – Das Wort hat Herr Abg. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wir in der LINKEN betrachten 60 Jahre Grundgesetz als 60 Jahre erfolgreiche Demokratie. Auch wir stehen dem Anliegen, eine entsprechende Lehrerhandreichung zu erarbeiten, aufgeschlossen gegenüber.

(Axel Wintermeyer (CDU): Sie wollen doch die Verfassung abschaffen!)

Allerdings hätten wir uns bei einem solchen Thema etwas mehr Aufmerksamkeit der Landesregierung und auch zumindest der größeren der Fraktionen gewünscht, die die Regierung stellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir möchten ein paar Anmerkungen machen, die hoffentlich dazu beitragen, wenn wir eine Lehrerhandreichung zum Grundgesetz diskutieren, unser Grundgesetz aus der momentanen Umklammerung und der Interpretationshoheit neoliberaler Chefideologen zu befreien.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zurufe von der CDU und der FDP)

Wir wollen gerne dazu beitragen, eine Lehrerhandreichung vorzubereiten, die sämtlichen Facetten unserer Verfassung gerecht wird.

Die Entstehung des Grundgesetzes – so weit sind wir wahrscheinlich noch enig – vor 60 Jahren verdankt sich einer durchaus besonderen historischen Konstellation, die einen ganz weitreichenden Kompromiss zwischen Konservativen, Liberalen und Linken möglich gemacht hat. Seinerzeit war es noch unmittelbar einleuchtend, dass es ein Neubeginn ist –

(Axel Wintermeyer (CDU): Die KPD hat dagegen gestimmt! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

nach der nationalsozialistischen Barbarei, nach Faschismus, nach Auschwitz und nach dem totalen Krieg. – Herr Wintermeyer, lassen Sie mich zum Ende kommen, vielleicht kommen wir dann sogar zu einem gemeinsamen Punkt.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Insofern hat das Grundgesetz eine eindeutige antifaschistische und kapitalismuskritische Handschrift.

(Beifall bei der LINKEN)

Selbst im damaligen Wirtschafts- und Sozialprogramm der nordrhein-westfälischen CDU aus Ahlen wird formuliert – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –:

Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist den staatlichen und sozialen Lebensinteressen des deutschen Volkes nicht gerecht geworden.

Meine Damen und Herren von der CDU, das Problem ist also weniger eines der richtigen Erkenntnis als eines der offensichtlich beschränkten Erinnerungsfähigkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Seitens der LINKEN stehen wir weiterhin zu unserer Verfassung,

(Holger Bellino (CDU): Echt?)

eben auch, weil sie keine neoliberale Wirtschaftspolitik vorschreibt, sondern im Gegenteil auch die Möglichkeit sozialistischen Wirtschaftens ausdrücklich ermöglicht,

(Axel Wintermeyer (CDU): Das ist ja furchtbar!)

auch wenn nach dem Ende des Systemkonflikts, als nur noch der Kapitalismus übrig geblieben war, ein massiver Rückbau sozialer Leistungen einsetzte und dies auch noch mit den Bedürfnissen der Wirtschaft gerechtfertigt wurde.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Warum sind denn die Leute aus der Ostzone geflohen? – Gegenruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU): Weil die so frei war!)

Als LINKE fordern wir eine Konkretisierung des Sozialstaatsgebots in Art. 20 unseres Grundgesetzes: Es bedarf echter sozialer Grundrechte, Grundrechte auf Arbeit, so-

zialer Sicherung, bezahlbaren Wohnraums, gesundheitlicher Daseinsvorsorge sowie eines Rechts auf Migration.

(Beifall bei der LINKEN – Helmut Peuser (CDU):
Wer hat denn die Mauer gebaut?)

Würden diese in den Verfassungstext aufgenommen, könnte sich unsere Gesellschaft gemeinschaftlich tiefgreifend zum Besseren verändern.

(Zuruf des Abg. Helmut Peuser (CDU))

Kurz möchte ich noch auf das Problem hinweisen – meine Vorrednerin und mein Vorredner haben das ebenfalls getan: Das Grundgesetz – und auch das bitte ich in einer Lehrerhandreichung zu berücksichtigen – war, wie wir wissen, für einen Übergangszeitraum erarbeitet und sollte durch eine vom deutschen Volk in freier Selbstbestimmung beschlossene gesamtdeutsche Verfassung abgelöst werden.

Meine Damen und Herren, im Jahr 1989 gab es eine Alternative zum Beitritt der DDR nach Art. 23. Nach Art. 146 des Grundgesetzes hätte eine neue Verfassung erarbeitet werden können. Noch während der Übergangszeit in der DDR wurden hierzu Vorschläge erarbeitet. Auch der Einigungsvertrag selbst enthält die Empfehlung, sich mit einer Verfassungsänderung zu befassen, die beispielsweise die Wiedereinführung sozialer Grundrechte, die Verstärkung plebiszitärer Elemente und die Änderung des Asylgrundrechts anspricht. Diese Chance – auch das gehört zur Geschichte des Grundgesetzes – wurde eben nicht genutzt.

Doch wir von der LINKEN bleiben dabei: Unser aller Grundgesetz, insbesondere die in Art. 20 festgeschriebenen Fundamentalnormen der sozialen und rechtsstaatlichen Demokratie, beinhaltet den politischen Auftrag, einen demokratischen Sozialismus zu realisieren.

(Beifall bei der LINKEN – Axel Wintermeyer (CDU): Jetzt reicht's aber! Das ist eine Faschingsrede!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Danke, Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

Herr Wintermeyer, deswegen werden wir – durchaus auch in der bewussten Tradition des KPD-Vorsitzenden im Jahre 1949, Max Reimann – die im Grundgesetz verankerten demokratischen Rechte verteidigen,

(Zurufe von der CDU)

notfalls gegen die Verfasser des Grundgesetzes selbst.

Dass das offensichtlich nottut, haben wir am letzten Freitag gesehen, denn als wir da 60 Jahre Gleichberechtigung im Grundgesetz gefeiert haben, wollte niemand von den Regierungsfractionen oder der Regierung mitfeiern. Das ist blamabel. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kultusministerin Henzler.

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz verkündet

(Günter Schork (CDU), zur LINKEN gewandt:
Das, was Sie wollen, ist rückwärtsgewandt! –
Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE)
– Weiterer Gegenruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

– ganz ruhig, ganz ruhig, Herr Wintermeyer, er steht doch nicht mehr hier, Sie können jetzt mir zuhören –, ein Termin, von dem ich mir wünsche, dass ihn alle hessischen Schülerinnen und Schüler nicht nur kennen – da hätte ich schon so meine Bedenken –, sondern dass sie ihn verinnerlichen, und zwar als den Beginn von 60 Jahren Freiheit und Frieden in der Bundesrepublik Deutschland: etwas, das es in der Geschichte dieses ganzen Landes noch nie gegeben hat, 60 Jahre Freiheit und Frieden.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) – Helmut Peuser (CDU):
Nur in der Bundesrepublik!)

Im Grundgesetz sind die Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger Deutschlands verankert. Das war nach der NS-Diktatur ein Meilenstein.

Ganz wichtig ist der Anfang des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Wenn man diesen Satz verinnerlicht und wirklich sehr genau nimmt, dann ist das die Grundlage jeder Freiheit in diesem Land, die Grundlage der Freiheit jedes einzelnen Bürgers dieses Landes.

Das Grundgesetz ist das entscheidende Fundament für das Bestehen der Bundesrepublik Deutschland. Seit 20 Jahren bestehen diese Grundrechte endlich auch für das gesamte vereinigte Deutschland.

Nach 60 Jahren und mittlerweile mehr als 50 Änderungen genießt das Grundgesetz, Bürgerumfragen zufolge, bei den Deutschen nach wie vor ein hohes Ansehen. Somit kann die Geschichte des Grundgesetzes zu Recht als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden. Das sollte den hessischen Schülerinnen und Schülern über die Vorgaben der Lehrpläne hinaus bewusst gemacht werden.

Herr Kollege Wilken, es ist eine Erfolgsgeschichte, weil es eben nicht alles das enthält, was Sie hier vorgetragen haben – die Grundrechte auf Arbeit und Wohnen. Denn diese Grundrechte können Sie in einer freien Gesellschaft einfach nicht garantieren, das können Sie nur in einer Staatsgesellschaft machen,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): In einer Diktatur!)

in einer Diktatur, wie das in der DDR war.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Grundgesetz als Fundament der jüngsten deutschen Geschichte muss das zentrale Element der politischen Bildung und der Demokratieerziehung an den Schulen sein und entsprechende Würdigung im Unterricht finden. Daher ist das diesjährige Jubiläum ein willkommener Anlass, dem Thema Grundgesetz an den Schulen verstärkt Aufmerksamkeit zu widmen.

In § 2 des Hessischen Schulgesetzes legt Abs. 2 den Bildungs- und Erziehungsauftrag der hessischen Schulen klar fest:

Die Schulen sollen die Schülerinnen und Schüler befähigen, in Anerkennung der Wertordnung des

Grundgesetzes und der Verfassung des Landes Hessen die Grundrechte für sich und andere wirksam werden zu lassen, eigene Rechte zu wahren und die Rechte anderer auch gegen sich selbst gelten zu lassen, staatsbürgerliche Verantwortung zu übernehmen und sowohl durch individuelles Handeln als auch durch die Wahrnehmung gemeinsamer Interessen mit anderen zur demokratischen Gestaltung des Staates und einer gerechten und freien Gesellschaft beizutragen, ...

Diesen Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrags gilt es, durch die Lehrkräfte so mit Leben zu füllen, dass er für die Schülerinnen und Schüler erlebbar wird.

Insbesondere der Satz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, muss den Schülern als überragendes Element des Grundgesetzes verständlich gemacht werden. Das fängt schon beim einfachsten Mobbing auf dem Schulhof an. Auch das ist eine Verletzung der Würde des Menschen. Deshalb muss dieser Artikel des Grundgesetzes bei ganz einfachen Dingen im Alltag in der Schule verinnerlicht werden.

Daher muss die Schule den Schülerinnen und Schülern das Wesen des Grundgesetzes näherbringen. Das Grundgesetz als reiner Text verfehlt das Lernziel. Den jungen Menschen muss klar werden, dass das Grundgesetz sie persönlich etwas angeht und ihr Alltagsleben berührt. Daher ist es wichtig, dass Jugendliche eine gewisse Vertrautheit mit dem Grundgesetz erlangen, um zu verstehen, wie unsere Grundordnung, wie Demokratie funktioniert und dass das Sich-Einmischen etwas bringt – Art. 20 des Grundgesetzes: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“.

Begleitende Unterrichtsmaterialien zum Grundgesetz gibt es zahlreiche. Darauf haben Sie hingewiesen, da gibt es natürlich schon eine ganze Menge. Aber neue Ideen, die vom Landtag eingebracht werden, sind natürlich sinnvoll, um die vielen Dinge, die es gibt, in einer Lehrerhandreichung zusammenzuführen, die diesen ganzen Themenkomplex umfasst. Diese Handreichung ist nicht nur für ein Datum gedacht. Diese Handreichung ist natürlich dafür gedacht, im weiteren Unterricht und für weitere Jahre zur Verfügung zu stehen.

(Beifall bei der FDP)

Projekte und Wettbewerbe wie beispielsweise der Wettbewerb des Hessischen Landtags in Zusammenarbeit mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung zum Thema Grundgesetz sind lobenswert hervorzuheben.

Der Antrag von CDU und FDP macht zwei inhaltliche Vorgaben: zum einen die Zusammenarbeit zwischen der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und der Landesregierung in Form des Kultusministeriums in dieser Frage. Hierbei wollen wir gern auf die Landeszentrale zugehen, um gemeinsam Handreichungen zu erarbeiten. Zum anderen sollen wir den Lehrerinnen und Lehrern diese Handreichungen zur Verfügung stellen, und das werden wir, sobald dieser Antrag hier beschlossen wird, sehr gern tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, damit ist die Aussprache geschlossen. Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

Wir haben vereinbart, dass wir den Antrag zur weiteren Beratung an den Kulturpolitischen Ausschuss überweisen. – Dem widerspricht niemand, damit ist dies so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 27** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Identitäts- und Profilbildung der hessischen Geschichte stärken: Dialogfaden für ein „Haus der Geschichte“ wiederaufnehmen, Lehrstuhl für hessische Geschichte einrichten – Drucks. 18/351 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion.

(Axel Wintermeyer (CDU): Ohne Aussprache überweisen! – Günter Rudolph (SPD): Das stimmt!)

– Bei mir liegt nichts vor. Ohne Aussprache überweisen?
– Okay, dann ist alles klar, einverstanden. Dann kann ich demnächst selbst darüber reden.

Wir überweisen den Antrag an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst. Ist das richtig? – Somit vereinbart und beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 28** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Berechnung und Bewertung der monetären Risiken für die öffentlichen Anteilseigner durch die Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main – Drucks. 18/389 –

mit **Tagesordnungspunkt 29:**

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kontrollpflicht des Parlamentes zur Wirtschaftlichkeit und Finanzierbarkeit der Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main – Drucks. 18/390 –

und mit **Tagesordnungspunkt 44:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend kein Wortbruch am Frankfurter Flughafen – Sicherung des Nachtflugverbots – Drucks. 18/188 zu Drucks. 18/162 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Kaufmann. – Herr Kollege Kaufmann, wir verzichten auf die Berichterstattung, sodass Sie deswegen nicht nach vorne kommen müssen.

Dazu wird der **Tagesordnungspunkt 84** aufgerufen:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Dumpinglöhne bei den Bodenverkehrsdiensten am Frankfurter Flughafen – Drucks. 18/923 –

Das ist eine verbundene Debatte. Ich rufe zu Beginn der Debatte Herrn Kollegen Schaus für die Fraktion DIE LINKE auf.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben schon vor einigen Wochen diese beiden, wie wir meinen, wichtigen Anträge hier eingebracht. Wir kommen leider erst heute dazu, sie zu behandeln. Dennoch sind sie nach wie vor aktueller und sicherlich auch notwendiger denn je. Deshalb möchte ich mich im Wesentlichen zunächst einmal auf die beiden Anträge unserer Fraktion beziehen und komme zum Schluss auch noch zum SPD-Antrag.

Der Flughafen ausbau birgt erhebliche finanzielle Risiken für Bund, Land und die Stadt Frankfurt. Das Passagieraufkommen des Flughafens Frankfurt Main sank im ersten Quartal dieses Jahres um 10,9 %. Beim Frachtaufkommen gab es ein Minus von 23 %. Mit einem bemerkenswerten Optimismus geht der Noch-Fraport-Chef Wilhelm Bender davon aus, dass Fracht- und Fluggastzahlen in den Jahren 2010 oder 2011 wieder um 8 bis 9 % steigen werden. Wo er diesen Optimismus hernimmt, das bleibt in der Tat sein Geheimnis, denn die aktuelle Wirtschaftskrise hat gerade die internationalen Handelsbeziehungen am allerstärksten getroffen. Viele Länder reagieren mit Protektionismus auf die Einbrüche.

Meine Damen und Herren, es ist nicht davon auszugehen, dass nach dem noch gar nicht absehbaren Ende der Wirtschaftskrise die Weltwirtschaft zu den Wachstumsraten von vor der Krise zurückkehren wird. Die bis dato vorgelegten Zahlen zur Finanzierung des Ausbaus werfen erhebliche Fragen, zumindest über die Risiken des Finanzierungsmodells, auf. Die Fraport AG hat im Jahr 2008 bei allen von ihr betriebenen Unternehmungen einen Gewinn von 180,2 Millionen € erwirtschaftet. Dem steht ein Finanzierungsvolumen von 7 Milliarden € bis zum Jahr 2015 für den Ausbau gegenüber.

(Lachen des Ministers Karlheinz Weimar)

– Das sind Angaben der Fraport. – Angestrebt ist eine Mischfinanzierung aus Gewinnen, Kreditaufnahme und Kapitalerhöhung. Erst für 4 Milliarden € sei die Finanzierung zu 80 % gesichert. Aber was passiert, wenn es mal wieder etwas teurer wird? Was passiert, wenn die Banken weitere Kredite bis zu dem Investitionsvolumen von 7 Milliarden € nicht mittragen wollen? Sie werden das Projekt nur mitfinanzieren, wenn auch sie von einem baldigen Ende der Krise und stark steigenden Gewinnerwartungen ausgehen können. Vor diesem Hintergrund erscheint es mehr als fraglich, ob das Vorhaben überhaupt noch wirtschaftlich darstellbar ist. Wenn der Vorstand der Fraport AG dennoch an den Plänen für den Ausbau festhält, muss er auch in der Lage sein, dieses Vorhaben aus eigener Kraft zu realisieren. In keinem Fall sollten die öffentlichen Anteilseigner, die die Mehrheit besitzen, das Vorhaben finanziell unterstützen, auch nicht in Form von Bürgschaften.

(Beifall bei der LINKEN)

Der dritte Finanzierungsweg über eine Kapitalerhöhung – die Lufthansa hat sich da schon einmal als möglicher Geldgeber ins Rennen gebracht – zieht die Frage nach sich, ob die anderen Anteilseigner dazu in der Lage und bereit sind, diesen Schritt mitzugehen. Zumindest die Entscheidung über eine Kapitalerhöhung in dreistelliger Millionenhöhe gehörte dann natürlich hier in das Parlament. Das Land Hessen ist gut beraten und als Anteilseigner sogar verpflichtet, sich ein eigenes Bild über die Finanzierbarkeit des Flughafenbaus zu machen und damit verbundene Risiken für Bund, Land und die Stadt Frankfurt abzuschätzen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Worauf gründen Sie diese Annahme?)

– Herr Kollege, wir brauchen gesicherte Informationen, um unseren Aufsichts- und Kontrollpflichten nachzukommen. Das sind auch Ihre Aufsichts- und Kontrollpflichten.

Meine Damen und Herren, das ist das Ziel unserer beiden Anträge. Wir verlangen von der Fraport AG eine aktuelle Wirtschaftlichkeitsberechnung für den begonnenen Aus-

bau, welche die aktuelle Entwicklung von Passagierzahlen, Frachtaufkommen sowie die Entwicklung des Ölpreises – dieser steigt im Übrigen schon wieder kontinuierlich an – berücksichtigt. Fraport muss einen plausiblen Finanzierungsplan vorlegen und den Abgeordneten dieses Parlaments sowie der Parlamente der Stadt Frankfurt und des Bundes Einblick in ihre Unterlagen gewähren.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen des Ministers Karlheinz Weimar)

Die Stadt Frankfurt ist diesen Schritt übrigens bereits gegangen. Durch die Enthaltung von CDU und GRÜNEN im Stadtparlament konnte ein entsprechender Beschluss der Opposition durchgesetzt werden. Die Landesregierung ist ihrerseits aufgefordert, nachdem wir Einblick erhalten haben, eine Abschätzung der möglichen finanziellen Folgen des Ausbaus vorzunehmen. – Herr Minister Weimar, wenn Sie diese Zahlen sehen bzw. wir in eine entsprechende Diskussion darüber eintreten werden, lachen Sie vielleicht nicht mehr.

Meine Damen und Herren, wir brauchen ein Worst-Case-Szenario, welches es den Parlamentariern ermöglicht, auf der Grundlage verlässlicher Daten Entscheidungen zu treffen und ihrer, unserer Kontrollpflicht nachzukommen. Es kann nicht sein, dass das Parlament unter Hinweis auf das Aktiengesetz keine Einsicht in die entsprechenden Unterlagen erhält, das Projekt aber von großem öffentlichem Interesse ist, Fraport mehrheitlich im öffentlichen Besitz ist und die Bevölkerung im Falle eines Falles mit großen Millionenbeträgen geradestehen muss. Herr Minister Weimar, dies bedeutet, dass man aus der Bankenkrise gar nichts gelernt hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie mich zum Abschluss noch eine Anmerkung zum Streit über die Bodenverkehrsdienste machen. Wir als LINKE stehen solidarisch an der Seite der Kolleginnen und Kollegen des Flughafenbodenpersonals, die gegen Lohnrückerei seitens des Fraport-Vorstandes und die angedrohte Auslagerung oder gar den Verkauf der gesamten Sparte kämpfen. Hier geht es, wie wir wissen, um mehr als 5.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Hier ist allerdings der vorliegende Antrag der SPD-Kolleginnen und -Kollegen an Peinlichkeit kaum zu überbieten.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Die Landesregierung, deren Finanzminister mit seiner entscheidenden Doppelstimme im Fraport-Aufsichtsrat, so konnte man lesen, den Beschluss erst ermöglicht hat, jetzt aufzufordern, den Fraport-Vorstand dabei zu unterstützen, diese Ausgliederung nicht vorzunehmen, ist eher albern und peinlich.

Meine Damen und Herren, dies ist auch der richtige Zeitpunkt, um eine andere wichtige Entscheidung unserer Fraktion öffentlich zu machen. Wir sind nicht weiter an der Arbeit im Forum Flughafen und Region beteiligt.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich komme zum letzten Satz. – Wir ziehen uns aus Solidarität mit den Kolleginnen und Kollegen von DGB und ver.di, die leider erst jetzt merken, wie sie ver-

schaukelt wurden und dass der unnötige Ausbau offenbar auf dem Rücken der Arbeitnehmer am Flughafen mitfinanziert werden soll, ebenfalls aus diesem Gremium zurück.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Schmitt für die SPD.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kritisiere es nicht, aber ich stelle die Schwierigkeit dar, dass wir unter diesem Tagesordnungspunkt drei unterschiedliche Punkte behandeln: die Ausbaupläne und deren Finanzierbarkeit, die Frage des Nachtflugverbots und die Haltung der Landesregierung dazu, sowie die Frage der Bodenverkehrsdienste.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Aber wir waren alle damit einverstanden, weil wir der Meinung sind, dass alle drei Punkte so wichtig sind, dass wir sie heute noch behandeln wollen.

Ich will mit der Begründung unserer Anträge beginnen. Ich will noch einmal deutlich machen, dass die SPD in einem langen Diskussionsprozess gesagt hat, dass sie für den Ausbau ist, dass sie damit aber gleichzeitig das Nachtflugverbot durchsetzen will.

(Beifall bei der SPD)

Darüber gab es in diesem Hause auch einen gewissen Konsens, zumindest von drei der damaligen vier Fraktionen. Die Landesregierung hat auch immer versprochen, dass sie bereit ist, dieses Nachtflugverbot durchzusetzen. Aber sie hat es im wahrsten Sinne des Wortes durchlöchert.

Nachdem es seit einiger Zeit einen Beschluss des VGH Kassel gibt, wird das Argument der Landesregierung, das sie immer vorgeschützt hat, es sei juristisch nicht möglich, ein solches Nachtflugverbot durchzusetzen, juristisch durchlöchert.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das war eine Eilentscheidung!)

Es wird deutlich, welch hohen Stellenwert – das stellt man fest, wenn man den Beschluss liest – der Schutz der Bevölkerung vor Lärm in der Nacht hat. Deshalb ist in diesem Antrag die Aufforderung an die Landesregierung enthalten, ein Verfahren zu flugbetrieblichen Regelungen einzuleiten, mit denen das Nachtflugverbot gesichert werden kann, damit das Versprechen der Landesregierung, das sie abgegeben hat, umgesetzt werden kann.

Der Weg ist juristisch möglich. Das war eine gewisse Zeit streitig. Aber diese Entscheidung zeigt deutlich, dass dieser Weg juristisch gangbar ist. Es liegt schlicht an der Genehmigungsbehörde, am Wirtschaftsministerium, diesen Weg zu gehen.

Der zweite Antrag, der angesprochen wird und den ich begründen will, ist unser Antrag zu den Bodenverkehrsdiensten. Sie wissen, dass sich die Sozialdemokraten in der Tat auch deshalb für eine Erweiterung des Flughafens ausgesprochen haben, damit neue Arbeitsplätze geschaffen und vor allem alte gesichert werden.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Herr Kollege Blum, umso ärgerlicher ist der Vorgang aus den vergangenen Tagen, nämlich der Aufsichtsratsbeschluss von Fraport vom 26.06., dass die Bodenverkehrsdienste notfalls ausgegliedert werden, um damit schlechtere Tarife anwenden zu können.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es! – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Da stellt sich nämlich in der Tat die Frage nach der Qualität der Arbeit. Man kann nicht Sonntagsreden halten, wie es die Landesregierung immer wieder tut – gerade vorletztes Plenum haben wir wieder einen Antrag beschlossen, übrigens der Koalitionsfraktionen, wo über gute Arbeit philosophiert worden ist –, sich aber dann, wenn es ernst wird, auf die Seite derjenigen stellen, die für Lohndrückerei und Entwertung dieser Arbeit sind.

(Beifall bei der SPD)

Betroffen sind mindestens 5.000 Mitarbeiter. Wenn es dazu kommt, werden sie Nachteile von 300 bis 600 € im Monat erleiden. Herr Minister Weimar, da können wir manche Steuerdiskussion, die wir heute Morgen geführt haben, wahrlich vergessen. So viel Steuerreform können Sie gar nicht machen, um das wieder aufzufangen, was die Mitarbeiter allein in einem Monat verlieren würden.

(Beifall des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Sie haben diesen Aufsichtsratsbeschluss mitgetragen, mit eingeleitet. Deswegen stehen Sie in voller Verantwortung dafür. Ich kann den DGB und ich kann ver.di sehr gut verstehen, dass sie empört sind, dass in laufenden Verhandlungen – die Gewerkschaften wissen auch, wie viel Uhr es geschlagen hat – zwischen der Unternehmensleitung, Gewerkschaften und Betriebsräten ein solch provozierender Beschluss von Vertretern des Landes und der Stadt Frankfurt gefasst wurde.

Damit ist auch ein Gesprächsfaden zerstört. Ich glaube, dass jetzt eine Konfrontation ausgelöst worden ist, die nicht sehr gut ist. Meine Damen und Herren, der Aufsichtsrat zerschlägt damit viel Vertrauen, das es aufseiten der Gewerkschaften gegeben hat, was die Frage nicht nur der Entwicklung des Frankfurter Flughafens, sondern auch der Qualität der Arbeitsplätze in diesem Bereich betrifft.

Herr Schaus, deswegen auch unsere Aufforderung. Unsere Forderung ist nicht peinlich. Ihr Verhalten ist peinlich. Mich interessiert, wie Sie dazu abstimmen werden. Es wird Ihr Lackmustest sein, ob Sie bereit sind, für Arbeitnehmerinteressen einzutreten.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Herr Kollege Schaus, wir können kaum die Verhandlungen zwischen der Gewerkschaft und der Unternehmensleitung ersetzen. Wir können nur versuchen, auf diejenigen einzuwirken, die hier Verantwortung tragen und leider auch schon in der Vergangenheit gehandelt haben. Man kann nur sagen: Der Aufsichtsrat, und damit die Landesregierung, ist aufgefordert, auf den Boden der Vernunft und von Verhandlungen, gleichwertigen Verhandlungen, zurückzukommen.

Deswegen ist unser Antrag notwendig. Bis Jahresende stehen Entscheidungen an. Es sind, wie gesagt, 5.000 Menschen betroffen. Die Empörung bei den Mitarbeitern ist sehr verständlich, weil damit ein langer Kampf um die Bo-

denverkehrsdienste – das hat eine lange Geschichte – auf ein ganz anderes, auf ein neues Gleis geschoben wird. Die Landesregierung taucht mittlerweile aufseiten derjenigen auf, die für Lohndrückerei in diesem Lande sind. Das ist ein ganz, ganz schlechtes Zeichen.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich in der verbleibenden Zeit – vielleicht geht es auch noch kürzer – zu den Anträgen der LINKEN kommen. Meine Damen und Herren, die Wirtschaftlichkeitsberechnung ist kein Geheimnis. Ich bin der Meinung, dass sie auch öffentlich eingesehen werden kann. Sie sollte öffentlich gemacht werden. Damit habe ich überhaupt keine Probleme. Sie fordern in dem Antrag allerdings eine neue Berechnung der Passagierzahlen. Man kann natürlich jede Woche oder jeden Monat eine neue Berechnung vornehmen, je nachdem, wie die aktuellen Passagierzahlen sind.

Wir haben es doch mit einer langfristigen Entwicklung zu tun. Da sind wir wahrscheinlich unterschiedlicher Meinung mit der Linkspartei und möglicherweise auch mit den GRÜNEN. Wir brauchen aber diese lange Linie. Wir dürfen uns auch nicht erschrecken lassen von einer Situation, wo die Wirtschaft insgesamt bergab geht. Wer jetzt die wirtschaftliche Entwicklung von diesen Monaten zur Grundlage nimmt, der würde in der Tat Fehlentscheidungen treffen. Ich nehme einmal das Beispiel Opel, wo wir auch gesagt haben: Wir gehen momentan durch ein Tal, aber wir haben Perspektiven. – Sich jetzt an diesen Zahlen zu orientieren wäre ein Riesenfehler. Wir müssen für die Zukunft gerüstet sein.

Ihren zweiten Antrag, in dem Sie eine Berechnung fordern, finde ich hochinteressant. Das muss ich wirklich sagen. Sie wollen wissen, welche steuerlichen Mindereinnahmen es gibt. Das ist eine sehr fiskalische Betrachtung, und das ist interessant.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Das ist deswegen interessant. Wenn wir Ihnen nachweisen könnten, dass es langfristig – das ist unsere Hoffnung, bzw. wir sind davon überzeugt – zu vermehrten Steuereinnahmen durch den Flughafenausbau kommt, sind Sie dann dafür? Sind Sie dann auf einmal für den Flughafenausbau? – Nein. Deswegen sollten Sie an dieser Stelle redlich argumentieren.

(Beifall bei der SPD – Janine Wissler (DIE LINKE): Wir machen kein Geheimnis daraus, dass wir gegen den Ausbau sind!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Norbert Schmitt (SPD):

Ich komme zum letzten Punkt. – Wenn Sie die Dividende betrachten, kommen Sie mir vor wie mancher Quartalsberichterstatter, der nur noch die kurzfristigen Interessen im Blick hat. Natürlich hoffen wir auf langfristige Dividenden aus dem Flughafengeschäft. Deswegen machen wir das auch. Wir wollen keinen Flughafen, der Defizite schreibt. Wir sind davon überzeugt, dass der Ausbau am Ende für den Flughafen und das Umfeld besser ist.

Deswegen sage ich in der Kurzfassung: Stimmen Sie unseren Anträgen zu, um den Wortbruch der Landesregierung zu verhindern, sodass endlich das Nachtflugverbot

kommt. Stimmen Sie zu, dass bei den Bodenverkehrsdiensten keine Lohndrückerei betrieben wird, und überprüfen Sie als Linkspartei selbst, ob das, was Sie hier eingebracht haben, aus Ihrer Position heraus wirklich sinnvoll ist. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Müller für die Fraktion der FDP.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beraten hier über vier Anträge von SPD und LINKEN, die so viel Sinnlosigkeit enthalten, dass ich nicht beurteilen kann, welcher Antrag davon der schlechteste ist.

(Beifall bei der FDP – Günter Rudolph (SPD): Seien Sie nicht so überheblich! – Weitere lebhaftes Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Ich will dennoch versuchen, die Anträge in der Reihenfolge ihres Eingangs nacheinander abzuarbeiten. Beginnen möchte ich mit dem Antrag der SPD zum Nachtflugverbot.

Meine Damen und Herren, Ihr Antrag zum Nachtflugverbot kommt zu einer Zeit, in der ein gerichtliches Verfahren noch am Laufen ist. Hören Sie bitte endlich auf, eine einstweilige Entscheidung als eine Beschlussfassung eines Gerichts darzustellen. Das ist nicht der Fall. Die Entscheidung des VGH steht noch aus, und ich bin mir sicher, egal wie sie ausgeht, danach wird das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig sich mit dieser Thematik beschäftigen.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Sollte das Bundesverwaltungsgericht am Ende entgegen seiner früheren Entscheidung die Möglichkeit für eine weitere Reduzierung von Nachtflügen sehen, wird die Landesregierung eine entsprechende Nachtflugbeschränkung verfügen. Auf der derzeitigen Grundlage des Verfahrens aber ein ergänzendes Planfeststellungsverfahren durchzuführen, wie Sie es fordern, ist absoluter Unfug. Das gibt ein Hin und Her. Hier wird so entschieden, dann machen wir eines, dann heben wir es wieder auf. So kann eine rationale Entscheidung nicht ablaufen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir werden die Entscheidung aus Leipzig abwarten und dann auf einer sicheren rechtlichen Grundlage die erforderlichen Maßnahmen treffen. Sollte es im Übrigen tatsächlich zu einer Änderung der Rechtsprechung des Verwaltungsgerichts kommen und feststehen, dass eine Festlegung eines Landesparlaments in einer untergesetzlichen landesrechtlichen Regelung in der Lage ist, bundesgesetzliche Vorschriften außer Kraft zu setzen, dann würde das nicht nur eine erhebliche Stärkung der Landesparlamente bedeuten, sondern dann würde das auch den Landesentwicklungsplan auf eine völlig neue Ebene heben.

Dann würden Maßnahmen wie der Ausbau der A 44 sehr viel schneller und einfacher umgesetzt werden können, weil sie im Landesentwicklungsplan stehen. Allerdings bin ich mir sicher, dass dann die Entscheidung über den Landesentwicklungsplan hier sehr viel streitiger verhandelt werden würde. Aber all dies hängt von den gericht-

lichen Verfahren ab. Die werden wir abwarten und dann entsprechende Maßnahmen ergreifen.

Ich komme damit zu den beiden Anträgen der LINKEN, die zeigen, dass diese Fraktion ein wirtschaftspolitisches Grundverständnis hat, bei dem der Staat die entscheidende Rolle spielt. Das ist okay, aber das ist nicht unseres.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber das ist okay! Das ist schon eine gute Erkenntnis! Wir finden das auch okay!)

– Dass Sie diese Auffassung haben, ist okay. Das ist Meinungsvielfalt in unserem Land.

Meine Damen und Herren, die Fraport AG ist eine Aktiengesellschaft, die am Markt konkurriert. Sie ist kein Staatsunternehmen.

(Beifall bei der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das Land Hessen ist Anteilseigner!)

Ihre in den Anträgen erhobenen Forderungen sind völlig unseriös, und ich hoffe, das wissen Sie selbst. Wenn nicht, wäre das schade.

Bei dem Ausbau des Frankfurter Flughafens handelt es sich um eine riesige privatwirtschaftliche Investition. Sie bedeutet ein privat finanziertes Konjunkturprogramm, wie man es sich in der heutigen Zeit besser nicht wünschen kann.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es geht um eine Entscheidung über die Zukunft der gesamten Rhein-Main-Region, die Sie durch Ihren Antrag wieder infrage zu stellen versuchen. Das lassen wir nicht zu.

Meine Damen und Herren, der Ausbau ist die Entscheidung für den Erhalt der Drehscheibenfunktion in Frankfurt und die Sicherung von Zehntausenden Arbeitsplätzen – und die stellen Sie hier infrage. Auf der anderen Seite beziehen Sie sich darauf, dass Sie Arbeitnehmerrechte schützen wollen. Das ist ein unglaubliches Verhalten.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der LINKEN)

Wir werden Ihre beiden Anträge ablehnen, weil sie rechtlich und praktisch nicht umsetzbar sind und weil sie inhaltlich zudem eine völlig falsche Grundausrichtung haben, indem sie wieder einmal den Ausbau des Flughafens infrage stellen.

Damit möchte ich zu dem zweiten Antrag der SPD zum Thema Bodenverkehrsdienste und Lohndumping bei der Fraport kommen. Zunächst einmal gilt es hier festzustellen, dass auch die FDP-Fraktion Verständnis für die Probleme und Nöte der Arbeitnehmer in den Bodenverkehrsdiensten hat.

Aber, meine lieben Sozialdemokraten, dieser Antrag verdeutlicht wieder einmal, dass Ihre Wirtschaftspolitik nicht wesentlich von derjenigen der LINKEN abweicht. Sie stehen für eine staatsorientierte Wirtschaft, und so wollen Sie, dass der Staat auf Verhandlungen zwischen zwei Unternehmen Einfluss nimmt.

Meine Damen und Herren, es ist nicht unsere Aufgabe als Hessischer Landtag, die Verhandlungen zwischen Fraport und Lufthansa mit Beschlüssen zu beeinflussen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die Beteiligung des Landes an der Fraport AG beruht auf einer grundsätzlichen strategischen Ausrichtung und hat nicht das Ziel, einzelne unternehmerische Entscheidungen zu steuern. Das kann auch nicht unser Ziel sein. Die Fraport AG ist ein eigenständiges Unternehmen. Ich sehe es als Aufgabe der Gewerkschaften an und bin mir sicher – offenbar haben Sie Zweifel –, dass diese ihrer Aufgabe nachkommen werden und in der anstehenden Diskussion die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vertreten. Aber der Hessische Landtag ist nicht der verlängerte Arm der Gewerkschaft, und das ist auch gut so.

(Beifall bei der FDP)

Ganz sicher wird der Hessische Landtag auch nicht die Landesregierung auffordern, auf unternehmerische Entscheidungen der Airlines einzuwirken. Wie stellen Sie sich das vor? Das ist wieder einmal der Ruf der Sozialdemokraten nach einer vom Staat gesteuerten Wirtschaft. Ein solcher Antrag kann und wird keine Unterstützung durch die FDP finden.

(Günter Rudolph (SPD): Reden Sie doch nicht so einen konzentrierten Unsinn!)

Meine Damen und Herren, eine solche Politik wird es mit der CDU/FDP-Koalition nicht geben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Die FDP hat doch auch bei Opel mitgemacht!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Kaufmann für die Fraktion der GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrte Herren von der FDP, insbesondere Herr Kollege Müller (Heidenrod), lassen Sie doch die Ente zu Wasser,

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

und regen Sie sich nicht an einer völlig falschen Stelle auf, wenn wir hier über den Flughafen reden.

Es ist sicherlich richtig, dass die Anträge, die heute zu dem Tagesordnungspunkt zusammengefasst sind, nicht so ganz und optimal zusammenpassen. Dennoch kann man sie unter einem Tenor abhandeln, und das ist die Frage: Was bedeutet eigentlich der Ausbau?

Wir GRÜNEN – damit sage ich nichts Neues – halten den Ausbau für falsch, für unverantwortbar und nur aufgrund von Wortbrüchen überhaupt so weit durchgesetzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Sie sind wirtschaftsfeindlich!)

Deswegen schauen wir aktuell auf den Prozess in Kassel, der bezüglich der mündlichen Verhandlung abgeschlossen ist. Auf das Urteil warten wir noch. Ich will Ihnen einige wenige Punkte, die in den Beschlussvorlagen und Anträgen stehen, referieren.

Zum Thema Fluglärm. Wenn der Prozesssachbeistand von Fraport in der Diskussion über Fluglärm vor dem VGH erklärt, es sei völlig egal, ob man als Grenzwert 40 oder

50 dB für Schulklassen berücksichtige, weil da eh immer 85 dB Krach seien, dann zeigt das, inwieweit Fraport sich mit Lärmreduzierung ernsthaft befasst, nämlich gar nicht.

Zum Thema Nachtflugverbot liest man ganz aktuell im „Politikbrief“ der Lufthansa vom Juni 2009 – der ist erst vor wenigen Tagen herausgekommen –:

Im europäischen Vergleich ist FRA

– damit ist Frankfurt gemeint –

bei Nachtflügen heute bereits weit abgeschlagen. Das drohende Nachtflugverbot gefährdet das gesamte Frachtdrehkreuz Frankfurt.

Im Geschäftsbericht von Fraport wird das Nachtflugverbot unter dem Begriff Risiken ebenfalls erwähnt, und zwar unter kritischen Gesichtspunkten. Dazu kann ich doch nur anmerken: Es war völlig richtig, dass SPD und GRÜNE im letzten Jahr gesagt haben, das Nachtflugverbot muss in einem ergänzenden Verfahren zum Planfeststellungsverfahren durchgesetzt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Da ich niemanden von Ihnen in Kassel gesehen habe, erzähle ich es Ihnen hier noch einmal. Das Urteil ist zwar noch nicht gesprochen, das stimmt, doch der Vorsitzende des Gerichts hat wörtlich gesagt: Wir entscheiden aufgrund der Verhandlung, aber wir stehen in der Tradition unserer Gedanken. – Zu den Gedanken gehört der Beschluss vom Januar. Dort ist nachzulesen:

In der Zulassung von 17 planmäßigen Flügen in der Kernzeit der Nacht dürfte nach allem ein Abwägungsfehler liegen, der sich voraussichtlich auch als erheblich erweisen wird.

Ein wenig weiter heißt es in dem gleichen Beschluss:

Dieser Mangel kann in einem ergänzenden Planfeststellungsverfahren ausgeräumt werden.

Meine Damen und Herren, ich habe vorhin gesagt, was wir im letzten Herbst gemeinsam vorhatten. Ich habe noch gut in Erinnerung, wie Sie – damit meine ich die Ausbaubefürworter –, die Fraport-Spitze und wer weiß noch geschrien haben, das Abendland gehe unter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Ich halte fest, in der rechtlichen Einschätzung lagen wir den Realitäten offensichtlich wesentlich näher als Sie, verehrter Herr Kollege Müller.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum dritten aktuellen Punkt, zu den Finanzen. Ich gebe zu, dass es den LINKEN schwerfällt, sich ausgerechnet auf das wackelige Gebiet der Kapitalisierung von Aktiengesellschaften zu wagen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist wahr!)

Lieber Herr Kollege Schaus, das ist Ihnen auch nicht ganz gelungen.

(Günter Schork (CDU): Das war vorsichtig ausgedrückt!)

– Das war freundlich ausgedrückt, Herr Kollege Schork. – Die Firma Fraport war, was die Landesanteile, also unseren Besitz, angeht, am 31. Dezember 2007 1.557 Millionen €, also 1,5 Milliarden €, wert. Ein Jahr später, am

31. Dezember 2008, waren es noch 895 Millionen €. Das heißt, wir haben 662 Millionen € allein dadurch verloren, dass der Aktienkurs gesunken ist. Insoweit können Sie auch leicht feststellen, wie hoch das Risiko ist – damit wird der Antrag der LINKEN völlig überflüssig –: Das Risiko für das Land ist der restliche Wert des Aktienbesitzes.

(Heiterkeit)

Das ist bei Aktiengesellschaften so üblich. Wenn die Firma pleitegeht, ist der Wert weg. Am 31. Dezember 2008 waren es also 895 Millionen €. Dass der Aufwand des Landes bei einem Ausbau sehr viel höher werden wird, obwohl die Luftverkehrswirtschaft und Fraport immer erklären, sie würden alles selber zahlen, wissen wir schon allein daher, wenn wir uns anschauen, was im Rahmen des Raumordnungsverfahrens an landseitigen Verkehrsverbindungen als unbedingt notwendig erachtet worden ist, um nur einmal diesen Aspekt zu nennen.

Der nächste Punkt, auf den einzugehen wäre – der Kollege Schaus hat das schon getan –: die Verkehrszahlen im ersten Quartal. Die Zahlen für das zweite Quartal liegen leider noch nicht vor. Die Zahlen des ersten Quartals: Passagiere minus 10,9 %, Fracht minus 23,5 %. Der Sitzladefaktor ist um 11 % gesunken. Das heißt, die Maschinen sind weniger voll – und all das, obwohl die EU die Sondergenehmigung erteilt hat, dass die Slots derzeit nicht einmal zu 80 % genutzt werden müssen. Das heißt, die Luftverkehrsbranche ist zurzeit in einer Krise, wenn nicht gar notleidend.

Jetzt werden Sie sagen, es wird sich alles wieder geben. Ich erinnere Sie aber daran, dass der Finanzminister im Zusammenhang mit der Krise uns allen erklärt hat: Wer jetzt glaubt, er wisse, wie alles ausgeht und wie alles werden wird, der betrügt die Menschen; er weiß es nämlich nicht, weil wir eine Krise dieser Qualität noch nicht hatten. – Herr Weimar ist Aufsichtsratsvorsitzender von Fraport. Deshalb müsste diese Aussage auch für seine „Firma“ gelten. Das heißt, es ist keineswegs prognostizierbar, ob das, was in der Vergangenheit beobachtet wurde, ohne Weiteres wieder so wird. Der Flughafen ausbau ist und bleibt also ein Hochrisikoprojekt, vor allem auch ökonomisch. Aber auch das erzähle ich heute nicht zum ersten Mal. Das sagen wir Ihnen seit Jahren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen wende ich mich an die Freundinnen und Freunde auch von der SPD: Das, was bei den Bodenverkehrsdiensten im Augenblick diskutiert wird, ist seit Jahren prognostiziert worden. Wir haben mehrfach gewarnt. Am Ende müssen die Beschäftigten die Zeche mitbezahlen.

(Widerspruch bei der CDU)

Um den LINKEN noch einen freundlichen Tipp zu geben: Schauen Sie in den Geschäftsbericht von Fraport, da finden Sie einiges, auch was die Finanzierung angeht. Dann hätten Sie Ihre Anträge nicht zu stellen brauchen. Da finden Sie alles beantwortet.

Auch wenn Vorsorge getroffen worden ist – zumindest heißt es so im Geschäftsbericht –, was die Finanzierung angeht, sprich: was die Kreditsicherung angeht, bezahlt werden muss es trotzdem. Mittlerweile sind laut Geschäftsbericht bereits rund 1,2 Milliarden € investiert worden. Die Frage ist: Bleiben diese Investition werthaltig, wenn der Ausbau am Ende doch nicht so kommt?

Lieber Herr Kollege Schaus: Es ist ja ganz nett, im Wald Holzhütten hoch- und herunterzuziehen; am Ende ist Ihr Versuch aber eher gescheitert, sich glaubwürdig als jemand zu präsentieren, der von Anfang an gegen den Flughafenausbau gekämpft hat. Wir von den GRÜNEN sind diejenigen, die immer und auf allen Ebenen klar die Position bezogen haben, der Flughafenausbau ist nicht verantwortbar. Er schädigt die Umwelt, und er hilft den Menschen nicht weiter. In Zeiten wie diesen, sehr verehrter Herr Finanzminister, wird das mehr denn je deutlich.

Von daher gesehen, ist unsere Position ganz klar. Wir werden die Anträge der LINKEN ablehnen. Wir werden weiterhin gegen den Flughafenausbau kämpfen, aber wir tun das nicht mit völlig untauglichen Mitteln, völlig dusseligen Anträgen. Damit kann man der Sache nicht ernsthaft zu Leibe rücken, sondern man schlägt nur Schaum. Das hilft den Menschen in der Region nicht weiter. Den Menschen würde es weiterhelfen, wenn das Nachtflugverbot endlich durchgesetzt würde. Das ist der Punkt, um den es jetzt an erster Stelle zu kämpfen geht, neben anderen prozessualen Fragen. „Nachtflugverbot jetzt!“, das ist die Forderung der Zeit. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Dr. Arnold für die Fraktion der CDU.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal für meine Fraktion etwas zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Nachtflugverbot anmerken. Ich denke, wir müssen übereinstimmend sagen, dass wir alle nicht wissen, wie der VGH in der Hauptsache entscheiden wird. Wir wissen auch nicht, wie danach die entscheidende Aussage in Leipzig sein wird, selbst wenn sich der Trend, der angedeutet wurde, festigen sollte. Das sollten wir miteinander abwarten.

Ich möchte hier für meine Fraktion festhalten: Politisch gesehen sind wir hinsichtlich eines Nachtflugverbots gar nicht weit auseinander. Aber ich möchte an dieser Stelle sagen, dass die Aussagen bezüglich eines Nachtflugverbots mit Einschränkungen – ich beziehe mich auf die 17 Ausnahmen –, die die Hessische Landesregierung im Planfeststellungsbescheid in Wahrnehmung ihrer Verantwortung getroffen hat, nach derzeitiger Erwartung die höchste Wahrscheinlichkeit auf Bestand haben. Außerdem will ich sagen: Der Ausbau des Frankfurter Flughafens ist die wichtigste wirtschaftliche Entscheidung in unserem Bundesland Hessen. Wir sollten alles daransetzen, dass es dazu kommt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Herr Kollege Kaufmann, dass wir die grüne Ente nicht zum Fliegen bringen können, wissen wir seit Anfang an. Da haben Sie Recht. Ich bin froh, dass zumindest die Fraktionen von CDU, FDP und SPD weiterhin darin übereinstimmen und daran festhalten, dass der Ausbau für unser Bundesland wichtig ist. Der Flughafen in Frankfurt ist eine wichtige Säule unseres wirtschaftlichen Wohlstandes und der wirtschaftlichen Entwicklung. Das möchte ich an der Stelle festhalten. Lassen Sie uns inso-

fern abwarten, was wir bei den nächsten gerichtlichen Entscheidungen zu erwarten haben. Dann werden wir gemeinsam darüber debattieren.

Zu den beiden Anträgen der LINKEN möchte ich eines deutlich sagen. Ich habe mir schon ein bisschen die Augen gerieben, Herr Kollege Schaus, als ich in Ihrem Antrag etwas von „Senkung der Dividende“ und von „Verminderung der Steuereinnahmen“ gelesen habe. Wir haben uns ja bei der Grundsteinlegung zur Erweiterung des Flughafens gesehen, Sie fröhlich auf der Seite der Flughafengegner, wir auf der anderen Seite. Dass ausgerechnet Sie sich um die Dividende Gedanken machen, das erstaunt schon.

Ich will an dieser Stelle deutlich sagen: Das größte monetäre Risiko für die Fraport AG wäre, wenn der Ausbau des Frankfurter Flughafens nicht stattfinden würde. Wir müssen alles daransetzen, dass genau das Gegenteil passiert.

Zu dem, was Sie in Ihrem Antrag schreiben, möchte ich eines ganz deutlich festhalten: Die Fraport ist eine börsennotierte Aktiengesellschaft. Die Kennzahlen des Unternehmens können Sie im Finanzbericht nachlesen – das ist veröffentlicht –: ein Umsatz von 2,1 Milliarden € und, was ganz wichtig ist, ein EBITDA von 600 Millionen €, also vor Steuern und Abschreibungen. Auch die Erwartung, dass diese Investition in Höhe von 7 Milliarden € zu einem wesentlichen Teil aus dem eigenen Cashflow erwirtschaftet werden kann, dass sie von Fraport allein geschultert werden wird – auch das ist ein wichtiger Punkt – und dass sie für Hessen und ganz Deutschland eine wichtige konjunkturbelebende Maßnahme, nämlich die größte private Investition in ganz Deutschland, ist, müssen wir an dieser Stelle lobend hervorheben.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wie machen die denn das?)

– Wie die 7 Milliarden € finanziert werden, lässt sich anhand dieser Zahlen erkennen, sicherlich zu einem Teil aus dem Cashflow, zum anderen Teil am öffentlichen Kapitalmarkt.

Meine Damen und Herren von der Fraktion DIE LINKE, wichtig ist aber: Sie verlangen in Ihren Anträgen die Einsichtnahme in Zahlen. Dabei handelt es sich aber zum großen Teil um Geschäftsgeheimnisse. Ich wiederhole: Fraport ist eine börsennotierte Aktiengesellschaft. Es gibt einen Aufsichtsrat, der dort die Verantwortung trägt.

(Zurufe von der SPD)

Ich möchte an der Stelle deutlich machen, dass sich unter der Führung von Minister Weimar in der Entwicklung dieses Unternehmens in den letzten Jahren sehr viele positive Aspekte gezeigt haben und auch weiterhin zeigen, die durchaus die Hoffnung wecken, dass diese Investition selbst getragen werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte deswegen an dieser Stelle klar sagen: Der Ausbau des Flughafens ist für uns alle wichtig: für die Arbeitsplätze in der Region, am Flughafen selbst, auch für das Bundesland Hessen insgesamt.

Zu der Zukunft der Bodenverkehrsdienste möchte ich abschließend sagen: Herr Kollege Schmitt, hier sind sicherlich die Tarifpartner in ihrer jeweiligen Verantwortung aufgerufen, darüber zu diskutieren. Sie haben völlig zu Recht angesprochen, dass auch das Wohl der Mitarbeiter dabei zu berücksichtigen ist. Aber wir sorgen dafür, dass die Autonomie der Tarifpartner gewahrt wird, und vertrauen darauf, dass gute Entschlüsse gefasst werden.

Ich will eines sagen: Herr Schaus, wir sollten gerade auch mit Blick auf Ihre Anträge deutlich machen, dass wir froh darüber sein können, dass ein solch großes Unternehmen mit immerhin 23.000 Mitarbeitern entschlossen einen solchen Schritt in die Zukunft wagt und eine solche Investition tätigt. Dies verdient die Unterstützung des Hessischen Landtags, und wir dürfen und wollen darauf hoffen, dass dies für die wirtschaftliche Entwicklung in unserem Land gut ist. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Weimar hat das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich an dem anknüpfen, was einige schon gesagt haben, nämlich an der Frage nach dem Nachtflugverbot und danach, wie es damit weitergeht.

Aus meiner Sicht hat die Planfeststellungsbehörde an der Stelle einen klugen Beschluss gefasst. Um den geht es jetzt vor Gericht. Wir werden sehen, was dabei herauskommt. Das, was der Verwaltungsgerichtshof entscheidet, wird, egal wie es ausgeht, nicht das Ende der juristischen Auseinandersetzungen bedeuten.

Deswegen rate ich im Moment jeder Seite, mit einer gewissen Gelassenheit abzuwarten, was bei den Gerichtsverfahren herauskommt. Es ist klar, dass die Planfeststellungsbehörde anschließend das umsetzen wird, was das Gericht endgültig entscheidet.

Zu den Bodenverkehrsdiensten. Ich bin sehr dafür, dass wir uns damit beschäftigen; denn das ist eine Grundsatzfrage. Allerdings müssen wir etwas aufpassen, dass wir nicht in die Tarifverhandlungen hineingeraten, d. h. in die Aushandlung des Tarifvertrags, mit der die Beteiligten gerade beschäftigt sind.

Ich will noch einige Bemerkungen machen, wobei ich damit eine Bitte an die Sozialdemokraten verbinde: Vielleicht können Sie gelegentlich mit Ihrem Kollegen Klemm reden, der dort Aufsichtsratsmitglied ist. Er kann Sie informieren, ohne an der Stelle Geheimnisse von Fraport zu verraten.

Es gibt zwei Eckpunkte. Bei dem ersten Eckpunkt geht es um Folgendes – hören Sie genau zu –: ver.di hat mit unserem Mitbewerber Acciona auf dem Flughafen seit einigen Jahren Tarifverträge abgeschlossen, die 30 % unter dem liegen, was bei Fraport gezahlt wird. Vielleicht ist es dann nicht ganz richtig, sich darüber zu wundern, dass Fraport im Wettbewerb Schwierigkeiten hat. Verstehen Sie?

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Schlimm genug! – Hermann Schaus (DIE LINKE): So viel zur Tarifautonomie!)

– Herr Schaus, schauen Sie nicht weg: um 30 % niedrigere Tarifverträge mit Acciona, die Mitbewerber auf dem Flughafen sind. Dann kommen Sie so scheinheilig daher und erklären, dies sei das Problem.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Natürlich haben sie mit denen Tarifverträge abgeschlossen.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, das Wort hat der Redner.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Entschuldigung, wer hat denn die Tarifverträge abgeschlossen?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Die Gewerkschaften mit sich selbst! Waren da keine Arbeitgeber dabei?)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, Sie haben das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Ja, aber doch nicht mit Fraport, sondern mit einem Mitbewerber auf dem Flughafen. Ich will nur darauf hinweisen, denn da geht es um richtig viel.

Ein weiterer Punkt ist der: Wenn wir keine Verträge mit den Airlines abschließen, haben wir keine Arbeit mehr für unsere Bodenverkehrsdienste, und dann haben wir auch keine Möglichkeit mehr, das integrierte Konzept auf dem Flughafen aufrechtzuerhalten.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb ist alles, was an der Stelle gemacht wird, darauf ausgerichtet, dass, erstens, das integrierte Konzept auf dem Flughafen beibehalten wird und dass, zweitens, die Leute auch in Zukunft Arbeit haben. Wer an der Stelle etwas anderes sagt, erweist den Leuten keinen guten Dienst.

Im Übrigen ist ein Teil der Fakten, die hier vorgetragen worden sind, schlicht falsch. Ich will jetzt nicht darüber reden; denn diese Diskussionen werden zwischen den Tarifparteien geführt.

Nur, eines muss man wissen: In dem SPD-Antrag wird die Landesregierung aufgefordert, den Vorstand der Fraport AG zu unterstützen, was die Bodenverkehrsdienste usw. angeht. Der Vorstand hat das vorgetragen, das Konzept dargelegt und es öffentlich vertreten.

Deswegen sage ich Ihnen: Alles, was dort im Moment gemacht wird, dient dazu, die Arbeitsplätze zu erhalten, dauerhaft Arbeit zu haben und mit der derzeitigen Situation fertig zu werden. Damit das ganz klar ist und nicht irgendwelche komischen Bilder auftauchen: Das ist das oberste Ziel aller Beteiligten.

Die Situation ist, was die Arbeit betrifft, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bodenverkehrsdienste sehr heikel. Dass diese Arbeit am Flughafen dann möglicherweise von anderen gemacht wird, ist eine ganz andere Frage.

Aber aus naheliegenden Gründen bin ich der Auffassung, dass das integrierte Konzept des Flughafens Frankfurt das bestmögliche ist, dasjenige, womit im Vergleich zu anderen internationalen Verkehrsflughäfen die besten Leistungen erbracht werden. Das, was der Flughafen Frankfurt in Sicherheitsfragen, bei den Bodenverkehrsdiensten, bei der Abwicklung und in Sachen schneller Weiterflug-

möglichkeiten bietet, gibt es so auf keinem der anderen großen Flughäfen Europas. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Flughafen sind richtig gut. Deswegen müssen wir dieses Asset für den Flughafen Frankfurt auch erhalten. Alles ist darauf angelegt, das zu machen.

Zu den Anträgen der GRÜNEN. Ich bin dem Kollegen Kaufmann sehr dankbar. Er hat einfach einmal einen Geschäftsbericht mit Erläuterungen mitgebracht. Sie können all das nachlesen – übrigens auch im Internet, da es öffentlich ist.

Es war verräterisch, dass Sie, als gefragt wurde, ob Sie dem Ausbau des Flughafens zustimmen würden, wenn z. B. die Steuereinnahmen stimmen oder die sonstigen Parameter positiv sind, den Kopf geschüttelt haben. Also ist all das nicht Ihre Sorge, sondern es ist der Versuch, an dieser Stelle auf irgendeine Weise ein Durcheinander zu veranstalten.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Schauen Sie ins Internet, und besorgen Sie sich den Geschäftsbericht. Dort sehen Sie alles. Die Zahlen können Sie selbst extrapolieren. Das sind doch reine Annahmen. Die bringen Ihnen gar nichts. Wie wird es denn in vier Jahren bei den Flugbewegungen und beim Passagieraufkommen aussehen?

Das ist also ein völlig sinnloser Antrag. Was die Verminderung von Steuereinnahmen betrifft: Wenn der Gesetzgeber andere Steuergesetze macht, haben Sie eine Verminderung der Steuereinnahmen. Was soll das eigentlich an dieser Stelle? Das ist jetzt nicht belastbar. Zur Senkung der Dividenden: Die Dividende war 1,15 € im vorigen Jahr. Das ist jetzt wieder so beschlossen worden.

Zu der Finanzierung kann ich Ihnen Folgendes sagen. Das wurde bereits öffentlich gesagt. Wir brauchen etwas über 7 Milliarden €. Wir werden 3 Milliarden € aus dem Cashflow bezahlen und uns 4 Milliarden € am Kapitalmarkt sichern. Davon sind 3 Milliarden € schon am Kapitalmarkt gesichert. Auch diese Zahl ist bereits veröffentlicht. Da gibt es einen durchschnittlichen Zinssatz von etwa 4 %. Alles Weitere können Sie sich ausrechnen.

Das ist großartig. Das ist ein Riesenerfolg des Vorstandes, dass im Grunde von den 7 Milliarden € 6 Milliarden € gesichert zur Verfügung stehen und dass jetzt noch 1 Milliarde € sukzessive aufzunehmen sind, und das zu Zinssätzen, die wirklich herausragend gut sind. Sie zeigen, wie der internationale Kapitalmarkt den Flughafen Frankfurt in seiner zukünftigen Entwicklung einschätzt und welche Sicherheit ein Darlehen an den Flughafen heute darstellt.

Im Übrigen weise ich noch einmal darauf hin, dass das eine Aktiengesellschaft ist. Wir sind Aktionär. Die Rede, die Sie hier gehalten haben, Herr Schaus, ist nicht in Ordnung. Sie haben keine Ansprüche, auch wenn Sie mit 31 % Miteigentümerschaft sozusagen Aktionär sind. Was Sie von dieser Aktiengesellschaft haben, sind Ihre Rechte bei der Hauptversammlung. Da können Sie kommen, wenn Sie Aktien haben. Da können Sie Fragen stellen. Herr Kaufmann kommt jedes Jahr und stellt Fragen. Aber das war nicht so toll. Aber bitte kommen Sie nächstes Jahr wieder, und fragen Sie, dann werden Sie entsprechende Antworten bekommen.

(Zuruf von der CDU)

Mir liegt etwas daran, hier Folgendes noch einmal zu sagen: Wir werden mit aller Kraft dafür sorgen, dass die Bodenverkehrsdienste eine gute Zukunft haben. Aber wir

müssen zusehen, dass wir gemeinschaftlich daran arbeiten. Die Situation ist relativ fragil. Die Tarifparteien sind an dieser Stelle sehr gefordert. Ich werde sicherlich mit-helfen und versuchen, dort das eine oder andere emotionale Problem klären zu helfen. Aber nachdem jetzt zweieinhalb Jahre verhandelt wird, muss endlich einmal ein Strich darunter gezogen und eine Lösung in der Sache gefunden werden. Ich gehe auch davon aus, dass in den nächsten Monaten diese Lösung gefunden wird.

Im Übrigen glaube ich, dass all diejenigen, die mit Fraport verbunden sind, stolz darauf sein können, was dieses Unternehmen zwischenzeitlich geleistet hat, derzeit leistet und auch in Zukunft leisten wird. Das ist das Herzstück der wirtschaftlichen Entwicklung Hessens und weit über Hessen hinaus. Deswegen ist jede Mühe richtig und wichtig, diesen Flughafen positiv zu begleiten. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir überweisen Tagesordnungspunkt 28, den Antrag der Fraktion DIE LINKE, dem Haushaltsausschuss und begleitend dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr.

Wir überweisen Tagesordnungspunkt 29, Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kontrollpflicht, dem Wirtschaftsausschuss, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt.

Die Beschlussempfehlung und der Bericht gehen wieder zurück in den – –

(Zurufe)

– Okay, Entschuldigung. Das weiß ich normal schon. – Dann lasse ich darüber abstimmen. Ich hatte schon vorher auf den Bericht verzichtet. Wer der Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 44 zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen?

(Günter Rudolph (SPD): Mit den LINKEN!)

Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass der Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP bei Enthaltung der GRÜNEN und Gegenstimmen von SPD und LINKEN zugestimmt worden ist.

(Widerspruch bei der SPD und der LINKEN – Herrmann Schaus (DIE LINKE): Ne, ne, ne! – Günter Rudolph (SPD): DIE LINKE war beteiligt!)

– Leute, ihr müsst euch einigen. Da zuckt dauernd jemand. – Ich wiederhole die Abstimmung. Jetzt aber bitte eindeutig. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen?

(Günter Rudolph (SPD): Es wird nicht besser, Herr Präsident!)

– Aber interessanter. – Und wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest: Zugestimmt haben CDU, FDP und DIE LINKE. Dagegen gestimmt hat die SPD. Enthaltene haben sich die GRÜNEN. Eines ist klar: Die Mehrheit hat dafür gestimmt. Also ist die Beschlussempfehlung angenommen worden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das war jetzt sehr salomonisch!)

Dann habe ich mir sagen lassen, dass der Dringliche Antrag der Fraktion der SPD, Tagesordnungspunkt 84, dem Haushaltsausschuss, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, überwiesen werden soll.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ja!)

Das wurde mir mitgeteilt. – Wunderbar.

Meine Damen und Herren, es ist vereinbart, folgende Punkte zur abschließenden Beratung dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zu überweisen: **Tagesordnungspunkt 30**, Antrag der SPD-Fraktion betreffend Weiterführung von Hochschulpakt, **Tagesordnungspunkt 39**, Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Weichenstellung für Bildung und Forschung, **Tagesordnungspunkt 40**, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Weiterführung von Hochschulpakt, sowie den **Tagesordnungspunkt 62**, Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Weiterführung von Hochschulpakt.

Wir reden zum Tagesordnungspunkt 31 und 33. Frau Kollegin Öztürk müsste abgelöst werden, weil sie dazu reden soll.

(Zurufe)

– Was denn jetzt? – Das ist alles ordnungsgemäß. Einverstanden? – Dann hat Herr Merz halt Pech gehabt. Dann darf er nicht reden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 31** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Altfallregelung muss verlängert werden – Drucks. 18/622 –

sowie **Tagesordnungspunkt 33:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verlängerung der Altfallregelung für Flüchtlinge aufgrund der Wirtschaftskrise – Drucks. 18/735 –

Wir beschließen die Überweisung an den Innenausschuss zur abschließenden Beratung. Kein Widerspruch? – Dann ist das so beschlossen.

Wir überweisen zur abschließenden Beratung an den Wirtschaftsausschuss den **Tagesordnungspunkt 32**, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Planungen der B 87n, sowie den **Tagesordnungspunkt 38**, Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bundesstraße Fulda – Meiningen – die Rhön stärken. – Es gibt keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Wir überweisen zur abschließenden Beratung an den Rechtsausschuss den **Tagesordnungspunkt 34**, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verbesserung der Arbeitssituation von Richterinnen und Richtern auf Probe. – Dem widerspricht keiner. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 35** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Gleichstellung der Abgeordneten des Hessischen Landtags in der gesetzlichen Rentenversicherung – Drucks. 18/751 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Das Wort hat Herr Abg. Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir hatten diesen Antrag bereits in der letzten Legislaturperiode eingebracht. Er wurde leider nicht beraten. Er

ist der Diskontinuität der 17. Legislaturperiode zum Opfer gefallen. Wir haben ihn deshalb erneut eingebracht, weil er uns wichtig ist. Deswegen ist es auch passend, jetzt im Juli diesen Antrag zu diskutieren, also in dem Monat, in dem wir alle eine Diätenerhöhung von knapp 200 € bekommen haben.

Jetzt sollten wir auch darüber nachdenken, ob die Diskussion, die in der 16. Legislaturperiode hier im Parlament sehr lange geführt wurde – ich habe mir berichten lassen, dass das fast zwei Jahre in Anspruch genommen hat –, zu dem Ergebnis führen sollte, dass als Konsequenz aus der Erhöhung der Altersgrenze der gesetzlichen Rentenversicherung auf 67 Jahre und in deren Folge auch der Veränderung in der Beamtenversorgung dann auch eine Veränderung bei der Abgeordnetenversorgung folgt.

Wenn man die Berichte und Diskussionen dazu nachliest, erkennt man, dass es weitestgehende Übereinstimmung darüber gab, dass eine geringfügige Veränderung der seinerzeitigen gesetzlichen Bestimmungen vorgenommen wurde. Sie haben in Anbetracht dessen, dass das gesetzliche Rentenalter auf 67 Jahre hochgesetzt wurde, beschlossen, dass die Versorgungsansprüche nicht schon ab dem 55. Lebensjahr wahrgenommen werden können, sondern erst ab dem 60. Lebensjahr. Das ist immerhin ein Sprung um fünf Jahre. Das ist schon recht viel. Aber das ist natürlich nicht das 67. Lebensjahr, wie das die Masse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auszuhalten hat.

Sie haben seinerzeit ferner eine Erhöhung der Mindestversorgungsgrenzen vorgenommen, und zwar von sechs auf acht Jahre. Und Sie haben die Höchstversorgungsgrenzen, die erreicht werden können, von 22 auf 24 Jahre erhöht.

Betrachten wir uns das einmal in Zahlen. Dann sieht das wie folgt aus.

Ein Abgeordneter, der nach altem Recht sechs Jahre oder nach neuem Recht acht Jahre diesem Parlament angehört, hat ab dem 60. Lebensjahr – bei den Älteren von Ihnen gilt das ab dem 55. Lebensjahr – einen Versorgungsanspruch in Höhe von 1.899 €. Den maximalen Versorgungsbetrag kann man nach 22 Jahren bzw. nach 24 Jahren erreichen. Er beträgt satte 4.898 €, gemessen an dem Betrag, der uns ab dem 1. Juli 2009 zur Verfügung gestellt wurde.

Wir bewegen uns hier im Beamtenversorgungsrecht. Herr Blum, vergleichen wir doch einmal und schauen uns an, wie das bei vergleichbaren Beamtinnen und Beamten des Landes Hessen aussieht, die eine vergleichbare, also ähnliche, Besoldung in Höhe von B 4 oder B 5 erhalten. Bei denen verhält sich das mit der Versorgung ein bisschen anders. Sie erhalten nach sechs oder acht Jahren keine 1.899 €. Nach sechs Jahren haben die dann einen fiktiven rechnerischen Versorgungsanspruch in Höhe von 737 € und nach acht Jahren in Höhe von 983 €. Das ist eine erhebliche Differenz zu dem, was die Abgeordneten erhalten.

(Günter Rudolph (SPD): Das stimmt doch gar nicht!)

– Doch, das stimmt. – Selbst wenn sie 22 oder 24 Jahre im Beamtenverhältnis sind, erhalten sie nicht 4.898 €, sondern 2.702 € nach 22 Jahren oder 2.948 € nach 24 Jahren.

Den maximalen Betrag in Höhe von 71,75 % können sie bei derselben Besoldung nach 40 Jahren und eben nicht schon nach 24 Jahren erreichen.

Zum Schluss meiner Rede will ich noch die, so finde ich, interessanteste Zahl mitteilen. Ich komme jetzt auf die Renterinnen und Rentner zu sprechen. Darauf zielt unser Antrag ab. Denn wir wollen auch sozialpolitisch darüber reden. Wir wollen die Rentenkassen stärken. Wir wollen die Abgeordneten in die gesetzliche Rentenkasse einbeziehen.

Bei den Rentnern stellt sich die Situation wie folgt dar. Die Deutsche Rentenversicherung hat auf meine Frage hin ausgerechnet, wie hoch der maximal zu erzielende Rentenbetrag ist, den ein Arbeitnehmer erhält, der immer den Höchstbetrag, nicht den durchschnittlichen Betrag, sondern immer den Höchstbetrag, 45 Jahre lang eingezahlt hat. Was hätte der für einen Rentenanspruch? Es geht also um jemanden, der von 1964 bis zum Jahr 2008 immer den Höchstbetrag eingezahlt hat. Jetzt staunen Sie einmal: Nach 45 Versicherungsjahren hätte er einen Rentenanspruch in Höhe von 2.136 €.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss meiner Rede. – Das sind die Zahlen. Das zeigt, in welcher Art und Weise hier sozusagen ein Selbstbedienungsladen organisiert wurde, der zu verändern ist. Das ist das Ziel unseres Antrags.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat nun Herr Abg. Wintermeyer für die CDU-Fraktion.

Axel Wintermeyer (CDU):

Meine Damen und Herren, sehr verehrter Herr Präsident! Lieber Herr Kollege Schaus, Sie sprachen vom Selbstbedienungsladen. Ich schäme mich für Sie, weil Sie solche Dinge über den Hessischen Landtag erzählt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Sie sind ein unglaublich impertinenter Populist. Das ist die Gruppe der LINKEN insgesamt. Unsere Neokommunisten des Hessischen Landtags sind alte Populisten. Das kann man hier feststellen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Dass die Zahlen Ihnen nicht passen, ist klar!)

Vor zwei Jahren haben wir über die Altersversorgung der Abgeordneten des Hessischen Landtags diskutiert. Wir sind relativ einvernehmlich zu einer Lösung gekommen. Wir haben unser Altersversorgungssystem verändert. Wir haben die Mindestzugehörigkeit um zwei Jahre auf acht Jahre erhöht. Für jemand, der weniger als acht Jahre dem Hessischen Landtag angehört, gibt es keine Versorgung mit Pension. Das haben übrigens einige Kollegen nach der Auflösung des Hessischen Landtags bitter erfahren.

Wir haben eine Erhöhung der Zugehörigkeitsdauer zur Erreichung des Maximalanspruchs bei der Pension um zwei Jahre auf 24 Jahre beschlossen. Jeder von uns muss

also 24 Jahre lang dem Landtag angehören, um überhaupt den maximalen Pensionsanspruch zu erhalten.

Das Alter, ab dem man eine Pension erhalten kann, haben wir auf 60 Jahre hochgesetzt. Wir haben die Pensionsansprüche um insgesamt 20 % reduziert.

Ich komme jetzt zu dem hauptsächlichen Grund, mit dem ich mich hier beschäftigen will. Wir haben uns dafür ausgesprochen, dass es beim Erhalt der Kappungs- und Anrechnungsgrenzen bleibt.

Lieber Herr van Ooyen und Ihre populistische Truppe hier im Landtag, Sie lassen keine Möglichkeit aus, hier populistische Anträge zu stellen, obwohl das kaum jemanden draußen auf der Straße noch interessiert.

Ich habe mir Gedanken darüber gemacht, warum Sie so einen Antrag stellen. Ich habe einmal unterstellt, es sei kein Populismus. An und für sich kann es nur sein, dass Sie den Antrag gestellt haben, weil Sie Altersversorgungsansprüche anrechnungsfrei kassieren wollen, die Sie ansonsten nicht kassieren könnten.

Herr van Ooyen, ich greife mir einmal Sie heraus. Sie waren doch sicherlich beschäftigt und wurden nicht nur von Herrn Honecker bezahlt. Sie waren beschäftigt und sind sicherlich bei der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte versichert. Wenn Sie dem Hessischen Landtag länger als acht Jahre angehören würden – wir hoffen natürlich, dass das nicht der Fall sein wird –, müssten Sie Ihre Altersversorgung mit der Rente von der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte verrechnen. Wenn Sie hier einen Anspruch auf Alterspension in Höhe von 1.500 € hätten und einen Anspruch von 2.000 € gegenüber der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, bekämen Sie vom Hessischen Landtag keine Pension. Nach dem Modell, das Sie hier heute vorschlagen, würden Sie eine zusätzliche Versorgung bekommen. Das ist der Hintergrund.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der CDU: Oh!)

Hinzu kommt noch etwas anderes. Die LINKEN wissen ganz genau, dass sie auf dem absteigenden Ast sind. Hoffentlich werden zumindest die anderen demokratischen Parteien gemeinsam dafür kämpfen, dass sie ab dem Jahre des Herrn 2014 dem neuen Hessischen Landtag nicht mehr angehören. Dann hätten auch Sie keinen Pensionsanspruch, weil Sie nicht sechs Jahre lang dabei gewesen wären. Also wollen Sie jetzt einen Versorgungsanspruch schaffen, mit dem Sie sich wenigstens noch gegenüber der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte verbessern.

(Lachen bei Abgeordneten der LINKEN)

Ein Wolf im Schafspelz sind Sie nicht nur in politischer Hinsicht, sondern auch hinsichtlich solcher Anträge.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich möchte einfach mit folgender Feststellung enden. Ich habe am Anfang gesagt, Neokommunisten seien alte Populisten. Ich kann feststellen, nachdem ich mich hier mit Ihrem Antrag – –

(Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE) wendet sich mit einem Wortmeldezettel an das Präsidium.)

– Sie können gar nicht intervenieren. Das geht nämlich bei einer Redezeit von fünf Minuten je Fraktion nicht.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das stimmt, Sie haben recht! – Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Angesichts dieses schwachen Antrags stelle ich fest: Neokommunisten sind alte Populisten, und zwar aus dem Grund, dass sie Egoisten sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort erhält nun Herr Abg. Blum für die Fraktion der FDP.

Leif Blum (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es sind schon schwierige Themen, mit denen wir uns gegen Ende der letzten Sitzung vor der Sommerpause beschäftigen müssen. Gott sei Dank hört uns von da oben aus keiner mehr zu. Denn das ist wahrlich nicht das beste Zeugnis für dieses Haus.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Keine Selbstkritik!)

In der Tat haben wir als FDP des Öfteren schon deutlich gemacht, wie wir uns die Versorgung der Mitglieder des Hessischen Landtags vorstellen könnten. Das ist eine Vorstellung, die hier keine Mehrheit gefunden hat. Herr Kollege Wagner wird das nachher vielleicht für seine Fraktion auch noch einmal zum Ausdruck bringen.

Wir glauben in der Tat, dass das derzeit bestehende System der Abgeordnetenversorgung einer grundlegenden Reformierung bedarf. Wir gehen davon aus, dass es sinnvoller wäre, den Abgeordneten während ihrer aktiven Dienstzeit durchaus höhere Bezüge zukommen zu lassen, sie aber dafür hinsichtlich der Altersversorgung vollständig in die Eigenverantwortung zu entlassen, anstatt die Versorgung in Zukunft dem Steuerzahler und damit den Bürgerinnen und Bürgern aufzuerlegen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Dieses Modell hat aber in Hessen noch keine Mehrheit gefunden. Wir sind gerne bereit, in einem vernünftigen Rahmen dafür noch einmal zu werben.

Wir haben uns in Hessen für ein anderes Modell entschieden. Von den LINKEN wurden hier lange Zahlenkolonnen vorgetragen. Herr Kollege Schaus, es war mir gar nicht möglich, dem bis ins letzte Detail zu folgen und wirklich zu verstehen, was die Conclusio Ihres Vortrages gewesen ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir erklären Ihnen das nachher noch einmal!)

Alles in allem kann man sagen: Dieser Antrag ist nicht zielführend, wenn es um die Frage einer sachgerechten und adäquaten Versorgung der Abgeordneten mit Blick auf deren Tätigkeit geht. Wir werden deswegen diesem Antrag so nicht zustimmen können.

Wir machen aber gerne das Angebot an alle Fraktionen, noch einmal in dieser Legislaturperiode über die Frage einer vernünftigen und sachgerechten Abgeordnetenversorgung zu diskutieren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Wagner, GRÜNE.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Kollege Schaus, wenn Ihr Redebeitrag eines deutlich gemacht hat, dann, dass das Thema kompliziert ist – bei den Zahlen, die Sie hier vorgetragen haben. Warum ist das Thema kompliziert? – Weil wir in der Bundesrepublik Deutschland, ganz unabhängig vom Hessischen Landtag, eine Vielzahl von Altersvorsorgesysteme haben.

Wir haben Altersvorsorgesysteme für Beamte. Wir haben in den freien Berufen die Versorgungswerke. Wir haben die Deutsche Rentenversicherung. Wir haben diese Vielfalt. Es lohnt die politische Debatte, ob diese Vielfalt wirklich Sinn macht. Das ist dann aber eine Debatte, die wir für die gesamte Gesellschaft führen und nicht nur für den Hessischen Landtag.

Herr Kollege Schaus, solange wir diese Vielfalt aber haben, greift Ihr Vorschlag zu kurz, weil Sie dann für die Abgeordneten des Hessischen Landtags, die aus dieser Vielfalt der unterschiedlichen Vorsorgesysteme kommen, eine Lösung finden müssen, die dieser Vielfalt auch gerecht wird. Das macht Ihr Vorschlag, mit dem Sie alle Abgeordneten in die Deutsche Rentenversicherung einbeziehen, ganz unabhängig davon, aus welchem Versorgungssystem sie kommen, nicht. Und das ist das Problem Ihres Vorschlags, Herr Kollege Schaus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, deshalb wäre es sehr viel sinnvoller – Herr Kollege Blum hat schon darauf hingewiesen, dass FDP und GRÜNE in der vorletzten Legislaturperiode einen entsprechenden Vorschlag gemacht haben –, dass die Abgeordneten einen gewissen Betrag für ihre Altersversorgung bekommen und diesen Betrag zur Altersversorgung dann in das Sicherungssystem einbringen, aus dem sie aus ihrer Zeit vor dem Abgeordnetenmandat kommen. Das wäre aus unserer Sicht die beste und sauberste Lösung. Wir werben weiter dafür, dass wir dieses Modell endlich machen.

Herr Kollege Schaus, von den Beträgen her – darauf will ich jetzt einmal hinweisen – sind wir nicht weit auseinander. Was Sie vorschlagen, lautet, es sollen in die Deutsche Rentenversicherung 1.380 €, wenn ich es richtig im Kopf habe, einbezahlt werden. Das Modell von FDP und GRÜNE nennt als Altersvorsorgebetrag 1.500 €. Da sind wir von den Beträgen her also sehr nah beieinander. Herr Kollege Schaus, der einzige Unterschied, den wir haben, ist, dass das, was FDP und GRÜNE vorschlagen, machbar, weiter kompatibel mit den Alterssicherungssystemen wäre, aus denen die Abgeordneten kommen.

Das, was Sie wollen, ist vielleicht politisch wünschenswert. Es ist aber leider nicht machbar. In dem Sinne werden wir weiter darüber debattieren. Aber lassen Sie doch den Populismus sein, Herr Kollege Schaus. Hier bedient sich niemand selbst. Wir leisten hier alle unsere Arbeit. Diese Arbeit soll gut bezahlt werden. Wir haben als GRÜNE immer gesagt, Abgeordnete sind nicht überbezahlt. Sie sind derzeit übertarnt. Deshalb wollen wir weiterhin eine Änderung. Vielleicht schaffen wir es ja. Aber Ihr Modell funktioniert leider nicht, Herr Kollege Schaus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP sowie des Abg. Wilhelm Dietzel (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Rudolph, SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Altersversorgung von Abgeordneten ist ein beliebtes Thema, wo viele mitreden können. Nicht alle haben den vertieften Sachverstand bei diesem Thema. Das ist aber auch nicht schädlich. Da kann man auch gut mitreden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Jahre 2007 gab es einen gemeinsamen Gesetzentwurf von SPD und CDU, der sich an der bisherigen Regelung orientierte. Es wurden Anpassungen aufgrund der demografischen Entwicklung vorgenommen:

(Axel Wintermeyer (CDU): 20 % Reduktion!)

die Erhöhung der Mindestzugehörigkeit auf acht Jahre und des Bezugsalters auf 60 Jahre. Das sind Einschnitte. Damals gab es konkurrierende Modelle von der FDP und den GRÜNEN. Die haben wir damals abgelehnt. Bei der Position bleiben wir, weil das hessische Modell gerechter ist als andere.

Meine Damen und Herren, unterhalten Sie sich einmal mit den Kolleginnen und Kollegen von Nordrhein-Westfalen oder Schleswig-Holstein. Dort bekommen sie zu dieser Altersversorgung, die aus öffentlichen Steuermitteln bezahlt wird, keine Anrechnung. Das heißt, es wird kumuliert. Ich glaube, das ist auch kein Modell, das an der Stelle gerecht ist.

Zweitens. Herr Kollege Schaus, wenn Sie schon Zahlen nennen, müssen sie wenigstens stimmen. Ein kommunaler Wahlbeamter erwirbt bereits nach sechs Jahren einen Pensionsanspruch von 35 % auf das Amt, in dem er sich befindet. Jetzt nehmen wir einmal einen Stadtrat in Frankfurt, der in B 4 7.000 bis 8.000 € bekommt, davon 35 %. Wie Sie auf 832 € kommen, ist Ihre Kunst.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): B 8, Herr Kollege!)

– Herr Kollege Kaufmann, das ist doch egal. – Wie Sie bei 7.000 € auf diese 832 € kommen, ist irgendwo eine linke Traumrechnung, die mit der Realität nichts, aber auch gar nichts zu tun hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die andere Frage: Umstellung auf das System der gesetzlichen Rentenversicherung. Ja, auch das haben wir diskutiert. Die Veränderungen in der Sozialversicherung müssen uns natürlich gemeinsam zum Nachdenken veranlassen. Herr Schaus, wenn wir die Umstellung machen, dann bitte für alle Erwerbstätigen in diesem Land. Deswegen müssten Sie auch konsequenterweise einen Antrag stellen auf Abschaffung des Berufsbeamtentums, auf Abschaffung aller Versorgungswerke.

(Axel Wintermeyer (CDU): Auch für die Gewerkschafter!)

Wenn Sie konsequent sind, dann bitte richtig konsequent. Was mich an Ihrem Beitrag und an Ihrem Antrag ärgert,

ist die mehr als populistische Begründung der Bereicherung. Damit wird das Amt von Abgeordneten diskreditiert. Das ist dezidiert nicht unsere Position.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie bei der CDU und der FDP)

Damit stimmen Sie in den Chor all derer ein, die sagen, Abgeordnete verdienen zu viel, das sei fast alles überflüssig. Ich glaube, das ist nicht der Demokratie förderlich. Wir können darüber streiten, ob die Versorgung zu hoch ist, ob das System so in Ordnung ist. Sie sollten sich dann bitte einer anderen Sprache an der Stelle bemächtigen.

Von daher glauben wir, dass das, was wir im Jahre 2007 auf den Weg gebracht haben, eine gerechte Lösung ist. Sie kostet im Kern den Steuerzahler nicht mehr, weil es in Hessen Anrechnungsgrenzen gibt. Die 1.500 € nach dem Modell der GRÜNEN und der FDP müssten auch aus dem laufenden Haushalt erwirtschaftet werden.

Die durchschnittliche Dauer der Zugehörigkeit zum Landtag beträgt etwa elf Jahre. Diese abstrusen Rechnungen, alle seien 24 Jahre im Landtag, dient auch nur dazu, einen Popanz aufzubauen. Kollege Schaus, deswegen ist an der Stelle vertiefter Sachverstand wirklich der Wahrheitsfindung dienlich. Wir können das im Ältestenrat gern ausführlich diskutieren. Aber das, was Sie vorgetragen haben, ist eine allzu glatte Lösung

(Axel Wintermeyer (CDU): Und im eigenen Interesse!)

und kann und wird auch nicht die Zustimmung der SPD finden. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, damit beende ich die Aussprache.

Wir überweisen diesen Antrag zur weiteren Beratung an den Ältestenrat. – Dem widerspricht keiner. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 36** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bericht über die jugendschutzrelevante Entwicklung in den Telemedien – Drucks. 18/766 –,

um ihn zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit zu überweisen. – Keiner widerspricht. Dann ist das beschlossen.

Zur Aussprache rufe ich den **Tagesordnungspunkt 37** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Bekämpfung von Kinderpornografie im Internet – Drucks. 18/769 –

mit dem **Tagesordnungspunkt 77:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bekämpfung von Kinderpornografie im Internet – Drucks. 18/906 –

Ich erteile das Wort dem Abg. Siebel für die Fraktion der SPD. Deswegen sind Sie wohl hier vorn.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD-Fraktion fordert mit diesem Entschließungsantrag im Hessischen Landtag diesen auf, eine Anhörung durchzuführen, um in Erfahrung zu bringen, welche technischen und rechtlichen Möglichkeiten bestehen, den Zugang zu Internetangeboten mit kinderpornografischen Inhalten effektiv und dauerhaft zu verhindern oder zumindest wesentlich zu erschweren.

Wir haben die Beratung eines Gesetzes im Deutschen Bundestag hinter uns, mit dem es gelungen ist, zwar viele Probleme des ursprünglichen Gesetzentwurfs zu entschärfen. Wir haben z. B. erreicht, dass das Subsidiaritätsprinzip, also das Löschen vor Sperren, Vorrang hat. Aber grundsätzliche Fragen, ob das jetzt in Berlin verabschiedete Gesetz zur Erschwerung des Zuganges zu kinderpornografischen Inhalten in Kommunikationsnetzen so wirklich zum tatsächlichen Ziel führt, das wir eigentlich erreichen wollen, ist nach unserer Auffassung nicht geklärt.

Der Innenminister hat mich gerade eben gebeten, darauf hinzuweisen und lobend zu erwähnen, was seitens des Landes Hessen schon alles unternommen wird, hat aber gleichzeitig gesagt, dass eine Anhörung nicht schaden würde.

Wenn sich das Haus sozusagen vor dem Hintergrund eines kursierenden Lobs – ich bitte um Verzeihung, mehr geht nun wirklich nicht – gleichwohl darauf einlassen kann, eine Anhörung zu dem Thema zu machen, dann ist das eine zielführende Zusammenführung zu so später Stunde.

Eines vorab: Wir wollen natürlich den Kampf gegen Kindesmissbrauch und Kinderpornografie intensiv und vorbehaltlos und vor allem effizient führen. Angesichts der hohen kriminellen Energie der Täter ist es allerdings so, dass Netzsperrern sich als eher ineffektive Maßnahme ausnehmen.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Gesetz zur Erschwerung des Zuganges zu kinderpornografischen Inhalten in Kommunikationsnetzen berücksichtigt nach meiner Auffassung viel zu wenig, dass Kinderpornografie im Netz fast ausschließlich in geschlossenen Nutzergruppen wie Foren und Chatrooms verbreitet wird. Dagegen hilft das, was wir unter dem Stichwort Sperrseiten kennen, nichts.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb sind wir gut beraten, wenn wir eine solche Anhörung durchführen und dann bewerten, was wir seitens der hessischen Gesetzgebung noch zu besorgen haben. Gerade vor dem Hintergrund der Diskussion um das Bundesgesetz ist das nach meinem Verständnis dringend geboten und notwendig. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Frau Abg. Wolff für die Fraktion der CDU.

Karin Wolff (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bundesministerin Ursula von der Leyen hat bei der Ankündigung des Bundesgesetzes gesagt – ich zitiere:

Kinderpornografie im Internet ist Vergewaltigung von Kindern vor laufender Kamera.

Wenn man sich illustriert vorstellt, welche erschütternden Bilder dort zu sehen sind, dass es dabei nicht um ältere Kinder geht – was schon unerträglich ist –, sondern dass diese Kinder zu 80 % unter zehn Jahre alt sind, dass zunehmend auch unter zweijährige Kinder missbraucht, vergewaltigt und gefilmt werden, dann ist dadurch der Tatbestand immer noch nur unzureichend beschrieben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir sehen, dass wir täglich rund 450.000 Zugriffe – im Monat manchmal 50.000 Zugriffe auf eine einzige Seite solcher Inhalte – haben, dann ist es durchaus deutlich, dass wir nicht von einem vernachlässigbaren Umfang und darüber hinaus von sehr dramatischen Inhalten sprechen.

Insofern ist die Tatsache, dass sich auch der Hessische Landtag damit befasst, außerordentlich richtig und in unseren Augen auch wichtig.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Ich glaube nicht, dass man die Beschäftigung damit so abtun kann, wie es an einer Stelle auch im Bundestag geschehen ist. Dort hat Volker Beck gesagt, der Gesetzentwurf sei an Populismus nicht zu überbieten. Nein, wir müssen uns damit befassen. Aber wir dürfen auch nicht unterschlagen, dass es nicht einfach ist, sich mit diesem Thema zu befassen. Der Kollege Siebel hat das angedeutet.

Die Problematik ist im Bundestag breit erörtert worden: Wo dürfen wir in allem, was Zensur im Internet betrifft, vorangehen? Wo müssen wir, vor allem im Sinne der Strafvereitelung, zum Schutz von Kindern vorangehen? Wo können wir tatsächlich technische Möglichkeiten finden, um Sachverhalte aufzudecken? Wo finden findige Straftäter nicht gleich wieder die Möglichkeit, dies zu umgehen?

Diesen ganzen Komplex, auch bezüglich dessen, was das Land tun kann, werden wir erörtern, und das wollen wir in unserem Antrag anregen.

Wir glauben, dass die Anhörung im Bundestag und das Gesetz, das dort jetzt nach vielen Diskussionen und Beratungen beschlossen worden ist, eine sehr gute Grundlage für die Befassung bieten. Wir glauben, wir können vieles von dem beraten, was das Land hier bereits tut. Ich nenne nur Stichworte wie Internetkommissariate in allen Polizeipräsidien in Hessen, die Task-Force im LKA und die Tatsache, dass es in diesem Bereich auch anlassunabhängige Recherchen im Internet gibt und geben muss. Wir sollten meines Erachtens im zuständigen Ausschuss auch über die Erfahrungen sprechen, die seit dem Jahr 2007 verstärkt gemacht worden sind, ebenso über die Leistungen, die dort erbracht worden sind, und über die Straftäter, die überführt worden sind. Wir sollten prüfen, wie wir – fußend auf dem, was jetzt der Bundestag beraten hat und was das Land bereits seit einiger Zeit sehr intensiv tut – auch in Hessen zu erweiterten Lösungen und notwendigen Maßnahmen kommen.

Herr Kollege Siebel, wenn dabei auch eine Anhörung herauskommt, dann mag das sein. Ich glaube, wir sollten im Ausschuss eine vertiefte Beratung zu diesem Thema ha-

ben und auf dieser Basis sehen, ob wir diese Anhörung machen – aber in dieser Reihenfolge.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns dieses ernsthafte Thema angehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Dr. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind uns sicherlich einig: Kinderpornografie muss effektiv und effizient bekämpft werden.

Soweit es denn darum geht, jetzt Maßnahmen zu identifizieren, die Kinder schützen, stehen wir den Anträgen aufgeschlossen gegenüber.

Allerdings – und diese Anmerkung muss sein – leistet das kürzlich im Bundestag beschlossene Gesetz zu Internet-sperren genau diesen Kinderschutz nicht.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Dokumentation und visuelle Inszenierung des sexuellen Missbrauchs im Netz bleiben eben weiterhin dauerhaft bestehen. Ins Visier genommen wird weder der sexuelle Missbrauch noch die Kinderpornografie, sondern das öffentliche Web. Etabliert werden Internetsperren, die – einer rechtsstaatlichen Kontrolle entzogen – jederzeit zu verschärfen und auf weitere Deliktbereiche auszuweiten sind.

Aus unserer Sicht werden mit diesem Gesetz Grundlagen des demokratischen Rechtsstaats ausgehebelt. Statt Kinder vor Missbrauch zu schützen, wird scheinbar die verfassungsrechtlich garantierte Freiheit des Einzelnen – in diesem Fall bezogen aufs Internet – eingeschränkt.

Stattdessen brauchen wir effizienten Schutz, effiziente Strafverfolgung, und da sollten wir uns im Hessischen Landtag durchaus weiter schlaumachen, auch durch eine Anhörung, was die besten und sinnvollsten Methoden sind.

Geht es um die Erhöhung der Personal- und Sachmittel der Strafverfolgungsbehörden mit dem Ziel, Kinderpornografie an der Quelle durch Suche nach den Tätern zu bekämpfen? Geht es darum, Strafverfolgungsbehörden besser zu befähigen, gegen ihnen bekannte Provider von Kinderpornografie strafrechtlich vorzugehen und den Behörden bekannte Server unverzüglich stillzulegen?

Aus unserer Sicht müssen Prävention und Opferschutz gestärkt werden unter der Einbindung von Jugendhilfeeinrichtungen, Schulen, Kindertagesstätten, Kinderärzten, gemeinnützigen Initiativen und Einrichtungen. Wir brauchen ein breites Netz an Beratungs- und Aufklärungsangeboten. Auch darüber sollten wir uns in einer Anhörung hier im Hause schlauer machen: Was ist am sinnvollsten?

(Beifall bei der LINKEN)

In der LINKEN denken wir, wir brauchen viel mehr gezielte Aufklärungsarbeit, die den Fokus auf die eigentliche Problematik legt – nämlich dass der Herstellung von Kin-

derpornografie in aller Regel ein oft langjähriger sexueller Missbrauch der Opfer vorausgeht und dieser meist leider im familiären Umfeld passiert.

Ich denke, wir sind uns einig, dass die Bekämpfung des Missbrauchs von Kindern ein viel zu wichtiges Thema ist, um es populistischer Symbolpolitik und sachfremden Interessen zu überlassen. Statt Dramatisierung und unzureichender wie falscher neuer Gesetze müssen wir bestehende rechtliche Mittel identifizieren und ausschöpfen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der sexuelle Missbrauch von Kindern durch Erwachsene und seine Verwertung durch die Herstellung von Kinderpornografie ist ohne jede Frage eine der widerwärtigsten Formen von Kriminalität. Die Opfer erleiden psychische und physische Schäden, die sie in der Regel ihr Leben lang zu ertragen haben.

Deshalb brauchen wir die Beschlagnahme, Vernichtung und Löschung von kinderpornografischem Material. Wir brauchen die Strafverfolgung der Täter und eine intensive Hilfe für die Opfer. Das ist das Entscheidende.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Siebel von der SPD hat natürlich recht – es freut uns, dass wir da auch Teile der Sozialdemokratie auf unserer Seite wissen –, dass das im Bundestag beschlossene Gesetz ineffektiv ist und nur einen Vorhang vor etwas schiebt, was eigentlich richtig aufgeräumt gehört, nämlich dass Löschen vor Sperren geht, dass wir die Täter verfolgen, dass wir internationale Abkommen abschließen und vieles andere mehr. In diesem Zusammenhang hat die Bundestagsfraktion der GRÜNEN ein umfassendes Bündel vorgeschlagen, unter anderem auch den Ausbau des Nationalen Aktionsplans gegen Kindesmissbrauch. Das ist ein richtiger und wichtiger Schritt von Rot-Grün aus dem Jahre 2003, und der Nationale Aktionsplan muss noch viel intensiver ausgebaut und weiterverfolgt werden.

Frau Wolff, im Hinblick auf das beschlossene Bundesgesetz würde ich Sie daran erinnern wollen – da gebe ich Ihnen recht –: Das Internet ist kein rechtsfreier Raum, denn Strafverfolgung muss auch dort stattfinden. Das Internet darf aber auch nicht zum bürgerrechtsfreien Raum werden. Deswegen sei in diesen wenigen Minuten die Bemerkung gestattet, dass bisher schon die Zugängerschwerungen für Webseiten nach einem entsprechenden Verfahren im Einzelfall richterlich angeordnet werden konnten. Das ist ein rechtsstaatliches Vorgehen und dem Eingriff in die Kommunikationsfreiheit auch angemessen. Aber eine nur vom BKA erstellte Liste genügt nach unserer Meinung den Standards der Rechtsstaatlichkeit nicht, und deswegen ist dieses Gesetz auch falsch.

Ein Richter, der das Ganze anordnet, würde ausreichen, wie es auch sonst im Polizeirecht üblich ist, wenn in die Rechtssphäre von Bürgern relevant und nicht nur zufällig eingegriffen wird. Warum die Bundesregierung diesen

Weg nicht ging, blieb uns nach wie vor verborgen. Deshalb haben wir trotzdem nichts dagegen einzuwenden, dass wir auch auf Länderebene intensiv eine Diskussion darüber führen müssen, welche Konsequenzen trotz des Bundesgesetzes noch gezogen werden und welche Maßnahmen wir noch ergreifen können.

Wir unterstützen deshalb in jedem Fall den Antrag der SPD, die sich eine öffentliche Anhörung wünscht. Das ist der richtige Weg. Wir haben auch nichts dagegen, dass die CDU sagt: Wir werfen eine Anhörung aus dem Bundestag aus und legen hier einen Bericht vor. – Dagegen kann man auch nichts haben. Gefährlich finde ich es nur, wenn man einen schriftlichen Bericht auswerten sollte und diesen gegen eine Anhörung ausspielen würde. Das würden wir verurteilen. Wir wollen, dass beides passiert. Das ist kein Widerspruch. Wir würden uns wünschen, dass die CDU sich aufrafft und auch der öffentlichen Anhörung zustimmt, damit auch in diesem Bundesland eine öffentliche Auseinandersetzung über die Frage geführt wird: Was ist der beste und effektivste Schutz vor der Verbreitung von Kinderpornografie im Internet? Das würden wir uns wünschen: eine sachliche Diskussion über einen sehr komplexen Zusammenhang, auch darüber, was technisch überhaupt richtig und möglich ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Greilich, Fraktion der FDP.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind uns in diesem Hause offenkundig alle einig, dass wir bei dem Thema Kinderpornografie über eine besonders abscheuliche und verwerfliche Entgleisung in unserer Gesellschaft sprechen. Für uns alle ist es unvorstellbar und unbegreiflich, dass es in der Gesellschaft einige Verirrte und Gestörte gibt, die dazu fähig sind, unschuldige Kinder für ihre abnormen Fantasien zu missbrauchen. Dass die Rechtsordnung mit allen Mitteln, mit allen rechtlich zulässigen Mitteln gegen solche Straftäter vorgehen muss, dürfte ebenfalls die übereinstimmende Meinung des gesamten Hauses sein.

Nun hat die derzeitige Bundestagsmehrheit – das wurde schon erwähnt –, haben CDU und Sozialdemokraten in großer Einigkeit den Versuch unternommen, einen zusätzlichen Schutz von Kindern und Jugendlichen zu schaffen. Dazu sollten die gesetzlichen Regelungen geschaffen werden, zunächst durch eine Änderung des Telemediengesetzes und des Telekommunikationsgesetzes, nunmehr unter dem Namen: „Gesetz zur Bekämpfung der Kinderpornografie in Kommunikationsnetzen“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man die Gesetzesberatungen, die Debatte in Berlin, verfolgt hat, wurde sehr deutlich, auf welch extrem wackligen Füßen dieses Gesetz steht. Das hat auch so mancher Bundestagskollege aus der SPD so gesehen. Es ist schon ein ziemlich einmaliger Vorgang, wenn die SPD-Abgeordneten – wie geschehen – während der Woche in Berlin ein Gesetz beschließen und jubeln, dann aber zurück nach Südhessen fahren, um am Wochenende auf dem Bezirksparteitag Hessen-Süd zu beschließen, dass das gerade von der SPD mitbeschlossene Gesetz einen Verrat an allen Werten darstellt, die die SPD ausmachen, wie Demokratie, Fort-

schrift und Teilhabe. Da gehört schon eine gehörige Portion an Flexibilität dazu, um es einmal vorsichtig auszudrücken.

Meine Damen und Herren, wenn ich dieses widersprüchliche Verhalten noch irgendwie positiv sehen will, dann kann ich nur annehmen, dass manche Sozialdemokraten erkannt haben, einen Irrweg zu beschreiten; denn Tatsache ist nun einmal: So gern wir Politiker einen Beitrag dazu leisten möchten, die Welt sicherer zu machen, Verbrechen zu verhindern und – noch besser – sie gar nicht erst passieren zu lassen, umso enttäuschender ist es, dann feststellen zu müssen, dass es Punkte gibt, bei denen wir erkennen müssen: Gut gemeint ist oft das Gegenteil von gut.

(Beifall bei der FDP)

Unsere Fraktion im Bundestag hat das Gesetz abgelehnt, weil wir ernsthafte rechtsstaatliche Bedenken haben und dieses Gesetz – das kommt dazu – ungeeignet ist, die Probleme zu lösen. Herr Kollege Bocklet hat eben schon darauf hingewiesen. Die für Grundrechtseingriffe notwendige Abwägung, über die wir heute an anderer Stelle schon einmal intensiv diskutiert haben, hat hier eben nicht richtig stattgefunden. Der Bundestag hat mit seiner Mehrheit einen tiefen Eingriff in das Grundrecht der Informationsfreiheit vorgenommen, ohne dass man damit dem angestrebten Ziel, nämlich dem Schutz der Kinder, entscheidend näher gekommen wäre.

Dabei sind wir uns alle – ich kann das nur noch einmal wiederholen – fraktions- und parteiübergreifend einig, dass wir von staatlicher Seite alle Anstrengungen unternehmen müssen, eine intensive Strafverfolgung der Täter und gleichermaßen besondere Hilfe für die Opfer zu leisten. Darüber hinaus werden wir auch im präventiven Bereich alle Maßnahmen unterstützen, die sinnvoll und geeignet sind, die Begehung solcher Straftaten schon im Vorfeld zu verhindern.

Meine Damen und Herren, doch an diesem Punkt gilt es eben, sehr genau hinzuschauen, inwieweit vorgeschlagene Maßnahmen in der Tat sinnvoll und geeignet sind. Hier müssen wir erkennen, dass selbst die raffiniertesten Sperren für den, der ans Ziel will, relativ einfach zu umgehen sind. Das ist letztlich auch von den Autoren des Gesetzes nicht bestritten worden. Nichtsdestotrotz handelt es sich hier zumindest auch um Gefahrenabwehrrechte, und dafür sind die Länder zuständig. Wir nehmen dieses Thema sehr ernst und sind selbstverständlich daran interessiert, notwendige Regelungen auf den Weg zu bringen, sofern diese zielführend sind.

Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen von der SPD, an dieser Stelle bringt es uns doch nicht weiter, eine Anhörung zu beschließen und uns in der Folge einmal von Experten völlig ins Blaue hinein etwas über technische Vorgänge im Internet erklären zu lassen, ohne zu wissen, was schon geregelt ist oder noch geregelt werden kann, an welcher Stelle die Gesetzgebungskompetenz des Landesgesetzgebers betroffen ist und mit welcher Zielsetzung wir eigentlich an diese Aufgabe herangehen. Deswegen schlagen wir Ihnen einen anderen Weg vor. Wir bitten mit unserem Antrag die Landesregierung, dem Parlament zuarbeiten, sich das gerade in Berlin beschlossene Gesetz anzuschauen, das Gesetzgebungsverfahren auszuwerten – darin sind natürlich auch die im Bundestag durchgeführten Anhörungen eingeschlossen – und dann zu prüfen, unter welchen Voraussetzungen man auf Landesebene tätig werden kann und ob das sinnvoll erscheint.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zu guter Letzt noch bemerken: Wir wollen auch darüber einen Bericht, welche Maßnahmen im präventiven Bereich schon laufen, was getan wird, um potenziellen Tätern zu helfen, ihre psychischen Probleme in den Griff zu bekommen oder, allgemeiner gesagt, solche Straftaten zu verhindern und die Kinder zu schützen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir gehen davon aus, dass wir vor dem Hintergrund eines solchen Berichts dann im zuständigen Ausschuss auf einer soliden Grundlage darüber reden können, was bei diesem sensiblen Thema geeignete Maßnahmen sind, die wir als Landesgesetzgeber treffen können, oder welche Fragen gegebenenfalls noch offen geblieben sind, um diese dann auch in einer Anhörung zu klären. Das sollten wir aber eines nach dem anderen tun. Dieses Thema ist zu ernst und zu wichtig, um es auf den Zweck einer Pressemeldung zu reduzieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Herr Innenminister.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Wir sind uns in mehrerer Hinsicht einig. Zum einen ist klar, dass sexueller Missbrauch von Kindern ein besonders schweres Verbrechen und ein besonderer Tiefpunkt menschlicher Entwicklung und menschlichen Zusammenlebens ist. Zum Zweiten macht es Sinn, sich darüber zu unterhalten, wie wir dagegen am besten antreten können und was man noch tun kann.

Herr Kollege Siebel, zunächst bedanke ich mich für ein – für oppositionelle Verhältnisse – großartiges Lob. Ich will Ihnen zurückgeben: Aus Sicht der Landesregierung macht es Sinn, wenn wir uns mit dieser Frage auseinandersetzen. Herr Kollege Greilich hat ein paar Bemerkungen dazu gemacht, dass wir uns schon vorher darüber klar sein müssen, was wir eigentlich näher untersuchen wollen, damit wir nicht in eine allgemeine Diskussion ohne Ziel geraten.

Meine Damen und Herren, ich will nur kurz die Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen ein paar Informationen zu geben.

Missbrauch von Kindern, auch sexuellen Missbrauch von Kindern, hat es schon immer gegeben. Auch Pornografie hat es schon immer gegeben. Was uns besonders bedrücken muss, ist das Ausmaß, das teilweise industrielle Produzieren solcher Dinge. Hier ist das Mittel der Wahl eben das Internet.

Nach meiner festen Überzeugung wird man diesem schlimmen Verbrechen, das weltweit verbreitet ist, ohne eine Antwort auf die Frage, wie wir mit dem Internet umgehen, nicht wirksam begegnen können. Wenn Sie sich allein überlegen, dass wir in der Bundesrepublik Deutschland 60 Millionen Internetnutzer haben, dann haben Sie eine Antwort auf die Frage, warum sich dies so explosionsartig entwickelt hat. Deshalb kann man es nicht nur unter dem Stichwort behandeln: Wir müssen die Freiheitsrechte schützen. – Wir haben heute Mittag ausführlich über diese Thema gesprochen.

Ich will ausdrücklich an das anknüpfen, was Frau Kollegin Wolff gesagt hat. Das Bundesgesetz mag Schwächen haben. Ich bin dezidiert der Auffassung, dass es nicht die Rechte der Bürgerinnen und Bürger in verfassungswidriger Weise tangiert. Ich weiß, dass es für extreme Fachleute Möglichkeiten gibt, auch diese Sperren zu umgehen. Aber wir müssen uns doch gemeinsam die Frage stellen: Wenn wir es nicht zu 100 % lösen können, ist es dann nicht klug, es wenigstens zu 60 % zu lösen? – Ohne eine Sperrwirkung, ohne einen Einfluss in irgendeiner Weise auf das Angebot, nur mit der Strafverfolgung und nur mit der Prävention werden wir dieses Problem nicht in den Griff bekommen.

Ich stelle fest, dass wir hier auch eine gewisse Kulturdiskussion haben. Gerade bei jüngeren Menschen wird das sehr leicht als Beginn eines generellen Eingriffs in die Internetfreiheit empfunden. Wenn man sich den politischen Erfolg der Piratenpartei anschaut, dann kann man das nachvollziehen. Trotzdem bleibe ich dabei: Wer sich ernsthaft diesem Thema widmet, muss eine Antwort auf die ununterbrochene millionenfache Verfügbarkeit geben, die auch anonym ist, die sich nicht auf der Straße abspielt, sondern wo auch immer der PC steht. Wenn wir darauf keine Antwort geben können, werden wir dem Problem nicht hinreichend Rechnung tragen können.

Meine Damen und Herren, die Debatte ist mitten im Fluss. Die Sozialdemokraten haben in Berlin zugestimmt, in Hessen haben sie Probleme. Das mag alles so sein. Ich halte es jedenfalls für einen Schritt in die richtige Richtung.

Im Übrigen: Die Mitarbeit des Bundeskriminalamtes ist keine Besonderheit. Das haben wir in vielfältiger anderer Form auch, ohne dass es bisher in irgendeiner Weise für kritikwürdig gehalten wurde.

Überlegen Sie sich einmal, dass Italien, die Schweiz, Neuseeland, Großbritannien, Südkorea, Kanada, Taiwan – alles Demokratien aus sehr unterschiedlichen Kulturkreisen – ähnliche Wege gegangen sind, um dieses Problem ein Stück weit in den Griff zu bekommen, indem sie die Zugänge und die Verfügbarkeit eingeschränkt haben. Insofern muss ich einfach darauf hinweisen: Ohne eine solche Maßnahme, wie sie denn konkret auch immer ausgestaltet werden mag, erscheinen mir übrige Maßnahmen im Ergebnis zwar gut gemeint, aber nicht wirklich hilfreich.

Damit Sie informiert sind – es ist darauf hingewiesen worden –: Hessen hat als erstes und bis heute einziges Bundesland der Bundesrepublik in jedem Polizeipräsidium Internetkommissariate eingerichtet. Das gibt es nur bei uns. Das wird üblicherweise nicht gefeiert, wenn Kollege Rudolph und andere über die Polizei diskutieren. Deshalb muss ich einmal darauf hinweisen. Wir sind das einzige Land, das in jedem Polizeipräsidium Internetkommissariate hat. Das kostet Personal, ist aber richtig.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Günter Rudolph (SPD): Spät, aber immerhin!)

– Nein, Herr Kollege Rudolph, nicht spät. Wir sind seit 2007 bis heute das einzige Land, wir sind also ganz vorn.

(Axel Wintermeyer (CDU): Hört, hört! Hessen vorn!)

Weil wir ganz vorn sind, darf man es doch einmal erwähnen. Herr Kollege Rudolph, da Sie wissen, dass es so ist –

(Günter Schork (CDU): Lobt es doch einmal!)

– Nein, der Kollege Rudolph ist viel weiter. Wenn er bei der Polizei ist, lobt er das.

(Günter Rudolph (SPD): Das stimmt, die machen gute Arbeit! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Trotz der Regierung!)

Wir machen virtuelle Streifen. Meine Damen und Herren, jetzt hören Sie einmal gut zu. Wir führen zurzeit nur in Hessen 1.200 Verfahren wegen Kinderpornografie – das müssen Sie einmal ganz ruhig an Ihrem geistigen Auge vorbeiziehen lassen –, und zwar deshalb, weil überall diese PCs stehen, weil wir diese Kommissariate haben, weil wir virtuelle Streifen haben und weil wir hoch qualifiziert sind.

Wir müssen diesen Kampf in zweierlei Richtung führen. Wir müssen ihn vor allem gegen die Anbieter führen. Diese Anbieter sind aber zu einem ganz großen Teil nicht in unserer Jurisdiktion. Wir können hier gemeinsam viel beschließen. Das interessiert in der ehemaligen Sowjetunion niemanden, es interessiert auch im Südpazifik keinen, und es interessiert auch in der Karibik niemanden. Insofern ist das alles gut gemeint. Man kann auch darüber diskutieren, dass man internationale Verträge abschließt. Meine Damen und Herren, wenn Sie sich die Erörterungen der UNO oder des Europarates dazu ansehen: tonnenweise Papier, keinen Meter sind wir weitergekommen.

Trotzdem müssen wir daran arbeiten. Aber weil wir dort so große Schwierigkeiten haben – nicht, weil wir nicht wollen, sondern weil wir nicht können –, ist die andere Seite, nämlich die Konsumenten zu bekommen, unser zweiter Schwerpunkt.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, die Redezeit der Fraktionen ist zu Ende.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Ich komme gleich zum Schluss. – Wir sind in beide Richtungen unterwegs. Ich finde es auf der einen Seite beeindruckend, aber auf der anderen Seite erschreckend, wenn wir allein in Hessen so viele Verfahren haben.

Meine Damen und Herren, wir sind gut aufgestellt. Aber ich befürchte, dieses Thema wird uns noch gewaltig beschäftigen. Weil viel Kraft, viele gute Ideen und viel persönlicher Einsatz darin stecken, will ich das dem Hause ausdrücklich vortragen. Wir haben – auch als einziges Land – ein Konzept im Rahmen des Netzwerks gegen Gewalt, das nennt sich Internetpräsenz medienkompetenz-hessen.de. Das ist ein Internet-Mediencoach für Lehrer, Polizisten, Sozialarbeiter und Eltern. Wir betreiben damit eine Fortbildung, die vom TÜV Hessen zertifiziert ist und die von der Initiative sicheres Netz und von Microsoft unterstützt wird. Das gibt es nur bei uns. Wir haben ein sehr breites Programm „Steigerung der Medienkompetenz“ durch die Jugendkoordination der Polizeipräsidien in vielfältigster Weise.

Ich will einfach einmal sagen: Dies ist von denen entwickelt worden, die im Netzwerk gegen Gewalt arbeiten. Nach allem, was wir wissen, ist das einmalig in Deutschland. Es ist vor allem ein unglaublich starkes Engagement dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Für deren Engagement will ich mich bedanken. Sie sehen, wir fangen da nicht bei null an.

Aus Zeitgründen will ich Ihnen die Einzelheiten jetzt nicht vortragen. Wir sollten uns gemeinsam darüber unterhalten. Wenn eine Anhörung uns weiterführt, kann es nur gut sein.

Unter dem Strich will ich festhalten: Was schon getan wird, ist beeindruckend. Wenn Gutes noch hinzukommt, kann es im Interesse der Kinder nur gut sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Der Entschließungsantrag wird abgestimmt. CDU und FDP haben mitgeteilt, dass der Dringliche Antrag auch abgestimmt wird. Dann rufe ich zur Abstimmung auf.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Bekämpfung von Kinderpornografie im Internet zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmhaltungen? – Damit stelle ich fest, dass der Antrag bei Ablehnung durch die Fraktionen von CDU und FDP und Zustimmung von SPD, GRÜNEN und LINKEN abgelehnt worden ist.

Tagesordnungspunkt 77 ist der Dringliche Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bekämpfung von Kinderpornografie im Internet. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag bei Zustimmung von CDU und FDP und Ablehnung durch SPD, GRÜNE und LINKE angenommen worden.

Meine Damen und Herren, es ist vereinbart, dass wir die **Tagesordnungspunkte 41, 55 und 74** zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überweisen. – Dem wird nicht widersprochen. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe nun nach Vereinbarung der Fraktionen **Tagesordnungspunkt 45** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2006 – Drucks. 18/413 zu Drucks. 17/578 zu Drucks. 17/25 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Kaufmann – mit einer gewissen Öffnung, noch etwas anzufügen. Bitte schön.

Frank-Peter Kaufmann, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will Ihnen nicht den gesamten Bericht aus der Drucks. 18/413 vortragen, sondern Ihnen nur kurz mitteilen, dass der Haushaltsausschuss dem Plenum empfiehlt:

Die Landesregierung wird wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2006 nach Art. 144 der Verfassung des Landes Hessen in Verbindung mit § 97 der Landeshaushaltsordnung entlastet.

Die einzelnen Stellungnahmen zu den Bemerkungen des Rechnungshofs sehen Sie in der Drucksache. Darauf nehme ich Bezug. – Diese Empfehlung ist mit den Stimmen von CDU und FDP bei Enthaltung der übrigen Fraktionen sowohl im Unterausschuss für Finanzcontrolling

und Verwaltungssteuerung als auch im Haushaltsausschuss so festgelegt worden.

Meine Damen und Herren, wir hatten uns vereinbart, dass ich für alle Fraktionen kurz – ich will es tun, auch wenn der Rechnungshof zu dieser späten Stunde nicht mehr vertreten ist – den Dank an den Präsidenten, an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und an das gesamte Kollegium für die Arbeit des Rechnungshofs aussprechen will. Wir alle wissen, insbesondere diejenigen, die im Unterausschuss tätig sind, aber auch alle hier im Plenum, wie wichtig die Arbeit des Hessischen Rechnungshofs darin ist, dass er durch seine Kontrolle und seine Bemerkungen alle Beteiligten dazu anhält, sich immer weiter zu verbessern, was den Haushaltsvollzug angeht.

(Allgemeiner Beifall)

Ich will Ihnen auch mitteilen, dass wir bei den Einzelfeststellungen seit einiger Zeit dazu übergegangen sind, Maßgaben zu beschließen. Das heißt, wir lassen uns als Ausschussmitglieder berichten, wenn bei bestimmten Bemerkungen weitere Aktionen stattfinden, sodass nicht alles nur einmal betrachtet und dann abgelegt wird, sondern wir fassen in der Tat nach, um am Ende ein befriedigendes Ergebnis hinzubekommen. Hier werden wir weiter tätig sein.

Eine dritte und letzte Bemerkung geht dahin: Wir haben diesmal – es geht im Augenblick um das Haushaltsjahr 2006 – aus nachvollziehbaren Gründen eine sehr große zeitliche Verzögerung. Wir haben uns im Unterausschuss vorgenommen, die Entlastung für das Haushaltsjahr 2007 ebenfalls noch in diesem Jahr ins Plenum zu bringen, sodass wir den Zeitverlust der 17. Wahlperiode ein Stück aufholen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Allgemeiner Beifall)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, damit ist der Bericht gegeben.

Ich lasse über die Beschlussempfehlung abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass die Beschlussempfehlung bei Zustimmung von CDU und FDP und Enthaltung der übrigen Fraktionen angenommen worden ist.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Punkt 46** auf:

Große Anfrage der Abg. Wissler und van Ooyen (DIE LINKE) und Fraktion betreffend militärische und sicherheitstechnische Forschung in Hessen – Drucks. 18/776 zu Drucks. 18/164 –

Es ist vereinbart, die Große Anfrage ohne Aussprache als besprochen zu erklären. – Dem wird nicht widersprochen. Damit ist so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 47:

Antrag der Abg. Faeser, Habermann, Merz, Roth, Siebel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Erarbeitung und modellhafte Erprobung eines Konzepts „Bildungslotsen“ – Drucks. 18/826 –

Vereinbart ist, den Antrag zur abschließenden Beratung an den Rechtsausschuss, federführend, und den Kulturpolitischen Ausschuss, beteiligt, zu überweisen.

Tagesordnungspunkt 51:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bundesratsinitiative zur Änderung des § 87 Abs. 2 Aufenthaltsgesetz – Drucks. 18/840 –

Der Antrag wird zur abschließenden Beratung dem Innenausschuss überwiesen. – So beschlossen.

Punkt 52:

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Fusion von Krankenhäusern in Nordhessen – Drucks. 18/842 –

Er wird zur abschließenden Beratung dem Gesundheitsausschuss überwiesen. – Auch so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 54:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend aktuelle Finanzplanung schreibt Verschuldung fest – Koalitionsversprechen wertlos – Drucks. 18/863 –

Dieser Antrag soll abschließend im Haushaltsausschuss behandelt werden. – Das ist somit beschlossen.

Punkt 56:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend HESSENCAMPUS – eine Erfolgsgeschichte – lebensbegleitendes Lernen stärken und ressortübergreifende Kooperationen gewährleisten – Drucks. 18/868 –

Diesen Antrag überweisen wir dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung. – Damit so beschlossen.

Ich will rückwirkend darauf verweisen, dass **Tagesordnungspunkt 27**, Antrag zum Thema „Haus der Geschichte“ und Lehrstuhl für Geschichte, im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst auch abschließend beraten werden soll, damit das im Protokoll niedergeschrieben ist.

Nun rufe ich **Tagesordnungspunkt 57** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Optionszwang im Staatsangehörigkeitsrecht streichen – Drucks. 18/870 –

Wir haben fünf Minuten Redezeit vereinbart. Ich erteile Frau Kollegin Öztürk für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Ich habe versucht, es richtig auszusprechen.

Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das weiche s im Namen Öztürk ist mir aufgefallen. Ich bedanke mich für die richtige Aussprache und freue mich, heute trotz Sommerpause noch zu einem Punkt sprechen zu können, der vielen Leuten sehr am Herzen liegt. Es geht darum, den Optionszwang im Staatsangehörigkeitsrecht zu streichen.

(Unruhe)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, bitte.

Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das fordern wir GRÜNEN heute; denn Deutschland ist ein Einwanderungsland. Hessen ist längst ein Einwande-

rungsland. Dieser Realität müssen wir Rechnung tragen, auch in diesem Hause.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, mit der Einführung des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit durch Geburt im Inland ist endlich unter der rot-grünen Bundesregierung im Jahr 2000 ein entscheidender Schritt in Richtung Anpassung des Staatsangehörigkeitsrechts an die Realität eines Einwanderungslandes geschaffen worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das war ein erster Schritt. Allerdings hat dieser Reformschritt einen kleinen Mangel, den wir heute nicht ignorieren können. Mittlerweile ist es so, dass Kinder, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind und deren Eltern Ausländer sind, wenn ein Elternteil mindestens acht Jahre in Deutschland regelmäßig lebt und einen rechtmäßigen Aufenthalt hat, von Geburt an die deutsche Staatsbürgerschaft bekommen. Allerdings ist es so, dass diese Kinder bei Eintritt ihrer Volljährigkeit entscheiden müssen, ob sie die Staatsbürgerschaft ihrer Eltern behalten wollen oder ob sie sich für die deutsche Staatsbürgerschaft entscheiden. Das ist die sogenannte Optionsregelung, die langsam in Kraft tritt.

Es sind auch in Hessen immer mehr junge Menschen betroffen. Schauen wir uns die Zahlen an. In den Jahren 2000 bis 2007 sind ca. 35.000 Kinder allein in Hessen geboren worden, von denen vermutet wird, dass sie diesem Optionszwang unterliegen. Das ist weder gerecht, noch ist es integrationspolitisch vertretbar. Das ist ein Zustand, den wir nicht aufrechterhalten können. Deswegen fordern wir GRÜNEN: Streichen Sie den Optionszwang, reichen Sie eine Bundratsinitiative ein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Dass der Optionszwang integrationspolitisch kontraproduktiv ist, ist nicht umstritten. Es ist so, dass sich mittlerweile zahlreiche namhafte Personen einem Aufruf angeschlossen haben, der am 24. Juni 2009 rundgegangen ist. Ich vermute, dass auch die Herrschaften von CDU und FDP diesen Aufruf bekommen haben. Denn dort haben Personen unterschrieben wie Prof. Dr. Rita Süssmuth, Frau Cornelia Schmalz-Jacobsen, Dr. Hans-Jochen Vogel und Frau Marieluise Beck. Alle fordern, dass dieser Optionszwang gestrichen werden soll.

Es gibt ein Problem; denn wenn wir diesen Optionszwang nicht streichen, würden wir mehr oder weniger auf der europäischen Ebene total zurückfallen. In Europa gibt es mittlerweile die Möglichkeit, dass Menschen die doppelte Staatsbürgerschaft haben können. Dieses europäische Recht müssen wir auch in Hessen umsetzen.

Wenn Sie sich die Zahlen anschauen, wie viele Menschen 2008 auf Antrag die deutsche Staatsbürgerschaft bekommen haben und bei denen die Mehrstaatlichkeit akzeptiert wurde, werden Sie sich wundern. 13.323 Personen sind in Hessen auf Antrag eingebürgert worden, und von diesen wurde bei 7.043 Personen die Mehrstaatlichkeit akzeptiert. Das sind über 50 %. Das ist eine Realität, der sich die Landesregierung nicht verweigern kann, der sich auch die CDU-Fraktion nicht verweigern sollte.

Schließlich haben Sie mit diesem Thema – das dürfen wir nicht vergessen – 1999 einen schandhaften Wahlkampf geführt. Sie haben einen populistischen Wahlkampf geführt.

Sie haben die Leute auf der Straße gegen die doppelte Staatsbürgerschaft, gegen Ausländer unterschreiben lassen. Meine Damen und Herren, das ist bis heute eine Schande, die Sie über Hessen gebracht haben. Die müssen Sie bereinigen, meine Herrschaften von der CDU.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Wir haben nicht gegen Ausländer unterschreiben lassen, nur gegen die doppelte Staatsbürgerschaft!)

– Sie haben die Leute so verwirrt, dass sie an die Stände gegangen sind und gegen Ausländer unterschreiben wollten. Herr Beuth, das können Sie hier nicht widerlegen. Das ist eine Tatsache, der Sie sich nicht verweigern können.

(Peter Beuth (CDU): Zuhören! Sie haben überhaupt nicht zugehört!)

Sie betreiben ständig Realitätsverweigerung. Das können Sie weiterhin so machen. Wir werden das nicht hinnehmen. Wir werden Ihnen heute mit diesem Antrag noch einmal die Möglichkeit geben, sich der Realität zu stellen, mein lieber Herr Beuth. Dem scheinen Sie nicht nachgeben zu wollen. Aber das ist Ihr Problem, nicht meines.

Schauen wir uns die Zahlen an. Von den in Hessen lebenden 7.043 Personen sind 1.754 aus europäischen Staaten, 1.035 sind marokkanische Staatsbürger, 799 sind afghanische Staatsbürger, und 540 sind iranische Staatsbürger, die ihre eigene Staatsbürgerschaft neben der deutschen Staatsbürgerschaft behalten konnten. Das heißt, die Realität in diesem Land ist eigentlich unumstritten. Wir geben Ihnen und auch der FDP-Fraktion die Möglichkeit, sich Ihren namhaften Politikern anzuschließen, den Aufruf vom 24. Juni nicht verpuffen zu lassen.

Ergreifen Sie die Möglichkeit – auch Herr Integrationsminister Hahn sollte die Möglichkeit ergreifen –, hier endlich eine ernsthafte Integrationspolitik zu betreiben, eine Integrationspolitik im Sinne der Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Hessen; denn die Schande, die die CDU dem Lande gebracht hat, muss endlich getilgt werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Mick für die Fraktion der FDP.

Hans-Christian Mick (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Öztürk hat auf die hitzigen Debatten verwiesen, die der Verabschiedung des aktuellen Staatsangehörigkeitsrechts vorangegangen sind. Das ist vollkommen richtig. Im Jahre 2000 war das Optionsmodell einer der Kernpunkte des neuen modernen Staatsangehörigkeitsrechts, das wir jetzt haben. Es war, das sage ich nicht ganz ohne Stolz, die FDP, die diesen Kompromiss damals vorgeschlagen hat. Insofern ist es nur ein Teil der Wahrheit, dass das Optionsmodell von der rot-grünen Bundesregierung eingeführt wurde. Es ist zwar richtig, dass die es eingeführt hat; aber es war die FDP, die hier den entscheidenden Schritt gegangen ist und die widerstreitenden Pole damals zusammengeführt hat. Das war insbesondere eine Leistung unseres Kollegen Dr. Max Stadler. Insofern könnte ich es mir einfach machen und

sagen: Wir haben so ein tolles liberales Gesetz, das brauchen wir nicht zu ändern.

(Günter Rudolph (SPD): Dann machen Sie das doch!)

Ich möchte auf einen anderen Punkt hinaus. Was Sie nicht erwähnt haben: Die Optionsregelung greift erst seit dem letzten Jahr. Ich sehe keinen Bedarf, ein Gesetz zu ändern, das erst so kurz in Kraft ist. Gerade weil der aktuellen Gesetzeslage so hitzige Debatten vorausgegangen sind, sollten wir vorsichtig sein, den mühsam gefundenen Kompromiss aufzudröseln und an der Gesetzgebung herumzudoktern. Lassen Sie uns erst einmal die Wirkung des Gesetzes abwarten, bevor wir hier weitere Änderungen vornehmen.

Ein weiterer Punkt. Sie haben es zwar nicht angesprochen, aber es wird in der Debatte immer wieder erwähnt, dass es einige Betroffene gibt, die aus bestimmten Gründen ihre Staatsbürgerschaft nicht abgeben können, beispielsweise Iraner.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oder nicht müssen!)

– Oder nicht müssen. – Bei diesen Betroffenen akzeptieren wir aus humanitären Gründen die Doppelstaatlichkeit. Insofern gibt es auch aus humanitären Gründen keinen aktuellen oder akuten Handlungsbedarf. Insofern gibt es keinen Grund, an der bisherigen Regelung etwas zu ändern.

Ich will einen letzten Punkt erwähnen. Der vorliegende Antrag ist quasi vor Kurzem auch im Bundestag debattiert worden, denn die Bundestagsfraktion der GRÜNEN hat einen Antrag mit gleichem Wortlaut eingebracht. Es ist schon ein bisschen merkwürdig: Sie haben davon gesprochen, dass wir unser integrationspolitisches Profil schärfen und zeigen müssten, dass wir es mit unserer Integrationspolitik ernst meinen, das könne ein Beitrag dazu sein. Ich finde, Sie sollten aufhören, ständig irgendwelche bundesgesetzlichen Themen – das ist ein klassisches Bundesthema – in den Hessischen Landtag hineinzutragen. Wir haben in der Integrationspolitik viele Aufgaben, die die hessische Politik originär betreffen. Über die sollten wir streiten, statt ständig über irgendwelche Hintertüren, sei es das kommunale Ausländerwahlrecht, sei es die Altfallregelung, sei es jetzt das Staatsangehörigkeitsrecht, bundespolitische Themen in den Hessischen Landtag hineinzutragen. Das andere wird im Bundestag diskutiert. Da können wir es diskutieren, aber hier im Hessischen Landtag sollten wir uns mit hessischer Integrationspolitik beschäftigen. Ich finde, Sie sollten einmal ein paar konkrete Vorschläge machen und nicht immer nur Bundesthemen durch die Hintertür hier einführen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich bin an der Stelle ganz schmerzfrei. Wenn wir in ein paar Jahren sehen, dass dieses Gesetz schädliche Auswirkungen hat, dann können wir gerne darüber reden, ob wir es ändern. Aber es ist einfach so: Nach nur einem Jahr sehen wir keinen akuten Handlungsbedarf, und deshalb werden wir Ihrem Antrag nicht zustimmen. – Danke sehr.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Bellino für die Fraktion der CDU.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion wird dem Antrag, den Optionszwang im Ausländerrecht zu streichen, nicht zustimmen. Bei der Wortwahl – auch wenn über sie nicht hier entschieden wurde –, ist zu beachten, dass dieser „Optionszwang“, wie er genannt wird, ja auch eine Möglichkeit beinhaltet. Man darf bei der Diskussion, egal wie hitzig sie geführt wird, nicht vergessen, dass der Ursprung war, eine Wahlmöglichkeit zu eröffnen, dass man sich zwischen zwei Staatsbürgerschaften entscheiden kann.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir Ihrem Anliegen nicht folgen können und nicht folgen wollen, dann gibt es dafür verschiedene Gründe. Erstens zeigen die Entstehungsgeschichte des Gesetzes, das hier in seinen Auswirkungen kritisiert wird – es hat ja eine rot-grüne Vergangenheit –, und seine Zielsetzung sehr deutlich, dass man bewusst gesagt hat, diese Optionsverpflichtung darf und soll nicht isoliert von anderen Tatbeständen gesehen werden.

Zweitens sollte bewusst gesetzt werden, dass eine Mehrstaatlichkeit vermieden werden soll.

Drittens. Der in dem Antrag gezogene Vergleich mit Kindern aus deutsch-ausländischen Elternschaften führt nicht zwingend zur Abschaffung des Optionsrechts, da der Integrationsstand und die Integrationserwartung bei diesen Kindern mit Sicherheit anders zu bewerten sind als bei der hier betroffenen Klientel.

Viertens. Das Bundesverfassungsgericht hat meines Erachtens gerade auch in Zusammenhang mit dem Vertrag von Lissabon ganz aktuell und sehr deutlich, aus einem anderen Zusammenhang heraus gesehen, die Bedeutung der Völker als Träger verfassungsgebender Gewalt hervorgehoben. Das ist noch einmal sehr deutlich gesagt worden und zeigt eben auch, welche Bedeutung die Staatsbürgerschaft hat.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich bin doch kein minderwertiges Mitglied eines Volkes, wenn ich noch eine andere Staatsbürgerschaft habe!)

Fünftens geben wir zu bedenken, auch wenn wir uns damit an anderer Stelle noch einmal auseinandersetzen werden, dass die Mehrstaatlichkeit, die hier so positiv dargestellt wird, eben nicht nur Vorteile hat, sondern dass sie auch mit Pflichten verbunden ist. Auch das muss man immer bedenken.

(Beifall bei der CDU)

Der Kollege Mick hat bereits darauf hingewiesen, dass dies ein bundesgesetzliches Thema ist. Wir gehen davon aus, dass das auf Bundesebene mit Sicherheit noch einmal diskutiert werden wird, dann aber hoffentlich im Sinne einer seit Langem geforderten Gesamtnovelle des Staatsangehörigkeitsrechts, bei der man in aller Ruhe alle möglichen Konsequenzen und auch andere Implikationen beachten kann. Mit einem Ad-hoc-Schuss das Gesetz aber zu ändern bzw. um ein Jahr zu verlängern, damit wäre der Zielgruppe nicht geholfen, und es würde der Bedeutung

dieses Gesetzes und den damit einhergehenden Implikationen nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Merz für die Fraktion der SPD.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann meine Ausführungen relativ kurz halten, weil ich mich in den Sachausführungen sehr stark auf das beziehen kann, was Frau Kollegin Öztürk hier dargelegt hat. Wir haben große Sympathie sowohl für den Aufruf, von dem in dem Antrag die Rede ist, als auch für das Anliegen des Antrags.

Meine Damen und Herren, die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts ist eine Angelegenheit, die auf Bundesebene zu entscheiden ist. Es ist aber unstrittig, dass sie auch für die Integration der in Hessen lebenden Ausländerinnen und Ausländer von erstrangiger Bedeutung ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn die Frage des Status, der Nationalität ist ein Element, das in der Frage der Integration gar nicht überschätzt werden kann. Das ist das eine.

Das andere ist, dass die derzeitige Ausgestaltung des Staatsangehörigkeitsrechts und insbesondere die Kernfrage, über die wir gerade reden, nämlich die doppelte Staatsangehörigkeit, gar nicht zu verstehen sind ohne das Wissen um das, was im Bundesland Hessen im Jahre 1999 aus Anlass des Wahlkampfes geschehen ist: die von den Kollegen der CDU geführte schändliche Kampagne, mit der die Wahl gewonnen wurde. Darauf hat auch Frau Kollegin Öztürk hingewiesen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Diese Kampagne wird für immer das Kainsmal der Regierung und des Ministerpräsidenten sein. Wer sich damals an den Ständen aufgehalten hat – ich habe an den Ständen gestanden – kann sagen:

(Peter Beuth (CDU): Es ist unglaublich, was Sie da am Ende des Tages anbringen!)

Bei uns sind die Leute aufgelaufen, nicht um: „Wo kann man gegen die Ausländer unterschreiben?“, sondern um: „Wo kann man gegen die Türken unterschreiben?“, zu fragen. Das ist die Wahrheit.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter! Herr Merz, ich will Ihnen helfen, damit Sie besser reden können.

(Zuruf von der CDU: Otto Schily war das doch! – Weitere Zurufe von der CDU)

Gerhard Merz (SPD):

Deswegen – –

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, ich bin noch nicht fertig. Warten Sie einen Augenblick. – Ich möchte meinen Kolleginnen und Kollegen sagen: Wir haben jetzt Viertel vor acht. Herr Merz hat ganz allein das Wort.

Gerhard Merz (SPD):

Danke schön, Herr Präsident. Ich bin auch gleich wieder ruhiger. – Deswegen gibt es auch in diesem Haus sehr viel Anlass, über die doppelte Staatsangehörigkeit zu reden. Es gibt auch Anlass, das, was hier in der Sache geschieht, zu kritisieren.

Richtig ist nämlich: Es ist damals ein Kompromiss gefunden worden. Er ist in der Sache unausgegoren, und er hat vor allen Dingen mit seiner zeitlichen Befristung – –

(Minister Stefan Grüttner: Na, na, na!)

– So sehe ich das. Ich sehe vieles kritisch, was im Zusammenhang mit dem Ausländerrecht, auch von sozialdemokratisch geführten Regierungen, gemacht worden ist. Dieses Recht nehme ich mir. Ich nehme mir dieses Recht auch als Abgeordneter dieses Landtags und als Sozialdemokrat, der seinen eigenen Kopf und seine eigene Meinung hat – damit wir das einmal miteinander geklärt haben.

(Beifall bei der SPD – Volker Hoff (CDU): Das ist aber gefährlich! – Weitere Zurufe von der CDU)

Das, was uns hier passiert ist und uns jetzt einholt, ist ein Formelkompromiss, der sich um die entscheidende Frage der Akzeptanz oder der Nichtakzeptanz der doppelten Staatsangehörigkeit herumdrückt sowie um die Frage, auf welche Grundlage man das Staatsangehörigkeitsrecht stellt, auf die Grundlage des Ius Sanguinis oder des Ius Soli. Um diese Frage hat er sich herumgedrückt.

Man hat es vertagt. Das ist der eine Punkt. Man hat es vor allem auf die Kinder und Jugendlichen, die jetzt heranwachsen, verlagert, und das führt zu unguten Verhältnissen.

Deswegen sympathisieren wir auch mit diesem Antrag und mit dem Aufruf und werden uns an der Debatte im Ausschuss konstruktiv beteiligen.

(Minister Stefan Grüttner: Intensiv!)

– Jawohl, intensiv und konstruktiv. Herr Grüttner, darauf können Sie Gift nehmen.

(Zuruf des Ministers Stefan Grüttner)

– Es wäre übrigens schön, wenn Sie als Vertreter der Landesregierung zwischendurch ein bisschen ruhiger wären.

(Zuruf des Ministers Stefan Grüttner)

Das machen Sie hier nämlich immer, das will ich Ihnen einmal sagen.

(Volker Hoff (CDU): Wir nehmen Sie als Vorbild für Ruhe und Gelassenheit!)

Deswegen glauben wir, dass dies ein wichtiges Thema ist, und deswegen werden wir uns mit der gebotenen Intensität und übrigens auch mit der gebotenen Ruhe an der Debatte beteiligen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächster Redner, Herr Abg. Dr. Wilken, Fraktion DIE LINKE.

(Volker Hoff (CDU): Es geht nahtlos weiter! – Zuruf des Ministers Stefan Grüttner)

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Zuruf des Ministers Stefan Grüttner – Unruhe)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister, ich bitte Sie jetzt wirklich, das Rufen einzustellen. Okay?

(Zurufe von der SPD: Sehr gut!)

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Danke schön, Herr Präsident. – Bevor ich zur Sache rede,

(Axel Wintermeyer (CDU): Aber es sind nur fünf Minuten!)

beginne ich mit dem Wort, über das wir uns im Moment unterhalten. So etwas können nur wir Deutsche erfinden. Wir reden über einen „Optionszwang“. Ich habe einmal gelernt, dass dies ein Widerspruch in sich ist. Aber vielleicht charakterisiert das diese Debatte.

Sehr geehrter Herr Mick, wir haben eben kein modernes Staatsbürgerschaftsrecht, sondern wir haben nach wie vor einen alten Zopf als Staatsbürgerschaftsrecht. Wir stehen damit nicht nur innerhalb Europas, sondern sogar weltweit relativ einsam da. Ich lerne gern dazu; aber die Mitglieder einer Fraktion, die uns darüber belehrt haben, was bundespolitisch entschieden werden muss, und die heute Morgen in Hessen eine Aktuelle Stunde zum Lissabon-Vertrag und zu einem Bundesverfassungsurteil abhalten ließen, möchte ich lieber nicht als Lehrer haben.

(Beifall bei der LINKEN – Volker Hoff (CDU): Danke gleichfalls!)

Mit Blick auf die Zeit möchte ich es kurz machen.

(Zuruf von der CDU: Ja, bitte!)

Wir treten dafür ein, Multinationalität zu ermöglichen. Das Kriterium, nach dem wir entscheiden, muss immer sein: Was fördert Integration und Zusammenleben, und was hilft uns bei dem Ziel, in Hessen gemeinsam zu leben? Kein Mensch ist illegal. Wir müssen alles dafür tun, dass er auch nirgendwo illegal werden kann bzw. dass ihm das nicht vorgeworfen werden kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren von der CDU, genau das würde es allerdings unmöglich machen, wiederum einen Wahlkampf nach dem Motto „Wo kann ich hier gegen die Türken unterschreiben?“ zu machen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Innenminister, Sie haben das Wort.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Das Staatsbürgerschaftsrecht ist eine extrem komplizierte Angelegenheit. Ich will zunächst einmal daran erinnern, dass Herr Kollege Bellino zu Recht darauf hingewiesen hat, dass die Länder seit Jahren fordern, die damit verbundenen Fragen in einer Novelle aufzunehmen.

Entgegen dem, was wir gerade gehört haben, ist es nicht so, dass Deutschland mit seinem Staatsbürgerschaftsrecht allein in der Welt steht. Das kann man zwar behaupten, das hat aber mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Es ist Common Sense oder Ordre public oder internationales Recht, dass alle Länder dieser Welt – wirklich alle – Wert darauf legen, dass die rechtlichen Verhältnisse innerhalb einer Gemeinschaft in einem Land möglichst gleich sind. Das unterstreichen alle.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Al-Wazir, auf dem Feld bin ich beruflich wirklich kundig. Ich biete Ihnen gern an, das privat zu erläutern. Aus Zeitgründen will ich das hier nicht machen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das, was nur wir haben, ist das Optionsmodell. Dieses Optionsmodell ist unter der Regierung Schröder/Fischer – später auch durch die vermittelnde Assistenz der Freidemokraten – geboren worden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollten das nicht!)

All die Schwierigkeiten, die wir heute haben, waren damals abzusehen und sind damals auch erörtert worden.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das haben wir Ihnen alles gesagt!)

Vor etlichen Jahren hat man gesagt: Wir wollen, dass junge Menschen, die hier geboren werden und deren Eltern nicht deutsche Staatsangehörige sind, die deutsche Staatsangehörigkeit aufgrund der Tatsache bekommen, dass sie in diesem Land geboren sind: Wechsel zum Ius Soli. Das kann man für richtig oder für falsch halten. Jedenfalls war das die ausschlaggebende Begründung.

Man hat hinzugefügt: Wir wollen den jungen Menschen die Chance geben, sich nach einigen Jahren für die eine oder für die andere Staatsbürgerschaft zu entscheiden. Das war sozusagen die Ratio Legis. In dem Gesetz, das damals von Rot-Grün – nicht von uns – gemacht wurde, steht: Wer sich nicht entscheidet, verliert die deutsche Staatsbürgerschaft.

Meine Damen und Herren, wer das anders haben will, muss sich klar zum Prinzip der Mehrstaatlichkeit bekennen. Diese Mehrstaatlichkeit halte ich für falsch. Sie ist auch nicht beliebig.

(Beifall bei der CDU)

Jeder, der ein bisschen Ahnung hat, weiß, dass sich das, was die Menschen im Wesentlichen interessiert, nämlich das Familienrecht, das Erbrecht, Unterhalt und Kindererziehung, jeweils nach dem Staatsbürgerschaftsrecht richtet. Jeder, der in dieser Sache zu Hause ist und das Familienrecht kennt, weiß, dass es riesengroße Probleme im Verhältnis zwischen dem türkischen und dem deutschen Familienrecht gibt. Spätestens dann, wenn man die Generationenfolge hinzunimmt, wenn also deren Kinder wieder

rum heiraten und dann vielleicht eine dritte Staatsbürgerschaft hinzukommt, braucht man nicht nur eine Zeichnung.

Herr van Ooyen, ich weiß nicht, ob Sie persönlich betroffen sind. Aber setzen Sie sich einmal hin.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wenn Sie Kinder haben, wenn Sie einmal ein Testament machen, wäre es doch schlau, die Frage zu stellen, nach welchem Recht das eigentlich geht. Ich glaube, das haben Sie noch nie bedacht.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Doch!)

Genau an der Stelle wird es nämlich spannend. Nach welchem Recht geht das eigentlich? Deswegen will ich das nur als ein Beispiel nehmen.

Da ich die Erfahrung gemacht habe, dass bei diesem Thema Bekenntnisse und Emotionen immer ganz weit vorne stehen, während die Fakten und die sehr schwierigen Einzelfragen hier eigentlich meistens abgeräumt werden, will ich einfach nur zu Protokoll geben, dass, wer vertieft einsteigt, auf eine Fülle von Schwierigkeiten trifft.

Ich bekenne für die Hessische Landesregierung – insbesondere auch für mich selbst –: Ich halte es nicht für wünschenswert, generell eine mehrfache Staatsbürgerschaft einzuführen.

(Beifall bei der CDU)

Das hat vielerlei Gründe. Ich weiß, dass man das auch anders sehen kann. Dann muss man aber auch viele Folgefragen beantworten.

Ich will noch zwei Dinge hinzufügen. Ich verantworte diesen Bereich für Hessen jetzt weit über zehn Jahre. Wir haben in einer Reihe von Fällen, wo für Menschen Nachteile drohen, flexible Lösungen gefunden. Das waren aber immer Regel-Ausnahme-Verhältnisse. Ich kann zwei Dingen beim besten Willen nicht folgen. Ich wende mich jetzt an den Kollegen Merz. So ähnlich ist es vielleicht auch von anderen gesagt worden. Ich habe mir das aufgeschrieben.

Sie haben ausgeführt, es sei für die Integration in diesem Land von besonderer Wichtigkeit, dass diese Optionsverpflichtung oder, wie andere sagen, Optionschance in Zukunft weggestrichen wird. Das kann ich nicht verstehen. Wissen Sie, warum? – Ich glaube nicht, dass es der Integration dient, wenn Menschen, die jetzt acht Jahre Zeit hatten, eine Entscheidung zu treffen, weiter Wanderer zwischen den Welten bleiben. Das dient nicht der Integration. Das dient genau dem Gegenteil.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die wandern nicht zwischen den Welten, sie sind hier!)

– Sie sind hier, und sie können auch hier bleiben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, das ist ja das Verrückte!)

– Herr Al-Wazir, das Entscheidende ist doch, dass wir uns gemeinsam darum bemühen –

(Minister Stefan Grüttner: Sie wollten doch nicht dazwischenrufen! – Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht unqualifiziert dazwischenrufen!)

– Ich habe noch 45 Sekunden. Die würde ich gern zu Ende bringen.

Das Entscheidende ist, dass viele Menschen die Staatsbürgerschaft anstreben. Dafür werbe ich immer wieder. Ich halte es nicht für gut, wenn in einem Land unter dem Signum der Integration für verschiedene Staatsbürgerschaften geworben wird. Wer das tut, vertieft die Gräben und führt sie nicht zusammen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben im Zusammenhang mit der Frage der Einbürgerung und der Staatsbürgerschaft hier massive Debatten geführt. Sie erinnern sich an die 100 Fragen usw. Ich habe Ihnen damals gesagt: Ich will keinen Alleingang für Hessen. Ich will, dass wir das in der Bundesrepublik gesetzlich lösen. – Das haben wir heute. Ich kenne niemanden mehr, der ernsthaft behauptet, dass Einbürgerungskurse, Sprachkurse und Ähnliches nicht in Ordnung seien. Deshalb appelliere ich an Sie: Verlassen Sie die Schützengräben. Wir sind in der Sache schon viel weiter als manche Debatte, die hier läuft.

Deshalb bleibt es dabei: Integration ist die Vollendung einer Entwicklung. Ich werbe dafür, dass sich viele Menschen für diesen Staat und diese Staatsbürgerschaft engagieren und entscheiden. Wenn sie dies nicht tun, dann können sie auch in unserem Land leben, und zwar mit allen Rechten, mit Ausnahme des Wahlrechts. So würde ich gern auch die Debatte detailliert weiter führen. Aus Zeitgründen belasse ich es dabei.

Ich möchte noch eine Abschlussbemerkung machen. Herr Kollege Merz, es war zu schön – Sie haben aus Ihrem Herzen keine Mördergrube gemacht.

(Gerhard Merz (SPD): Das tue ich nie!)

Sie haben den Wahlkampf 1999 angesprochen. Dann haben Sie erklärt, das sei schändlich gewesen. Ich glaube, so haben Sie das formuliert.

(Zurufe von der SPD: Ja!)

Ich weise das in aller Form zurück.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich sage: Das war eine leidenschaftliche Auseinandersetzung.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ressentiments und sonst gar nichts!)

– Herr Schäfer-Gümbel, noch etwas. Passen Sie auf. Regen Sie sich nicht so auf.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): An der Stelle rege ich mich auf!)

Sie sind der Allerletzte, der dazu etwas zu sagen hätte.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was? Wieso?)

„Das Boot ist voll“, „Beste Integration ist Assimilation“ – wissen Sie, von wem das stammt? – Das stammt vom sozialdemokratischen Bundesinnenminister Otto Schily und ist von Kanzler Gerhard Schröder bestätigt worden.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Wer sich so äußert, von dem brauche ich keine Belehrung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Öztürk.

Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren! Trotz der späten Stunde wollte ich noch einmal das Wort ergreifen. Manche Dinge kann man so nicht stehen lassen. Das Thema ist viel zu wichtig, als dass es zwischen Schily und Koch parteipolitisch hin- und hergeschachert wird. Es gibt in Hessen – auch wenn das eine Bundesinitiative ist – genug Leute, die auf eine Entscheidung warten. Allein im Jahr 2008 – Herr Innenminister, Sie kennen Ihre eigenen Zahlen bestimmt – sind 342 Personen hier in Hessen auf die Vermutung hin angeschrieben worden, dass sie einen Optionszwang haben und sich in den nächsten Jahren entscheiden müssen. Diese Zahl wird in Hessen stetig steigen.

Schauen wir uns einmal die Zahl der Geburten an. Ich habe Ihnen das schon vorgelesen. Ca. 35.000 Kinder sind in Hessen geboren, die in den nächsten Jahren wahrscheinlich vom Optionszwang betroffen sein werden. Was werden Sie mit denen in ein paar Jahren machen? Werden Sie sie fragen, ob sie nicht doch die deutsche Staatsbürgerschaft wieder abgeben wollen?

Der andere Punkt ist folgender: Meine Herren, wir haben doch schon längst die Realität der Mehrstaatlichkeit. Von den 13.000, die in Hessen eingebürgert sind, haben allein 7.000 ganz legal die Mehrstaatlichkeit. Dass man das immer noch wie eine Monstranz bei der CDU vor sich herträgt, ist nicht verständlich. Es ist Realitätsverweigerung. Hören Sie auf, die Realität zu verweigern. Arbeiten Sie konstruktiv mit. Im Ausschuss können wir noch einmal fachlich und sachlich darüber reden. Das ist ein viel zu wichtiges Thema.

Das Gesetz, das wir GRÜNE damals im Jahr 2000 im Bundestag eingebracht haben, war ein ganz anderes Gesetz. Die Bundesratsinitiative, die Sie damals eingebracht haben, hat unser gutes Gesetz kaputt gemacht. Jetzt haben Sie die Chance, das noch einmal zu korrigieren. Nehmen Sie das ernst. Nehmen Sie die Chance wahr. Parteipopulismus ist hier nicht angebracht. 1999 ist vorbei. Gott sei Dank haben Sie im letzten Jahr den Wahlkampf mit Ihren populistischen Ansätzen auch nicht gewonnen. Von daher spricht die Zeit gegen Sie. Akzeptieren Sie das.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich erteile dem Abg. Merz für die SPD-Fraktion das Wort.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal auf den Beitrag von Herrn Minister Bouffier zu Wort gemeldet, um ein paar Dinge nicht so stehen zu lassen, Herr Minister.

Erstens. Ich habe den Wahlkampf 1999 erwähnt, weil das Argument gebracht wurde, es handle sich hier um eine bundespolitische Angelegenheit, die im Hessischen Landtag nichts zu suchen habe.

(Günter Rudolph (SPD): Sehr abenteuerlich!)

Dann wird man bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen dürfen, dass Sie einen Landtagswahlkampf mit einem ausschließlich bundespolitischen Thema, und zwar mit verwerflicher Absicht, geführt haben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf von der CDU: Das ist das Allerletzte!)

Zweitens. Ich habe nicht gesagt, dass es für die Menschen in diesem Land von besonderer Bedeutung ist, sondern ich habe gesagt, dass das Thema Staatsangehörigkeitsrecht sowie die Frage, wie mit der doppelten Staatsangehörigkeit umgegangen wird, integrationspolitisch von hoher Bedeutung sind, und das gilt ganz sicher auch für die Ausländerinnen und Ausländer, die Menschen anderer Staatsangehörigkeit, die in Hessen leben. Die Frage, wie wir in Hessen Integration erreichen können, kann nicht losgelöst von der Frage der Staatsangehörigkeit betrachtet und diskutiert werden.

(Beifall bei der SPD)

Drittens. Wer dafür eintritt, dass die doppelte Staatsangehörigkeit akzeptiert oder erleichtert wird, wirbt noch lange nicht dafür, dass doppelte Staatsangehörigkeiten zu einer Regelpraxis werden. Und er wirbt schon gar nicht dafür, dass Menschen hier – das ist wiederum nicht die Realität, Herr Innenminister – zu Wanderern zwischen den Welten erklärt werden. Das ist nicht die reale Situation, in der sich die Kinder und Jugendlichen, über die wir hier in erster Linie reden, befinden.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Also sollte man dieses Argument vielleicht in Zukunft auch nicht mehr benutzen, weil es nicht der Realität entspricht.

Insofern bleibe ich dabei. Sie haben andererseits recht – natürlich gibt es eine Reihe von praktischen Fragen, die zu klären sind. Sie sind auch nicht einfach wegzuwischen. Auch das wissen wir. Das wissen auch die Antragsteller. Nichtsdestoweniger muss diese Debatte zu Ende geführt werden, weil sie damals – 1999/2000 – nicht vernünftig zu Ende geführt worden ist.

Ich möchte noch ein letztes Wort sagen. Ja, es ist richtig, dass ich aus meinem Herzen nie eine Mördergrube mache. Ich nehme mir – das habe ich in meinem ersten Beitrag gesagt – auch die Freiheit, meine sehr persönliche Meinung zu wichtigen Fragen zu sagen. Die Zitate, die Sie von Otto Schily und anderen gebracht haben, spiegeln eine andere Auffassung von Integration als die wider, die ich vertrete.

Ich weiß, dass Bundesinnenminister Otto Schily neben all den Dingen, die er zweifellos für die Bundesrepublik Deutschland und für die Sicherheit in diesem Land getan hat, hinsichtlich mancher Fragen auch törichte Dinge gesagt hat. Auch das ist die reine Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte Ihnen noch eines sagen. Wie Sie wissen, komme ich aus der Stadt Gießen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Komm, es ist jetzt gut! Schau einmal auf die Uhr!)

Mein Vorgänger als Landtagsabgeordneter und mein Vorgänger als Parteivorsitzender in Gießen war mein Kol-

lege, Freund und Genosse Günther Becker. Alle, die ihn noch in diesem Haus erlebt haben, wissen, welche Auffassung er hinsichtlich der Frage des Staatsangehörigkeitsrechts, des Ausländerrechts, des Asylverfahrensrechts und in den vielen Einzelfällen, die er im Petitionsausschuss betrieben hat, vertreten hat. Er ist mein Lehrmeister in diesen Fragen. An ihm orientiere ich mich.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nun erhält Frau Kollegin Cárdenas für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Muss das denn sein? Das ist doch nicht zu fassen!)

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte noch ganz kurz auf die psychologischen Aspekte eingehen. Ich bin seit über 30 Jahren Mitglied der iaf, des Verbands binationaler Familien und Partnerschaften. Meine Kinder haben zwei Staatsangehörigkeiten. Wenn sich meine Kinder für eine Staatsangehörigkeit entscheiden müssten, würden sie in sehr tiefe Gewissenskonflikte gestürzt. Denn sie fühlen sich beiden Ländern zugehörig, dem kolumbianischen Staat und dem deutschen Staat. Sie haben ihre Ferien immer in Kolumbien verbracht. Sie haben sehr viele Eigenschaften, die sie mit Kolumbien verbinden.

Als Psychologin kann ich ganz deutlich sagen: Sie werden viele dieser Kinder in große Schwierigkeiten stürzen, wenn Sie von ihnen verlangen, sich für eine Staatsangehörigkeit zu entscheiden. In einer globalisierten Welt sollten wir in der Lage sein, zu respektieren, dass Kinder mit mehreren Staatsangehörigkeiten aufgewachsen sind. Wir sollten ihnen diese Möglichkeit nicht verwehren. Deshalb werde ich diesen Antrag auf jeden Fall unterstützen. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das war ganz wichtig!)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir keine – –

(Unruhe – Zuruf)

– Ich habe den parlamentarischen Geschäftsführern mitgeteilt: Ich habe bis Mitternacht Zeit.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Komm, jetzt mach man voran!)

– Herr Kollege Irmer, so nicht. Sobald Sie ruhig sind, mache ich weiter. – Danke schön.

Ich stelle fest, dass wir den Antrag besprochen haben. Wir überweisen ihn dem Innenausschuss zur weiteren Beratung.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend A 49 – Lückenschluss Neuental–Gemünden (A 5) – Drucks. 18/871 –

Vereinbart ist, ihn zur abschließenden Beratung dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zu überweisen. – Das ist somit beschlossen.

Damit kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 59:**

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Weigerung der Landesregierung zur Unterstützung des Projekts „Zug der Erinnerung“ zum Gedenken an die Deportationen während der Zeit des Faschismus – Drucks. 18/872 –

Er soll zur abschließenden Beratung dem Hauptausschuss überwiesen werden. – Das ist somit beschlossen.

Weiter geht es mit **Tagesordnungspunkt 63:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Situation der Lehrkräfte mit befristeten Arbeitsverträgen weiter verbessern – Drucks. 18/876 –

Der Antrag soll zur abschließenden Beratung dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen werden. – Es erhebt sich kein Widerspruch, dann ist das somit beschlossen.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 78:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verbesserung der palliativmedizinischen Versorgung in Hessen – Drucks. 18/907 –

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Ich kann dann gleich abstimmen lassen.

(Wortmeldungen der Abg. Axel Wintermeyer (CDU) und Leif Blum (FDP) – Leif Blum (FDP): Herr Präsident!)

– Herr Kollege Wintermeyer.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir hätten gerne, dass über die Ziffer 4 des Antrags getrennt abgestimmt wird. Die Ziffern 1, 2, 3, 5 und 6 können zusammen abgestimmt werden, aber die Ziffer 4 bitte davon getrennt.

Präsident Norbert Kartmann:

Das wollte auch die FDP beantragen. Ziffer 4 soll also separat abgestimmt werden.

Ich lasse jetzt über Ziffer 4 abstimmen. Wer der Ziffer 4 zustimmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass die Ziffer 4 bei Gegenstimmen der CDU und der FDP und Zustimmung der übrigen Fraktionen abgelehnt worden ist.

Ich lasse jetzt über die anderen Ziffern abstimmen. Wer denen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Damit sind diese Ziffern einstimmig angenommen.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 82:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Land verspielt Zukunftschancen der Region: Internationale Bauausstellung notwendige Zukunftsinvestition – keine Entscheidung ohne Abschluss der Konzeptphase – Drucks. 18/921 –

Dazu wird **Tagesordnungspunkt 90** aufgerufen:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen

der CDU und der FDP betreffend haushaltspolitische Verantwortung übernehmen – Kosten einsparen – Drucks. 18/919 zu Drucks. 18/914 –

Hier ist Herr Klose Berichterstatter. – Wir verzichten auf den Bericht.

Wir kommen zur Aussprache. Das Wort hat Herr Abg. Klose für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sie wissen ja, dass wir GRÜNEN dem Prozess hinsichtlich der Internationalen Bauausstellung zu Beginn nicht allzu euphorisch gegenübergestanden haben. Wie wir uns am Ende bei der Abwägung der Lasten und des Nutzens entschieden hätten, kann ich Ihnen heute guten Gewissens nicht sagen. Dass es sich aber lohnt, den Vorbereitungsprozess zu Ende zu führen, konnte jeder erkennen, der sich in den vergangenen Monaten ernsthaft mit diesem Projekt beschäftigt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb muss ich Ihnen sagen: Die Vorgänge, die Sie hinsichtlich einer Internationalen Bauausstellung Frankfurt/Rhein-Main in Gang gesetzt haben, sind beschämend.

Auch das ist beschämend: Der Bericht der Lenkungsgruppe liegt diesem Landtag seit 14 Wochen vor. Am Dienstagabend hat sich während der Sitzung des Wirtschaftsausschusses herausgestellt, dass kaum ein Abgeordneter Ihrer Fraktion ihn gelesen hat.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist unverschämt!)

Er umfasst 14 Seiten. Sie hätten jede Woche eine Seite lesen müssen, dann wären Sie mit dem Lesen rechtzeitig zur Debatte fertig gewesen. Das war ein jämmerliches Bild.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf von der CDU: Frechheit!)

Es ist beschämend, weil die Regierung Koch die x-te Chance, die Region Frankfurt/Rhein-Main zusammenzuführen, wieder einmal fahrlässig vergeigt hat.

In den vergangenen Wochen waren ganz klare Bekenntnisse sowohl zahlreicher kommunaler Akteure als auch von Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft zur Internationalen Bauausstellung zu hören gewesen. Damit ging ganz selbstverständlich einher, auch finanzielle Verantwortung für dieses Projekt zu übernehmen. Herr Blum, man hätte das hören können, wenn man es hätte hören wollen.

Stattdessen haben Sie in der Ausschusssitzung am Dienstag schlichtweg bestritten, dass es dieses Faktum gibt. Dann haben Sie noch einen draufgesetzt, indem Sie den Wert der Zusagen der Industrie- und Handelskammer und der Wirtschaftsinitiative Rhein-Main – wie man heute nachlesen kann, ist das für Sie irgendeine Wirtschaftsinitiative – generell in Zweifel gezogen haben.

Wie viel Porzellan Sie mit Ihrer fatalen Entscheidung gegen die Internationale Bauausstellung zerschlagen haben, können Sie nachvollziehen, wenn Sie die Erklärung der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main vom heutigen Tag lesen. Ich darf zitieren:

Wir haben immer wieder gesagt, dass wir da mitmachen. Mehr als diese Signale kann man nicht geben. Das ist verkehrte Welt.

Das konnte man von der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main lesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Minister Posch hat auf die Bitte, die Landesregierung möge sich dazu einmal verhalten, während der Ausschusssitzung gekniffen.

(Günter Rudolph (SPD): Was? Ist er feige?)

Mir sind deshalb nur die Äußerungen des Herrn Staatsministers Hahn bekannt. Ihm war es wichtig, umgehend mitzuteilen, dass die Ablehnung in den Reihen der Liberalen – ich zitiere jetzt – „noch größer war als die überwältigende Mehrheit in der CDU-Landtagsfraktion“. Ich finde es schon bemerkenswert, dass sich Herr Hahn jetzt auch noch dafür feiern lassen will, dass die Torte, die er Frau Beer ins Gesicht wirft, größer ist als die Torte, die die CDU-Fraktion für Herrn Kollegen Milde und z. B. auch für den Kämmerer der Stadt Frankfurt, Herrn Becker, besorgt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren der Regierungsfractionen, das Mindeste, was Sie sich hätten abringen können, wäre gewesen, die Arbeit der Lenkungsgruppe zu würdigen und sie diese zu Ende bringen zu lassen. Stattdessen nutzten Sie den letzten Satz eines Ihrer üblichen Selbstbeweihräucherungsanträge, um dem Vorhaben den Garaus zu machen. Ich halte das für einen schäbigen Umgang mit den Personen, die sich in dieser Lenkungsgruppe über viele Monate engagiert haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Bei der Internationalen Bauausstellung stehen den Investitionen ganz erhebliche Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte gegenüber. Dieses Projekt haben Sie mit Bezug auf die Haushaltslage gekillt, haben aber gleichzeitig die Suche nach Investoren für das Wolkenkuckucksresort Beberbeck verlängert. Dafür soll es 30 Millionen € Geld vom Land geben. Das belegt doch, dass Ihr Argument mit der Haushaltslage nur vorgeschoben ist. Wenn eine der reichsten Regionen Deutschlands nicht in der Lage sein soll, eine Internationale Bauausstellung finanziell zu stemmen, das aber in Brandenburg, in Hamburg und in Sachsen-Anhalt derzeit möglich ist, dann kann doch an Ihren Argumenten irgendetwas nicht richtig sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hätten Sie ein echtes Interesse gehabt, zu wissen, wer welche Summen zur IBA beizusteuern bereit ist, dann hätten Sie die Lenkungsgruppe ihre Arbeit einfach abschließen lassen können. Genau diese Klarheit wollte sie schaffen. Sie wollen keine IBA. Weil die von Ihnen geschickten Elefanten Gall und Hielscher den Porzellanladen nicht schnell genug zerstört haben, haben Sie am Dienstag noch die Bulldozer hintergeschickt. Diese Schneise der Verwüstung, die Sie hinterlassen, finden Sie gestern und heute in allen Zeitungen der Region abgebildet. Es wird lange dauern, bis dieser Schaden wiedergutmacht ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was zu diesem Zeitpunkt im Raum steht, ist deshalb die Frage: Warum um alles in der Welt lassen Sie die Lenkungsgruppe ihre Arbeit nicht wenigstens abschließen und uns dann im Herbst auf einer soliden Informationsgrundlage, auch gerade, was die Finanzierung betrifft, eine Entscheidung fällen? – Wir geben Ihnen heute mit unserem neuen Antrag noch einmal die Chance, zur Besinnung zu kommen. Ergreifen Sie sie. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Schaus von der Fraktion DIE LINKE.

Herrmann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will an meinen Vorredner anknüpfen, weil ich schon denke, dass es bei aller unterschiedlicher Einschätzung und Bewertung der IBA ein absolut schlechter Stil ist, der von CDU und FDP hier vorgetragen und vorgelebt wurde, sozusagen überfallartig das Projekt auszubremsen. Ich hoffe, dass sich dieser Stil nicht fortsetzt, und würde Ihnen anraten, darüber einmal nachzudenken, ob man in dieser Art und Weise nicht nur mit den Parlamentariern, sondern auch mit denjenigen, die in der viel zitierten kommunalen Familie beteiligt sind, umgehen kann und umgehen soll. Das betrifft Sie und Ihre Leute auch.

Wir jedenfalls sind angetreten, um gesellschaftliche Probleme zu lösen. Daher steht DIE LINKE auch für einen problemorientierten und nicht für einen projektorientierten Politikansatz. Wir lehnen eine Festivalisierung der Politik ab.

DIE LINKE bekennt sich zu den politischen Zielen der Zusammenarbeit international und national. Durch Zusammenarbeit lassen sich gesellschaftliche Probleme lösen. Blühende Gemeinschaften entstehen nur durch Zusammenarbeit, nicht durch Konkurrenz. Das gilt von den altgriechischen Städtebünden über die Hanse, den Völkerbund, die UNO bis zur EU.

Deshalb ist es auch völlig falsch, unsere Kommunen auf Wettbewerb zu trimmen. Die Region Frankfurt/Rhein-Main hat überhaupt nichts davon, mit Mailand oder gar London zu konkurrieren. Aber alle könnten von einer Zusammenarbeit profitieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Genauso widersinnig wie die international konkurrierenden Städte, Regionen und Staaten ist die neoliberale Maxime, die Stärken stärken. Die Stärken stärken – das ist nämlich das Prinzip „Dominanz des Selbstläufers“. DIE LINKE steht daher Projekten wie der Internationalen Bauausstellung kritisch gegenüber, insbesondere wenn dieser Event in der wirtschaftsstärksten Region Hessens veranstaltet wird und dem erklärten Ziel dienen soll, die Konkurrenzfähigkeit der Region Frankfurt/Rhein-Main im internationalen Wettbewerb zu stärken.

Selbst das Benennen konkreter Probleme, zu deren Lösung eine Bauausstellung einen Beitrag leisten könnte, ist den Protagonisten einer IBA Frankfurt/Rhein-Main bisher nicht gelungen. Sie haben zwar die Lösung – eine Internationale Bauausstellung –, aber suchen noch immer nach dem passenden Problem.

Auch die vom Hessischen Landtag eingesetzte IBA-Lenkungsgruppe ist keinen Schritt weitergekommen. In ihrem Endbericht werden auf 15 Seiten lediglich wolkige Worthülsen verbreitet, aber keine konkreten Konzepte vorgeschlagen.

Unter der Leitidee der Internationalität sollen die Handlungsfelder Wohnen, Wissenschaft und Bildung, Kultur, Landschaft und Siedlung, Mobilität und Wirtschaft unter den Querschnittsaspekten Baukultur, Demografie und Klimaschutz abgehandelt werden. Damit wurde von der Lenkungsgruppe ein bis auf Gesundheit und Soziales alle Bereiche abdeckendes Handlungsfeld skizziert.

Darunter kann sich jeder jedes und alles vorstellen. Die zündenden inhaltlichen Vorschläge, Ideen und Konzepte, welche die Menschen in der Rhein-Main-Region für die Idee einer IBA begeistern würden, hat bisher keiner vorgetragen. Nur Geld sollte ausgegeben werden. Dabei wird öffentlich von 120 Millionen € – –

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Wagner, lassen Sie sich das von mir doch auch einmal sagen. Wir hören es uns auch dauernd von Ihnen an. – Nur Geld sollte ausgegeben werden. Dabei wird öffentlich von 120 Millionen € in zehn Jahren gesprochen. Das wäre, aufs Jahr gesehen, kein großer Betrag für den Landeshaushalt, wird gesagt. Dass diese Summe aber völlig aus der Luft gegriffen ist – denn wenn sich eine IBA erst einmal entwickelt, dann könnte es genauso gut 2 Milliarden € sein – –

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Es gibt IBAs mit 2 Milliarden €. – Experten sagen uns nämlich, eine IBA sei ein dynamischer Prozess; das sei auch so gewollt. Mit den angeblich 120 Millionen € sollen angeblich 20.000 Arbeitsplätze entstehen.

(Zurufe von der SPD)

Auch so eine Zahl, die durch nichts und gar nichts belegt ist; denn erst wenn die Projekte und deren konkrete Kosten feststehen, kann seriöserweise eine solche Behauptung aufgestellt werden.

Ich komme zum Schluss.

(Beifall des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Daher ist der Hessische Landtag gut beraten, wenn er die Idee einer IBA Frankfurt/Rhein-Main endgültig begräbt; denn keiner der IBA-Befürworter kann derzeit sagen, wohin die IBA-Reise geht. Ein aus Steuergeldern finanziertes Blankoticket für eine Fahrt ins Blaue sollte aber kein verantwortungsbewusster Politiker ausstellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Rentsch für die FDP als nächster Redner.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Rentsch, was sagt eigentlich Frau Beer zu dem Ganzen?)

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schaus, vielen Dank für Ihre Beiträge. Aber es hat eines am heutigen Abend gezeigt. Ich glaube, da können uns die Kollegen von Rot-Rot-Grün dankbar

sein. Sie hätten keine Mehrheit für die IBA gehabt, wie wir gerade festgestellt haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah!)

Gott sei Dank konnten wir Sie vor dieser Blamage bewahren. Aber da helfen wir gerne mit.

(Lachen bei der SPD)

Meine Damen und Herren, als ich die Rede des Kollegen Klose gehört habe, hatte ich das Gefühl, dass wir gerade darüber gesprochen haben, dass möglicherweise – so habe ich das von der Intonierung her gefühlt – in Hessen alle Schulen oder alle Polizeistationen oder alle Gerichte geschlossen werden sollen. So haben Sie das intoniert. Aber es ging in Wahrheit um die IBA, um die Internationale Bauausstellung, die weiß Gott ein wichtiges kulturelles Projekt ist. Aber bei der Ernsthaftigkeit, mit der Sie hier vorgetragen haben, Herr Kollege Klose, hatte man das Gefühl, es gehe um das Ende der Welt. Darum geht es weiß Gott nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Fakt ist, dass die IBA vom Grundprinzip her eine Idee war und es wieder werden kann, die sicherlich für das Rhein-Main-Gebiet eine Entwicklungschance impliziert. All das ist richtig. Aber man muss auch die Realitäten zur Kenntnis nehmen.

Die erste Realität ist, dass es in den letzten Jahren und im letzten Jahr gerade nicht gelungen ist, das Thema IBA bei mehr Personen in der Bevölkerung zu verankern als bei 2 bis 3 %, wenn man den Umfragen glauben darf. Das ist so. Die IBA ist nicht bei den Menschen angekommen. Man muss auch feststellen, dass Hessen nicht nur aus dem Rhein-Main-Gebiet besteht,

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

sondern dass wir viele Kollegen haben, die aus Nord-, Mittel-, Ost-, Süd- und Westhessen kommen und übrigens auch Interesse an Projekten haben. Es wird häufig zu Recht die Frage gestellt: Warum wird sehr viel, was das Land und was wir alle hier wollen, gerade im Rhein-Main-Gebiet organisiert? – Ich glaube, diese Frage ist zu Recht gestellt worden.

Herr Kollege Klose, Sie haben einen zweiten Punkt angesprochen, und da muss ich Ihnen absolut zustimmen: Ja, die Lenkungsgruppe hat in den letzten eineinhalb Jahren viel Arbeit in dieses Projekt gesteckt. Ich glaube schon, man muss allen Kollegen, die daran mitgearbeitet haben, ein Dankeschön zollen. Das ist völlig unbestritten. Das ist so.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Trotzdem kommen wir heute nicht umhin, Verantwortung zu übernehmen.

Da will ich klar feststellen: Wir als FDP haben selbst noch einmal initiativ mit Briefen versucht, zu klären, welcher Wille zur finanziellen Unterstützung wirklich da ist. Da ist aber so wenig zurückgekommen, dass ich wirklich gesagt habe: Viele wissen überhaupt nicht, dass es die IBA gibt,

(Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die IBA gibt's ja auch gar nicht!)

dass die IBA überhaupt durchgeführt werden soll. Dann muss man irgendwann einmal zu dem Ergebnis kommen, dass es auch um Verantwortung geht.

Natürlich hätten wir – wie Sie das gerade gesagt haben – das Projekt noch weiterlaufen lassen können. Wir hätten weiteres Geld in die Hand nehmen können, um dafür zu werben, dass irgendwann vielleicht doch die IBA stattfindet, dass die Zusagen von Kommunen und Wirtschaft eingelöst werden.

Aber ich sage hier ganz offen: lieber ein Schrecken mit Ende als ein Ende ohne Schrecken.

(Lachen und demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, man kann doch dieses Projekt nicht nur auf Landesseite abladen.

Mit mir haben Sie niemanden hier vorne stehen, der die IBA für völlig unsinnig hält und komplett ablehnt. Aber irgendwann muss man doch einmal zu einem Punkt kommen und fragen: Wie sieht es denn aus? Sind denn diese vollmundigen Zusagen, die von den anderen beiden Partnern gemacht worden sind, wirklich eingelöst worden? Da gibt es nun wirklich nur ganz kleine Krümel, die danach aussehen.

Ein weiterer Punkt. Dass es diese Landesregierung ernst gemeint hat, hat sie dadurch bewiesen, dass sie für dieses Projekt 300.000 € in den Haushalt eingestellt hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es war doch nicht so, dass aufseiten der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen kein ernsthaftes Bemühen da gewesen ist, dieses Projekt zu einem Erfolg zu machen.

Ich stelle mich gerne hier vorne hin und lasse mich kritisieren, aber, Herr Kollege Klose, man muss auch ein wenig die Relationen wahren. So zu tun, als ob mit der IBA jetzt ein Projekt stirbt, das für die Zukunft dieses Landes allein entscheidend ist – da stimme ich Ihnen nicht zu. Das muss ich Ihnen ehrlich sagen.

Ein allerletzter Punkt, und das geht jetzt vor allem an die Kollegen der Sozialdemokraten. Ich werde es hier nicht mehr mitmachen,

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann geh doch nach Hause!)

dass wir hier Haushaltsdebatten führen, bei denen auch die Kollegen von den GRÜNEN das Ende der Welt prophezeien – Frau Kollegin Schulz-Asche –, weil alles so unseriös sei, auf der anderen Seite aber Geld für solche Projekte haben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist wirklich unseriös bis zum Abwinken. Wirklich, das ist es.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie blasen die Backen auf, wenn es um das Thema Sparen geht. Dazu machen Sie Vorschläge noch und nöcher – was seitens der Landesregierung und in diesem Haushalt alles nicht geht. Aber Sie machen keinen einzigen konkreten Vorschlag, wie Sparen wirklich funktioniert.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Zeiten wie diesen ist das absolut verantwortungslos, und das ist mit uns nicht zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie haben das Wort für die SPD.

(Unruhe)

– Einen Moment. Ich muss erst Ihre Kollegen zur Ruhe bringen, die sollen Ihnen jetzt ein bisschen zuhören. – Danke schön. Okay.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Danke, Herr Präsident, aber in meiner Fraktion weiß ich mich durchzusetzen.

(Heiterkeit und Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Zunächst will ich herzlichen Dank sagen: der Kollegin Nicola Beer, dem Kollegen Gottfried Milde, dem Kollegen Jens Scheller von den GRÜNEN, der stellvertretend für die Fraktion teilgenommen hat, und Herrn Hausmann für die PDL, der für die Fraktion als Beobachter an den Debatten teilgenommen hat, für die sehr konstruktive Zusammenarbeit in der Lenkungsgruppe. Denn für diesen sehr kurzen Zeitraum, den die Lenkungsgruppe hatte – Herr Rentsch, es waren exakt sechs Monate, nicht eineinhalb Jahre –, ist ein bemerkenswerter Prozess zustande gekommen. Allerdings konnte er nicht zu Ende geführt werden.

Deswegen will ich meine Ausführungen in zwei Teile teilen, in einen Verfahrensteil und in einen inhaltlichen Teil. Denn die Entscheidung, die am vorgestrigen Abend bei Nacht und Nebel nahezu überfallartig getroffen wurde, bedeutet einen schwarzen Tag für Hessen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Arnold, Sie wissen das sehr gut, denn wir haben mehrfach darüber geredet: Die Lenkungsgruppe konnte ihre Arbeit in den sechs Monaten nicht abschließen. Deswegen hat sie gesagt, wir gehen in eine dritte Kommunalkonferenz, um die Fragen, die Sie in Ihrem Antrag für beantwortet erklären, überhaupt erst zu klären – nämlich: Was können konkrete Projekte sein? Wie kann deren Finanzierung aussehen? Wer könnte welchen Anteil übernehmen?

Jetzt wird hier erklärt, die kommunale Familie hätte sich auf den Brief von Herrn Rentsch und Herrn Hahn nicht zurückgemeldet.

(Florian Rentsch (FDP): Nur einige!)

– Wenige, unzureichend viele.

Herr Rentsch, ich sage Ihnen sehr offen: Denjenigen Kommunen, die uns als SPD gefragt haben, habe ich sehr klar geantwortet: Das ist ein Brechen des Verfahrens, wie wir es im Lenkungsausschuss beschlossen haben, und deswegen empfehle ich euch, erst gar nicht zu antworten. Denn im Lenkungsausschuss haben wir unter den Obleuten beschlossen – und das habe ich hier vorgetragen –, dass genau diese Frage in einer dritten Kommunalkonferenz geklärt wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Herr Becker aus der Stadt Frankfurt hat im Lenkungsausschuss erklärt, die Stadt Frankfurt stelle in Aussicht, mindestens 10 Millionen € zur Finanzierung in dieses Projekt einzubringen. Der Planungsverband Frankfurt/Rhein-Main hat für die Finanzierung der Betreibergesellschaft 800.000 € in Aussicht gestellt. Alle anderen haben gesagt: Wenn das konkreter, verdichteter wird, dann sind wir bereit, darüber nachzudenken, wie viel wir dort einbringen – aber dafür wollen wir die dritte Kommunalkonferenz.

Andere haben gesagt, der Weg bis Anfang Mai ist ihnen zu kurz. Deswegen haben wir gesagt, die Kommunalkonferenz findet erst Mitte Mai statt. Dann war aber diese Seite des Hauses nicht dazu in der Lage, den Auftrag zu erteilen, damit wir diese Aufgabe zu Ende führen.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

Tun Sie also bitte jetzt nicht so, als hätte es keine Aussicht auf Erfolg gegeben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das gilt auch für die Wirtschaft, die Architekten- und Stadtplanerkammer, die Handwerkskammer, die Wirtschaftsinitiative Frankfurt Rhein-Main und das Forum der IHKs. Alle haben unisono erklärt, sie halten das für ein wichtiges Projekt und können sich eine Finanzierung vorstellen, aber darüber sei zu diskutieren. Der entscheidende Punkt ist: Mit Ihrer Entscheidung sagen Sie, darüber wollen Sie gar nicht mehr reden. Das ist unser Vorwurf.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit Ihrer Entscheidung ignorieren Sie, dass da etwas von unten gewachsen ist, dass da Leute aus Wirtschaft, Kultur, Politik und Wissenschaft dabei waren, die bereit waren, sich für diese Region zu engagieren.

Damit komme ich zum zweiten, dem inhaltlichen Teil. Sie verspielen hier Zukunftschancen. Denn die Frage steht nicht nur unter Konsolidierungsaspekten – ob das vielleicht ein teures Projekt wird. Das kann so sein, aber das wissen wir erst, wenn wir das zu Ende diskutiert haben. Die entscheidende Frage lautet vielmehr: Mit welchen Strukturen wollen wir aus der Wirtschaftskrise herauskommen, und wie können wir einen hoch verdichteten Raum, der auch Belastungen für Menschen mit sich bringt, so entwickeln, dass er seine zentrale Stellung in diesem Land beibehält? – Dabei ist das, was von der PDL kommt, völliger Unfug. Das will ich einmal sehr klar sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie können wir die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main so entwickeln, dass sie auch weiterhin die prosperierende Region überhaupt ist? Wie können wir eine Modernisierungsstrategie für diesen Raum entwickeln und gleichzeitig Belastungen der Menschen reduzieren? Dafür war die IBA gedacht, und da schlagen Sie heute die Türe zu.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen bitte ich Sie inständig, sich das noch einmal zu überlegen – ob das klug ist, bevor wir überhaupt die entscheidenden Fragen zu Ende diskutiert haben.

Ich kann verstehen, was Sie wollen: Sie wollen eine Debatte, die für Sie umso schwieriger wird, sie negativ zu entscheiden, je länger sie dauert, zu einem Zeitpunkt totmachen, an dem es Ihnen vermeintlich nicht wehtut. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen aber: Da begehen Sie einen schweren Fehler.

Die Internationale Bauausstellung ist ein Instrument der sozialen, ökologischen und ökonomischen Modernisierung für das Rhein-Main-Gebiet.

(Axel Wintermeyer (CDU): Das ist Ihr trojanisches Pferd für den Regionalkreis!)

– Herr Wintermeyer, wenn Sie den Bericht lesen,

(Axel Wintermeyer (CDU): Selbstverständlich!)

werden Sie sehen: Dort steht explizit drin, dass die Frage der politischen Verfasstheit gerade herausgenommen wurde, weil das nicht zu beantworten ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie faseln hier regelmäßig von der Identität der Region Frankfurt/Rhein-Main. Wenn es aber zum Schwur kommt, dann machen Sie sich in die Büsche, und deswegen ist das ein schwarzer Tag für Hessen.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Arnold von der Fraktion der CDU.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe in persönlichen Gesprächen – gerade mit Herrn Schäfer-Gümbel, aber auch im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – immer deutlich gemacht, dass ich als Obmann meiner Fraktion für diesen Ausschuss erst dann etwas zur Internationalen Bauausstellung erklären kann, wenn wir in der Fraktion darüber gesprochen haben und wenn ich ein klares Gefühl von der Mehrheitsmeinung der Fraktion und insofern einen Auftrag habe, dazu zu sprechen.

Wir hatten erst am letzten Dienstag Gelegenheit, darüber sehr intensiv zu sprechen. Ich möchte nicht verhehlen, dass es eine sehr intensive Diskussion war, bei der sich Kolleginnen und Kollegen ganz klar für die Bauausstellung ausgesprochen haben. Es gibt überhaupt keinen Zweifel daran, dass von einer Internationalen Bauausstellung – gerade unter dem Begriff Internationalität – für eine Region wie Rhein-Main hätten Impulse ausgehen können. Das ist keine Frage. Ob sich aber die Erwartungen im Bericht der Lenkungsgruppe eingestellt hätten, ist offen, also ein Multiplikator von 6,7 von dem Geld, das eingesetzt wird, hin zu privaten Projekten. Die Verfasser haben selbst eingeräumt, dass die Annahmen auf Zahlen fußen, die sich aus höchst urbanen Bereichen ergeben. Es gibt aber durchaus – das sage ich noch einmal ganz deutlich – positive Impulse in der einen oder anderen Art.

Worum es in der Diskussion gegangen ist, ist die Frage, ob wir als Land angesichts eines Haushalts für das Jahr 2010 mit einer Nettoneuverschuldung von fast 3,6 Milliarden € in der Lage sind, obwohl nur eine Drittelfinanzierung in Aussicht gestellt wurde, uns eine solche Investition zu leisten. Meine Damen und Herren von der SPD und den GRÜNEN, das ist der Hauptgegenstand der Diskussion gewesen. Ich gehe nicht so weit wie Herr Klose, der die IHK Frankfurt zitiert hat, sondern ich möchte – mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident – die „Frankfurter Rundschau“ von heute mit der Überschrift „Ohne emotionalen Kern“ zitieren: „Ein Projekt, das auf so wenig Begeisterung stößt, hat keine Millionen-Förderung verdient.“

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Den Kolleginnen und Kollegen, die in den sieben Sitzungen – Herr Schäfer-Gümbel, Sie waren dabei, und Sie haben sich selbst nicht nennen können, aber ich schließe Sie sowie Herrn Kollegen Milde und die anderen mit ein, die sich darum gekümmert haben, ein Ergebnis zu präsentieren – versucht haben, für die Region Rhein-Main einen guten Vorschlag zu präsentieren, danke ich auch im Namen meiner Fraktion.

Zu dem Zeitpunkt, als der Bericht abgegeben wurde – der Auftrag der Lenkungsgruppe hat mit Abgabe des Berichts zunächst geendet –, war die Frage: Geben wir einen neuen Auftrag, diese beiden Konferenzen mit den Kommunen und mit der Wirtschaft durchzuführen, oder nicht? Wir haben nach reiflicher Überlegung und intensiver Diskussion entschieden, dass wir diesen finanziellen Kraftakt nicht schultern können und wollen. Wir waren uns darin mit den Kollegen der FDP einig. Ich will deutlich sagen: Das hat uns allen keinen Spaß gemacht. Es ist uns nicht leicht gefallen, aber in der Verantwortung, die wir gemeinsam für dieses Land haben, haben wir diese Entscheidung letztendlich getroffen. Daher bleibt es auch bei dieser Entscheidung. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Hat die Landesregierung keine Meinung?)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich stelle fest, dass keine Wortmeldung mehr vorliegt. Mir wurde signalisiert, dass wir über den Dringlichen Antrag gleich abstimmen.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Meine Damen und Herren, ich bitte um Konzentration, es wird gleich abgestimmt.

Wer dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu diesem Thema, Drucks. 18/921, zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Damit stelle ich fest, dass bei Neinstimmen der CDU, der FDP und der LINKEN und bei Zustimmung der Fraktionen von SPD und GRÜNEN dieser Dringliche Antrag abgelehnt worden ist.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört!)

Tagesordnungspunkt 90: Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend haushaltspolitische Verantwortung übernehmen – Kosten einsparen, Drucks. 18/919 zu Drucks. 18/914. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Ich stelle fest, dass die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP bei Ablehnung der übrigen Fraktionen angenommen worden ist.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 93** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend den Amoklauf von Winnenden – Drucks. 18/932 –

Hierüber gibt es keine Aussprache.

Wer diesem Dringlichen Antrag zuzustimmen vermag, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Ich stelle eine einstimmige Beschlussfassung fest.

Meine Damen und Herren, wir wollen nun die Beschlussempfehlungen durchgehen.

Tagesordnungspunkt 64:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Unterstützung eines NPD-Verbots – Drucks. 18/845 zu Drucks. 18/764 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Franz. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Ich stelle fest, CDU und FDP stimmen zu, die anderen stimmen dagegen, damit angenommen.

Tagesordnungspunkt 65:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bekämpfung des islamistischen Terrorismus sowie Rechts- und Linksextremismus – Drucks. 18/846 zu Drucks. 18/804 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Greilich. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass die Beschlussempfehlung mit dem gleichen Stimmenergebnis wie bei Tagesordnungspunkt 64 angenommen worden ist.

Tagesordnungspunkt 66:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Bankensektor vergesellschaften – Gemeinwohlorientierung statt Profitmaximierung – Drucks. 18/848 zu Drucks. 18/443 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Warnecke. – Wir verzichten auf den Bericht.

Ich lasse darüber abstimmen. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ich stelle fest, dass diese Beschlussempfehlung bei Gegenstimmen der LINKEN und Zustimmung der übrigen Fraktionen beschlossen wurde.

Tagesordnungspunkt 87:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Chance zur Neustrukturierung der Wirtschaftsförderung nutzen – Drucks. 18/916 zu Drucks. 18/831 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Siebel. – Wir verzichten auf den Bericht.

Wer stimmt dem Beschlussvorschlag zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist festzustellen, dass bei Zustimmung der Fraktionen der CDU und der FDP, Ablehnung der SPD und der LINKEN und Enthaltung der GRÜNEN die Beschlussempfehlung angenommen worden ist.

Tagesordnungspunkt 88:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Wirtschaftsförderung in Hessen zukunftssicher gestalten – Drucks. 18/917 zu Drucks. 18/905 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Siebel. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Ich stelle fest, CDU und FDP haben zugestimmt, GRÜNE und LINKE haben sich enthalten, und die SPD hat dagegen gestimmt. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Schließlich **Tagesordnungspunkt 89:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Neuordnung der Wirtschaftsförderung bietet Chance für konzeptionelle Neuausrichtung – Drucks. 18/918 zu Drucks. 18/909 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Siebel. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Ich frage Sie: Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist festzustellen, dass CDU, SPD, FDP und GRÜNE zugestimmt haben; DIE LINKE hat dagegen gestimmt. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Meine Damen und Herren, die Tagesordnung ist auf alle Fälle erschöpft. Wie es Ihnen geht, weiß ich nicht.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wir auch! – Axel Wintermeyer (CDU): Jetzt hätten wir noch ein paar Stunden weitermachen können!)

– Das ist subjektiv, Frau Kollegin. – Ich habe kein Problem damit.

Meine Damen und Herren, ich möchte mich herzlich bedanken für das erste Teilstück der neuen Legislaturperiode in diesem Jahr. Wir sind, wenn man es genau nimmt, seit den Sommerferien 2007 in Marsch gesetzt mit Wahlkämpfen in den Sommerferien, sodass wir uns jetzt alle, egal welcher Fraktion wir angehören, einen Urlaub verdient haben ohne die Frage: Wie geht es danach weiter? – Dies tut uns mit Sicherheit allen gut, egal wie wir die letzten Wochen und Monate erlebt haben.

Ich möchte mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fraktionen bedanken, die das vorbereiten, was Sie hier letztendlich einzubringen haben.

(Allgemeiner Beifall)

Ich möchte mich bei unserem Direktor und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken. Die schaffen all das, damit das, was wir tun, auch laufen kann, von den inhaltlichen bis zu den technischen Voraussetzungen.

(Allgemeiner Beifall)

Ich will mich in dem Zusammenhang auch bei denen bedanken, die uns kritisch-freundlich begleiten. Mit denen, die uns kritisch-unfreundlich begleiten, reden wir nach den Ferien noch einmal. – In diesem Sinne: Grüßen Sie

Ihre Familien, erholen Sie sich gut, kommen Sie gesund zurück. Alles Gute, tschüss.

(Beifall – Horst Klee und Axel Wintermeyer (CDU): Innenausschuss!)

– Das ist richtig: Der Innenausschuss tagt. Die Einladung haben Sie. Sie wissen also, wo es hingehet.

(Schluss: 20:42 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 85)

Abstimmungsliste

über die namentliche Abstimmung zu dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes – Drucks. 18/925 zu Drucks. 18/912 zu Drucks. 18/884 zu Drucks. 18/400 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE	x				Lannert, Judith	CDU		x		
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Lautenschläger, Silke	CDU		x		
Banzer, Jürgen	CDU		x			Lenders, Jürgen	FDP		x		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x			Lenz, Aloys	CDU		x		
Bauer, Alexander	CDU		x			Lortz, Frank	CDU		x		
Bellino, Holger	CDU		x			Lotz, Heinz	SPD	x			
Beuth, Peter	CDU		x			Merz, Gerhard	SPD	x			
Blechs Schmidt, Dr. Frank	FDP		x			Mick, Hans-Christian	FDP		x		
Blum, Leif	FDP		x			Milde (Griesheim), Gottfried	CDU		x		
Bocklet, Markus	GRÜNE	x				Müller (Kassel), Karin	GRÜNE	x			
Boddenberg, Michael	CDU				x	Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD	x			
Bouffier, Volker	CDU		x			Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU		x		
Büger, Dr. Matthias	FDP		x			Müller (Heidenrod), Stefan	FDP		x		
Burghardt, Patrick	CDU		x			Noll, Alexander	FDP		x		
Cárdenas, Barbara	LINKE	x				Ooyen, Willi van	LINKE	x			
Caspar, Ulrich	CDU		x			Osterburg, Gudrun	CDU		x		
Decker, Wolfgang	SPD	x				Öztürk, Mürvet	GRÜNE	x			
Dietz, Klaus	CDU		x			Paulus, Jochen	FDP		x		
Dietzel, Wilhelm	CDU		x			Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD				x
Dorn, Angela	GRÜNE	x				Peuser, Helmut	CDU		x		
Döweling, Mario	FDP		x			Posch, Dieter	FDP				x
Enslin, Ellen	GRÜNE	x				Quanz, Lothar	SPD	x			
Erfurth, Sigrid	GRÜNE	x				Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD				x	Reif, Clemens	CDU		x		
Frankenberger, Uwe	SPD	x				Reißer, Rafael	CDU		x		
Franz, Dieter	SPD	x				Rentsch, Florian	FDP		x		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE	x				Reuscher, Wilhelm	FDP		x		
Fuhrmann, Petra	SPD	x				Reuter, Dr. Michael	SPD	x			
Gerling, Alfons	CDU		x			Rock, René	FDP		x		
Gnadl, Lisa	SPD	x				Roth, Ernst-Ewald	SPD	x			
Görig, Manfred	SPD	x				Rudolph, Günter	SPD	x			
Gottschalck, Ulrike	SPD	x				Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x			
Greilich, Wolfgang	FDP		x			Schaus, Hermann	LINKE	x			
Grumbach, Gernot	SPD	x				Schmitt, Norbert	SPD	x			
Grüttner, Stefan	CDU		x			Schork, Günter	CDU		x		
Habermann, Heike	SPD	x				Schott, Marjana	LINKE	x			
Hahn, Jörg-Uwe	FDP		x			Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE	x			
Hammann, Ursula	GRÜNE	x				Seyffardt, Hans-Peter	CDU		x		
Häusling, Martin	GRÜNE	x				Siebel, Michael	SPD	x			
Heidel, Heinrich	FDP		x			Sorge, Sarah	GRÜNE				x
Henzler, Dorothea	FDP		x			Spies, Dr. Thomas	SPD	x			
Herr, Dr. Norbert	CDU		x			Stephan, Peter	CDU		x		
Hoff, Volker	CDU		x			Sürmann, Frank	FDP		x		
Hofmann, Heike	SPD	x				Utter, Tobias	CDU		x		
Hofmeyer, Brigitte	SPD	x				Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU		x		
Hölldobler-Heumüller, Margaretha	GRÜNE				x	Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE	x			
Honka, Hartmut	CDU		x			Wallmann, Astrid	CDU		x		
Imer, Hans-Jürgen	CDU		x			Warnecke, Torsten	SPD	x			
Jürgens, Dr. Andreas	GRÜNE	x				Waschke, Sabine	SPD	x			
Kahl, Reinhard	SPD				x	Weimar, Karlheinz	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Weiß, Marius	SPD	x			
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE	x				Wiegel, Kurt	CDU		x		
Klee, Horst	CDU		x			Wiesmann, Bettina	CDU		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Wilken, Dr. Ulrich	LINKE	x			
Klose, Kai	GRÜNE	x				Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Koch (Eschborn), Roland	CDU		x			Wissler, Janine	LINKE	x			
Krüger, Fritz-Wilhelm	FDP		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD	x			
Landau, Dirk	CDU		x			Zech, Helmut von	FDP		x		